

98. Sitzung

am Mittwoch, dem 9. Oktober 2002, 9.00 Uhr,
in München

- | | |
|---|--|
| <p>Geschäftliches 7029</p> <p>Geburtstagswünsche für den Abgeordneten
Friedrich Loscher-Frühwald 7029</p> <p>Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 1 GeschO</p> <p>1. Standort Höchstädt für eine Realschule
Strasser (SPD) 7029
Staatssekretär Freller 7029, 7030
Winter (CSU) 7029, 7030</p> <p>2. Kienbaum-Gutachten – Einsparungen im
Schulsport; Zahl der Sportstudierenden
Egleder (SPD) 7030, 7031
Staatssekretär Freller 7030, 7031</p> <p>3. Mangel an Lehrern am Feodor-Lynen-Gym-
nasium in Planegg/Landkreis München
Prof. Dr. Gantzer (SPD) 7031, 7032
Staatssekretär Freller 7031, 7032</p> <p>4. Eventuelle Schließung der Nürnberger For-
schungs- und Entwicklungszentrale
Dr. Scholz (SPD) 7032, 7034
Staatsminister Huber 7033, 7034</p> <p>5. Ziele des neuen Bildungs- und Erziehungs-
plans – neue Kindergartenfinanzierung
Frau Schopper (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 7034, 7035
Staatssekretär Georg Schmid 7034, 7035</p> <p>6. Modellvorhaben für Brustkrebsfrüherken-
nung; Begutachtung von Mammografien
Frau Hirschmann (SPD) 7035
Staatssekretär Georg Schmid 7035</p> <p>7. Integrative Gruppen in Kindergärten und Inte-
grationsklassen im Schuljahr 2002/2003
Frau Steiger (SPD) 7036, 7037
Staatssekretär Georg Schmid 7036, 7037</p> | <p>8. Disziplinarverfahren gegen den Präsidenten
der TU München
Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 7037, 7038
Staatsminister Zehetmair 7037, 7038</p> <p>9. Nicht ausgegebene Forschungsmittel der Uni-
versitäten
Wörner (SPD) 7038, 7039
Staatsminister Zehetmair 7038, 7039</p> <p>10. Einrichtung eines Gender Centers bzw. eines
Lehrstuhls für Gender Studies an den Bayeri-
schen Hochschulen
Frau Dr. Kronawitter (SPD) 7039, 7040
Staatsminister Zehetmair 7039, 7040</p> <p>11. Insolvenz der VHS in Deggendorf
Frau Peters (SPD) 7040, 7041
Staatsminister Dr. Beckstein 7040, 7041</p> <p>12. Baugebiet Hohlmühle in Bayreuth – Pro-
gramm „Siedlungsmodelle“
Frau Gote (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 7041, 7042
Staatsminister Dr. Beckstein 7041, 7042</p> <p>13. Eventuelle Erhöhung der Einkommensgren-
zen zum Bezug einer Sozialwohnung
Volkmann (SPD) 7042, 7043
Staatsminister Dr. Beckstein 7042, 7043</p> <p>14. Direkter Anschluss des Flughafens Franz
Josef Strauß an die Bahnlinie Regensburg-
München
Willi Müller (CSU) 7043, 7044
Staatsminister Dr. Schnappauf 7043, 7044</p> <p>15. Umweltbeeinträchtigungen durch die Firma B.
in der Stadt Neutraubling
Wahnschaffe (SPD) 7044, 7045
Staatsminister Dr. Schnappauf 7044, 7045</p> |
|---|--|

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2
GeschO (s. a. Anlage 1)

16. Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) ab dem
Jahr 2003
Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 7107
17. Agenda 21 – Tag in Würzburg – staatliche Mit-
tel
Mehrlich (SPD) 7107
18. Ausbau des Flughafens Hof-Plauen
König (CSU) 7108
19. Errichtung einer Solarzellenfabrik in Wackers-
dorf
Schindler (SPD) 7109
20. Kostenlose Fahrradmitnahme auf Strecken
der Deutschen Bahn in Bayern
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 7109
21. Zuschüsse für die Verlängerung der S-Bahn
von Wolfratshausen nach Geretsried
Frau Lochner-Fischer (SPD) 7109
22. Durchführung und Umsetzung der FFH-
Managementpläne – Beteiligung der betroffenen
Waldbesitzer
Frau Dodell (CSU) 7110
23. Holzverkauf an Großbetriebe durch die Staat-
lichen Forstämter in Bayern
Frau Radermacher (SPD) 7110
24. Disziplinarische Maßnahmen gegen bayeri-
sche Beamtinnen und Beamte
Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 7110
25. Rücknahme der Absenkung des Eingangsal-
ters für die Altersteilzeit
Schultz (SPD) 7110
26. Untersuchung von Nahrungsmitteln auf Acryl-
nitritgehalte
Hartenstein (fraktionslos) 7111
27. Ursache der Zunahme von Atemwegserkran-
kungen in Isarhofen, Landkreis Passau
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 7112
28. Schulen in Bayern mit hoher PCB-Belastung
Schläger (SPD) 7112

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur **Änderung des Bayerischen Pressegesetz-**
zes (Drs. 14/10092)

– Erste Lesung –

Verweisung in den Verfassungsausschuss 7045

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur **Änderung des Finanzausgleichsgesetzes**
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 2003) (Drs.
14/10113)

– Erste Lesung –

und

Gesetzentwurf der Staatsregierung

über die **Feststellung des Haushaltsplans des**
Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2003
und 2004 (Haushaltsgesetz 2003/2004) (Drs.
14/10114)

– Erste Lesung –

Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser . . . 7045, 7075

Strasser (SPD) 7051

Ach (CSU) (s. a. Anlage 2) 7059, 7115

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 7067

Verweisung in den Haushaltsausschuss 7077

Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum
Antrag der Abg. Dr. Scholz, Hoderlein, Dr. Kaiser
u. a. (SPD)

„Offensive Handwerk und Mittelstand“ (Drs.
14/9091) 7077

(s. a. Anlage 3 – Beratung in der 97. Sitzung)

Besetzung des Bayerischen Verfassungsge-
richtshofs;

Wahl des ersten Vertreters der Präsidentin

Neuwahl eines berufsrichterlichen Mitglieds

Geheime Wahl 7078, 7088

Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr.
Dürr, Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN)

Klarheit für Hof – Keine Subventionen für
Regionalf Flughäfen und innerdeutschen Flug-
verkehr (Drs. 14/10205)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Wolfrum,
Hoderlein u. Frakt. (SPD)

Förderung des Ausbaus des Flughafens Hof-
Plauen durch die Staatsregierung (Drs.
14/10237)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, König, Willi Müller u. a. u. Frakt. (CSU)

Ausbau des Flughafens Hof-Plauen (Drs. 14/10241)

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	7078
Wolfrum (SPD)	7080
König (CSU)	7081
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	7082, 7087
Hoderlein (SPD)	7083, 7084
Staatsminister Dr. Wiesheu	7084

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/10205

(s. a. Anlage 4) 7088, 7092

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10237 7088

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/10241 7088

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Ach, Dr. Bernhard u. a. u. Frakt. (CSU)

Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen (Drs. 14/10206)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Schmitt-Bussinger, Güller u. a. u. Frakt. (SPD)

Verantwortung für Bayerns Kommunen wahrnehmen (Drs. 14/10238)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Kellner, Dr. Runge u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Finanzsituation der Kommunen verbessern (Drs. 14/10242)

Ach (CSU)	7089
Frau Schmitt-Bussinger (SPD)	7090
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	7092, 7097
Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser	7094
Mehrlich (SPD)	7096

Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/10206

(s. a. Anlage 5) 7097, 7106

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10238

(s. a. Anlage 6) 7097, 7106

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/10242

(s. a. Anlage 7) 7097, 7106

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Memmel u. Frakt. (SPD)

Sperrzeit in der Gastronomie (Drs. 14/10207)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Herrmann, Dr. Kempfler u. a. u. Frakt. (CSU)

Kürzere Sperrzeiten für Bayerns Gaststätten (Drs. 14/10235)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Änderung der allgemeinen Sperrzeit für Schank- und Speisewirtschaften sowie für öffentliche Vergnügensstätten (Drs. 14/10243)

Mommel (SPD)	7097, 7098
Staatssekretär Regensburger	7098
Dr. Kempfler (CSU)	7099, 7100
Dr. Hahnzog (SPD)	7100
Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	7102
Staatsminister Dr. Beckstein	7104

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 14/10207 7106

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/10235 7106

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 14/10243 7106

Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 GeschO zu den Dringlichkeitsanträgen 14/10207, 14/10235, 14/10243

Dr. Hahnzog (SPD) 7106

Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Münzel u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Professorinnen an bayerischen Hochschulen (Drs. 14/10208)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Dr. Fickler, Unterländer u. Frakt. (CSU)

Altersgemäße Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder in Kindertagesstätten (Drs. 14/10209)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Werner-Muggendorfer, Biedefeld u. a. u. Frakt. (SPD)

Einberufung einer bayerischen Flussbaukonferenz (Drs. 14/10210)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Dürr, Paulig, Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sicherung des Vertragsnaturschutzprogramms (Drs. 14/10211)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Biedefeld, Werner-Muggendorfer u. a. u. Frakt (SPD)

Begrenzung der Schlachtiertransporte in Bayern (Drs. 14/10212)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Dr. Dürr, Münzel u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Begrenzung und Verbesserung der Schlachtiertransporte (Drs. 14/10239)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Kaul, Ach u. a. u. Frakt. (CSU)

Schlussfolgerungen aus den Hochwasserereignissen im Sommer 2002 (Drs. 14/10240)

Verweisung in die Ausschüsse 7106

Schluss der Sitzung 7106

(Beginn: 9.01 Uhr)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 98. Vollsitzung des Bayerischen Landtages. Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Wie Sie sehen, ist diese erteilt worden.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich einen Glückwunsch aussprechen. Unser Kollege Friedrich Loscher-Frühwald feiert seinen Geburtstag. Ich gratuliere dem Kollegen im Namen des Hohen Hauses und natürlich auch persönlich. Ich wünsche ihm alles Gute für das neue Lebensjahr, vor allem Gesundheit und Erfolg bei der Erfüllung der Aufgaben im Parlament.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 3

Mündliche Anfragen

Wir haben heute mit 90 Minuten eine lange Fragestunde. Ich bitte zunächst Herrn Staatssekretär Freller für das Staatsministerium für Unterricht und Kultus um die Beantwortung der ersten Fragen. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Strasser.

Strasser (SPD): *Herr Staatssekretär, warum war das Bayerische Staatsministerium entgegen früher abgegebenen Zusagen und Versprechungen bisher nicht bereit, einem Standort Höchstädt für eine Realschule – selbständig oder als Außenstellen – grünes Licht zu geben, nachdem dies zum Schuljahr 2001/2002 bereits erfolgen sollte, und wann ist definitiv mit einer endgültigen Entscheidung zu rechnen?*

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Strasser, Errichtungsvarianten der genannten Art wurden sowohl mit den Betroffenen erörtert als auch rechtlich und insbesondere unter Gesichtspunkten des Bedarfs sowie möglicher Auswirkungen auf die im fraglichen Bereich vorhandenen drei privaten und zwei staatlichen Realschulen geprüft. Ausreichend sichere Aussagen über das für ein differenziertes Unterrichtsangebot erforderliche dauerhaft ausreichende Schüleraufkommen waren bisher nicht möglich. Die Entscheidung wurde deshalb wiederholt zurückgestellt, um weitere verwertbare Erkenntnisse zur Geburtenentwicklung und zum Schüleraufkommen zu gewinnen. Ob die Zahlen des begonnenen Schuljahres 2002/2003 eine klarere Entscheidungsgrundlage bieten, wird in diesen Wochen geprüft.

Ergänzend möchte ich Folgendes hinzufügen: Es gab in der Tat auf Initiative von Abgeordnetem Winter schon weitreichende Verhandlungen mit einem privaten Träger, die in die Zusage mündeten, dass eine Auslagerung der fünften und sechsten Klassen nach Höchstädt möglich wären. Dieser private Träger hat allerdings kurz vor der Umsetzung zurückgezogen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: der Fragesteller.

Strasser (SPD): Herr Staatssekretär, da es in Nordschwaben – Donauwörth, Lauingen und in anderen Standorten – natürlich einen unwahrscheinlichen Zulauf gibt, frage ich Sie: Gibt es in Ihrem Ministerium Überlegungen, wie die Entwicklung der Realschulen in Nordschwaben insgesamt verlaufen sollte? Man muss den Eltern rechtzeitig sagen, wie es im kommenden Schuljahr aussehen soll.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Wie ich bereits in der Beantwortung Ihrer ersten Frage hervorgehoben habe, wird im Moment geprüft, wie die Geburtenentwicklung verläuft und wie sich das Schüleraufkommen in dieser Region weiterentwickelt. Auch die Zahlen des neuen Schuljahres werden sicherlich in die Überlegungen mit einfließen, ob wir Ausweitungen brauchen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: der Fragesteller.

Strasser (SPD): Herr Staatssekretär, mir geht es um diese Überprüfungen. Wir hätten einfach gerne einen klaren Zeitpunkt, weil dies wichtig für die Kreisgremien und alle Gremien vor Ort ist. Es wäre schön, wenn Sie sagen könnten, im November oder Dezember oder zu irgendeinem bestimmten Zeitpunkt seien die Überprüfungen abgeschlossen. Das Wort „Überprüfung“ höre ich von dem Staatsministerium bereits unwahrscheinlich lange. Es wird immer wieder überprüft. Können Sie definitiv sagen, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt Ja oder Nein gesagt wird?

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter, das ist in dieser definitiven Form nicht möglich, weil die Erhebung für die Zahlen davon abhängig ist, was in den umliegenden Landkreisen und im gesamten Regierungsbezirk an Zahlenmaterial erhoben werden muss, d.h. wir können nicht innerhalb kürzester Zeit so verbindlich prüfen, dass eine klare Aussage möglich ist. Aber ich sichere Ihnen gerne zu, dass eine rasche Überprüfung erfolgen wird.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Wir haben noch eine Frage offen. Herr Kollege Winter, bitte.

Winter (CSU): Herr Staatssekretär, ist Ihnen aus Ihren eigenen Verhandlungen mit dem Landkreis Dillingen bekannt, dass alle Zusagen für eine Außenstelle vorlagen, dass Ihr Haus sogar die personalrechtlichen Förderfragen weitgehend abgeklärt hat und bereit war, eine Gesetzesänderung anzustoßen? Wie die Insider wissen, könnte bei privaten Schulen beim Wechsel von der Außenstelle zur Hauptstelle eine Förderunterbrechung eintreten. Auch dies ist nach meinem Kenntnisstand damals schriftlich positiv beantwortet worden.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, Sie müssen eine Frage stellen.

Winter (CSU): Ich habe einleitend eine Frage gestellt. Das ist jetzt der Zwischensatz. Herr Präsident, in drei Jahren ist viel geschehen, und das kann ich nicht in einer Sekunde zum Ausdruck bringen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Dann müssen Sie eine schriftliche Anfrage stellen. Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Ich kann die Frage beantworten. – Herr Abgeordneter Winter, ich kann mich erinnern, dass Sie mit den Verantwortlichen des Landkreises bei mir waren – es müsste im Frühjahr 2001 gewesen sein – und aus nachvollziehbaren Gründen sehr auf die Außenstelle Höchstädt gedrängt haben. Allerdings hat sich dabei herausgestellt – was jetzt auch Gegenstand der Antwort war –, dass die Errichtung einer staatlichen Schule so ohne weiteres nicht möglich gewesen ist. Wir haben Ihnen aber im Gespräch die Zusage gegeben, dass der private Träger, wenn er eine Außenstelle errichten will, mit den Klassen fünf und sechs anfangen kann, und haben – ausgesprochen wohlwollend im Hause weiterbegleitet – dem Träger auch in Aussicht gestellt, sehr schnell das entsprechende Genehmigungsverfahren durchzuziehen. Wie gesagt: Der Träger hat sich nicht mehr gemeldet bzw. ist offenkundig von seinem Vorhaben abgekommen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritter: Ich rufe die nächste Frage auf. Herr Kollege Egleder, bitte schön.

Egleder (SPD): Herr Staatssekretär, inwieweit sind die im sogenannten Kienbaum-Gutachten vorgeschlagenen Einsparmaßnahmen im Schulsport umgesetzt worden, und wie stellt sich die derzeitige Situation des Schulsports bezüglich der Unterrichtsversorgung der dritten und vierten Sportstunde und des Basissportunterrichts und die Zahl der Sportstudierenden dar?

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Egleder, die durch das Kienbaum-Gutachten vorgeschlagenen Maßnahmen zur Bewältigung des Schülerbergs werden nicht fortgeführt und haben in Gänze nicht gegriffen.

Richtungweisend sind zum einen der Beschluss des Bayerischen Landtags, dass seit dem Schuljahr 1999/2000 die verfügbaren Sondermittel auch zur Beschäftigung hauptberuflicher Lehrkräfte umgeschichtet werden können, und zum anderen die fortlaufende Erhöhung der für den Ausgleich der Kienbaum-Maßnahmen im Bereich des Schulsports zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel. Bei den zweiten Nachtragshaushaltsverhandlungen 2002 konnte eine nochmalige Steigerung der hierfür eingestellten Mittel um 1,534 Mio. € auf nunmehr insgesamt 22,9 Mio. € erreicht werden.

Damit ist die Staatsregierung ihrem Ziel, an allen Schularten mittelfristig eine Rückgewinnung der dritten Sportstunde an den von den Kienbaum-Maßnahmen betroffenen weiterführenden Schulen sicherzustellen, einen wichtigen Schritt näher gekommen. Die von der Staatsregierung initiierten Maßnahmen haben wie folgt gegriffen:

Im Schuljahr 2000/2001 konnte der Rückgang des Sportunterrichts gestoppt werden, im darauffolgenden Schuljahr konnte sogar erstmals wieder ein Aufwärtstrend an den weiterführenden Schulen verzeichnet werden. Trotz weiterhin steigender Schülerzahlen ist der Bayerischen Staatsregierung damit die Trendwende bei der Umsetzung ihres Ziels der schrittweisen Rückgewinnung der dritten Sportstunde gelungen.

Diese positive Entwicklung wird durch den Beschluss des Bayerischen Landtags unterstrichen, dass die Rückkehr zu drei Wochenstunden Sportunterricht zunächst in den Jahrgangsstufen 5 und 6 – das ist der erweiterte Basissportunterricht – erfolgen solle.

Dieses Ziel wurde im abgelaufenen Schuljahr an den Gymnasien bereits vollständig und an den Realschulen fast vollständig erreicht. Im laufenden Schuljahr wird auch in allen Klassen der Jahrgangsstufen 5 und 6 an den Hauptschulen die vollständige Erteilung der dritten Sportstunde Wirklichkeit werden, da in den Anweisungen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zur Klassenbildung entsprechende Vorgaben gemacht wurden. Darüber hinaus sind in allen Schularten den Schulleitern für das laufende Schuljahr vom Kultusministerium verbindlich zu erreichende Sportstundenindizes vorgegeben worden, die zu einer weiteren Steigerung der Landesindizes führen werden.

Ein Weiteres wird die in der neuen Studententafel für die Gymnasien verbindliche Festlegung tun, dass in den Jahrgangsstufen 5 und 6 vier Wochenstunden und in den Jahrgangsstufen 7 und 8 drei Wochenstunden Sport zu erteilen sind.

Die aufgezeigten Maßnahmen verdeutlichen den hohen Stellenwert, den die Staatsregierung dem Schulsport als unaustauschbarem Bestandteil in der Gesamterziehung unserer Schülerinnen und Schüler beimisst.

Zur Frage der Zahl der Sportstudierenden teilte das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Folgendes mit: Seit 1987 ist die Zahl der lehramtsorientierten Sportstudierenden für alle Schularten kontinuierlich gestiegen und hat ihren Höhepunkt im Jahr 1997 erreicht. Die Gesamtzahl 1987 betrug 1955, die Gesamtzahl 1997 6380, was mehr als eine Verdreifachung ist.

Zwischen 1998 und 2000 war die Zahl der Sportstudierenden rückläufig, da die Zahl der Studienanfänger als Folge der durch die Kienbaum-Maßnahmen eingetretenen Bedarfsminderung stark zurückging. Die Gesamtzahl der Studierenden lag im Jahr 2000 jedoch immer noch um mehr als 70% über der Gesamtzahl des Jahres 1987.

In den letzten beiden Jahren hat sich die Zahl der Studienanfänger wieder stabilisiert. Es ist davon auszugehen, dass sie wieder steigen wird, wenn die Abiturienten erkennen, dass sich durch die derzeit anrollende Pensionierungswelle und die Rückgewinnung der dritten Sportstunde erneut ein hoher Bedarf an Sportlehrern abzeichnet.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: der Fragesteller.

Egleder (SPD): Herr Staatssekretär, ist der Staatsregierung bekannt, dass wir inzwischen in Bayern offiziell von einem Bewegungsnotstand bei unserer Jugend, insbesondere bei der Schuljugend, sprechen müssen? Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um Verbesserungen im Schulsport zu erreichen? Denn die Erreichung der dritten Sportstunde wird mindestens zehn Jahre in Anspruch nehmen, was man in Anbetracht der Tatsache, dass darüber hinaus sehr viel Basissportunterricht ausfällt, nicht hinnehmen kann.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Egleder, Sie wissen ebenso gut wie ich, wie viele Sportstunden stattfinden, dass die Grundschule überhaupt nicht von den Kürzungen betroffen war und wir eine Fülle von Maßnahmen, zum Beispiel die „bewegte Grundschule“, die Aktion „Schule und Vereinssport“, „Sport nach 1“ und vieles mehr, ergriffen haben. Das zeigt, dass der Sportunterricht in Bayern einen hohen Stellenwert hat. Die von mir geschilderten Maßnahmen zeigen, dass wir bestrebt sind, den Sportunterricht auszubauen. Ich kann deshalb Ihre Auffassung, die Schuljugend hätte einen Bewegungsnotstand, nicht teilen. Die mangelnde Bewegung Jugendlicher, die Sie als Bewegungsnotstand bezeichnen, müsste meiner Meinung nach auch innerhalb der Familie diskutiert werden.

(Zuruf des Abgeordneten Loscher-Frühwald (CSU))

Es ist zwar erfreulich, wenn wir mehr Sportunterricht erteilen können, aber 45 Minuten mehr oder weniger Sportunterricht können nicht die mangelnde Bewegung im häuslichen Bereich ausgleichen. Ich appelliere an die Eltern, darauf zu achten, dass sich die Kinder bewegen. Dies muss schon im Vorschulalter geschehen. Die Eltern müssen darauf achten, dass die Kinder viel laufen, dass sie wandern und in den Vereinen Sport treiben. Ich bin der Auffassung, dass der Staat nicht die Bewegung jedes Menschen bzw. jedes Schülers garantieren kann.

(Beifall des Abgeordneten Loscher-Frühwald (CSU))

Wir können zwar die Rahmenbedingungen an den Schulen schaffen, was auch geschehen ist, ich würde mir aber auch wünschen, dass weniger Entschuldigungen für Kinder ausgestellt werden, die eigentlich durchaus in der Lage wären, am Sportunterricht teilzunehmen. Oft werden die Kinder mit teils fadenscheinigen Argumenten entschuldigt. Das sind in der Regel die Kinder, die den Sportunterricht dringend nötig hätten.

(Loscher-Frühwald (CSU): Das kann ich nur bestätigen!)

Sportlehrer klagen immer wieder darüber, dass viele Schülerinnen und Schüler nicht am Sportunterricht teilnehmen, weil sie mit fadenscheinigen Begründungen

entschuldigt würden. Dies ist vor allem in Anbetracht der gut ausgestatteten Sportstätten und des hervorragenden Personals nicht hinnehmbar. Ich würde mir wünschen, Herr Egleder, dass wir gemeinsam eine Aktion starten, um dies zu ändern.

(Weinhofer (CSU): Richtig!)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Sie haben jetzt aber nicht zum Frühsport hier im Hause aufgerufen, Herr Staatssekretär.

(Heiterkeit)

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Das ist Ihre Aufgabe, Herr Präsident.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: der Fragesteller.

Egleder (SPD): Herr Präsident, man könnte hier im Hause durchaus einmal Sport zur Auflockerung während langer Sitzungstage treiben.

Herr Staatssekretär, sind Sie der Auffassung, dass die Maßnahmen der Staatsregierung ausreichen, um die Versorgung mit Sportlehrern in Zukunft sicherzustellen? Die Studenten, die zur Zeit an unseren Universitäten Sport studieren, werden nicht ausreichen, um in Zukunft drei oder vier Pflichtstunden Sport in den Schulen abzudecken.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Egleder, wie Sie sicher aus meiner Antwort herausgehört haben, hat sich die Zahl der Sportstudenten innerhalb von zehn Jahren verdreifacht. Die Zahl ist dann wieder leicht zurückgegangen, jetzt steigt sie wieder an. Wir werden darüber hinaus bei den Fachlehrern Veränderungen vornehmen, um Lehrer zu gewinnen, die als Sportlehrer ausgebildet sind und einen breiten Stundenpool abdecken können.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Der nächste Fragesteller ist Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): *Herr Staatssekretär, was gedenkt die Bayerische Staatsregierung zu tun, um die von Lehrern, Schülern und Eltern nicht hinzunehmenden Zustände am Feodor-Lynen-Gymnasium in Planegg, Landkreis München, zu beheben, insbesondere was die überfüllten Klassen und den Mangel an Lehrern betrifft, und welche Sofortmaßnahmen sind geplant?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Prof. Dr. Gantzer, für die genannte Schule wurde zum Schuljahr 2002/2003 ein Budget von 933 Lehrerstunden ermittelt. Mit Abschluss der Personalpla-

nung Anfang August 2002 war die Schule mit 933 Lehrerstunden versorgt. Krankmeldungen lagen zum damaligen Zeitpunkt nicht vor.

Dem Gymnasium in Planegg wurden nachträglich 15 Stunden für überhöfliche Verträge für Erkrankung, Teilzeit oder Ähnliches zugestanden. Nach dem jetzigen Stand sind von den insgesamt 53 Stunden für überhöfliche Verträge nur zwei Verträge im Umfang von 41 Stunden abgerufen worden. 12 Stunden stehen der Schule also derzeit noch zur Verfügung. Nach Aussage der Schulleitung sind ferner 20 Stunden für unterhöfliche Verträge nicht vergeben, da kein geeignetes Lehrpersonal gefunden werden konnte. Ein Teil der nicht vergebenen Stunden – 17 Stunden – wird im Moment durch den Einsatz mobiler Reserven abgedeckt. Aufgrund von Erkrankungen entfallen zwölf Stunden Sport.

Die höchste Schülerzahl tritt im laufenden Schuljahr in der Jahrgangsstufe 10 auf. In den beiden 10. Klassen ist die Gesamtschülerzahl ungleich verteilt: 31 bzw. 36 Schüler. Ein Ausgleich wurde nicht vorgenommen, da eine Koppelung aufgrund von Personalmangel nicht realisiert wurde und die betroffenen Schüler nicht einverstanden waren. In den drei 9. Klassen betragen die Schülerzahlen 21, 19 und 25 Schüler.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, unter Zugrundelegung der soeben von Ihnen gemachten Aussagen frage ich Sie, ob es richtig ist, dass das FLG in 9 von 21 Klassen heuer mehr als 30 Schüler hat und dies – das ist mir besonders wichtig – auf den im Jahre 1999 eingeführten so genannten Europäischen Zweig als Schulversuch zurückzuführen ist.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter Prof. Dr. Gantzer, die Schülerzahlen – ich habe sie eigens mitgebracht, damit ich sie Ihnen für jede Klasse sagen kann – sehen folgendermaßen aus: 5 a 21 Schüler, 5 b 28 Schüler, 5 c 28 Schüler, 5 d 31 Schüler, 6 a 23 Schüler, 6 b 29 Schüler, 6 c 27 Schüler, 6 d 32 Schüler, 7 a 31 Schüler, 7 b 29 Schüler, 7 c 23 Schüler, 8 a 29 Schüler, 8 b 32 Schüler, 8 c 35 Schüler, 9 a 21 Schüler, 9 b 19 Schüler, 9 c 25 Schüler, 10 a 31 Schüler, 10 b 36 Schüler, 11 a 33 Schüler und 11 b 32 Schüler. Damit liegt diese Schule hinsichtlich der Durchschnittsschülerzahl durchaus im Mittel.

Ich bin der Auffassung, dass die Schule, die im Rahmen ihrer Budgetierung Entscheidungsfreiheiten bei der Verteilung der Stunden hat, also entscheiden kann, ob sie Klassen zusätzlich teilt oder zusätzlichen Unterricht einrichtet, verantwortungsbewusst entschieden hat. Ich bin auch der Auffassung, dass man bei diesen Zahlen durchaus pädagogisch verantwortlich arbeiten kann, wiewohl sich jeder über jede Schülerzahl freut, die niedriger ist.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: der Fragesteller.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, nachdem Sie jetzt wieder reine Statistik betrieben haben, indem Sie die Durchschnittsklassenstärke berechnet haben, frage ich, ob es richtig ist, dass durch den Schulversuch „Europäischer Zweig“ die Statistik zwar zur Hälfte die Wahrheit sagt, zur anderen Hälfte aber nicht, indem es nämlich bei der Durchführung dieses Schulversuchs zu kleinen Klassenstärken kommt. Beispielsweise haben wir bei Latein dann Gruppen von acht Schülern. Ich frage Sie daher, ob man angesichts dessen noch mit dieser durchschnittlichen Lehrer- und Klassenstärkekapazität rechnen darf.

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Herr Abgeordneter, ich weise darauf hin, dass ich keine Durchschnittszahlen genannt habe. Ich habe dezidiert die Einzelzahlen der jeweiligen Klassen vorgetragen. Wenn man sich diese Schülerzahlen der einzelnen Klassen anhört, stellt man fest, dass sie durchaus zum Teil sehr positiv verantwortbar sind. Ich habe hier also nicht Zahlenkosmetik betrieben, sondern ich habe wirklich jede einzelne Klasse dieser Schule und ihre Schülerzahl genannt.

Für die Kollegstufe haben wir Wahlmöglichkeiten dadurch sichergestellt, dass auch kleinere Kurse zustande kommen. Auf Dauer wird vielleicht die Diskussion über die Oberstufe auch dazu führen, dass überlegt wird, ob wir jeden Kurs auch mit sehr geringen Schülerzahlen aufrechterhalten können. Aber ich bin der Auffassung, dass wir in dieser Hinsicht der jeweiligen Schule auch durch eine budgetierte Zuweisung weitgehend Entscheidungsfreiheit gewähren sollten, welches Angebot gemacht wird bzw. ob man Stunden in die Klassenbildung gibt.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: der Fragesteller.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Eine zusammenfassende Abschlussfrage: Herr Staatssekretär, Sie sehen also keinen Notstand am Gymnasium in Planegg?

Staatssekretär Freller (Kultusministerium): Angesichts dieser Zahlen sehe ich keinen Notstand. Ich würde mir wünschen, dass die Stunden, die noch offen sind, auch abgedeckt werden können. Das würde sicherlich eine Verbesserung in der unterrichtlichen Versorgung bringen. Aber von einem Notstand kann man hier beim besten Willen nicht sprechen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herzlichen Dank, Herr Staatssekretär. Die Fragen an Ihr Haus sind beantwortet.

Ich darf jetzt Herrn Staatsminister Huber bitten, für die Staatskanzlei zu antworten. Fragesteller ist zunächst Herr Kollege Dr. Scholz.

Dr. Scholz (SPD): Herr Staatsminister, angesichts der Tatsache, dass die Staatsregierung den IT-Bereich in der Hightech-Offensive zum Schwerpunkt gemacht hat, bei

dem die Region Nürnberg eine wichtige Säule sein sollte, wobei jedoch inzwischen die Fertigung bei Grundig und Lucent Technologies in Nürnberg geschlossen wurde, frage ich bezüglich der neuen Ankündigung der Firma Ericsson, ihre Nürnberger Forschungs- und Entwicklungszentrale mit über 300 hochqualifizierten Entwicklern zu schließen, die Staatsregierung, ob ihr diese Konzernentscheidung vor ihrer Veröffentlichung bekannt war, welche Maßnahmen sie ergriffen hat, um die Kompetenz und die Arbeitsplätze zu erhalten, und was aus dem Stiftungslehrstuhl Mobilkommunikation, der von Ericsson mit finanziert sein soll, wird.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bestätige zunächst, dass die Staatsregierung den Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie in der Hightech-Offensive zu einem Schwerpunkt gemacht hat. Wie Sie zu Recht erwähnen, Herr Abgeordneter, spielt der Nürnberger Raum als zweitgrößtes IuK-Cluster dabei eine ganz besondere Rolle. Die Entwicklung in vielen Bereichen in den letzten Jahren in Nürnberg hat dies auch bestätigt.

Leider haben aufgrund der schlechten gesamtwirtschaftlichen Lage und der besonderen Probleme der New Economy einige Unternehmen der IuK-Branche auch im Nürnberger Raum Fertigungseinrichtungen stillgelegt. Insofern teile ich Ihre Sorge. Aber auch andere Standorte in Deutschland sind davon schwer betroffen. Ich erwähne nur den Personalabbau bei der Deutschen Telekom. Wenn Sie die Zeitungen von heute lesen, stellen Sie fest, dass die Deutsche Telekom bis zum Jahr 2005 bis zu 55 000 Stellen abbauen will. Oder denken Sie an die Probleme von Mobilcom.

Hintergrund dafür ist, dass die Wachstumsraten insgesamt in der Informations- und Kommunikationstechnologie weltweit stark zurückgegangen sind. In Deutschland ist das besonders belastend, weil hier das Wachstum insgesamt deutlich niedriger ist als in anderen Industriestaaten. Hinzu kommen noch deutsche Sonderfaktoren, die negativ zu Buche schlagen. So hat die Versteigerung der UMTS-Lizenzen dem Telekommunikationsmarkt die Summe von 50 Milliarden € entzogen, die von der Bundesregierung nicht reinvestiert wurden. Das hat zu drastischen Einsparungen bei den Telekommunikationsunternehmen geführt. Wie Sie wissen, sind zwei der versteigerten Lizenzen in der Zwischenzeit stillgelegt worden. Das trifft nicht nur die Unternehmen, sondern auch die Zulieferindustrie, die ihre Leistungen nicht unterbringen kann.

Die Unternehmen reagieren darauf, indem sie rationalisieren und sparen. Teilweise kommt es sogar zu Schrumpfungsprozessen. Die IT-Branche ist im Jahr 2001 nur noch um 1,2% gewachsen. Der Bereich der Telekommunikation weist ein Wachstum von 4,7% aus. Der Branchenverband Bitcom rechnet für 2002 nicht nur nicht mit einem Wachstum, sondern mit einem Schrumpfen von 1,3% auf 136 Milliarden €. Mit Ausnahme des Telekommunikations- und des Internetmarktes werden alle Segmente rote Zahlen schreiben, hat Bitcom vor

kurzem mitgeteilt. Damit ist Deutschland in Europa zurzeit auch auf dem IuK-Sektor das Schlusslicht.

Natürlich kann sich Bayern einer solchen Entwicklung nicht entziehen. Wir leiden als IuK-Spitzenstandort zwangsläufig mit. Deshalb, sehr verehrter Herr Abgeordneter, haben wir uns natürlich um diese Branche in besonderer Weise gekümmert.

Was Ericsson angeht, um Ihre Frage ganz konkret zu beantworten, so war die Konzernentscheidung vor der Veröffentlichung hier nicht bekannt. Ich habe sofort nach Bekanntwerden Verbindung mit dem Wirtschaftsreferenten der Stadt Nürnberg, mit Herrn Dr. Fleck, aufgenommen und per e-Mail einen Brief an den Vorstandsvorsitzenden Herrn Per-Arne Sandström nach Stockholm geschickt und ihn zu Gesprächen eingeladen. Ich bin selbstverständlich auch bereit, nach Stockholm zu reisen, um mich für diese Niederlassung in Nürnberg, die in erster Linie Forschungsaufgaben zu erfüllen hat, einzusetzen.

Der Stiftungslehrstuhl, den Sie erwähnen, ist seit 1. November 2001 mit Prof. Dr. Wolfgang Koch besetzt. Der Vertrag mit der Firma Ericsson Eurolab Deutschland GmbH als Stifterin des Lehrstuhls läuft noch bis 31. Oktober 2005. Es ist uns derzeit nicht bekannt, ob hier Veränderungen geplant sind.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: der Fragesteller.

Dr. Scholz (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie mit mir der Meinung, dass es bei der Hightech-Offensive ein Fehler war, neben dem zweiten Schwerpunkt Life Science das Schwergewicht allzu sehr auf IT zu legen und in solchen Bereichen wie Energietechnik und Verkehrstechnik in Nürnberg mehr oder weniger überhaupt nichts zu tun?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Wie Sie sicherlich erwarten, bin ich nicht Ihrer Meinung, Herr Abgeordneter. Wir haben bei der Hightech-Offensive mehrere Schwerpunkte gesetzt.

Die Informations- und Kommunikationstechnologie ist ein Schwerpunkt neben Life-science, neben Mechatronik und neben der Umwelttechnologie. Das Ganze beruht auf fachlichen Bewertungen und Gutachten.

In der IT-Wirtschaft hat sich die Offensive in der Vergangenheit ausgesprochen positiv auf die Schaffung von Arbeitsplätzen in ganz Bayern ausgewirkt. Gerade München, aber auch Nürnberg sind durch diese Förderung ganz gewaltig vorangekommen, und es sind viele moderne, zukunftsträchtige Arbeitsplätze entstanden. Die IT-Wirtschaft ist auch eine Schlüsseltechnologie der Zukunft. Sie wird sich nicht nur erholen, sondern auch eine Wachstumsbranche der Zukunft sein, sodass die Anstrengungen der Staatsregierung in den Bereichen Forschung sowie Aus- und Fortbildung mit der Schaf-

fung von Clustern für Unternehmensgründungen richtig waren und auch zukunftsfruchtbar sind. Das Geld ist dort gut angelegt.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: der Fragesteller.

Dr. Scholz (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, ob weitere gemeinsame Projekte mit der Firma Ericsson durch diese Schließung hinfällig oder gefährdet sind?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Planungen der Firma Ericsson sind mir nicht bekannt. Ich hoffe aber, dass die Gespräche, die wir angeboten haben – sowohl auf der Ebene der Verantwortlichen in Deutschland, also des deutschen Managements von Ericsson, als auch auf der Ebene des internationalen Managements –, zustande kommen. Wir haben die Firma angeschrieben, haben zu Gesprächen eingeladen, sind bereit – wenn sie wollen –, an jedem Ort und zu jeder Zeit mit den Unternehmensverantwortlichen von Ericsson zusammenzukommen. Davon erhoffe ich mir weitere Informationen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: der Fragesteller.

Dr. Scholz (SPD): Herr Staatsminister, darf ich Ihren Worten entnehmen, dass sich der Vorstandsvorsitzende von Ericsson bisher noch nicht zu Ihrem Schreiben geäußert hat, Sie also bisher noch keine Reaktion haben?

Staatsminister Huber (Staatskanzlei): Das ist zutreffend.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege Boutter, der die nächste Frage zu stellen hätte, ist nicht anwesend. Wird die Frage übernommen? – Das ist nicht der Fall.

Dann bedanke ich mich bei Ihnen und bitte Herrn Staatssekretär Schmid vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen, die nächsten Fragen zu beantworten. – Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatssekretär, ich frage die Staatsregierung: Wie werden die Ziele des neuen Bildungs- und Erziehungsplans konkret umgesetzt, und inwieweit hat die Umsetzung Auswirkungen auf die neue und geplante Kindergartenfinanzierung?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Herr Präsident, Frau Kollegin Schopper! Die Reform der

Kinderbetreuung besteht im Wesentlichen aus drei Komponenten, die zwar in einem engen Zusammenhang miteinander stehen und sich ergänzen, gedanklich aber zu unterscheiden sind:

Erstens, der Ausbau der Kinderbetreuung insbesondere für Kinder unter drei Jahren und für Schüler ab sechs Jahren. Dieser Ausbau erfolgt im Rahmen des mit 313 Millionen € ausgestatteten Gesamtkonzepts „Kinderbetreuung“ der Bayerischen Staatsregierung vom 6. November 2001, das hier im Hohen Hause immer wieder diskutiert worden ist.

Das zweite Element ist die Qualitätssicherung bzw. Qualitätsentwicklung. Im Mittelpunkt dieses Handlungsfeldes steht die Entwicklung eines Bildungs- und Erziehungsplans. Das Staatsinstitut für Frühpädagogik wurde beauftragt, in enger Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden der freigemeinnützigen Träger, mit den kommunalen Spitzenverbänden sowie mit Ausbildung, Forschung und Praxis diesen Plan zu erstellen. Die Ergebnisse fließen bereits in den neuen Lehrplan für die Erzieherausbildung ein, der derzeit im Kultusministerium reformiert wird. Die Planungen der Fortbildungsträger im Jahr 2003 für das Jahr 2004 werden dadurch entscheidend beeinflusst.

Ferner werden in enger Kooperation mit dem Kultusministerium Bildungs- und Erziehungsplan sowie Grundschullehrplan aufeinander abgestimmt, was zwangsläufig zwingend geboten ist. Der Bildungs- und Erziehungsplan soll im Kindergartenjahr 2003/2004 erstmals in der Praxis zum Einsatz kommen und dann verbindlich eingeführt werden. Der Bildungs- und Erziehungsplan liegt derzeit erst in den Grundzügen vor. In den nächsten Monaten werden in Kooperation mit den genannten Partnern die Inhalte ausgearbeitet. Wesentliche unverzichtbare Elemente wie die Entwicklung von Instrumentarien zur Selbst- und Fremdevaluation müssen noch erarbeitet werden.

Das dritte Element ist die Entwicklung eines neuen Finanzierungskonzepts. An den Modellstandorten im Landkreis Landsberg am Lech und in der Stadt Bayreuth wird ein neues kind- und nutzungszeitbezogenes Fördersystem erprobt und weiterentwickelt. Dieses Fördersystem versteht sich nicht als reines Fördermodell, sondern verknüpft erstmals Förderung und Qualität miteinander. Insbesondere werden durch mittelbare Steuerelemente qualitative Prozesse in den Einrichtungen unterstützt.

Frau Kollegin Schopper, die Reform der Kinderbetreuung insgesamt soll schließlich in ein Gesetzgebungsverfahren zum Erlass eines Kindertagesstättengesetzes münden, das – so sind die Planungen – ab 2005 die bisher gültigen Rechtsgrundlagen und Förderrichtlinien ersetzen soll; es geht also um ein Gesamtpaket. Die einzelnen Reformvorhaben werden dann aufeinander abgestimmt. Die Qualitätsstandards nach Maßgabe des Bildungs- und Erziehungsplans sind künftig Voraussetzung für eine staatliche Förderung. Darüber hinaus lassen sich unmittelbare Auswirkungen auf die geplante neue Kindergartenfinanzierung zum gegenwärtigen

Stand der Entwicklung des Bildungs- und Erziehungsplans nicht prognostizieren.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Eine Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, wie gedenkt die Staatsregierung die bereits in Betrieben und in Kindergärten arbeitenden Erzieherinnen mit diesem neuen Bildungs- und Erziehungsplan vertraut zu machen, und inwieweit sind Fort- und Weiterbildungen gerade für die Kindergärtnerinnen geplant?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Wir haben dieses Problem auch anderswo. Wenn beispielsweise ein neuer Grundschullehrplan erstellt wird, müssen die neuen Elemente von denjenigen, die damit befasst sind, aufgenommen werden, sie müssen sich mit den Themen beschäftigen. Das gilt auch für die Kindergärten. Wir sind der Auffassung, dass hier die Fortbildung ein ganz wesentliches Element sein wird und sein muss. Das wird zu gegebener Zeit entschieden werden.

Im Übrigen braucht man Fort- und Weiterbildung immer, nicht nur für die Umsetzung von neuen Plänen oder Konzeptionen. Fort- und Weiterbildung ist in unserer schnelllebigen Zeit ein Grundsatz, der immer zu beachten ist.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, gerade in den Kindergärten sind die Fortbildungszahlen bei den Erzieherinnen nicht sehr hoch. Was gedenkt die Staatsregierung konkret zu tun, damit vor allem Erzieherinnen die Fortbildung wahrnehmen können, ohne dass die Gruppen dann aus allen Nähten platzen und die Qualität in den Kindergärten beeinträchtigt wird?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Es wird nicht die Entscheidung des Staates sein, an welchem Kindergarten wann welche Fortbildung durchgeführt wird. Hier haben natürlich die Träger die Verantwortung; wir haben die Rahmenbedingungen vorzubereiten, aber dann sind die Maßnahmen vor Ort durchzuführen. Als Kommunalpolitiker kann ich Ihnen sagen, dass die Kommune als Träger dafür verantwortlich sind, dass all das gewährleistet wird. Da haben die Träger selbstverständlich auch eine ganz besondere Verantwortung.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine konkrete Nachfrage zu den sprachlichen Grundlagen,

die im Kindergarten gelegt werden sollen. Sie kennen sicherlich die neuesten Erkenntnisse, dass die Muttersprache bis zum sechsten Lebensjahr verankert sein muss; ansonsten kann keinerlei Sprachentwicklung darauf aufbauen. Wie werden diese Erkenntnisse, die auch in dem Seminar anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums des Staatsinstituts für Frühpädagogik zum Ausdruck kamen, mit einer muttersprachlichen Entwicklung im Kindergarten konkret umgesetzt, zumal dort große Defizite vorhanden sind?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Wir haben im Hohen Hause wiederholt Diskussionen darüber geführt, wie notwendig die sprachliche Vorbereitung der Kinder ist. Wenn die Kinder die Sprache nicht beherrschen, haben sie von Anfang an Defizite. Deswegen ist das ein wichtiges Thema.

Wir haben versucht, hier schon jetzt eine Verbesserung zu erreichen. Wir müssen die Eltern einbeziehen, insbesondere die Frauen, die ja zu Hause auch ihre Probleme mit der Sprache haben,

(Frau Hirschmann (SPD): ... und die Väter!)

siehe die Migrationsdiskussion. Das ist weniger ein Problem der Männer, Frau Kollegin Hirschmann, als in ganz besonderer Weise der Frauen; sonst würde ich Ihnen im Sinne der Gleichberechtigung Recht geben. Aber hier wissen wir ganz konkret, wo die Probleme liegen: Wir müssen die Frauen in besonderer Weise einbinden. Die ersten Aktionen, die auch sehr erfolgreich sind, haben wir bereits durchgeführt, nämlich dass die Frauen im Kindergarten gleichermaßen „mitgenommen werden“, mit herangeführt werden. Es geht vor allem um die Zeit zwischen der Einschulung und dem Beginn der Schule, also um die letzte Phase im Kindergarten, in der wir versuchen müssen, die sprachliche Förderung insbesondere bei den Migranten zu forcieren. Wir brauchen hier weitere Maßnahmen und Aktionen, weil wir wissen, dass das ein großes Problem ist, an dessen Lösung wir arbeiten müssen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Die nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Hirschmann.

Frau Hirschmann (SPD): *Herr Staatssekretär, vor dem Hintergrund der Vorstellung des bayerischen Weges in der Brustkrebsfrüherkennung durch die beiden Minister Sinner und Stewens frage ich, wie sichergestellt werden wird, dass bei diesem auf Versorgungsnetzen aufbauenden Modellvorhaben die von der Europäischen Union vorgegebene Begutachtung von 5000 Mammografien pro Gutachter und Jahr erreicht wird.*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Frau Kollegin Hirschmann, die Kassenärztliche Vereinigung hat am 17. September dieses Jahres in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit unserem Hause und

mit dem Hause des Kollegen Sinner sowie der AOK ein Programm zur bayernweiten Einführung eines qualitätsgesicherten Mammografie-Screenings vorgestellt. Sie kennen die Berichterstattung darüber, sodass ich dazu Weiteres nicht sagen muss. Damit können wir in Bayern das Mammografie-Screening flächendeckend einführen.

Das Programm wird durch eine Verzahnung qualitätsgesicherter ambulanter und stationärer Mammografieure unter Nutzung bestehender Versorgungsstrukturen umgesetzt. Nach Auskunft der KVB wird dort davon ausgegangen, dass sich von den derzeit rund 500 mammografierenden Ärzten in Bayern nach der Rezertifizierung circa 250 bis 300 Mammografieure für das Screening qualifizieren werden.

In der vom Screening betroffenen Altersgruppe – so die KVB – der 50- bis 69-Jährigen befänden sich derzeit etwa 1,4 Millionen Frauen. Bei einer angestrebten Beteiligungsquote von circa 70% würden in einem Zeitraum von zwei Jahren etwa eine Million Frauen am Screening teilnehmen. Da jeder Screeningfall zweibefundet werde und darüber hinaus kritische Fälle einer Drittbefundung unterzogen sowie in regelmäßigen Abständen Assessments in den Mammografienetzen durchgeführt würden, könne aus Sicht der KVB die nach europäischen Vorgaben geforderte und von Ihnen genannte Zahl von 5000 Mammografien pro Gutachter und Jahr erreicht werden.

Es gibt keinen Anlass, an diesen Zahlen zu zweifeln. Die vorgesehene Verzahnung der Arbeit von ambulanten und stationären Mammografieuren ist zu begrüßen. Zwar muss unzweifelhaft ein Mammografieur ausreichende Erfahrung haben. Dies bedeutet jedoch, wie die genannten Zahlen zeigen, keineswegs zwingend eine ausschließliche Festlegung eines Screenings auf nur wenige Zentren. Ein Screening – soll es die notwendige Akzeptanz in einem Flächenstaat wie Bayern finden – sollte auch wohnortnah durchgeführt werden können, wodurch eine umfassende persönliche Betreuung ermöglicht wird. Gleichzeitig ist durch die in Bayern vorgesehene Verzahnung der Arbeit von ambulant und stationär tätigen Mammografieuren der nahtlose Übergang zwischen Diagnose und Therapie sichergestellt. Ich meine, dass wir mit dieser Gesamtkonzeption in Deutschland führend sind.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Keine Zusatzfragen? – Dann stellt Frau Kollegin Steiger ihre Frage.

Frau Steiger (SPD): *Herr Staatssekretär, wie viele integrative Gruppen in Kindergärten und wie viele Integrationsklassen sind im Schuljahr 2002/2003 in Bayern eingerichtet worden und wo?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Frau Kollegin Steiger, zunächst zu den integrativen Kindergartengruppen: Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen erhebt die Daten der integrativen Kindergartengruppen zum 1. Januar eines jeden Jahres. Daher kann ich die Zahl für

das Schuljahr 2002/2003 leider noch nicht nennen, da dies eine extra Erhebung erforderlich gemacht hätte. Ich nenne Ihnen aber gerne die Zahl der im Jahr 2001 neu eingerichteten integrativen Gruppen. Zum 1. Januar 2001 – Frau Kollegin Steiger, ich gebe Ihnen nachher die Zahlen, sodass Sie diese ganz konkret haben und nicht mitschreiben müssen – bestanden 377 Gruppen, zum 1. Januar 2002 421 Gruppen. Somit hat sich die Zahl der integrativen Gruppen im Jahr 2001 um 44 erhöht. Um es noch konkreter zu sagen: Im Jahr 2001 wurden in Bayern 56 neue Gruppen eingerichtet; dagegen stehen 12 Gruppen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr als integrative Gruppen geführt werden. Dort gibt es immer Veränderungen. So weit zu den Kindergartengruppen.

Die Liste der konkreten Standorte – ich glaube, ich sollte das jetzt nicht getrennt nach Regierungsbezirken wie Oberbayern, Niederbayern etc. vorlesen –, würde ich Ihnen nachher gerne zur Verfügung stellen, sodass Sie das im Detail haben.

Jetzt zu den Integrationsklassen, die Sie auch angesprochen haben: Nach Auskunft des Kultusministeriums, das dafür zuständig und federführend ist – ich möchte die Antwort aber gleich mitgeben –, entwickeln sich an zahlreichen Grund- und Hauptschulen in der Zusammenarbeit mit Förderschulen so genannte Kooperationsklassen.

Kooperationsklassen stellen eine Form enger Kooperation zwischen Förderschulen und allgemeinen Schulen dar. Dabei öffnen sich Grund- und Hauptschulklassen für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der allerdings qualitativ und quantitativ nicht so umfangreich sein darf, dass ausschließlich die Beschulung in einer Förderschule angezeigt wäre. Dies ist etwa der Fall bei Schülern, die von der Förderschule an die allgemeine Schule zurückgeführt werden und bei denen noch ein gewisser sonderpädagogischer Förderbedarf vorhanden ist. Diese Schüler besuchen die Volksschule als Kleingruppe im Rahmen einer Zuweisung durch das zuständige staatliche Schulamt in einem Gastschulverhältnis in einer Klasse, die für pädagogische Aufgaben eingerichtet worden ist. Damit ist sowohl ein gezielter Einsatz der mobilen sonderpädagogischen Dienste in degressiver Form als auch eine enge Zusammenarbeit mit einer Förderschule möglich. Dies ist ein Modell einer guten Kooperation.

Als weitere Form einer möglichen Kooperation gibt es noch die Außenklasse. Bei Außenklassen handelt es sich um eine Klasse der Förderschule in der Grundschule oder umgekehrt. Außenklassen werden im Rahmen des Schulversuchs „Förderung der Zusammenarbeit der Schulen für Behinderte und der allgemeinen Schulen in Unterricht und Schulleben“ – so heißt dieses Modellprojekt – für Schüler mit dem Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“ gebildet. Die Grundlage stellt Artikel 30 Absatz 1 des BayEUG dar – Sie kennen ihn. In den Außenklassen erfolgt in direkter räumlicher Nähe eine tägliche intensive Zusammenarbeit in Schulleben und Unterricht praktisch mit einer Partnerklasse der Grundschule. Das ist der Ansatz dieses Modells.

Die Anzahl der Kooperations- und Außenklassen – so hat uns das Kultusministerium mitgeteilt – wird zur Zeit erhoben, Frau Kollegin Steiger. Uns wurde schriftlich zugesagt, dass genaue Angaben ab November gemacht werden können. Wir können im Protokoll festhalten, dass wir das Kultusministerium von hier aus bitten, Ihnen diese Zahlen zur Verfügung zu stellen, wenn sie im November erhoben sind.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: Frau Steiger.

Frau Steiger (SPD): Vielen Dank für das zugesagte Zahlenmaterial. Ich habe trotzdem noch eine Nachfrage. Nachdem die Kooperationsklassen und auch die integrativen Gruppen in den Kindergärten sehr häufig oder fast ausschließlich auf Initiative der Eltern zustande kommen, ist meine Frage: Wie unterstützt und fördert die Staatsregierung diese Initiativen, damit sie auch zum Tragen kommen. Dorthin ist es nämlich sehr häufig ein sehr, sehr langer Weg.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Frau Kollegin Steiger, es ist ja nicht der Staat, der entscheidet, wo welche Gruppen errichtet werden. Sie haben auch die Kindergärten angesprochen. Ohne dem Kultusministerium viel hineinreden zu wollen, noch ein Satz zu den Kindergärten: Die Verantwortung liegt natürlich ausschließlich beim Träger. Sie haben nachgefragt, was der Staat tun kann. Ich darf das neue Fördermodell noch einmal ansprechen, das wir momentan in Landsberg und in Bayreuth durchführen. Wir haben dort eine ganz besondere Begleitung auch in finanzieller Hinsicht vorgesehen, weil es selbstverständlich ist, dass Integrationsgruppen nicht so wie normale Gruppen geführt werden können. Deswegen ist eine besondere Begleitung des Staates in finanzieller Hinsicht notwendig. Diese haben wir auch vorgesehen. In den Modellen wird sie derzeit praktiziert.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin.

Frau Steiger (SPD): Meinen Sie, dass die jetzt in den neuen Förderrichtlinien vorgesehenen finanziellen Mittel ausreichen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium): Frau Kollegin Steiger, deswegen führen wir einen Modellversuch durch. Sie wissen, dass hier der Faktor 4,5 ist. Ich will das jetzt nicht im Detail erläutern; ich kann Ihnen das anschließend gerne erklären, falls Sie dies wünschen. Wir machen deswegen einen Modellversuch, um das herauszufinden. Sollten wir feststellen, dass der Faktor 4,5 nicht ausreicht und wir beispielsweise den Faktor 4,8 bräuchten, dann muss man darüber spre-

chen, wenn man im Jahr 2005 endgültig das Gesamtkonzept in Gesetzesform gießt.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatssekretär, damit sind die Fragen, die an Ihr Haus gestellt wurden, erledigt. Ich darf jetzt den Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst bitten, die nächsten Fragen zu beantworten. Die erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Tausendfreund.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, mit welcher Begründung kommt die Landesrechtsanwaltschaft Bayern zu dem Ergebnis, dass gegen den TU-Präsidenten, Herrn Professor Herrmann, im Zusammenhang mit seiner rechtskräftigen Verurteilung und Vorstrafe wegen Steuerhinterziehung eine Disziplinarmaßnahme nicht verhängt werden könne, welchen Inhalt hatte die Verfügung zur Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens, und welche Verfahrenshandlungen, zum Beispiel Beschränkung des Verfahrens oder Unterrichtung über den Stand des Verfahrens, hat das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst als Einleitungsbehörde getätigt?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Verehrte Frau Kollegin, die Verfügung zur Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens gegen den Präsidenten der Technischen Universität München, Herrn Professor Herrmann, hatte die dienstrechtliche Würdigung des Sachverhalts, der dem rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Landshut vom 10. Mai 2001 sowie den Ergebnissen der Steuerprüfung des Finanzamts Landshut zugrunde lag, zum Gegenstand. Weitere Verfahrenshandlungen, zum Beispiel eine Beschränkung des Verfahrens oder Unterrichtungen über den Stand des Verfahrens oder andere Verfahrenshandlungen hat das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst als Einleitungsbehörde während des gesamten Laufs des Untersuchungsverfahrens nicht getätigt.

Mit der Untersuchung im förmlichen Disziplinarverfahren war die Landesrechtsanwaltschaft Bayern beauftragt worden. Der Untersuchungsführer ist gemäß Artikel 50 Absatz 3 Satz 1 der Bayerischen Dienstordnung in der Durchführung der Untersuchung unabhängig und an Weisungen nicht gebunden. Der Untersuchungsführer kam nach Abschluss der Untersuchung in seinem Untersuchungsbericht zu dem Ergebnis, dass es für die Verhängung einer ansonsten hier grundsätzlich in Betracht kommenden Disziplinarmaßnahme der Gehaltskürzung an dem gemäß Artikel 4 der Bayerischen Dienstordnung notwendigen Tatbestandsmerkmal der Erforderlichkeit einer zusätzlichen Pflichtenmahnung für den Beamten fehlt.

Der Untersuchungsbericht führt aus, dass aufgrund der Gesamtpersönlichkeit und unter Berücksichtigung des bisherigen Verhaltens, des Einsichtsvermögens und des allgemeinen Pflichtbewusstseins des Beamten feststeht, dass die im Strafverfahren verhängte Strafe ausreicht,

um ihn künftig zu ordnungsgemäßer Pflichterfüllung und gesetzestreuem Verhalten anzuhalten. Das förmliche Disziplinarverfahren war deshalb nach Artikel 58 Absatz 1 Satz 1 Nummer 7 der Bayerischen Dienstordnung aus Rechtsgründen einzustellen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Erste Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das klingt wie aus dem Formularhandbuch. Meine erste Nachfrage: Gegen wie viele Staatsdiener im Bereich Ihres Ministeriums wurden wegen der Verurteilung in einem Strafverfahren mit der Folge einer Vorstrafe Disziplinarmaßnahmen, zum Beispiel Ruhegehaltskürzungen oder Gehaltskürzungen, verhängt, und wie oft wurde ein Disziplinarverfahren eingestellt? Uns sind nämlich Fälle bekannt, in denen strafrechtliche Verurteilungen – im Gegensatz zum Fall Herrmann – zu empfindlichen Disziplinarmaßnahmen geführt haben.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus, Frau Kollegin Tausendfreund! Mir ist aus meinem Zuständigkeitsbereich – zuerst Unterricht und Kultus, dann Wissenschaft, Forschung und Kunst – kein vergleichbarer Fall erinnerlich. Dem Finanzminister ist heute die Frage gestellt worden, wie viele Fälle im bayerischen Staatsdienst insgesamt aufgetreten sind. Das entzieht sich jedoch meiner Kenntnis.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Ich möchte darum bitten, solche Detailfragen schriftlich zu stellen. Solche Zusatzfragen kann niemand beantworten.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gedacht, dass dem Herrn Staatsminister vielleicht einige Fälle präsent sind. Es ist doch ungewöhnlich, dass ein TU-Präsident oder ein Universitätspräsident zu den Vorbestraften zählt, wie das hier der Fall ist. Eine weitere Zusatzfrage: Ist die Staatsregierung der Auffassung, dass Herr Herrmann noch als geeignet und ausreichend zuverlässig gelten kann, öffentliche Gelder in erheblichem Ausmaß zu verwalten, nachdem er gegenüber dem Finanzamt falsche Angaben gemacht und eine Steuerhinterziehung begangen hat?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin Tausendfreund, im demokratischen Rechtsstaat ist das, was vorgefallen ist, geahndet worden. Dieser Fall hat zu einer entsprechenden Würdigung der Judikative geführt. Deshalb steht es der Exekutive nicht zu, eine darüber hinausgehende Bewertung positiver oder negativer Art vorzunehmen. Der demokratisch gewählte Präsident

und das Leitungsgremium bekommen deshalb selbstverständlich auch weiterhin die Gelder zur vertraulichen und verantwortungsvollen Behandlung überwiesen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von welchen Tätigkeiten ist Herr Herrmann künftig als Vorbestrafter im Universitäts- und Forschungsbetrieb ausgeschlossen? Von seiner Verantwortung als Betreiber im Rahmen des Genehmigungsverfahrens für den Forschungsreaktor wurde er ja bereits entbunden. Darf er beispielsweise die Reaktorgebäude betreten oder Anweisungen für den Betrieb der Forschungsreaktoren erteilen? Wird es hier in Zukunft irgendwelche Einschränkungen geben?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin Tausendfreund, er darf – wie Sie als Abgeordnete – diesen Reaktor unter Wahrung der Sicherheitsbestimmungen betreten. Er hat dort jedoch keine Anordnungsbefugnisse. Frau Kollegin Tausendfreund, wenn Sie den Reaktor besuchen wollen, lade ich Sie gerne ein. Sie müssen sich lediglich besondere Schuhe drüberziehen. Ansonsten ist das kein Problem.

Frau Tausendfreund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe nicht mich gemeint, sondern Herrn Herrmann.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Frau Kollegin Tausendfreund, wir sind in der Fragestunde. Die drei Zusatzfragen wurden beantwortet. Ich möchte nun Herrn Kollegen Wörner bitten, seine Frage zu stellen.

Wörner (SPD): *Herr Staatsminister, wie hoch sind die Forschungsmittel, die vom Bayerischen Landtag den Universitäten zur Verfügung gestellt wurden und aufgrund der Personalsituation an den Lehrstühlen nicht abgerufen oder ausgegeben werden konnten, und wie wurden sie gegebenenfalls anderweitig verwendet oder verbucht?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Wörner, spezielle Forschungsmittel sind in den Haushaltskapiteln der Universitäten nicht ausgewiesen. Zu Verzögerungen des Mittelabflusses aufgrund der Personalsituation an den Lehrstühlen kann es daher nicht kommen. Die im Sammelansatz bei Kapitel 15 28 für bestimmte Forschungsprogramme, insbesondere die Bayerischen Forschungsverbände, ausgebrachten Mittel werden den Universitäten vom Ministerium je nach Bedarf zugewiesen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Erste Zusatzfrage: Herr Kollege Wörner.

Wörner (SPD): Herr Staatsminister, wollen Sie damit sagen, dass der Personalabbau, der auch an den Universitäten stattgefunden hat, ohne Wirkung auf die Arbeit in Forschung und Lehre geblieben ist?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Wörner, dies blieb in der Tat ohne erkennbare Auswirkungen, weil wir nicht in erster Linie bei den Forschern gespart haben. Wir haben sogar die Regelung, dass wir Professorenstellen nicht einsparen müssen, wenn wir dies bei der Verwaltung etc. kompensieren können. Darum haben sich alle Hochschulen bemüht. Wenn Sie mich fragen, ob die Forschungsmittel ausreichen, würde ich sagen, dass sie nie ganz ausreichen. Wenn Sie jedoch fragen, ob wir diese Mittel alle losbringen, sage ich, dass das leicht möglich ist.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Wörner.

Wörner (SPD): Herr Staatsminister, die Lehrstühle behaupten, dass die Mittel für Hightech-Forschung und die Forschung für regenerative Energien an Häusern und Gebäuden nicht abgerufen werden könnten, weil es an zusätzlichem Hilfspersonal, nicht jedoch an Professoren fehle. Trifft das zu?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Wörner, das kann ich nicht gelten lassen, weil alle Hochschulen ausdrücklich ermächtigt wurden, den laufenden Unterhalt über das Outsourcing zu erledigen. Das gilt auch für die Forschung im Bereich der regenerativen Energien. Nirgends steht geschrieben, dass die Lehrstühle diese Arbeit mit eigenen Kräften erledigen müssen. Wir haben erreicht – darauf lege ich Wert –, dass solche Aufträge nicht mehr zwingend über die Oberste Baubehörde laufen müssen. Die Lehrstühle können die Aufträge auch nach außen vergeben.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Die nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Dr. Kronawitter.

Frau Dr. Kronawitter (SPD): *Herr Staatsminister! Beabsichtigt die Bayerische Staatsregierung, aus Anlass der hundertsten Wiederkehr der Zulassung von Frauen zum Hochschulstudium im Jahr 2003 der Forderung der Frauenbeauftragten der Bayerischen Hochschulen nachzukommen und die Einrichtung eines Gender Center bzw. eines zusätzlichen Lehrstuhls für Gender Studies zu ermöglichen, und hält sie es für denkbar, hierfür*

Privatisierungsmittel einzusetzen und zum Beispiel einen Stiftungslehrstuhl damit zu schaffen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin, dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst liegt ein Vorschlag der Frauenbeauftragten der bayerischen Hochschulen vor, als Kooperationsprojekt der Universitäten Augsburg, München und Regensburg sowie der Fachhochschule München ein „Zentrum für Gender Studies in Bayern“ mit administrativem Standort in Augsburg einzurichten. Angesichts des geltend gemachten Personalbedarfs für das Zentrum – kurzfristig drei Professuren, sechs wissenschaftliche Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen, eine Sekretärin, acht wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte, längerfristig bayernweit zehn Professuren und zehn wissenschaftliche Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen – sind aber keine Möglichkeiten dafür erkennbar, dieses Konzept umzusetzen.

Bekanntlich sollen im Doppelhaushalt 2003/2004 keine neuen Planstellen geschaffen werden. Privatisierungserlöse können nur für grundstockskonforme Zwecke, somit also nicht zur Finanzierung von Personalkosten eingesetzt werden. Kurzfristige Überbrückungsfinanzierungen kommen für eine dauerhaft vorgesehene Einrichtung, deren Anschlussfinanzierung nicht gesichert ist, nicht in Betracht.

Das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst kann daher keine Hilfestellung zur Umsetzung des vorliegenden Konzepts anbieten. Initiativen der Hochschulen zu einer kostenneutralen Schaffung eines Lehrstuhls oder einer Professur für Gender Studies im Wege der Umwidmung stünde das Ministerium aufgeschlossen gegenüber.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Dr. Kronawitter (SPD): Herr Staatsminister, das Schreiben der Frauenbeauftragten liegt Ihnen seit drei Monaten vor. Wann kann die Sprecherin der Frauenbeauftragten der Bayerischen Hochschulen mit einer Antwort rechnen, und würden Sie mit der Sprecherin in Verhandlungen darüber eintreten, um eine Minimallösung für die ursprünglich gestellte Forderung finden zu können?

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin, es könnte geschehen, dass der Bayerische Landtag, der das Budgetrecht hat, den Haushaltsentwurf der Staatsregierung noch ändert. Daher kann ich aus Respekt vor dem Hohen Haus erst nach den Haushaltsberatungen eine verbindliche Antwort zur ersten Teilfrage geben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Zur zweiten Teilfrage: Aufgrund des von diesem Hause beschlossenen Bayerischen Hochschulgesetzes ist es

mir verwehrt, mit einer Person darüber zu verhandeln, was wo gemacht werden kann. Das muss sie mit den Hochschulen selbst regeln.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Dr. Kronawitter.

Frau Dr. Kronawitter (SPD): Ich habe keine Nachfrage, sondern eine Bitte um Präzisierung. Sie haben dieses Schreiben bisher nicht beantwortet. Ich wollte hören, wann Frau Prof. Mitzdorf mit der Beantwortung rechnen kann.

Mittlerweile wurde ein sehr umfassendes Konzept dazu vorgelegt, was von den Frauenbeauftragten aus Anlass des einhundertsten Jahrestages umgesetzt werden wird, um auf dieses historische Datum aufmerksam zu machen. Sehen Sie über den Staatsempfang hinaus, der ja mit Mitteln des HWP finanziert werden soll, Möglichkeiten, zusätzliche Impulse zu geben, damit Zusätzliches für dieses historische Datum gemacht werden kann?

Staatsminister Zehetmair (Wissenschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Frau Kollegin, Möglichkeiten für Impulse sehe ich schon, aber keine Möglichkeiten, dafür Geld zu geben. Das heißt im Klartext, dass ich gerne anregen werde, mit Blick auf den hundertsten Jahrestag durch Umschichtung von Mitteln Aktivitäten zu verstärken.

Zur Frage nach der Antwort: Ich kann Frau Prof. Mitzdorf nur schreiben: Danke, ich habe das zwar zur Kenntnis genommen, aber das Haushaltsrecht liegt beim Landtag; nach dem derzeitigen Stand sind neue Planstellen nicht möglich. Selbst wenn der Landtag im Ressort des Bayerischen Wissenschaftsministeriums Stellen verfügbar machen würde, läge es nicht in meiner Macht, darüber zu verfügen, wozu die Hochschulen sie verwenden. Ich kann den Hochschulen nur das Angebot machen, aber ich kann das nicht konditionieren. Auch im Falle der Pränatalmedizin meinte man, ich könne das einfach anweisen. Ich kann das nicht. Ich halte das auch für richtig so. Ich kann mit den Hochschulen zwar einen Dialog führen, aber die Hochschulen sind autonom und haben das Recht, andere Prioritäten zu setzen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, damit sind die Fragen an Sie erledigt. Ich darf nun den Staatsminister des Inneren bitten, die nächsten Fragen zu beantworten. – Frau Kollegin Scharfenberg ist nicht da. Wird die Frage übernommen? – Das ist nicht der Fall. Dann darf ich Frau Kollegin Peters bitten, ihre Frage zu stellen.

Frau Peters (SPD): *Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister, wie sieht die Staatsregierung die Situation bei der mittlerweile insolventen VHS in Deggendorf in Bezug auf die Forderung des Insolvenzverwalters nach Rückzahlung der in den Bilanzen enthaltenen Beteiligung von DM 184 000 an „Unser Radio“, wie ist deren rechtliche Grundlage, und welche Auf-*

sichtsbehörde hätte rechtzeitig vor der Insolvenz reagieren müssen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Präsident! Frau Kollegin Peters, ob und gegebenenfalls welche Forderungen der Insolvenzverwalter hinsichtlich der von der VHS gehaltenen Beteiligung an „Unser Radio Programmanbieter GmbH & Co KG“ im laufenden Insolvenzverfahren geltend gemacht hat, ist weder der Regierung von Niederbayern noch dem Landratsamt Deggendorf bekannt. Da das Insolvenzverfahren nach den Vorschriften der Insolvenzordnung abgewickelt wird und der Verwalter in seiner Amtsführung allein der Aufsicht des Insolvenzgerichts unterliegt, ist eine Zuständigkeit der Rechtsaufsichtsbehörden insoweit nicht gegeben.

Ob Maßnahmen der Rechtsaufsicht gegen die kommunalen Träger des Vereins angezeigt sind, kann erst nach Abschluss des Insolvenzverfahrens und des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens beurteilt werden.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Peters (SPD): Herr Staatsminister, ich muss jetzt eine Verständnisfrage stellen. Haben Sie gesagt, dass das dem Landkreis und der Regierung nicht bekannt war?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Noch einmal: Ob und gegebenenfalls welche Forderungen der Insolvenzverwalter hinsichtlich der von der VHS gehaltenen Beteiligung im laufenden Insolvenzverfahren geltend gemacht hat, ist weder der Regierung von Niederbayern noch dem Landratsamt Deggendorf bekannt.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Frau Kollegin Peters stellt eine Zusatzfrage.

Frau Peters (SPD): Es steht aber fest, dass dieser Betrag einzufordern ist. Die Frage war nicht, ob der geforderte Betrag bekannt ist, sondern die Frage war: Wie beurteilen Sie das, und welche Möglichkeit gibt es, diesen Betrag einzufordern?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Die Problematik ist doch folgende: Die Volkshochschule ist ein gemeinnütziger, privatrechtlich organisierter Verein. Lediglich die Mitglieder unterliegen einer kommunalaufsichtsrechtlichen Prüfung, aber nicht der Verein als solcher. Der Insolvenzverwalter unterliegt lediglich der Überprüfung des Amtsgerichts, aber nicht jener der Rechtsaufsichtsbehörden. Deswegen betrifft dieser Vorgang im Moment die Rechtsaufsichtsbehörden nicht.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Peters (SPD): Das Problem liegt doch darin, dass an der VHS Deggendorf der Landkreis und 16 Gemeinden beteiligt sind. Sie hat privatwirtschaftlich agiert. Da stellt sich wirklich die Frage: Ist niemand zuständig, und können die machen, was sie wollen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Die Kommunalaufsicht kann sich nicht gegen einen privatrechtlichen Verein richten. Das ist die Kehrseite einer privatrechtlichen Organisation: Der Verein als solcher unterliegt nicht der Kommunalaufsicht. Allein die Kommunen, die Mitglieder des Vereins sind, unterliegen der Kommunalaufsicht. Auch im Falle von GmbHs oder Aktiengesellschaften ist die rechtsaufsichtliche Einwirkungsmöglichkeit deutlich reduziert. Das ist auch hier in einer, wie ich meine, unerfreulichen Weise so.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Peters (SPD): Noch einmal: Landkreis und Gemeinden sind Mitglieder der VHS. Dürfen diese denn Darlehen an eine hundertprozentige Tochter der VHS ausreichen? Das ist doch eine Verquickung der besonderen Art.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ob und welche Maßnahmen der Rechtsaufsicht gegen die kommunalen Träger des Vereins angezeigt sind, kann sich erst nach Abschluss des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens und den sich daraus ergebenden Erkenntnissen herausstellen. Im Augenblick befinden sich die Unterlagen beim Insolvenzverwalter, der sie auch benötigt. Wenn das Verfahren abgeschlossen ist, werde wir alles kommunalaufsichtsrechtlich prüfen. Vorher kann ich dazu aber nichts sagen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Fragestellerin: Frau Kollegin Gote.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, trifft es zu, dass das Baugebiet Hohlmühle in Bayreuth – bedingt durch die kürzlich vom Stadtrat beschlossene und bereits begonnene Form der Bebauung mit konventionellen Doppelhäusern in einem Teil des Gebiets – nicht mehr zu den ökologischen Siedlungsmodellen des Freistaats Bayern gezählt werden kann, und welche finanziellen Auswirkungen – zum Beispiel der Ausfall möglicher Förderung – sind mit dem Rückzug des Freistaats aus dem Siedlungsprojekt in Bayreuth für die Stadt zu erwarten?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Präsident, Frau Kollegin Gote! Ich habe den Bayerischen Landtag im vergangenen Jahr mit einem Schreiben an Herrn Landtagspräsidenten Böhm vom 23. April 2001 ausführlich über den Umsetzungsstand des Programms „Siedlungsmodelle“ mit seinen zwölf Modellprojekten informiert. Ich habe einerseits die Erfolge dargestellt, andererseits auch berichtet, dass aufgrund der drastisch nachgebenden Baukonjunktur nicht alle Projekte des Programms in vollem Umfang realisiert werden können. In meinem Bericht hatte ich dargelegt, dass dort, wo der Markt für einen innovativen, flächensparenden Städte- und Wohnungsbau erschöpft ist, die Beendigung des Siedlungsmodells ins Auge gefasst werden muss und dass das Projekt dann gegebenenfalls als normales Vorhaben ohne die besonderen Zielsetzungen der „Siedlungsmodelle“ fortgeführt werden soll.

In Bayreuth hat sich im Laufe des vergangenen Jahres dann bestätigt, dass am Standort Hohlmühle weder auf Seite der Investoren noch auf Seite der Käufer eine Nachfrage nach flächensparenden, innovativen Wohnformen besteht. Freistaat und Stadt Bayreuth haben deshalb vereinbart, das Siedlungsmodell zu beenden, den Standort aber als normales Wohnungsbauvorhaben weiterzuentwickeln und dafür die 1996 gegründete „Entwicklungsgesellschaft Bayreuth-Hohlmühle“ bestehen zu lassen.

Mit dem Ausscheiden aus dem Programm „Siedlungsmodelle“ hat der Freistaat seine Anteile an der Entwicklungsgesellschaft – das waren 60% – verkauft, und zwar an die Bayerische Landessiedlung GmbH, BLS. Die Bayerische Landessiedlung war vorher bereits als Geschäftsbesorger für die Gesellschaft tätig. Der Anteilsveräußerungs- und Übertragungsvertrag zwischen dem Freistaat und der BLS wurde am 21. Juni 2002 notariell beurkundet. Es wurde vereinbart, dass das staatliche Darlehen in Höhe von 7,8 Millionen DM – das sind 3988076 € – bei der Entwicklungsgesellschaft Bayreuth-Hohlmühle verbleibt, wobei es künftig durchgängig mit einem Prozent zu verzinsen und spätestens zum 31.12.2010 zu tilgen ist. Die Mittel stehen den künftigen Gesellschaftern der Stadt Bayreuth und der BLS damit auch weiterhin für die Entwicklung des Projektlandes zur Verfügung.

Der Vertragsschluss erfolgte allerdings unter dem Vorbehalt, dass aufseiten des Freistaats Bayern der Ministerrat sowie der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen des Bayerischen Landtags zustimmen. Die Zustimmung des Ministerrats soll in einer der nächsten Sitzungen eingeholt werden. Danach wird das Staatsministerium der Finanzen dem Haushaltsausschuss berichten und dessen Zustimmung einholen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist die Verfügbarkeit der Mittel noch an irgendwelche Kriterien geknüpft, oder kann die Stadt Bayreuth frei über die Gelder verfügen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): An die weitere Darlehenbelastung an die „Siedlungsmodelle“ sind keine Vorgaben wie etwa die der Flächeneinsparungen geknüpft. Gegenstand der Konditionen bei der Veräußerung war, vorrangig darauf zu achten, dass das eingezahlte Kapital wieder vollständig zurückbezahlt wird. Das ist im Wesentlichen gelungen. Darüber hinaus wurde eine niedrige Verzinsung vereinbart.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Weitere Zusatzfrage: Frau Kollegin Gote.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben ausgeführt, dass es für das flächensparende Bauen keine Nachfrage gab, und dass wegen der Baukonjunktur Grundstücke nicht zu verkaufen waren, weshalb das Projekt nicht zum Erfolg geführt werden konnte. Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Tatsache, dass die Stadt Bayreuth laufend an anderer Stelle Baugebiete ausweist? Hätten Sie eine Möglichkeit gesehen, beispielsweise durch ein offensiveres Marketing, das Projekt zum Erfolg zu führen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Diese Fragen hat der Aufsichtsrat ausführlich erörtert. Alle Beteiligten, insbesondere die Vertreter der Stadt und meines Hauses kamen zu der Auffassung, dass weder auf der Investoren- noch auf der Käuferseite ein Markt für das Programm „Siedlungsmodelle“ vorhanden ist. Die in Bayreuth bestehenden Konditionen bedingen, dass man die Innovation nicht im gewünschten Maß forcieren kann. Es war bereits im ersten Teil des Programms schwer genug, Käufer zu finden.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Sie haben noch eine Zusatzfrage offen, Frau Kollegin. Bitte schön.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Teil meiner Frage wurde noch nicht beantwortet, und zwar, wie Sie sich vor dem Hintergrund neuer Baugebietsausweisungen die Einstellung des Programms erklären.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Anders als beim Programm „Siedlungsmodelle“ wird auf diesen Baugebieten herkömmlicher Wohnungsbau betrieben. Wir können die Stadt Bayreuth nicht daran hindern, solche Baugebiete auszuweisen. Die Enge des Marktes haben wir auch an anderer Stelle dargestellt. Für den innovativen ökologischen und flächensparenden Wohnungsbau ist die Begeisterung nicht überall so groß, wie wir das gerne hätten.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Volkmann.

Volkmann (SPD): *Herr Staatsminister, ich frage die Bayerische Staatsregierung, ob sie bereit ist, die Einkommensgrenzen, die zum Bezug einer Sozialwohnung berechtigen, gemäß § 9 des Wohnraumförderungsgesetzes wenigstens dort für Wohnungssuchende mit Kindern im schulpflichtigen Alter spürbar zu erhöhen, wo der Anteil der Schüler mit nicht deutscher Muttersprache bei Schulanfängern über 40 % liegt?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Abgeordneter Volkmann, Sie haben zu diesem Thema bereits am 8. Juli dieses Jahres eine mündliche Anfrage gestellt. Ich habe Ihnen damals erläutert, weshalb eine über die neuen Einkommensgrenzen des Bundes noch hinausgehende landesweite Anhebung für die Bestandswohnungen des ersten Förderungsweges nicht in Betracht kam. Das gilt nach wie vor. Ich gehe davon aus, dass es Ihnen mit Ihrer neuen Anfrage nicht mehr vorrangig um eine landesweit undifferenzierte Anhebung geht.

Eine Differenzierung in einer Verordnung verlangt aber brauchbare Kriterien. Solche Kriterien hat bis heute niemand gefunden. Das gilt auch für den jetzt von Ihnen genannten Anteil der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache. Es geht doch nicht allein um die Schülerstruktur, sondern vielmehr um die Bewohnerstruktur. Es geht um die Frage, ob bei einer einseitigen Bewohnerstruktur Maßnahmen im Hinblick auf die Belegung zu treffen sind. Der von Ihnen genannte Schüleranteil lässt dazu noch keine abschließenden Aussagen zu.

Ich könnte Ihnen Recht geben, wenn Sie diesen Schüleranteil als ein Indiz ansähen. Welche Schlüsse für die Belegung der Sozialwohnungen vor Ort tatsächlich zu ziehen sind, können aber nur die zuständigen Stellen vor Ort, also gerade die kreisfreien Städte mit hohem Ausländeranteil beurteilen. Sie können hierzu auf das vorhandene und geeignete Instrumentarium zurückgreifen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Volkmann (SPD): Herr Dr. Beckstein, wenn es Ihnen, wie ich weiß, die Vermeidung einseitiger Bewohnerstrukturen wichtig ist, können Sie mir dann zustimmen, dass wir in München am Hasenberg das Indiz einer einseitigen Bewohnerstruktur haben, da 77% der Kinder in der ersten Klasse Deutsch nicht als Muttersprache sprechen? Wäre es wohl ausgesprochen hilfreich, im Sprengel solcher Schulen die Einkommensgrenze für Sozialwohnungen spürbar zu erhöhen, damit in Zukunft wieder mehr Eltern dorthin ziehen, deren Kinder Deutsch als Muttersprache sprechen? Durch eine Erhöhung der Einkommensgrenze würden die Wohnungen dort billiger und damit attraktiver, was bisher nicht der Fall ist. Könnten Sie sich einen solchen Lösungsweg vorstellen, oder muss ich davon ausgehen, dass die Bayerische Staatsregierung die Erhöhung der Einkommensgrenze nach § 9 des Wohnraumförderungsgesetzes grundsätzlich ablehnt?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Volkmann, eine solche Erhöhung der Einkommensgrenzen durch eine Änderung der Verordnung für ganz Bayern müssten wir mit bestimmten Kriterien belegen. Das ist aber weder möglich noch sinnvoll.

Das Ziel, das Sie verfolgen, kann man entweder über die Freistellung von Belegungsbindungen oder über die Bindungsübertragung, die mittelbare Belegung, erreichen. Das kann vor Ort, also von der Landeshauptstadt München, vorgenommen werden, indem sie in dem jeweiligen Stadtteil die Freistellung von Belegungsbindungen vornimmt oder die mittelbare Belegung anordnet. Das ist eine durchaus vernünftige Maßnahme, wofür die Stadt jetzt das Instrumentarium hat.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: Herr Kollege Volkmann.

Volkmann (SPD): Herr Minister Dr. Beckstein, ich will nicht die Leute im Bestand von der Fehlbelegungsabgabe freistellen. Das betrifft nur die Eltern von Kindern, die bereits in diesem Quartier wohnen. Vielmehr will ich wieder einen Zuzug von deutschen Eltern mit Kindern in Quartiere, die einen besonders hohen Anteil an Kindern mit nicht deutscher Muttersprache haben, ermöglichen. Das ist eine etwas andere Zielrichtung als die, die Sie jetzt genannt haben. Mir geht es – das halte ich rechtlich für machbar – um eine generelle Regelung. Sie müssen sich nicht an die 40% Kinder mit nicht deutscher Muttersprache halten, sie können auch sagen, ab 50% – –

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, die Frage!

Volkmann (SPD): Dort, wo wir einen solchen Schulsprengel haben – das ist objektiv feststellbar – könnte nach meinen Vorstellungen eine Sozialwohnung auch dann vergeben werden, wenn die Bewerber die Einkommensgrenze, sagen wir um 40% oder 50% – immer nur Bewerber, die Kinder im schulpflichtigen Alter haben – überschreiten.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Volkmann, ich meine, dass der Ansatz, durch Verordnung die Einkommensgrenzen gegenüber den sonstigen Bewerbern zu erhöhen, falsch ist. Es muss möglich sein, beispielsweise über eine Freistellung von Belegungsbindungen nachzudenken. Dann können Sie jemanden, der das Doppelte oder das Dreifache hat, reinnehmen. Das ist der Anteil.

Es ist schwierig, das über den Schulsprengel zu regeln. Das müssen die Gemeinde, muss die Stadt in dem Umfang festlegen. Dafür kann ein hoher Anteil von ausländischen Schülern ein Indiz sein. Es gibt aber auch Bereiche, wo der Schulsprengel nicht diesen hohen Anteil ausweist und trotzdem schwierige soziale Strukturen vorhanden sind. Die Stadt hat die Möglichkeit, entweder von Belegungsbindungen freizustellen oder die

mittelbare Belegung vorzunehmen. Das ist der richtige Weg.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Letzte Zusatzfrage: der Fragesteller.

Volkmann (SPD): Herr Staatsminister Dr. Beckstein, verstehe ich Sie richtig: Sie würden einer Freistellung von Belegungsbindungen unter solchen Voraussetzungen grundsätzlich zustimmen?

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich halte das für vernünftig und empfehle das.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Ihre Fragen sind abgearbeitet. Ich darf jetzt Herrn Staatsminister Dr. Schnappauf bitten, die an sein Haus gerichteten Fragen zu beantworten. – Erster Fragesteller ist Herr Kollege Müller.

Willi Müller (CSU): *Herr Staatsminister, ist die Staatsregierung bereit, den direkten Anschluss des Flughafens Franz Josef Strauß an die Bahnlinie Regensburg – München als Ziel in das Landesentwicklungsprogramm aufzunehmen?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Hohes Haus, lieber Kollege Willi Müller! Im Einvernehmen mit dem Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie beantworte ich die Frage wie folgt:

Die Anbindung des Flughafens an die Schienenstrecke München – Regensburg, Fortführung nach Marktredwitz, ist für die Bayerische Staatsregierung seit jeher ein zentrales Anliegen und hat aus umwelt-, struktur- und verkehrspolitischen Gründen eine herausragende Bedeutung. Mit der Errichtung einer Spange zur Strecke München – Regensburg – Marktredwitz können die vom Flughafen ausgehenden Entwicklungsimpulse auch in Ostbayern und Nordostbayern maximal wirksam werden.

Das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen führt derzeit selbst das hierfür notwendige Raumordnungsverfahren zur Schienenanbindung Ostbayerns an den Flughafen München durch. Das Raumordnungsverfahren überprüft die Raum- und Umweltverträglichkeit der drei möglichen Trassenvarianten, und zwar der Pullinger Spange, der Marzlinger Spange und der Neufahrner Kurve.

Im Hinblick auf die Bedeutung des Vorhabens für weite Teile Bayerns liegt die Zuständigkeit für die Durchführung des Raumordnungsverfahrens nach Artikel 23 des Landesplanungsgesetzes beim Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen als Oberster Landesplanungsbehörde. Der Regierung von Oberbayern wurden einzelne Verfahrensschritte übertragen. Im Auftrag des Ministeriums hat deshalb die Regie-

zung mit Schreiben vom 3. September 2001 das Verfahren eingeleitet und die Beteiligten zur Abgabe einer Stellungnahme bis 8. November 2002 aufgefordert. Das Raumordnungsverfahren wird spätestens in fünf Monaten abgeschlossen werden.

Unbeschadet dessen hat sich die Staatsregierung seinerzeit bei der Festlegung von Projektzielen entschlossen, nur eine eng begrenzte Auswahl von Einzelmaßnahmen, bei denen die rechtsverbindliche Verpflichtung des Bundes zur Verwirklichung zwingend geboten erscheint, aufzunehmen.

Dem Anliegen – das ich nun auch persönlich kenne und das ich der mündlichen Frage entnehme – wird in der Gesamtfortschreibung Rechnung getragen, und zwar in den Zielen 1.3.9 und 1.6.2, indem dort die Anbindung des Flughafens an das Fernbahnnetz verbindlich festgeschrieben ist und in der Begründung die Verbindungsspange ausdrücklich genannt wird.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage: Herr Kollege Müller.

Willi Müller (CSU): Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, dass beabsichtigt ist, in der Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms ausdrücklich auf diese Bahnlinie hinzuweisen, oder wird nur in allgemeiner Form von der Anbindung des Flughafens an die Bahnlinie gesprochen?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): In dem Entwurf der Gesamtfortschreibung ist zunächst generell von der Anbindung des Flughafens an das Fernbahnnetz die Rede. In der Begründung wird aber dann ausdrücklich die Verbindungsspanne mit der Zielsetzung genannt, wie ich Sie erläutere habe.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Frage: Herr Kollege Wahnschaffe.

Wahnschaffe (SPD): *Herr Staatsminister, ist der Staatsregierung bekannt, dass durch den Betrieb der Firma Bayern Leder in der Stadt Neutraubling im Bereich Abwasser, Grundwasser und Geruch erhebliche Beeinträchtigungen der Umwelt verursacht werden, und was wird konkret unternommen, um den Gefährdungen der Beschäftigten des gesamten Gewerbegebietes, der Anwohner, des Grundwassers und der durch Überschreitung der Einleitungsgrenzwerte der Kläranlage der Stadt Regensburg auftretenden Gefahren entgegenzuwirken?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Hohes Haus, Herr Abgeordneter! Bei Untersuchungen des Gesamtabwassers aus der Stadt Neutraubling und des Betriebsabwassers der Firma Bayern Leder GmbH wurden im Jahr 2002 vereinzelt

erhöhte Chromkonzentrationen festgestellt. Da die Abwasser-Eigenüberwachungs-Ergebnisse der beiden chromverarbeitenden Betriebe in Neutraubling zu den fraglichen Zeitpunkten unauffällig waren, wird das Wasserwirtschaftsamt Regensburg Paralleluntersuchungen mit den Betrieben und mit der Stadt Neutraubling durchführen, sowie so genannte Sielhautuntersuchungen im Kanalnetz von Neutraubling auswerten, um den Verursacher der Chrombelastung auffindig zu machen.

Bei Grundwasseruntersuchungen im Bereich der Firma Bayern Leder GmbH zeigten sich leicht erhöhte Konzentrationen von Natrium und Chlorid, also Kochsalz. Da bei einer umfassenden Betriebsbegehung keine Ursachen für aktuelle Salzeinträge gefunden werden konnten, wird angenommen, dass möglicherweise frühere Einträge ursächlich sind. Dem wird vom Wasserwirtschaftsamt Regensburg durch weitere Untersuchungen nachgegangen.

Die Lederfabrik der Firma Bayern Leder GmbH & Co. KG besteht auf dem jetzigen Betriebsgrundstück seit dem Jahr 1947. Im Jahr 2000 hat die Firma Krones AG unmittelbar südlich der Gerberei und der Abwasserbehandlungsanlage dieser Firma ein neues Oberflächenbehandlungszentrum mit darüber liegenden Büroräumen errichtet. Dem Landratsamt wurde am 1. Februar dieses Jahres von der Stadt Neutraubling ein Gutachten einer Firma IFB Eigenschenk vom 31. Juli 2001 hinsichtlich der Ermittlung von Geruchsemissionen durch Begehungen in Neutraubling zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis dieser Untersuchung lautet zusammengefasst, dass an allen untersuchten Beurteilungsflächen vier- bis sechsfache Überschreitungen des Emissionswertes gegeben sind und dringend Abhilfemaßnahmen zur Reduzierung der Geruchsemissionen bei der BLG veranlasst sind. Dieses Gutachten weicht damit von dem Gutachten der Firma UBS vom 26. Februar 1999 ab, das keine Überschreitungen aufwies. Daher wurde das Landesamt für Umweltschutz am 9. August 2002 gebeten, dieses neue Gutachten zu überprüfen. Eine erste Prüfung durch das Landesamt für Umweltschutz hat Fragen aufgeworfen, die an den Gutachter herangetragen wurden. Die zum 4. Oktober 2002 zugesagte Überarbeitung des Gutachtens steht noch aus. Die Stellungnahme des Landesamtes für Umweltschutz liegt voraussichtlich zwei Wochen nach Eingang des überarbeiteten Gutachtens vor.

Als Ursache für eine am 09.09.2002 festgestellte Geruchsbelästigung wurde ein nicht wirksamer Biofilter für die abgedeckten Klärbecken ermittelt. Grund hierfür war der zu niedrige Feuchtigkeitsgehalt im Filtermaterial.

Die BLG hat mit Schreiben vom 22.07.2002 dem Landratsamt Maßnahmen zur Änderung des Betriebs der Gerberei angezeigt, die zur Optimierung des betrieblichen Arbeitsablaufs und zur Emissionsminderung der Gerberei führen sollen. Grundlage hierfür ist eine von der BLG in Auftrag gegebene Studie des Ingenieurbüros ITG. Seitens der Fachbehörden besteht mit den Änderungen grundsätzlich Einverständnis. Nach Vorlage der oben genannten Stellungnahme des LfU beabsichtigt das Landratsamt, die Untersuchungsergebnisse sowie das weitere Vorgehen in einem gemeinsamen Gespräch aller Beteiligten, also der Firma Krones AG, der BLG

sowie der Stadt Neutraubling, zu besprechen. Das war soweit sehr präzise der aktuelle Sachstand.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Zusatzfrage? – Der Fragesteller.

Wahnschaffe (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen erstens bekannt, dass die Firma Krones AG im Namen ihrer Mitarbeiter nicht erst seit kurzem, sondern seit Jahren Klage darüber führt, dass die erheblichen Geruchsbelästigungen bestehen, wie durch das von Ihnen zitierte Gutachten der Firma IFB für einen längeren Zeitraum, nämlich für sechs Monate, festgestellt worden ist, und ist Ihnen zweitens bekannt, dass es ein weiteres Gutachten der Firma IFB gibt, das sich nicht nur mit den Geruchsbelästigungen, sondern auch mit den Einleitungsimmissionen und den Gefährdungen für das Grundwasser beschäftigt, und dass dieses Gutachten zu dem Ergebnis geführt hat, dass die Abwasseranlagen durch die Abwässer der Firma Bayern Leder erheblich beeinträchtigt sind?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Es ist bekannt, dass die Firma Krones AG unter den Geruchsbelästigungen leidet. Sie hat dies direkt an unser Haus herangetragen. Es stellt sich in der Tat die Frage, warum direkt neben der Lederfabrik ein Bürogebäude errichtet worden ist. Grundlage für die Genehmigungsfähigkeit war ganz offensichtlich das Gutachten der Firma UBS vom 26. Februar 1999, das ich erwähnt habe. Nach diesem Gutachten ist davon ausgegangen worden, dass der in der Geruchs-Immissionsrichtlinie festgelegte Wert nicht erreicht wird. Dies war möglicherweise ein Fehler. Möglicherweise liegt es auch an der Form des Betriebes. Die BLG plant, die Maßnahmen zur Geruchsminderung umzusetzen, zum Beispiel indem die Produktion räumlich stärker zusammengelegt wird, offene Transportwege minimiert und spezielle geschlossene Förderbänder benutzt werden. Die kontrollierte Führung der Abwässer wird damit ermöglicht. Es sind also Verbesserungsmaßnahmen im Gange.

Ich kann einerseits nur Verbesserungen hoffen und wünschen und andererseits durch die zuständigen Behörden Druck ausüben lassen, damit es zur raschen Beseitigung der Geruchsbelästigung kommt, damit das benachbarte Unternehmen Arbeitsbedingungen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen haben kann.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Kollege, nur noch eine kurze Frage; denn die Fragestunde ist abgelaufen.

Wahnschaffe (SPD): Herr Staatsminister, sind Sie bereit, heute zu erklären, dass Ihr Haus Druck ausüben wird, damit das zuständige Landratsamt, das damit seit Jahren beschäftigt ist, endlich Verhältnisse schafft, die für die anliegende Bevölkerung in Neutraubling und der Stadt Regensburg erträglich sind?

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium): Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Alle zuständigen Behörden – das Landratsamt zusammen mit den Behörden unseres Geschäftsbereichs, vor allem in Verbindung mit dem LfU – machen den notwendigen Druck, sodass ich davon ausgehe, dass in absehbarer Zeit das gesetzlich und rechtlich Mögliche durchgesetzt wird.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Vielen Dank Herr Staatsminister. Die Fragestunde ist beendet. Wir können noch rasch einen weiteren Tagesordnungspunkt erledigen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2 d

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung des Bayerischen Pressegesetzes (Drucksache 14/10092)

– Erste Lesung –

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Staatsregierung nicht begründet. Die Fraktionen wollen dazu auch nicht sprechen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen als dem federführenden Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe, damit besteht Einverständnis. So beschlossen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Tagesordnungspunkt 2 a

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 2003) (Drucksache 14/10113)

– Erste Lesung –

Tagesordnungspunkt 2 b

Gesetzentwurf der Staatsregierung

über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 2003 und 2004 (Haushaltsgesetz 2003/2004) (Drucksache 14/10114)

– Erste Lesung –

Das Wort hat der Staatsminister der Finanzen, Herr Fallthäuser. Ich bitte, dass wieder Ruhe einkehrt – auch unter den Mitarbeitern der Staatsregierung. Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser (Finanzministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Entwurf des Doppelhaushalts 2003/2004 wurde unter denkbar schlechten Rahmenbedingungen aufgestellt. Das völlige Versagen der alten Bundesregierung in der Wirtschafts- und Steuerpolitik

(Maget (SPD): Welche meinen Sie? Kohl/Waigel? – Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

hat Deutschland an den Rand der finanzpolitischen Handlungsfähigkeit gebracht. Wir haben in den letzten beiden Jahren in Deutschland einen dramatischen Verfall der Steuereinnahmen erlebt. Dagegen kann auch die Opposition nicht anschreien. Sie sollte die Zahlen zur Kenntnis nehmen.

(Maget (SPD): Oh Gott! – Gegenruf des Abgeordneten Gabsteiger (CSU): Sie sollten sich schämen!)

Das Steueraufkommen in Bayern ist im Jahr 2001 um 4,6% gegenüber 2000 eingebrochen. Das sind rund 1,2 Milliarden € weniger. Der negative Trend setzt sich auch 2002 voll fort. Der aktuelle Stand Ende September ist, dass zusätzlich zu den 4,6% das Steueraufkommen in Bayern noch einmal um 1,8% gesunken ist. Das ist in der bayerischen Finanzgeschichte beispiellos. Allein 1975 war letztmalig ein Rückgang der Steuereinnahmen um 3,1% gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Das heißt, die Bundesregierung hat mit ihrer verfehlten Wachstumspolitik eine Situation herbeigeführt, die nach 1949 – seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland – steuer- und finanzpolitisch noch nie da war.

(Beifall bei der CSU)

Der größte Faktor in dieser Kaskade des Steuerverfalls ist die Entwicklung der Körperschaftsteuer von einer Einnahmequelle zu einem Auszahlungsposten. Im Jahr 2000 zahlten die Kapitalgesellschaften bundesweit noch über 23 Milliarden € in die Staatskassen. 2001 zahlten sie nichts mehr, im Gegenteil, es wurden 400 Millionen € ausbezahlt. Im laufenden Jahr wurden bis Ende August – das könnte auch den Fraktionsvorsitzenden der SPD interessieren – bundesweit 3 Milliarden € ausbezahlt und nichts eingenommen.

Meine Damen und Herren, es gibt nur wenige in der Bundesrepublik Deutschland, die so konkret nachweisen können, dass ich den Bundesfinanzminister immer gewarnt habe: Machen Sie das nicht. Machen Sie den Systemwechsel nicht. Das ist europapolitisch nicht gefordert, das ist systematisch falsch und das ist vor allem nicht berechenbar. Dass ich in so dramatischer Weise Recht behalten würde, habe ich nicht geahnt. Dass eine Steuer von einem Jahr zum anderen für zwei Jahre völlig wegbricht, ist nicht nur ein handwerklicher Fehler, sondern das ist totaler Pfusch.

(Beifall bei der CSU)

Dies hat der Bund zu büßen, dies haben aber auch alle Länder zu büßen. Das ist Realität. Die 7,9 Milliarden €, die noch in der Finanzplanung stehen, sind Makulatur. Er wird in diesem Jahr keinen Euro Körperschaftsteuer bekommen.

50% dieses Aufkommens stehen den Ländern zu. Sagen Sie den Leuten, dass die Ursache des Sparens bei der Bildung, beim Straßenbau, bei der Wissenschaft und so weiter in dieser Steuer- und Wachstumspolitik liegt. Ich sage Ihnen voraus: Mit dieser Bundesregierung

sind wir hier in Bayern, in allen anderen Ländern und allen Kommunen noch nicht fertig.

In diesen schwierigen Zeiten halte ich es für umso wichtiger, Ihnen einen Haushaltsentwurf vorzulegen, der den Grundsätzen einer nachhaltigen Finanzpolitik entspricht. Der Gedanke der Nachhaltigkeit – das ist eine Politik der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen – hat endlich auch in der Finanzpolitik zu einem Umdenken auf breiter Basis geführt. Mittlerweile besteht Gott sei Dank Konsens darüber, dass wir die kommenden Generationen nicht mit zusätzlichen Schulden belasten dürfen. Sonst würden wir den künftigen Generationen politische Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten nehmen.

(Maget (SPD): Nach dieser Einsicht hätten Sie einmal handeln sollen! 1,5 Billionen!)

– Sie sollten sich nicht so sehr auf intelligente oder weniger intelligente Zwischenrufe, sondern darauf konzentrieren, was ich sage. Vielleicht gewinnen Sie daraus Erkenntnisse.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Maget (SPD): 1,5 Billionen!)

Auch wenn die rot-grüne Misswirtschaft im Bund den bayerischen Staatshaushalt auf eine harte Belastungsprobe stellt, werden wir unseren Kindern und Kindeskindern in Bayern die Handlungsfähigkeit erhalten. Nachhaltige Finanzpolitik ist eine Marathonaufgabe. Sie muss sich gerade in schwierigen Zeiten bewähren.

In Bayern setzen wir deshalb auch mit dem Doppelhaushalt 2003/2004 unseren Stabilitätskurs fort. Dieser besteht im Wesentlichen aus drei Säulen. Die erste Säule bildet der Abbau der Neuverschuldung, wie er geplant ist. Die zweite Säule bildet die Begrenzung des Ausgabenwachstums und die dritte Säule eine hohe Investitionsquote.

Meine Damen und Herren, eine Anmerkung zur Neuverschuldung. Das zentrale finanzpolitische Ziel der Staatsregierung ist die schrittweise Rückführung der Neuverschuldung auf Null bis zum Jahr 2006. Dazu haben wir uns in der Haushaltsordnung verpflichtet. Für Bayern haben wir das Ziel des ausgeglichenen Haushalts ab 2006 ausdrücklich festgeschrieben. Das ist in der Bundesrepublik Deutschland einmalig.

Die Nettokreditemächtigung haben wir bereits in den letzten Jahren planmäßig in Schritten von durchschnittlich 117 Millionen € zurückgeführt. So wird es auch weitergehen. In diesem Jahr beträgt die Nettokreditemächtigung noch 468 Millionen €, dann geht es in Abwärtsschritten von 117 Millionen € weiter, bis wir im Jahr 2006 auf Null sind.

Mit diesem planmäßigen Abbau der Nettokreditemächtigung verbessert Bayern einen wichtigen Eckwert des Haushalts, die Kreditfinanzierungsquote. Nach einem Prozent im Jahr 2003 bringen wir die Kreditfinanzierungsquote im Jahr 2004 unter die Ein-Prozent-Marke. Sie sinkt auf 0,7%!

Ich habe mir extra die Vergleichszahlen aus wichtigen Ländern geben lassen. Das Land Niedersachsen, in dem Schröder acht Jahre lang Ministerpräsident war, hat 2003 eine Kreditfinanzierungsquote von 5,8%. Das Land Nordrhein-Westfalen, aus dem der neue Superminister kommt, hat eine Kreditfinanzierungsquote von 7%. Sie ist also sieben Mal so hoch wie die bayerische. Unsere Kreditfinanzierungsquote ist also ein Ausdruck von Stabilität und Solidität. Bayern ist insoweit mit Sicherheit Vorreiter.

Ein Ergebnis dieser Politik ist, dass Bayern im Vergleich mit allen anderen deutschen Ländern die mit Abstand niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung hat. Sie beträgt aktuell nur 1 549 €, während es im Länderdurchschnitt 4 348 € sind. Das ist der Stand vom 31. Dezember letzten Jahres. Im Durchschnitt haben also die anderen Länder drei Mal so viel Schulden wie Bayern.

Die Folge davon ist eine entsprechend niedrigere Belastung unseres Haushalts mit Schuldzinsen. Während in Bayern im Jahr 2003 nur rund 3% der Ausgaben auf Zinszahlungen entfallen werden, beträgt die Belastung zum Beispiel in Niedersachsen 10,9%. Wir haben also bei den Gestaltungsmöglichkeiten für die Bürger in Bayern einen Vorsprung von rund 8 Prozent-Punkten, weil wir so solide gewirtschaftet haben, weil meine Vorgänger so solide gewirtschaftet haben

(Beifall bei der CSU)

und weil die CSU-Fraktionen der letzten Legislaturperioden die Füße auf dem Boden gehalten und das Geld nicht verpulvert haben.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von wegen!)

– Frau Kellner, gehen Sie dorthin, wo die Grünen mitregieren, und schauen Sie sich dort die Zahlen an. Es ist ein Skandal, was dort geschieht.

(Beifall bei der CSU)

Reden Sie hier nicht herum, sondern nehmen Sie in den Regierungen, an denen Sie beteiligt sind, Ihre Verantwortung wahr. Das ist meine Aufforderung an Sie.

(Beifall bei der CSU)

Nehmen Sie alle Ihre Forderungen einmal zusammen und kalkulieren Sie dann, wie unser Haushalt aussehen würde, wenn wir Ihre Traumvorstellungen in diesem Land realisiert hätten. Eine finanzpolitische Katastrophe wäre das.

(Beifall bei der CSU)

Angesichts derartiger Realitäten würde ich es nicht wagen, hier permanent unangemessene Zwischenrufe zu machen, Frau Kollegin.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Haben Sie sich beruhigt?

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer regt sich denn hier auf? – Maget (SPD): Staatschauspieler!)

– Haben Sie hier ein Stehtreffen?

Wenn wir in der Vergangenheit genauso viele Schulden gemacht hätten wie im Durchschnitt die Länder, in denen Rote und Grüne regieren, müssten wir im Jahr 2003 zusätzlich 2 Milliarden € Zinsen leisten. Wären wir finanziell genauso unzuverlässig wie andere Länder, müssten wir in diesem Haushalt pro Jahr 2 Milliarden € zusätzlich an Zinsen bezahlen. Diese 2 Milliarden würden für die Gestaltung der Politik in diesem Land nicht zur Verfügung stehen.

(Maget (SPD): Da muss er ja selber lachen, der Staatsschauspieler!)

Wir in Bayern sind dagegen in der glücklichen Lage, dass wir diesen Gestaltungsspielraum und -vorsprung noch haben. Diesen Spielraum wollen wir uns auch erhalten, und deswegen führen wir die Nettokreditaufnahme weiter zurück. Unser Haushalt verdient den Namen nachhaltig. So wollen wir es auch weiterhin halten.

Auch die Bundesregierung schmückt sich mittlerweile mit dem Begriff der „Nachhaltigkeit“.

(Lachen bei der SPD – Willi Müller (CSU): Aber zu Unrecht!)

Der nachhaltige Haushalt der Bundesregierung, den Sie eben aus mir völlig unverständlichen Gründen belacht haben, wird ein Defizit von 2,9% aufweisen – so sagt es Herr Eichel. Damit ist er ganz nahe an der Drei-Prozent-Grenze. Ich sage ihm, er wird die 3% nicht einhalten können. Gestern hat der ECOFIN-Rat getagt. Dieser sagte in Abwesenheit von Herrn Eichel – offensichtlich hat er sich dabei etwas mehr getraut –, es bestehe ein beträchtliches Risiko, dass der Referenzwert von 3% in Deutschland überschritten wird. So steht es im Abschlussdokument.

Die Kollegen aus Europa schreiben Herrn Eichel also ins Stammbuch, dass er in Deutschland seine Hausaufgaben nicht machen wird, dass er über 3% liegen wird. Dann wird Herr Eichel nicht nur, wie es in den Zeitungen steht, einen blauen Brief bekommen. Der blaue Brief ist nur als Vorwarnung vor der Überschreitung der Drei-Prozent-Grenze gedacht. Nachdem er über 3% liegen wird, wird er eine Sanktion bekommen. Das Risiko, welches er eingeht, ist eine Strafe von mindestens 4 Milliarden €. Das ist die Realität. Er wird dafür bestraft werden, dass er eine unverantwortliche Haushalts-, Wachstums- und Steuerpolitik betrieben hat.

Die Finanzminister, insbesondere der französische Finanzminister, sprechen davon, dass sie möglicherweise vom Stabilitätspakt abrücken wollen. Wir in Bayern rücken von unserer Zusage, bis zum Jahr 2006 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, nicht ab. Las-

sen Sie Herrn Eichel machen, was er will; lassen Sie den französischen Finanzminister machen, was er will. Wir stehen zu unserem Wort. Wir halten das ein, was wir Ihnen vorausgesagt haben und wozu wir uns verpflichtet haben. Wir rücken von dem Ziel 2006 nicht ab.

Ich komme zur zweiten Säule einer nachhaltigen Finanzpolitik, zur Begrenzung des Ausgabenwachstums. In Zeiten rückläufiger Steuereinnahmen kann ein solider Staatshaushalt nur durch strenge Ausgabendisziplin erreicht werden. Hierüber besteht zwischenzeitlich in diesem Haus – so hoffe ich – Einigkeit.

Der Finanzplanungsrat hat am 21. März 2002 beschlossen, dass die Länder und Gemeinden bei der Gestaltung künftiger Haushalte für die Jahre 2003 und 2004 ihr Ausgabenwachstum auf jährlich durchschnittlich 1% zu begrenzen haben.

Der Freistaat Bayern hält mit dem Haushaltsentwurf bei Steigerungsraten von 0,4% im Jahr 2003 und 1,6% im Jahr 2004, also präzise einem Durchschnitt von 1%, die Vorgaben des Finanzplanungsrats ein. Um dieses Ziel zu erreichen, waren Eingriffe in allen Bereichen des Haushalts, insbesondere bei den freiwilligen Leistungen, erforderlich. Bei meinen Kolleginnen und Kollegen in der Staatsregierung bedanke ich mich ausdrücklich dafür, dass sie bei den Haushaltsverhandlungen – auch wenn es schwer gefallen ist – Kompromissbereitschaft gezeigt haben.

Angesichts der bekannten Vorgaben des Finanzplanungsrats wundere ich mich allerdings, dass der finanzpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion auf einer Pressekonferenz im Juni und erneut in einer Presseerklärung am 1. Oktober dieses Jahres betont, wir würden hier einen „Schrumpfhushalt“ vorlegen. Meine Damen und Herren, wegen Ihrer Ausgabesucht werden wir nicht die Vorgabe, auf die wir uns alle – SPD-Länder ebenso wie CSU/CDU-Länder – geeinigt haben, die Steigerung auf 1% zu begrenzen, in den Wind schießen. Wir bleiben vereinbarungstreu bei 1%. Wenn Sie die Steigerung um 1% als „Schrumpfhushalt“ bezeichnen, fällt dies auf Sie zurück. Sagen Sie mir bitte an diesem Pult, wie Sie es haben wollen. Wollen Sie 2% oder 3% Steigerung? Wir bleiben jedenfalls bei dem, was der Finanzplanungsrat gesagt hat: 1% Steigerung.

Innerhalb des Staatshaushalts gibt es überall die Tendenz, zusätzliche Ausgaben zu erzwingen, insbesondere durch mehr staatliche Leistungen bei Sicherheit und Bildung. Ich erinnere hier an die Herausforderungen bei Innerer Sicherheit und Bildung. Diese staatlichen Leistungen sind bekanntlich personalintensiv. Man kann nicht mehr Sicherheit ohne mehr Personal schaffen. Sicherheit kann nur mithilfe des Personals der Polizei und des Verfassungsschutzes erreicht werden. Man kann auch nicht sagen, man erreicht eine noch bessere Bildung ohne mehr Personal. Bayern ist vorn, wie die Pisa-Studie gezeigt hat. Wir wollen uns aber nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen, sondern wir wollen in Europa und weltweit in der Spitzengruppe sein. Deshalb wollen wir noch mehr tun. Das bedeutet ein Mehr an Personalkosten.

Aus diesem Grund liegt die Personalausgabenquote in Bayern mit 41,8% über dem Durchschnitt der westlichen Länder von 39,9%. Dabei müssen wir ständig gegensteuern, und zwar durch Stellenabbau. In finanziell knappen Zeiten kann man nur politische Schwerpunkte setzen, wenn man generell sparsam ist, um Geld zu erwirtschaften. Man kann keinen Schwerpunkt auf die Innere Sicherheit und die Bildung setzen, wenn man nicht generell sparsam ist und Stellen abbaut.

In Reden und Anfragen der Opposition höre ich immer noch, es darf keinen Stellenabbau geben. Ohne einen generellen Stellenabbau haben wir aber keine Chance für politische Gestaltung und Schwerpunktsetzung. Der vorliegende Haushalt ist aber ein Haushalt mit politischen Schwerpunktsetzungen.

Tatsächlich haben wir beim Personal sparen müssen. Deshalb wurde in diesem Haushalt keine einzige neue Planstelle festgeschrieben. Verstehen Sie mich richtig: Selbstverständlich setzen wir unsere früheren Beschlüsse, zum Beispiel zum Sicherheitspaket, um. Im Doppelhaushalt sind 408 Stellen aus dem Sicherheitspaket enthalten. Selbstverständlich realisieren wir auch unsere alten Beschlüsse zur Bildungspolitik. Im Doppelhaushalt sind zusätzlich Stellen für die Schulen enthalten. In schwerer Zeit setzen wir Schwerpunkte bei Sicherheit und Schule. Darüber hinaus haben wir keine neuen Planstellen vorgesehen.

Meine Damen und Herren, wir haben beim Personal Einsparungen vorgenommen. So haben wir zum Beispiel bei der Altersteilzeit nicht den nächsten Schritt getan, die Altersgrenze von 58 Jahren auf 56 Jahre abzusenken. Die Zahl der Beamten, die das in Anspruch nehmen könnte, läge bei etwa 20000. Weil wir dies nicht getan haben, habe ich viel Protest gehört, aber niemand hat gesagt, dass es die Altersteilzeit für Beamte in anderen Ländern überhaupt nicht gibt – siehe Baden-Württemberg – oder dass Nordrhein-Westfalen die Altersteilzeit für fünf Jahre völlig ausgesetzt hat. Meiner Erinnerung nach ist Nordrhein-Westfalen sozialdemokratisch regiert.

Weiter haben wir die Jubiläumszuwendungen von einer Zahlung in ein Zeitguthaben umgewandelt. Wir haben den Essenszuschuss, den es ohnehin nur noch in Bayern gibt, für den gehobenen und höheren Dienst abgeschafft. Außerdem haben wir die Leistungsstufen ausgesetzt. Hier will ich hinzufügen, mit dem Betrag, den die Leistungsstufen ausmachen, von 15 Millionen € haben wir ein umfangreiches Hebungskonzept finanziert. Damit können zusätzliche Hebungen, also Leistungsanreize, im Umfang von 6800 Beförderungsmöglichkeiten geschaffen werden. Insgesamt gibt es im vorliegenden Doppelhaushalt zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten in einer Größenordnung von 8400. Ich glaube, das ist ein gutes Signal für die Motivation unseres hervorragenden öffentlichen Dienstes.

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet aber nicht nur Ausgabenbegrenzung und Verzicht auf weiteres Schuldenmachen. Nachhaltige Finanzpolitik stützt sich nachhaltig auf eine dritte Säule: eine gezielte Investitionspolitik. Da in Bayern nur ein kleiner Teil der Finanzmittel in den Schul-

dendienst abfließt, bleibt uns Spielraum, um in die Zukunft zu investieren. Die Staatsregierung ist sich seit jeher der Bedeutung staatlicher Investitionen bewußt. Ich bedanke mich beim Haushaltsausschuss mit seinem Vorsitzenden Manfred Ach, der gerade dieses Strukturelement eines Haushaltes immer wieder hartnäckig einfordert und mitgestaltet. Das ist eine gute und zukunftsweisende Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

Im Jahr 1998 lag der Investitionsanteil im Bundesetat noch bei 12,5%. Heute sind wir dank Eichel bei 10,1% angelangt. In der Planung des Bundes bis 2006 liegt die Investitionsquote jeweils nur knapp über 10%. Deshalb sage ich auch hier noch einmal: Eichel spart, aber er spart falsch. Er spart auf Kosten unserer Zukunft, auf Kosten der Investitionen.

Genau dies machen wir im bayerischen Staatshaushalt nicht. Bayerns Investitionsquote liegt im laufenden Jahr bei 15,6%, unter Einbeziehung der Privatisierungserlöse sogar bei deutlich über 16%. Im vorliegenden Haushaltsentwurf für das Jahr 2003 haben wir eine Investitionsquote von 15,1% vorgesehen. Damit liegt die bayerische Investitionsquote um fast 5% – also fast ein Drittel – über dem Durchschnitt der Flächenländer West. Das heißt, wir verfügen über ein Drittel mehr an Gestaltungskraft für die Zukunft und an Handlungsspielraum für unser Land.

Nachhaltige Finanzpolitik kann aber dauerhaft nur dann erfolgreich sein, wenn man auch über stabile Einnahmen verfügt. Das wiederum kann nur über eine kontinuierliche Wachstumspolitik gewährleistet werden. Wachstum ist der Schlüssel zur Mobilisierung derjenigen Reserven, die erforderlich sind, um ausgeglichene Haushalte zu erreichen und um die notwendigen Investitionen tätigen zu können.

Wir haben aber in Deutschland eine dramatische Wachstumsschwäche. Zwischen 90 und 98 – das haben wir präzise ausgerechnet, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition – hatten wir in der Bundesrepublik Deutschland im Schnitt ein reales Wachstum von 2,2%. Damit lagen wir über dem Durchschnitt in Europa, der damals genau 2% betrug. Seitdem in Berlin diese Bundesregierung arbeitet, liegen wir nicht mehr über dem Durchschnitt. Der EU-Durchschnitt lag in den letzten drei Jahren bei 2,5%, während die Wachstumsrate für Deutschland 1,8% betrug. Wir sind also unter den Durchschnitt in Europa zurückgefallen. Wir hatten im letzten Jahr mit 0,6% ein dramatisch schlechtes Wachstum. In diesem Jahr – so sage ich es voraus – werden wir ein Nullwachstum haben, und zwar sowohl bei der wirtschaftlichen Entwicklung als auch bei den Steuereinnahmen.

Das bedeutet für die Haushalte bundesweit: 1 Prozent weniger Wachstum = 5 Milliarden € weniger. Für den Freistaat Bayern heißt das – hören Sie sich diese große Zahl einmal an – 220 bis 300 Millionen € weniger bei einem um 1 Prozent niedrigeren Wachstum. Das zeigt die Reagibilität der Steuereinnahmen auf das Wachstum. Das heißt, die Wachstumspolitik ist die zentrale Auf-

gabe in diesem Land. Mangelndes Wachstum hat nicht nur unmittelbare Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Wenn kein Wachstum da ist, werden auch alle öffentlichen Haushalte lahmgelegt, da der Regierung die Gestaltungsfähigkeit genommen wird. Das ist das Drama, das sich gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland abspielt. Es wird überdeckt durch irgendwelche Showmaßnahmen oder Superminister. Die sollen es erst mal richten; das ist ihre Aufgabe.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Vor diesem Hintergrund werden wir einen November erleben, der uns wahrscheinlich nicht freut. In Kürze werden die Zahlen der November-Steuerschätzung vorliegen. Sogar Herr Eichel, der vor der Wahl noch Optimismus verbreitete, sieht nun der November-Steuerschätzung mit Bangen, wie er sagt, entgegen. Wir werden möglicherweise noch während der Beratungen dieses Doppelhaushaltes mit neuen Einnahmezahlen umgehen müssen. Das ist der Segen dieser Bundesregierung; das sage ich Ihnen hier in Bayern. Wir haben ein stabiles Schiff im Sturm – das bayerische Haushaltsschiff –, nur können wir den Sturm nicht absagen. Den verantwortet die Bundesregierung.

Ich halte noch einmal fest: Wir brauchen eine vernünftige Wachstumspolitik und vor allem eine vernünftige Steuerpolitik. Hätten wir eine Steuerpolitik entsprechend den Entwürfen, wie sie die CDU/CSU im Jahr 2000 vorgelegt hatte, gehabt, hätten wir mehr Investitionen, mehr Förderung des Mittelstands und mehr Steuereinnahmen bekommen. Wir wären nicht in der heutigen Situation. Aber es wurde die bereits von mir angesprochene Umstellung bei der Körperschaftsteuer gewagt und eine Steuerpolitik in Trippelschritten, die ein Steuerentlastungsversprechen für das Jahr 2005 war, beschlossen. Dadurch wurde kein Wachstum erzeugt, und deshalb sind wir heute in dieser katastrophalen Situation bei den Steuereinnahmen.

Hinzu kommt, dass die Bundesregierung den Kapitalgesellschaften ein schwer erträgliches Steuergeschenk gemacht hat: Gewinne aus den Veräußerungen von Firmenbeteiligungen bleiben völlig steuerfrei. Ich habe aus meiner persönlichen Meinung nie ein Hehl gemacht: Das ist eine überzogene steuerpolitische Maßnahme. Ich erkenne gegenwärtig in Gesprächen, dass auch die Spitzenvertreter der SPD von dieser Fehlentscheidung wieder Abstand nehmen wollen. Aber vor der Wahl gab es keine entsprechenden Reaktionen. Hier wurde die Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland, wie ich meine, dramatisch getäuscht.

Aber das ist noch nicht das Ende. Kaum sind die Wahlen vorbei – die Stimmzettel sind gewissermaßen noch warm –, kommt eine Ankündigung von Steuererhöhungen nach der anderen: Ökosteuer, Erbschaft- und Schenkungsteuer.

(Zurufe von der SPD)

– Herr Kollege, wenn Sie so deutlich und lebendig in der Öffentlichkeit gegen Steuererhöhungen und gegen ein weiteres Abzapfen über die Erbschafts- und Schenkung-

steuer rufen würden, dann würden Sie etwas für die Bürger tun.

(Beifall bei der CSU)

Das administrative Monstrum der Vermögensteuer, bei der jeder, der von Steuerpolitik eine Ahnung hat, sagt: „Um Himmelswillen, Gott sei Dank ist das weg“, soll wieder belebt werden. Heute lesen wir in der Zeitung, dass etwas sehr Erstaunliches geschieht: „Regierung plant Gewerbesteuer für Freiberufler“.

Ich stelle dazu zwei Dinge fest: Erstens. Auch dadurch wird eine große Gruppe unserer Gesellschaft, nämlich die Freiberufler – das sind immerhin 760 000, die Herren Rechtsanwälte in der Opposition sind da mit dabei – dann zusätzlich mit Steuern belastet werden. Zweitens. Ich war gestern mit dem Kollegen Beckstein in einer von der Bundesregierung einberufenen Arbeitsgruppe, die die Gemeindefinanzen neu regeln soll. Da wurden alle möglichen, nach vielen Seiten denkbaren theoretischen Modelle vorgestellt. Darüber sollen wir bis zum nächsten März oder April diskutieren, so der Zeitplan der Vertreter der Bundesregierung. Heute lesen wir – das, was in der Zeitung steht, hat eine sehr gute Fundierung –, dass sich die Bundesregierung schon festgelegt hat. Das heißt, sie wollen ein Förderprogramm für die Lufthansa veranstalten, weil riesige Arbeitsgruppen ständig nach Berlin reisen, während sie schon vorher entschieden haben. Ich halte das für eine Desavouierung dieser Arbeitsgruppe. Warum soll ich als Vertreter Bayerns dort teilnehmen, wenn die vorher schon entschieden haben? Was soll denn das Ganze? – Ein Skandal ist das.

(Beifall bei der CSU)

Wir werden uns heute Nachmittag noch einmal über die Kommunalfinanzen unterhalten, die ein besonderes Kapitel des Skandals dieser Bundesregierung sind. Wir haben in diesem Haushalt einen kommunalen Finanzausgleich, der sich, so glaube ich, sehen lassen kann. Ich will nur noch an das erinnern, was das Kabinett gestern beschlossen hat. Gestern haben wir – weil wir nach den Wahlen so handeln, wie wir es vor den Wahlen angekündigt haben – einen Gesetzentwurf verabschiedet, den wir im Bundesrat einbringen werden, der den Kommunen nicht mittelfristig ab 2004 durch eine Änderung der Gewerbesteuer oder durch andere Maßnahmen helfen soll, sondern der den Kommunen sofort helfen soll, nämlich durch die Absenkung der ungerecht erhöhten Gewerbesteuerumlage.

Das kostet auch Bayern Geld, aber wir sind dazu bereit. Allerdings muss das auf einer gesetzlichen Grundlage stehen. Wir können den Kommunen doch nicht einfach ohne gesetzliche Grundlage 193 Millionen € geben. Die Bundesregierung muss diese Anhebung wieder zurücknehmen. Ich appelliere an alle Länder, die Verantwortung für Kommunen tragen, dass sie bei diesem Antrag im Bundesrat mitwirken.

Wir haben trotz aller Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden Einigkeit erzielt. Die Kommunen und deren Spitzenverbände waren sehr konstruktiv, und dafür bedanke ich mich aus-

drücklich bei ihnen. Wir haben eine einvernehmliche Lösung gefunden und dabei insbesondere die Schlüsselzuweisungen – trotz eines Einbruches der Schlüsselmasse von minus 7,2% – erhalten können, damit die Kommunen ihre Verwaltungshaushalte finanzieren können. Wir arbeiten mit unseren Kommunen, wir arbeiten nicht gegen die Kommunen. Wir helfen den Kommunen. Die Präsidenten der Spitzenverbände haben sich ausdrücklich für unsere Haltung – auch in diesem Jahr wieder – bedankt. Ich bedanke mich bei meinem Kollegen Beckstein und bei dem Kollegen Ach für ihre Mithilfe im Rahmen dieser Verhandlungen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Das Gesamtvolumen der Leistungen des Finanzausgleichs beläuft sich im Haushaltsentwurf 2003 auf rund 5,8 Milliarden €. Die Steuermindereinnahmen führen dazu, dass das Gesamtvolumen um 1,9% hinter dem Niveau 2002 zurückbleibt. Wir haben allerdings – das muss ich auch sagen – mittlerweile ein weiteres Problem, weil nach unserer Kraftanstrengung mit den kommunalen Spitzenverbänden die entsprechenden Steuerverbände noch einmal finanziell eingebrochen sind. Wir haben einen weiteren Rückgang bei der Schlüsselmasse von 34 Millionen € und beim Kfz-Steuerverbund von 17 Millionen € gegenüber dem bisherigen Haushaltsentwurf. Dies kann der als Freistaat Bayern, Herr Kollege Franz Meyer, nicht auffangen.

Das muss ich in aller Deutlichkeit sagen. Dies ist wiederum ein Beispiel für den permanenten Rückgang des Steueraufkommens. Es geht immer so weiter; jetzt bluten die Kommunen.

Gleichwohl erhalten die Landkreise in diesem Haushalt ab dem Jahr 2003 die Benutzungsgebühren der staatlichen Gesundheits- und Veterinärämter. Das bringt ihnen für 2003 2,8 Millionen € mehr in die Kasse und bedeutet zudem eine Verwaltungsvereinfachung.

Durch Umschichtungen werden die Zuweisungen für die Schülerbeförderung um 10 Millionen € erhöht. Damit schaffen wir es, eine durchschnittlich 60-prozentige Erstattungsquote zu halten.

(Zuruf des Abgeordneten Hufe (SPD))

Der Sozialhilfeausgleich für die Bezirke bleibt bei 300 Millionen €. Zudem gibt es eine Grenzverschiebung zugunsten der kommunalen Ebene, worauf ich ausdrücklich hinweisen möchte. Wir haben in den Vereinbarungen mit den kommunalen Spitzenverbänden eine dramatische Verschiebung der Finanzierungsverantwortung zugunsten der Kommunen und zu unseren Lasten vorgenommen. Wir haben alle Lasten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz übernommen, was eine Entlastung für die kommunale Ebene, vor allem für die Bezirke, von jährlich 73 Millionen € darstellt. Ich glaube, dass das eine Maßnahme ist, die den Kommunen dauerhaft hilft. Das wurde auch von den kommunalen Spitzenverbänden anerkannt.

Wir haben eine Reihe von Schwerpunkten gesetzt. Ich verweise auf den Bildungsetat. Im nächsten Doppel-

haushalt werden 2598 neue Stellen für die Schulen geschaffen. Damit können wir die steigenden Schülerzahlen bewältigen, das flächendeckende Angebot der sechsstufigen Realschule und die Hauptschulreform umsetzen, und wir verbessern den Schulalltag durch die Reduzierung der Zahl großer Klassen und die Begrenzung des Unterrichtsausfalls.

Die Gesamtausgaben im Einzelplan des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen steigen um 3,8%. Schwerpunkt ist das Kinderbetreuungskonzept. Es werden jährlich 6000 zusätzliche Kinderbetreuungsplätze gefördert. Insgesamt geben wir für die Kinderbetreuung in Kindergärten, Horten und Krippen im Jahr 2004 eine halbe Milliarde € aus. Das ist in diesen Zeiten knapper Kassen ein Anstieg von 13,4%. Das nenne ich Schwerpunktbildung. Ich glaube, das ist einen Beifall wert.

(Beifall bei der CSU)

Einen weiteren Schwerpunkt setzen wir bei der Inneren Sicherheit. Wir haben pro Jahr zusätzlich 40 Millionen € zur Verfügung gestellt.

Die Ansätze für den staatlichen Hochbau werden in den nächsten zwei Jahren trotz der schwierigen Haushaltssituation in gleicher Höhe wie bisher fortgeführt. Das entspricht unserem Ziel, die Investitionen auf hohem Niveau fortzuführen. Mit jeweils rund 540 Millionen € in den Jahren 2003 und 2004 setzen wir ein deutliches Zeichen. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Sanierung der Universitätsklinik, für die in beiden Jahren rund 300 Millionen € vorgesehen sind. Damit setzen wir besondere Akzente.

Die Wirtschaftsförderung wird auf hohem Niveau fortgesetzt. Der Wissenschaftsetat hat ein Ausgabevolumen von jährlich 4 Milliarden €. Der Haushaltsentwurf enthält erstmals Mittel für die Errichtung einer Max-Planck-Forschungsgruppe Optik, Information und Photonik in Erlangen. Damit legen wir den Grundstein zur Schaffung des ersten Max-Planck-Instituts in Nordbayern.

(Hufe (SPD): Das geht übrigens auf einen SPD-Antrag zurück!)

Wir haben die Konsequenzen aus dem Pfingsthochwasser gezogen und ein bayernweites Aktionsprogramm mit 2,3 Milliarden € bis 2020 aufgelegt. Aktuell laufen mehr als 400 Projekte zum Hochwasserschutz. Ich glaube, dass uns die Bürger das angesichts der immer schwieriger werdenden klimatischen Verhältnisse danken werden.

Ich fasse zusammen: Wir haben einen Doppelhaushalt, mit dem wir die Neuverschuldung weiterhin abbauen, das Ausgabenwachstum auf 1% begrenzen und die Investitionen auf hohem Niveau bleiben. Ich lege Ihnen hiermit in der Ersten Lesung einen Haushalt der Stabilität in schwerer Zeit vor. Ich werbe um Zustimmung für diesen Haushalt in schwerer Zeit durch dieses Hohe Haus.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von 45 Minuten pro Fraktion vereinbart. Der erste Redner ist Herr Kollege Strasser.

Strasser (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich einige Ausführungen zu den Äußerungen des Herrn Finanzministers machen. Ich stelle zunächst fest, Herr Minister: Das Ergebnis der Bundestagswahl hat Sie arg geärgert, sonst hätten Sie nicht so laut gebrüllt und die Zahlen und Fakten so unrichtig dargestellt.

(Zuruf des Abgeordneten Meyer (CSU))

Sehr geehrter Herr Minister, Sie wollen das Hohe Haus über die Schulden der Bundesregierung belehren. Sie sollten anständigerweise auch erklären, dass Sie, Herr Finanzminister Prof. Dr. Faltlhauser, Staatssekretär in der früheren Bundesregierung waren.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben der Bundesregierung 1998 einen Schuldenstand von 1,5 Billionen DM hinterlassen. Dieser Schuldenstand führt dazu, dass die Bundesregierung 1999 113 Millionen € Zinsen pro Tag bezahlen musste.

(Zuruf des Abgeordneten Christ (CSU))

Wer eine solche Politik gemacht hat, hat nicht das Recht, uns über Schulden zu belehren.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Prof. Dr. Faltlhauser?

Strasser (SPD): Nein. Herr Staatsminister, ich würde Sie bitten, sich einfach hinzusetzen und ruhig zuzuhören, statt immer zu belehren.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte ein Zweites sagen: Sie, Herr Minister, haben das Schlagwort „Vor den Wahlen – nach den Wahlen“ benutzt. Weiterhin haben Sie von „solider Finanzpolitik“ gesprochen. Wer ist denn Wochen und Monate von Schleswig-Holstein bis nach Bad Reichenhall durch das Land gezogen und hat den Familien Milliarden versprochen? Wer hat denn der Bundeswehr und den Kommunen Milliarden versprochen, ohne ein solides Finanzierungskonzept vorzulegen? – Das waren Sie, die CSU und der Kanzlerkandidat Stoiber.

(Beifall bei der SPD)

Sie reden von Gerüchten und davon, dass Sie in der Arbeitsgruppe „Gemeindefinanzreform“ gewesen sind. Sie sagten, Sie hätten von Gerüchten gelesen und sagten, Sie könnten ja gleich wegbleiben. Ich kann Ihnen

nur empfehlen wegzubleiben, wenn Sie die Verantwortung nicht übernehmen wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Wie oft haben wir es mit Gerüchten der Bayerischen Staatsregierung zu tun? – Wenn es danach ginge, müssten wir jeden Tag einen Aufstand im Parlament machen.

Was das Wachstum betrifft, so möchte ich Sie an Zahlen aus früheren Zeiten erinnern, die Sie vielleicht nicht mehr im Gedächtnis haben. Ihre Dramatisierungen von heute sind einfach unzulässig. Am 28. Juni 1998 hat der damalige Finanzminister und Ihr Vorgänger dem Bayerischen Landtag Folgendes geschrieben; hören Sie genau zu:

Gegenüber den bisherigen Berechnungen vom Mai und November 1997 müssen Bund, Länder und Gemeinden im Jahreszeitraum 1998 bis 2001 gemäß der Steuerschätzung mit Einnahmeausfällen von insgesamt 99,1 Milliarden DM rechnen.

Das war zu Ihrer Zeit, unter Ihrer Verantwortung! Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Zu Ihrer Steuerreform – das verschweigen Sie ja –: Sie haben 1999 ein Steuerreformkonzept vorgelegt. Dabei haben Sie darauf hingewiesen, dass diese Steuerreform nur mit zusätzlichen Krediten zu finanzieren ist. Sagen Sie das doch dem Landtag! Sie haben ausgerechnet – den Schaubildern ist das genau zu entnehmen –, dass Sie im Jahre 2002 in Bayern nicht 915 Millionen DM, sondern 1,7 Milliarden DM Schulden aufnehmen müssen, damit Ihre Steuerreform finanziert werden kann. Das sind die Fakten. Das sollten Sie hier offen und ehrlich sagen. Das tun Sie nicht. Das, was Sie hier veranstalten, ist im Grunde eine falsche Politik.

(Beifall bei der SPD)

Ein Letztes zu der Entwicklung – ich komme in meiner Rede später nochmals zur Körperschaftssteuer –: Sie sollten einfach im Haushalt nachschauen, ein bisschen nachblättern. Dann müssen Sie nämlich auch Folgendes sagen: Während Ihrer Regierungszeit von 1994 bis 1998 hat sich die Körperschaftsteuer von 2,4 Milliarden DM auf 3,5 Milliarden DM entwickelt. Anschließend ist sie auf 4,2 Milliarden DM angestiegen. Es ist unredlich, wenn Sie so tun, als ob unter der jetzigen Bundesregierung die Steuereinnahmen insgesamt zurückgegangen wären. Das ist falsch, meine Damen und Herren. Die Fakten belegen etwas anderes. Was Sie uns heute vorgelegt haben, ist kein Haushalt der Stabilität, sondern es ist eigentlich ein Schrumpfhalt, den Sie zu verantworten haben.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Bundesregierung hat die größte Steuerreform in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auf den Weg gebracht. Insgesamt geht es um ein Entlastungsvolumen von 56,2 Milliarden €. Die Bundesregierung hat

von 1999 bis 2005 ein Entlastungsvolumen von 56,2 Milliarden € erreicht. Das ist eine stolze Leistung. Ihre Bedeutung können Sie sicherlich nicht ermessen, meine Damen und Herren, weil Sie früher etwas anderes gemacht haben.

Den privaten Haushalten kommen Entlastungen in Höhe von 41,1 Milliarden € zugute. Auch der Mittelstand profitiert mit 16,6 Milliarden € dadurch, dass beispielsweise Personenernehmen aufgrund der pauschalierten Anrechnung der Gewerbesteuer auf die Einkommensteuerschuld de facto keine Gewerbesteuer mehr bezahlen.

Es wäre redlich – ich glaube, das sollte trotz der politischen Unterschiede geschehen –, wenn der Präsident der Handwerkskammer von München und Oberbayern, der Abgeordnete Traublinger, auch einmal sagen würde: Es trifft zu, dass der Mittelstand von dieser Bundesregierung aufgrund der Steuerreform mit 16,6 Milliarden € entlastet wird. Das würde auch der politische Anstand erfordern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem, was Sie zu den Großunternehmen sagen, Herr Minister, liegen Sie einfach falsch. Die Gesamtbilanz zeigt auch, dass die Großunternehmen 1,5 Milliarden € mehr bezahlen müssen. Das geht aus den Unterlagen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, des BDI, hervor.

Die Fakten, die Sie nennen, sind einfach falsch. Der Bundesverband der Deutschen Industrie, sicherlich keine sozialistische Institution, meine Damen und Herren, belegt, dass die von Herrn Prof. Dr. Falthäuser und vom Kandidaten Stoiber gemachten Angaben falsch sind. Das sollten Sie ebenfalls zur Kenntnis nehmen.

Zu den Steuern möchte ich Ihnen einige Beispiele nennen. Sicherlich, es gibt hier Engpässe. Ich habe vorhin darauf hingewiesen, dass ein Entlastungsgesetz zwangsläufig zu solchen Konsequenzen führt. Ich möchte jedoch versuchen, ein paar Beispiele zu nennen.

Wenn heute eine große Firma in Bayern, zum Beispiel Kirch, Schwierigkeiten hat und Gewerbesteuer von der Kommune zurückerhält, muss ich fragen: Wer waren denn die Verantwortlichen bei der Landesbank und in den Aufsichtsräten, die dafür gesorgt haben, dass das Kreditvolumen unverantwortlich steigt? Das war doch nicht die Bundesregierung, sondern es war die Bayerische Staatsregierung, die hier Mitverantwortung trägt.

Ein anderes Beispiel, das in diesem Zusammenhang genannt werden muss und das oft von vielen vergessen wird: Wenn sich die LWS 1993/1994 auf Anweisung des vergangenen Kandidaten Stoiber engagiert hat und dabei 500 Millionen Verlust gemacht hat, die die Bank bezahlen muss, wundern Sie sich, wenn plötzlich keine Steuern mehr bezahlt werden.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Wer ist denn dafür verantwortlich? – Verantwortlich sind doch die CSU und die Bayerische Staatsregierung!

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere auch daran, dass dieser Kandidat Stoiber in der Vergangenheit immer wieder das Engagement von BMW unterstützt und gesagt hat, Bayern müsse nach außen gehen und Rover kaufen.

Wenn Rover dann in Konkurs geht, während BMW abschreibt und keine Steuern mehr bezahlt, wundern Sie sich darüber. Sie hätten das früher sagen müssen. Auch hierfür tragen Sie die Verantwortung.

(Herrmann (CSU): Das ist nicht wahr!)

– Das sind die Fakten! Sie müssen endlich die Zusammenhänge begreifen, meine Damen und Herren.

Ich könnte weitere Beispiele anführen, wie unfair das mit LWS ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nicht die Landesbank, sondern eine Berliner Finanzgesellschaft muss das dann bezahlen. Die schreiben in Berlin ab, und wir müssen dann die Steuern, die die in Berlin nicht bezahlen, über den Länderfinanzausgleich mitbezahlen. Diese Zusammenhänge müssen Sie sehen.

Ich nehme ein Beispiel aus dem Schwäbischen. Das, was ich sage, ist ja nicht erfunden. Die Staatsregierung hat angeblich die besten Beamten aus dem Finanzministerium und die besten Leute von der Landesbank, von der LfA-Förderbank in den Vorstand der Schneider Technology AG nach Türkheim entsandt, Schwarzmann, Ralf Adam und einige andere. Plötzlich aber hat diese Schneider Technology Insolvenz angemeldet. Zuvor aber haben die besten Beamten des Ministeriums erklärt: Es geht aufwärts, wir verkaufen 2000 Laser Fernseher usw. – Wenn dann aber Insolvenz angemeldet wird, wundern Sie sich, dass keine Steuern mehr bezahlt werden. Für diese Wirtschaftspolitik in Bayern tragen allein die CSU und die Staatsregierung die Verantwortung und nicht die Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, ich habe vorhin schon gesagt, dass ich Ihnen nachher diese Fakten von der Großindustrie zur Lektüre übergeben werde statt falscher Behauptungen. Bitte schön, nehmen Sie das zur Kenntnis und vergessen Sie das, was Sie in der Vergangenheit gesagt haben. Sagen Sie in der Zukunft das, was dort drinsteht. Uns geht es nicht um Steuererhöhungen, sondern um Steuerentlastungen in Höhe von 56,2 Milliarden €. Freibeträge wurden erhöht, der Eingangssteuersatz wurde gesenkt, der Spitzensteuersatz wurde gesenkt.

Die Sozialdemokraten sind stolz darauf – das müssen wir Ihnen sagen –, dass es gelungen ist, trotz der Konsolidierung des Bundeshaushalts, eines Bundeshaushalts mit riesigem Schuldenvolumen, das Sie uns hinterlassen

haben, eine Steuerentlastung von 56,2 Milliarden € zu erreichen. Das ist eine großartige Leistung dieser Bundesregierung, von der wir alle profitieren.

Wenn Sie schon die Familien ansprechen: Wenn man das genau durchrechnet, hat sich insbesondere die Situation bei den Arbeitnehmern und auch bei den Familien verbessert. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir es geschafft, in diesem kurzen Zeitraum das Kindergeld auf 154 € zu erhöhen.

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Für eine Familie mit zwei Kindern beträgt die Entlastung im Jahre 2002 immerhin 1.765 €.

Meine Damen und Herren von der CSU, die Sie immer wieder von Belastungen sprechen, Sie müssen auch Folgendes zur Kenntnis nehmen: Die höchste Belastung, die ein Arbeitnehmer in dieser Bundesrepublik zu ertragen hatte, gab es unter der Regierung Kohl/Waigel unter Mitverantwortung der CSU. Das war die höchste Belastung. Wir haben es geschafft, diese Belastung zu verringern. Das ist unser Verdienst und nicht das Ihre, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Lieber Herr Kollege Vorsitzender Manfred Ach, Sie müssen einfach zur Kenntnis nehmen – ich bitte Sie, die Fakten zu lesen –, dass Sie es gewesen sind, die von 1982 bis 1998 nahezu sämtliche Steuern erhöht haben. Das waren doch Sie und nicht wir! Sie sind es doch gewesen, die im Grunde wie Taschendiebe, wie Wegelagerer durchs Land gegangen sind. Sie können doch jetzt nicht wie ein Anwalt der Bürgerinnen und Bürger auftreten, während Sie den Bürgern damals Jahr für Jahr mehr Geld aus der Tasche gezogen haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Wir sind stolz auf das, was wir in Berlin geschaffen haben. Wir werden diesen erfolgreichen Weg fortsetzen.

(Leeb (CSU): Das ist eine Drohung!)

Was die Bayerische Staatsregierung vorlegt, ist ein Schrumpfhushalt. Der jetzige Entwurf des Doppelhaushalts 2003/2004 zeigt in einem noch nie gekannten Ausmaß große Probleme. Es wurde versäumt, rechtzeitig andere Strukturen zu schaffen. Das Tafelsilber wurde seit dem Jahre 1994 veräußert, und die Probleme wurden nicht gelöst, meine Damen und Herren.

Doch zunächst zu der Frage: Wie geht die Staatsregierung mit dem Parlament um? – Wir sagen immer wieder: Das Budgetrecht liegt beim Parlament. Die Informationen, die die Öffentlichkeit erhalten hat, wann wir hier den Haushalt bekommen haben, stimmen nicht. Im Grunde genommen waren Sie – die Bayerische Staatsregierung mit Duldung der CSU-Fraktion – zu feige, vor der Bundestagswahl am 22. September dem bayerischen Parla-

ment den Haushaltsplan vorzulegen, meine Damen und Herren,

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und zwar deshalb, weil dieser Haushaltsplan, den Sie gestrickt haben, viele hausgemachte Fehler enthält, und das wollten Sie nicht der Öffentlichkeit präsentieren. Das ist das Problem gewesen. Ich finde es unverantwortlich, wie Sie hier mit dem Parlament umgegangen sind, und es müsste, meine Damen und Herren, Einigkeit darin bestehen, dass wir so ein Verhalten der Bayerischen Staatsregierung gegenüber dem Parlament nicht hinnehmen dürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Am 30. Juli hat die Staatsregierung den Entwurf beschlossen, am 23. September erst haben wir die Unterlagen erhalten. Das ist eine Missachtung des Parlaments.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Staatsminister, wir fordern Sie auf, für die Zukunft zur Kenntnis zu nehmen, dass die Haushaltspolitik in erster Linie eine Angelegenheit des bayerischen Parlaments ist und nicht der Bayerischen Staatsregierung.

Ich nenne auch den Zeitdruck, unter dem wir stehen. Ich greife dafür einen Einzelplan heraus, der sehr wichtig für die Zukunft des Freistaats Bayern ist: den Einzelplan 15, der sich mit Universitäten, Fachhochschulen, Wissenschaft befasst. Dieser Einzelplan mit 1649 Seiten wird am 22.10. bereits im Ausschuss beraten und soll am 24.10. hier verabschiedet werden. Es ist unzumutbar, wie hier mit den Kolleginnen und Kollegen umgegangen wird!

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

Das Ausgabenvolumen im Haushalt sinkt von 35,4 Milliarden € im Jahre 2002 auf 35 Milliarden € im Jahre 2003 und wird im Jahre 2004 auch nur 35,3 Milliarden € betragen. Es liegt also in beiden Haushaltsjahren unter dem Volumen des Jahres 2002. Worin liegen die Gründe, dass es ein Schrumpfh Haushalt ist? – Herr Staatsminister, das Tafelsilber wurde veräußert. Seit 1994 standen in Bayern aus Privatisierungserlösen zusätzlich 5 Milliarden € zur Verfügung; im laufenden Haushaltsjahr sind es noch 520 Millionen €, im Jahre 2003 noch 320, im Jahre 2004 noch 210 Millionen €.

Das Tafelsilber, das Generationen vor uns bewahrt und vermehrt haben, haben Sie veräußert, verschleudert; das Tafelsilber ist weg, die Mittel sind nahezu verbraucht. Was bleibt? – Zieht man von Edmund Stoiber die Privatisierungserlöse ab, kommt man bestenfalls auf nur eine schwarze Null. Mehr bleibt nicht übrig!

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Eine schwarze Null bleibt noch übrig, das Tafelsilber ist weg!

(Zuruf von der SPD)

Als Nächstes ein Blick auf die Rücklagen, meine Damen und Herren. In den vergangenen Jahren wurde das Geld aus den Rücklagen mit vollen Händen ausgegeben. Betrugen die Rücklagen zum 31.12.2000 noch 2,9 Milliarden €, werden sie am Jahresende nur mehr 900 Millionen € betragen. Das ist auch ein Beweis dafür, dass die Beträge immer mehr schrumpfen. Die Rücklagen gehen zurück, das Tafelsilber ist weg.

Das einzig Konstante – darüber, Herr Minister, können wir streiten – ist trotz aller Schwierigkeiten, die wir haben, die Steuerentwicklung. Sie haben im Haushaltsentwurf, den Sie uns am 23. September vorgelegt haben, noch angegeben, der Freistaat Bayern – –

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

– Lieber Kollege Ach, schauen Sie in die langfristige Finanzplanung für die Jahre 2002 bis 2006, in der steht, dass die Steuereinnahmen um 2,4% zunehmen; das sind 600 Millionen €. So steht es schwarz auf weiß, uns vom Finanzminister am 23. September mitgeteilt; am 24. September haben wir das alles erhalten.

Es sind also 600 Millionen € mehr an Steuereinnahmen. Ich möchte hier nur an das Rekordjahr 2000 erinnern, weil Sie immer von zurückgehenden Steuereinnahmen reden. Im Jahre 2000 hatten wir Steuereinnahmen von 1,3 Milliarden €. Darum ist es auch unredlich, wenn immer wieder gesagt wird, die Steuereinnahmen gingen insgesamt zurück. Das ist schlichtweg falsch. Sie sollten einfach die Zahlen zur Kenntnis nehmen. Selbst im Jahre 1999 gab es 767 Millionen € mehr Steuereinnahmen als veranschlagt.

Diese Steuereinnahmen sind – trotz der Korrekturen, die wir in der Vergangenheit vornehmen mussten und zwangsläufig immer wieder vornehmen müssen – eine solide Grundlage, auf der wir aufbauen können. Herr Finanzminister, auch wenn Sie verständlicherweise die Verantwortung für ihren Schrumpfh Haushalt wegschieben wollen, müssen Sie einfach wissen: Wer mit dem Zeigefinger nach Berlin zeigt, zeigt automatisch mit drei Fingern auf sich selbst zurück!

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich zu Ihrem Lieblingsthema. Sie haben uns angekündigt, heute Nachmittag würden Sie noch darüber reden. Wir freuen uns natürlich darauf, dass Sie zu den Kommunalfinzen noch etwas sagen. Nur, damit die Gefechtslage klar ist: Nach den Fakten stellen wir fest: In den Jahren 1998 bis zum 31.12.2001 haben die kreisfreien Städte 410 Millionen DM weniger an Steuern eingenommen, die kreisangehörigen Gemeinden jedoch 1,1 Milliarden DM mehr. Insgesamt haben die Kommunen etwa 529 Millionen DM mehr eingenommen. Die Gefechtslage ist also klar! Die Aussage, dass die

Steuereinnahmen stets rückläufig seien, ist also schlichtweg falsch.

Ich gebe zu, ein Problem ist da: dass nämlich die kreisfreien Städte weniger haben, die kreisangehörigen mehr. Nun ist es einfach nicht redlich, wenn wir die Schuld dafür hin- und herschieben, wenn Sie sagen: Ja, bei den kreisfreien Städten ist die Bundesregierung schuld, bei den kreisangehörigen ist die gute Politik des Freistaats Bayern die Ursache. So darf es nicht gehen, meine Damen und Herren!

Tatsache ist, dass die Einnahmen konstant sind. Das Problem liegt bei den Ausgaben. Wer ständig die Ausgaben von oben nach unten verlagert, wie es die Bayerische Staatsregierung – in den letzten Jahren und Jahrzehnten getan hat, – –

(Zuruf von der SPD: Genau! – Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Bernhard (CSU): Die Bundesregierung!)

– Lieber Herr Bernhard, informieren Sie sich als stellvertretender Fraktionsvorsitzender doch einmal – –

(Dr. Bernhard (CSU): Die Grundsicherung!)

– Die Grundsicherung? – Meine Damen und Herren, da kann ich Ihnen ein Dutzend Beispiele nennen. Wer hat denn die Schülerbeförderungskosten von oben nach unten verlagert? – Das war doch die Bayerische Staatsregierung. Wer hat denn die Kosten der Schulsozialarbeit von oben nach unten verlagert? – Das waren doch Sie, meine Damen und Herren. Wer hat durch die Richtlinienänderung bei RzWas dafür gesorgt, dass die Kommunen weniger Geld haben und der Bürger mehr an Gebühren zu zahlen hat? – Das war doch Dr. Bernhard mit seiner Fraktion und nicht wir, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil Sie Probleme haben, fällt Ihnen nichts anderes mehr ein, als die Bundesregierung zu beschuldigen: die Bundesregierung, die Bundesregierung! Machen Sie doch zuerst hier im Freistaat Bayern – in der Staatskanzlei, in Ihren Ministerien – Ihre Hausaufgaben, bevor Sie immer wieder nach Berlin zeigen!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe ja vorhin versucht, es ganz sachlich klarzustellen. Herr Dr. Bernhard, Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Einnahmen insgesamt gestiegen sind, aber die kreisfreien Städte Probleme haben. Warum sagen Sie als Münchner Abgeordneter nicht: Jawohl, ich, Dr. Bernhard, bin dafür, dass der Freistaat Bayern endlich die kommunalen Schulen übernimmt und die Lehrkräfte bezahlt!

(Beifall bei der SPD)

Dann hätten wir sehr schnell die Probleme der kreisfreien Städte gelöst – in Würzburg, Regensburg, Augsburg, Nürnberg und München. Meine Damen und Herren, das ist Ihr Problem! Dafür, dass hier die Kosten nach unten verlagert werden, sind Sie verantwortlich und nicht die Bundesregierung. Das möchte ich Ihnen, meine Damen und Herren von der CSU, noch einmal sagen.

Wenn wir hier die Leistungen im Freistaat Bayern für die Kommunen darstellen, so müssen wir auch feststellen, dass die Schlüsselzuweisungen – übrigens die niedrigsten unter allen westdeutschen Bundesländern – trotz erheblicher Anstrengungen der Kommunen selbst nur auf dem Niveau von 2002 gehalten werden. Dabei beträgt der Eigenanteil der bayerischen Kommunen an dieser Kraftanstrengung 119 Millionen €. Es fehlen den Kommunen bei der Förderung von Baumaßnahmen, bei der Krankenhausförderung, bei der Förderung von Wasserver- und Abwasserentsorgungsanlagen, beim kommunalen Straßenbau 119 Millionen €. Das ist ein riesiger Betrag.

Nach Ihren eigenen Aussagen gehen die bereinigten Landesleistungen im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs im Jahre 2003 gegenüber dem Jahr 2002 um insgesamt 153,1 Millionen € zurück. Herr Finanzminister, diese Zahlen verdeutlichen einmal mehr: Die Bayerische Staatsregierung ist nicht, war nicht und wird auch in Zukunft nicht der Anwalt der Kommunen sein,. Das werden Sie nie sein.

(Beifall bei der SPD – Dr. Bernhard (CSU): Weil Sie kein Wachstum produzieren! Deshalb ist das so!)

– Meine Güte; Herr Dr. Bernhard, was Ihr Wachstum betrifft: Bei der letzten Bundestagswahl war dies auch nicht gerade grandios. Das müssen wir sehen. Wir können unendlich lange darüber diskutieren, wer wann Wachstum hat. Sie sollten sich vielleicht etwas mit dem größeren Rahmen befassen, damit, welche Auswirkungen die Deutsche Einheit, der Euro usw. auf das Wachstum haben.

(Dr. Bernhard (CSU): Helmut Schmidt: Hausgemacht!)

Zu den Problemen bei der Gewerbesteuer: Herr Minister, Sie sollten redlich sein. Sie haben dem Städtetag einmal etwas anderes mitgeteilt, was die Rücknahme der Erhöhung der Gewerbesteuerumlage betrifft. Ich kann zur Rücknahme der Gewerbesteuerumlage nur sagen: Probiert, im Bundesrat dafür die Mehrheit zu erhalten. Ich weiß, dass die Bundesregierung wartet und sagen wird: Schauen wir, was der Bundesrat macht. Überzeugen Sie die CDU-geführten Länder. Sind diese bereit, die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage zurückzunehmen? – Deswegen waren die Anträge und Vorstöße der SPD-Landtagsfraktion, von Helga Schmitt-Bussinger genau richtig. Was haben wir denn im Freistaat Bayern? – Im Freistaat Bayern haben wir ein riesiges wirtschaftliches Gefälle, wie unser Dr. Heinz Kaiser immer sagt, auch hinsichtlich der Finanzen. Das ist eine Tatsache. Vor kurzem sind die Steuerkraftzahlen bekannt gegeben worden. Die Menschen in Niederbayern sind genauso fleißig wie die Menschen in Oberbayern, aber die Kommunen in

Niederbayern haben nur eine Steuerkraft in Höhe von 56% der Steuerkraft der oberbayerischen Kommunen. Dies kann doch nicht an den Menschen liegen. Das liegt an der Struktur, die die Bayerische Staatsregierung zu verantworten hat.

(Lachen bei der CSU – Zurufe von der CSU – Ach (CSU): Abenteuerlich!)

– Augenblick, meine Damen und Herren. Ich erinnere Sie an die Diskussion über den Länderfinanzausgleich. Beim Länderfinanzausgleich diskutieren Sie doch genauso. Dies liegt doch an der Struktur im Freistaat Bayern.

(Ach (CSU): Das ist doch etwas ganz anderes!)

Deshalb ist unser Antrag richtig gewesen, die Einnahmen aus der Erhöhung der Gewerbesteuerumlage in Höhe von ca. 170 Millionen € zum Ausgleich des riesigen Steuergefälles zwischen Niederbayern und Oberbayern über die Schlüsselzuweisungen zu verwenden. Genau dies wäre im Interesse der Niederbayern und der anderen steuerschwachen Regierungsbezirke gewesen. Meine Damen und Herren der CSU, das ist richtige Strukturpolitik, aber dazu sind Sie nicht in der Lage.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Kollege Franz Meyer, der aus Niederbayern kommt, die Position der Niederbayern richtig vertreten würde, müsste er zu seinem Kandidaten Stoiber gehen und sagen: Es ist nicht in Ordnung, dass wir in Niederbayern nur 56% der Steuerkraft Oberbayerns haben. Wir müssen etwas tun. Genau dies wäre der richtige Ansatz gewesen, aber dazu sind Sie nicht bereit.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CSU: Wer hat denn die Gewerbesteuerumlage verändert?)

Ich habe schon darauf verwiesen, dass die Aufgaben immer von oben nach unten verlagert worden sind. Wir, die Sozialdemokraten, werden noch in diesem Jahr tätig werden. Wir sagen – dazu sind Sie nicht bereit; daran kann man erkennen, wie Sie es mit den Kommunen meinen –: Unser Grundsatz ist und muss sein: Wer anschafft, der zahlt auch. Deshalb fordern wir – wir werden in diesem Jahr noch eine Initiative starten –, dass das Konnexitätsprinzip gesetzlich verankert wird. Es geht nicht an, dass wir zum Beispiel die Schulsozialarbeit von oben nach unten verlagern und Landkreise und Kommunen, aber nicht der Freistaat Bayern zahlen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben viele Aufgaben, zum Beispiel Schulpsychologen, EDV-Systemverwaltung, Ganztagsbetreuung, einfach von oben nach unten verlagert und haben die Kommunen immer wieder zur Kasse gebeten.

Ich komme nun zu einem Thema, bei dem auch ein Problem der Verlagerung von oben nach unten vorhanden ist. Frau Kollegin Kellner hat vielleicht eine andere Meinung, aber vom Grundsatz passt es genau hierher. Sie ziehen sich vom Ausbau der Staatsstraßen zurück und

sagen: Das sollen die Kommunen machen. Diese Aufgaben wird also auch von oben nach unten verlagert, und die Kommunen müssen dann mit 15 oder 20% dabei sein.

Das Problem des Verlagerens von oben nach unten ist bei den Bezirken noch viel kritischer. Es müsste unser gemeinsames Anliegen sein, die Bezirke zu retten. Die Finanznot der Bezirke ist eklatant. Eigentlich sind sie finanziell am Ende. Die Defizite in Mittelfranken und in Schwaben sind auf ungeheuerliche Größenordnungen gestiegen. Die Mittel nach Artikel 15 FAG sind nicht so erhöht worden, wie wir es immer wieder vorgeschlagen haben. Ich sage Ihnen auch: Für diese Situation der Bezirke – die SPD hat wiederholt Vorschläge gemacht – sind allein die CSU und die Staatsregierung verantwortlich, weil sie zu den guten Vorschlägen der Sozialdemokraten immer wieder Nein gesagt haben. Deshalb tragen Sie die Verantwortung für diese Situation. Ich könnte ein Beispiel nennen.

(Zuruf von der CSU: Ungeheuerlich!)

– Was heißt da ungeheuerlich? Meine Güte. Wir haben in den letzten Monaten von Ihnen doch so vieles gehört. Ich unterstelle einmal Folgendes:

(Zuruf von der CSU: Keine Unterstellung, bitte!)

Ich bin richtig informiert, dass die Bezirkstagspräsidenten alle der CSU angehören und in den Bezirkstagen die CSU-Fraktion überall die Mehrheit hat. Was würden Sie, meine Damen und Herren von der CSU und von der Staatsregierung sagen, wenn es umgekehrt wäre, wenn die Bezirkstagspräsidenten alle der SPD angehören würden und die SPD überall Mehrheitsfraktion wäre?

(Zuruf des Abgeordneten Freiherr von Rotenhan (CSU))

Ich will gar nicht das sagen, was Sie sagen würden. Meine Damen und Herren, Sie würden doch uns die Schuld zuweisen. Das ist doch klar. Deshalb sage ich auch, dass die Verantwortung bei der CSU liegt. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Die Verantwortung liegt nicht bei uns, den Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen ganz offen und ehrlich, dass es mit der Zukunft der Bezirke Probleme geben wird, wenn es nicht gelingt, die Bezirke möglichst schnell besser auszustatten. Herr Innenminister Dr. Beckstein, ich habe Ihnen vor Wochen geschrieben mit der Bitte, doch klarzustellen, wie es um die Zukunft der Bezirke steht. Dort sind eklatante Probleme vorhanden. Es kann nicht sein, dass Sie die Schuld an der Situation der Bezirke auf die Bundesregierung schieben. Das ist falsch, meine Damen und Herren. Dies hat mit der Bundespolitik derzeit nicht das Geringste zu tun. Die Defizite sind im letzten Jahr entstanden, sie entstehen in diesem Jahr. Die Umlage wird über zwei Jahre zurückberechnet. Jetzt haben die Bezirke die großen Probleme.

Die Aufsichtsbehörde hätte schon längst einschreiten und sagen müssen: Wir müssen etwas tun. Was haben aber Sie und die Bayerische Staatsregierung gemacht? – Die SPD, Peter Hufe und viele andere, hat gesagt: Die Hochschule für Musik erfüllt eine staatliche Aufgabe; also muss der Freistaat Bayern die Hochschule für Musik in Nürnberg und in Augsburg als staatliche Aufgabe übernehmen. Dazu gibt es von uns im Landtag Anträge. Sie haben diese abgelehnt und gesagt: Die Bezirke sollen das bezahlen. Dies ist wieder ein Beispiel dafür, dass Sie Aufgaben von oben nach unten verlagern, aber sich dann wundern, wenn es bei den Bezirken finanzielle Schwierigkeiten gibt.

(Beifall bei der SPD)

Die Vernachlässigung der Kommunen habe ich vorhin schon angesprochen; sie ist noch immer eklatant. Lieber Kollege Ach, lieber Herr Innenminister als Kommunalminister: Wir müssen endlich einmal eine Antwort auf die Probleme finden. Seit Jahren warten die Kommunen auf Zuschüsse. Ich habe beispielsweise vor kurzem die Einweihung eines Schullandheimes erlebt.

(Meyer (CSU): SPD-Bürgermeister bedankt sich!)

– Augenblick. Ein Schullandheim wird eingeweiht und ist fertig; die Kommune bekam dafür 300 000 €. Insgesamt bräuchte sie aber eine Millionen €. Die Kommunen müssen einfach zu lange warten, bis sie das Geld für Maßnahmen bekommen, die längst abgeschlossen sind.

(Beifall bei der SPD – Meyer (CSU): Konkrete Beispiele!)

– Lieber Franz Meyer, wenn ein Abgeordneter aus Niederbayern heute hier ruft „konkrete Beispiele“, dann bezweifle ich, ob er überhaupt bei den Kommunen vor Ort ist. Tag für Tag gibt es solche Probleme.

(Meyer (CSU): Keine Ahnung! – Hofmann (CSU): So ein blödes Gestammel, das gibt es doch überhaupt nicht!)

– Zu konkreten Beispielen fragen Sie bei der Staatsregierung nach. Fragen Sie zum Schullandheim Blinsbach. Fragen Sie im Landkreis Dillingen nach. Die Frau Kämmerin, die bei der CSU kandidiert, hat vor kurzem erklärt: Wir müssen in Zukunft länger warten, bis die Zuschüsse eingehen.

Der Herr Minister hat vor kurzem beim Feuerwehrtag in Erlangen erklärt, dass er es nicht mehr hinnehmen werde, dass die Zahlung der Zuschüsse so lange dauere. Rechnen Sie einmal nach, wie lange die Kommunen warten müssen, bis sie das Geld für ihr Feuerwehrhaus bekommen. Die Liste der betroffenen Kommunen ist unendlich lang. Sie müssen zugeben, dass die Kommunen zu lange warten müssen, bis sie das Geld bekommen, das ihnen zusteht.

(Beifall bei der SPD)

Wir orientieren uns nur an den Fakten. Bei den Bezirksregierungen liegen 1124 Anträge für neue Feuerwehrau-

tos vor. Das war vor kurzem auch beim Landesfeuerwehrtag ein Thema.

(Brandl (SPD): Nichts gibt es mehr!)

Trotz der vollmundigen Versprechungen, was nach dem 11. September und nach der Flutkatastrophe alles getan werden soll, ist der Freistaat Bayern nur zu einer Förderung von 33 % dieser Anträge in der Lage. Für 67 % dieser berechtigten Anträge der Kommunen ist im Freistaat Bayern kein Geld da. Das haben Sie zu verantworten, nicht die Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind mit dem Ohr am Bürger.

(Spitzner (CSU): Ihr habt gerade einmal 26 % bekommen!)

– Einen Augenblick. Sie sprechen doch auch mit den Verbänden. Bei einer Einweihungsfeier eines Sportvereins sind zumeist ein Abgeordneter der CSU und ein Abgeordneter der SPD anwesend. Der Vorsitzende dieses Vereines sagt, dass die Zahlung der Zuschüsse häufig sechs, sieben oder acht Jahre dauere. Beide Abgeordnete hören das. Aber nur die SPD stellt Anträge zur Verbesserung dieser Situation. Die CSU lehnt diese Anträge ab. Das ist weder eine Förderung des Ehrenamtes noch eine Förderung der Sportbewegung.

(Beifall bei der SPD)

Die Themen „Bildung“ und „Familie“ werden der Schwerpunkt unseres Haushalts sein. Das ist das A und O.

(Beifall bei der SPD)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat für uns eine hohe Bedeutung. Die Sozialdemokraten wurden mit dieser Zielsetzung bei der Bundestagswahl bestätigt. 44 % der 25– bis 45-jährigen Frauen haben die SPD gewählt, weil sie wissen, dass die SPD für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mehr tut als die CSU, die ihre Vorschläge lediglich rhetorisch ankündigt.

(Strehle (CSU): Das glauben Sie ja selber nicht!)

Wir werden versuchen, die Ganztagsbetreuung zum Schwerpunkt zu machen. Mittel für die Schulsozialarbeit spielen bei uns eine große Rolle. Dies gilt auch für wohnortnahe und bezahlbare Kindergartenplätze. Die Budgetierung bei den Schulen muss überprüft werden. Herr Kollege Guckert, heute ist in den „Rießer Nachrichten“ die Überschrift „Engpass am Gymnasium – Stundenausfall wegen Lehrermangel“ zu lesen. Das ist doch unglaublich: Der Minister stellt sich hier hin und behauptet, wir hätten im Freistaat Bayern keine Probleme.

(Frau Biedefeld (SPD): Diese Situation herrscht überall in Bayern!)

Wir haben diese Probleme. Wir haben sie an der Wirtschaftsschule in Nördlingen und am Gymnasium in Wertingen. Im Jahr 2002 fallen in Bayern Stunden wegen

des Lehrermangels aus. Der „Augsburger Allgemeinen“ ist zu entnehmen, dass die Polizeigewerkschaft beklagt, dass 3000 Stellen fehlten. Der Minister stellt sich aber hierher und sagt, in Bayern gebe es keine Probleme.

(Frau Biedefeld (SPD): Dafür würde ich mich schämen!)

Sie müssten sich doch für die Politik, die Sie betrieben haben, schämen.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich muss man sich fragen, wie die Lösung dieser Probleme zu finanzieren ist. Wir wollen eine Neuordnung der Ministerien erreichen. Ohne eine solche Neuordnung der Ministerien kommen wir nicht weiter.

(Herrmann (CSU): Sie kommen sowieso nicht weiter!)

Dringend notwendig ist die Konzentration der Kräfte. Trotz der falschen Personalstruktur und der insgesamt zu hohen Personalkosten wurde im Jahr 2001 ein zusätzliches Ministerium geschaffen. Wir halten es für dringend erforderlich, dass aufgrund der knapper werdenden Mittel die Kräfte konzentriert werden. Deshalb sollte das Landwirtschaftsministerium mit dem Umwelt- und Verbraucherschutzministerium zusammengelegt werden.

(Beifall bei der SPD – Herrmann (CSU): Sparen Sie erst einmal den Bundeskulturminister wieder ein!)

– Lieber Herr Herrmann, erledigen Sie erst einmal hier Ihre Hausaufgaben. Fahren Sie bis nach Hof und nicht weiter. Hier haben Sie unwahrscheinlich viel zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Herrmann, Sie können doch nicht vermitteln, dass an den Finanzämtern Beförderungen 12, 13 oder 14 Jahre lang nicht möglich sind, wenn Sie gleichzeitig über Nacht 120 Stellen für ein neues Ministerium schaffen. Meine Damen und Herren der CSU, das ist doch keine Personalpolitik. Konzentrieren Sie die Kräfte. Sie sollten entbürokratisieren und zusammenfassen. Ziel muss die Schaffung einer effizienten und an den Aufgaben orientierten Struktur der Staatsregierung sein. Wichtig ist nicht so sehr, wie viele Minister und Staatssekretäre permanent Wahlkampf in Bayern machen können. Wir brauchen vielmehr eine effiziente Verwaltung an der Spitze. Darüber hinaus ist es notwendig, die Bürokratie zu durchforsten und weniger Richtlinien zu erlassen. Ich habe Verständnis dafür, dass Sie in den letzten Wochen und Monaten keine Zeit hatten, in die Unterlagen zu sehen.

Sie haben wahrscheinlich erwartet, dass Sie bald von Bayern nach Berlin übersiedeln und dort in einem Ministerium sitzen werden. Diese Freude haben Ihnen die Bürger der Bundesrepublik Deutschland nicht gemacht.

(Ach (CSU): Wir haben 59%!)

Nun zu den Personalkosten. Herr Kollege Herrmann, Sie können doch nicht leugnen, dass unsere Beamtinnen und Beamten hervorragend arbeiten.

(Herrmann (CSU): Sehr richtig! Da sind wir uns einig!)

Diese Beamten warten auf eine Beförderung. 1989 hat der Freistaat Bayern 17 Milliarden DM für Personalkosten ausgegeben. Darin sind natürlich auch die Versorgungsbezüge eingerechnet. In diesem Jahr werden wir 28 Milliarden DM ausgeben, obwohl wir 7442 Köpfe weniger haben. Wir bauen das Personal ab, trotzdem steigen die Personalkosten. Hier fehlt es schlicht an einem ordentlichen Personalkonzept. Wir müssen auch die unteren Besoldungsgruppen entsprechend fördern. Meine Damen und Herren, Sie denken jedoch nur an die oberen Schichten. Das ist keine redliche Politik.

(Beifall bei der SPD – Meyer (CSU): Die Zusammenhänge stimmen doch nicht!)

– Herr Kollege Meyer, die Zusammenhänge stimmen auf Heller und Pfennig. Ich möchte Ihnen ein nettes Beispiel bringen: Herr Finanzminister Prof. Dr. Faltlhauser spricht immer wieder vom Sparen. Warum geht der Ministerpräsident mit seiner Staatskanzlei nicht mit erhobener Fahne voran und sagt, dass er in der Staatskanzlei sparen werde? Das macht er nicht.

(Dr. Bernhard (CSU): Das hat er gemacht!)

– Meine Damen und Herren, das ist jetzt interessant. Für die Öffentlichkeitsarbeit hat der bayerische Finanzminister für die Staatskanzlei im Jahre 1999 etwa 3 Millionen DM veranschlagt. Die CSU hat zugestimmt, dass er im letzten Jahr diese 3 Millionen DM aufgrund einer Vision, die nicht Wirklichkeit wurde, um 5 Millionen auf 8 Millionen DM erhöht hat. Das sind über 150%. Herr Dr. Stoiber hat sich 5 Millionen DM mehr genehmigt. Das ist unredlich.

(Beifall bei der SPD – Herrmann (CSU): Das Kanzleramt hat den hundertfachen Etat!)

– Herr Kollege Herrmann, für den Kanzlerkandidaten Stoiber wurden 5 Millionen DM mehr für die Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben. Im Gegenzug muss der Bayerische Jugendring pro Landkreis auf 140 000 DM warten, weil kein Geld da ist.

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist ein Skandal!)

Hätte Herr Stoiber diesen Etat nicht erhöht, hätten wir 20 bis 30 Landkreise bedienen können.

(Beifall bei der SPD – Ach (CSU): Ich nenne nur das Presseamt der Bundesregierung!)

Liebe Kollegen der CSU, seien Sie doch nicht so naiv, diese 5 Millionen DM wieder mit der Bundesregierung in Verbindung zu bringen. Das war doch allein Ihre Entscheidung. Wenn Sie Ihrem Kandidaten 5 Millionen DM mehr geben, während der Bezirksjugendring weniger

erhält, müssen Sie draußen sagen: Für Stoiber haben wir Geld, für die Jugendarbeit nicht. Das ist Ihre Devise.

(Beifall bei der SPD)

Wir sagen nach wie vor: Die Bayerische Staatsregierung hat einen Schrumpfaushalt vorgelegt. Der Bund entlastet die Bürgerinnen und Bürger und die Unternehmen um 56,2 Milliarden €.

(Dr. Bernhard (CSU): Einkommensteuer, Tabaksteuer und Versicherungssteuer!)

Die Steuereinnahmen nehmen in Bayern zu. Wir erhalten 600 Millionen € mehr. Trotzdem ist dies ein Schrumpfaushalt, den allein die Bayerische Staatsregierung zu verantworten hat.

Nichts mehr kann erfüllt werden. Auch das hat die Staatsregierung zu verantworten. In der Bildungspolitik, bei der Polizei und in der inneren Sicherheit gibt es viele Probleme, die durch den Haushalt des Freistaates Bayern hausgemacht sind. Tafelsilber wurde verhökert; das Geld ist nicht mehr da. Dafür tragen die Bayerische Staatsregierung und die CSU die Verantwortung.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Als nächster hat Kollege Ach das Wort. Bitte, Herr Kollege Ach.

Ach (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Was wir in den letzten 40 Minuten gehört haben, war eine Zumutung: oberflächlich, emotional, inhaltsleer und ohne jede Sachkenntnis.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Zurufe von der CSU: Sehr richtig!)

Ich kann nicht auf alles eingehen, weil wir sonst eine Nachtsitzung einlegen müssten. Ich werde auf einige wesentliche Aussagen eingehen und sie richtig stellen. In meinem eigenen Redebeitrag werde ich, wahrscheinlich wie so oft vergeblich, die Sozialdemokraten auf die eigentlichen Inhalte und vor allem auf ihre Widersprüche aufmerksam machen. Die Sozialdemokraten verfahren nach dem Grundsatz: Was ich gestern geredet habe, interessiert mich heute nicht mehr. Herr Kollege Strasser, so wurde auch heute – ich schätze Sie sonst sehr – verfahren.

(Zuruf des Abgeordneten Gabsteiger (CSU))

Herr Strasser, Sie haben heute in einer Pressemitteilung, übergeben von der ddp, verlauten lassen: SPD und GRÜNE fordern die Abschaffung zweier Ministerien. Im Absatz 2 verwenden Sie den Begriff „Propagandazentrale Staatskanzlei“. Das ist ein unsäglicher Ausdruck, der zwar dem Niveau eines Herrn Stiegler entspricht, aber bisher nicht dem eines Herrn Strasser entsprach.

(Beifall bei der CSU)

Dieser Sprachgebrauch ist in einer demokratischen Auseinandersetzung unsachlich und unsäglich.

(Starmann (SPD): So schlecht war das nicht!)

In einem späteren Absatz kommt das, was Herr Strasser am Schluss seiner Rede hier gesagt hat: Wir müssten die Anzahl der Staatssekretäre verringern.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

– Herr Kollege Gartzke, Sie haben wenig Ahnung von dem, was ich momentan sage.

(Gartzke (SPD): Was?)

Von uns verlangen Sie, dass wir die Anzahl der Staatssekretäre verringern oder sie sogar abschaffen. Im „Spiegel“, der nicht immer meiner inneren Einstellung entspricht, steht aber, dass Schröder die zweite Reihe, also die parlamentarischen Staatssekretäre, zu einer echten Reservebank ausbauen will. Hier also hält man es für notwendig, Staatssekretäre abzuschaffen, aber man sagt keinen einzigen kritischen Ton dazu, dass der Medienkanzler Schröder eine Reservebank mit Staatssekretären aufbauen will. Die Kosten den Steuerzahler bestimmt wesentlich mehr als ein Amtschef, der nach Ihrer Meinung abgeschafft werden soll, um drei Sozialarbeiter anderswo einzustellen.

Es ist geradezu unglaublich, was hier alles erzählt wird. Da kommt die alte Leier wieder von den Vorlasten mit 1,5 Billionen. Nach zwölf Jahren deutscher Einheit wird immer noch nicht zur Kenntnis genommen, woher diese erhebliche Verschuldung gekommen ist. Meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wissen Sie überhaupt, dass unsere Staatsquote vor 1989 wesentlich niedriger war? Wir wären weiterhin auf diesem guten Wege geblieben, wenn nicht die Wiedervereinigung gekommen wäre, über die ich sehr glücklich bin. Sie haben es damals genauso mitgetragen wie wir, dass wir seinerzeit finanzielle Lasten übernehmen mussten. Hören Sie also auf mit dem ständigen dümmlichen Hinweis auf die 1,5 Billionen Schulden, welche die Regierung Kohl hinterlassen hat. Im Übrigen haben Sie diese – wie Sie es bezeichnen – katastrophale Misswirtschaft in hervorragender Weise fortgeführt.

Nun komme ich auf die Steuerentlastung zu sprechen. Lieber Herr Kollege Strasser, Sie reden von 56,2 Milliarden bis zum Jahr 2005. Ihnen ist vielleicht entgangen, dass zunächst einmal die Steuerreform des Jahres 2003 ausgesetzt worden ist. Die Steuerentlastung wird sich also nach hinten verschieben, so dass die Zahl, die Sie genannt haben, nicht mehr auf dem neuesten Stand ist. Leider muss ich wieder einmal sagen: Die SPD in Bayern bekommt vieles von dem nicht mit, was in Berlin geschieht, oder sie will es nicht wahrhaben. Ich bin mir im Übrigen nicht sicher, ob die Bundesregierung halten wird, was sie jetzt versprochen hat. Die Erfahrungen der letzten vier Jahre zeigen: heute versprochen, morgen gebrochen. Ich bin mir dessen nicht sicher, ob das Jahr 2005 die Entlastungen bringen wird, von denen Sie jetzt so vollmundig ausgehen.

Jetzt komme ich auf die Kritik an der Steuerpolitik der alten Bundesregierung zu sprechen. Ich habe den Eindruck, dass Steuerpolitik für die SPD nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln ist. Sie werden es nie, nie lernen. Das zeigen die von Ihnen schöngefärbten Zahlen. Wenn hier jemand von der SPD über Steuerpolitik spricht, kommt mir das immer wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht vor.

(Beifall bei der CSU)

Ein ständiges Thema ist das Konnexitätsprinzip. Lieber Herr Kollege Strasser, seit zehn Jahren diskutieren wir über das Konnexitätsprinzip. Auch in der Kommission der Bundesregierung wird über das Konnexitätsprinzip diskutiert. Nach meinen Informationen hat es die Bundesregierung am vergangenen Montag in der großen Runde der Kommission, an der auch die Minister und die Spitzenverbände teilgenommen haben, abgelehnt, das Konnexitätsprinzip zum Inhalt der Verhandlungen zu machen.

(Zuruf von der CSU: Was ist das?)

Es ist also scheinheilig, wenn Sie hier das Konnexitätsprinzip fordern, während Ihre Genossen in Berlin nicht bereit sind, in Verhandlungen überhaupt darüber zu diskutieren.

(Beifall bei der CSU)

Ich halte es für geradezu skandalös, dass Sie heute fordern, der Freistaat Bayern müsse das Konnexitätsprinzip einführen, aber die anderen brauchen das nicht zu tun, weil es Ihre Genossen sind. So kann das nicht weitergehen.

Wenn wir wollen, dass Aufgaben verlagert werden, muss es unser Bestreben in Bayern sein, zumindest die Finanzierungsbereitschaft festzulegen, wenn wir es nicht finanzieren und es der Bund nicht finanzieren will. Wenn diese Bereitschaft nicht vorhanden ist, brauchen wir weder in Bayern noch in Berlin über das Konnexitätsprinzip zu reden. Ich finde es bedauerlich, dass Sie so doppezüngig reden. In Berlin wird so gehandelt, und in Bayern wird der Öffentlichkeit Sand in die Augen gestreut.

Die Hochschule für Musik wurde angesprochen. Lieber Herr Kollege Strasser, Sie hätten sich bei Ihrem Kollegen Hartmann erkundigen sollen, der auch oft in der Presse mit selten mehr, meist aber weniger sinnvollen Dingen vertreten ist. Der Freistaat Bayern hat das Städtische Konservatorium in Würzburg übernommen. Sie können daher doch nicht sagen, dass wir für die Konservatorien und die Musikhochschulen nichts tun würden. Vor Jahren wurde einvernehmlich die Regelung getroffen, der auch Herr Hufe zugestimmt hat, Nürnberg und Augsburg zusammenzuführen. Das sind die Fakten. Also hören Sie doch damit auf, die Öffentlichkeit mit solchen unsäglich falschen Einzelbeispielen verdummen zu wollen.

Dann komme ich zur Feuerschutzsteuer, einem Lieblingsthema von Ihnen. Herr Kollege Strasser, Ihnen ist wohl entgangen – nicht nur Ihnen, sondern der gesamten Opposition –, dass die Feuerschutzsteuer von ehe-

dem 126 Millionen DM auf 97 Millionen DM zurückging. Es gab eine Zeit, in der den Feuerwehren nur 70% der Feuerschutzsteuer zur Verfügung gestellt wurde. 1998 hat Herr Ministerpräsident ausdrücklich verkündet, dass die Feuerschutzsteuer nach einem Stufenplan künftig zu 100% weitergegeben wird. Das ist geschehen. Sie können aber doch nicht die CSU dafür verantwortlich machen, dass die Feuerschutzsteuer zurückgeht und deswegen zum Beispiel der Fördersatz nicht mehr 40, sondern 33% beträgt und die Feuerwehren auf ihre Finanzierung angeblich so lange warten müssen.

Sie haben gesagt, die Kommunen müssten sehr lange auf ihre Zuschüsse warten. Erkundigen Sie sich doch einmal redlich und nicht oberflächlich oder populistisch bei den einzelnen Gebietskörperschaften danach, wie es wirklich aussieht.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): ... Kindergärten!)

Ich habe das in meinem Landkreis getan, weil ich gewusst habe, dass mein Kollege da immer sehr dahinter her ist. Ich habe selbst feststellen müssen, dass es nicht immer nur am Staat liegt, wenn die Gelder nicht ausbezahlt werden können. Teilweise liegt es daran, dass die Schlussabrechnung nicht vorliegt, der Verwendungsnachweis nicht vorliegt, und an vielem anderem mehr. Deshalb ist auch diese Aussage inhaltlich völlig falsch und führt die Öffentlichkeit in die Irre.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ich weiß schon, wie das ist, Herr Ach!)

– Ich bin mir nicht sicher, ob Sie es wissen. Sie tun zwar so, aber Sie wissen es wahrscheinlich letztlich doch nicht.

Bevor ich zu meiner eigentlichen Rede komme, spreche ich noch einen Punkt an, nämlich den Zeitablauf.

Herr Kollege Strasser, wir waren uns im Frühsommer darin einig, dass es heuer wegen der Bundestagswahl sehr schwierig sein wird, den Haushalt einzubringen und zu verabschieden. Wir waren uns auch einig, dass es, nachdem das Kabinett am 30. Juli tagt, einige Zeit in Anspruch nehmen wird, bis der Druck vorliegt. Das war alle Jahre so. Deshalb war es nichts völlig Neues, was Sie heute vorgebracht haben und als Ärgernis für sich in Anspruch nahmen. Am 19. September haben Sie, Herr Kollege Strasser, bereits das Papier mit den Eckdaten vom Finanzminister bekommen. Es ist also nicht so, dass Sie erst am 23. September etwas bekommen haben, sondern an diesem Tag erhielten Sie lediglich den Druck.

(Hufe (SPD): Die Drucklegung!)

– Die Drucklegung, ja richtig. Druck tut auch manchmal gut.

Der Druck hat also so lange gedauert. Das Ausliefern hat nicht geklappt. Das gebe ich unumwunden zu, doch das lag nicht an der CSU, sondern an internen Verfahrensabläufen. Das war aber immer so. Wir waren uns einig, und

ich bedaure das nach wie vor, dass die Zeit für die Haushaltsberatungen heuer wirklich sehr eng ist. Ich möchte deshalb die Bitte aussprechen, dass die interfraktionelle Gruppe künftig, wenn der Haushalt ansteht, eine Zeitplanung macht, bei der auf die Notwendigkeit einer ausreichender Diskussion im Ausschuss Rücksicht genommen wird.

Vielleicht ging es heuer aufgrund der Bundestagswahl am 22. September nicht, aber in der Regel haben Sie den Haushalt doch immer zur rechten Zeit bekommen. Es ist für deshalb für mich scheinheilig, wenn Sie sich darüber beschwerten, Sie hätten alles zu spät bekommen und sich deshalb nicht richtig einarbeiten können. Sie konnten sich in der Vergangenheit einarbeiten und hätten das auch diesmal gekonnt. Aber heuer dachten Sie wohl, Sie müssten etwas knallen lassen und kurz vor der Wahl behaupten, Sie seien als Opposition schlecht behandelt worden. Es gibt wohl kaum einen Landtag, in dem die Opposition so gut und kollegial behandelt wird, wie dies in meinem Ausschuss der Fall ist. Wir nehmen trotz unserer Mehrheit Rücksicht. Wir sind Demokraten genug, die Wünsche, die von Ihnen kommen, aufzunehmen. Das werden wir auch in Zukunft tun. Solche Vorwürfe sollte man in der Öffentlichkeit aber unterlassen und sich nicht über Dinge mokieren, die zwangsläufig vorgegeben wurden.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): So müssen wir uns behandeln lassen? Da schau her!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, nun zu meinem eigentlichen Redebeitrag. Vorweg möchte ich – und ich tue dies mit großer Überzeugung und Aufrichtigkeit –, der Bayerischen Staatsregierung und vor allem Ihnen, Herrn Staatsminister Professor Dr. Kurt Fallthäuser, und Ihren Mitarbeitern zur Vorlage des Entwurfs für den Doppelhaushalt 2003/2004 ganz herzlich danken.

(Beifall bei der CSU)

Im Gegensatz zu dem vor der Sommerpause vorgelegten Entwurf des Haushalts 2003 der rot-grünen Bundesregierung sind die im Entwurf zum Doppelhaushalt 2003/2004 für Bayern festgelegten Eckdaten und Schwerpunkte ein Beispiel solider nachhaltiger Haushaltspolitik.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, dies wird meine Fraktion veranlassen, ihren sachgemäßen – ich lege Wert auf „sachgemäßen“ – Beitrag bei den Beratungen zu leisten. Wir werden, wie in der Vergangenheit, darauf achten, dass die selbst von der Opposition nicht zu bestreitende finanzpolitische Spitzenstellung Bayerns auch in schwieriger Zeit erhalten bleibt. Wir erteilen der Lastenverschiebung auch in Zukunft eine klare Absage.

Bedauerlicherweise – und hier sind wir wohl einer Meinung – macht der Einbruch der Steuereinnahmen im nächsten Doppelhaushalt schmerzliche Einschnitte bei allen Einzelplänen erforderlich. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund hat sich die CSU-Fraktion letzte Woche im Kloster Banz gegen den aufwändigen – aus meiner Sicht sehr schönen – Neubau eines Plenarsaals im Bayerischen Landtag ausgesprochen. Stattdessen haben wir

uns für die billigerer Renovierung des jetzigen Plenarsaals ausgesprochen. Gerade in Zeiten knappen Geldes hielten wir es für ein falsches Zeichen, den um ein Vielfaches teureren Neubau des Plenarsaals weiter zu verfolgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die CSU-Fraktion unterstützt die von der Staatsregierung vorgelegte Konzeption des Doppelhaushalts nachdrücklich. Sie begrüßt insbesondere erstens: die erneute Rückführung der Staatsquote, da die jährlichen Ausgabensteigerungen im Doppelhaushalt deutlich unterhalb des erwarteten nominalen Wirtschaftswachstums liegen werden. Dies ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Beitrag zur dauerhaften Belebung der privaten Wirtschaftstätigkeit.

Zweitens. Sie begrüßt die weitere stufenweise Rückführung der Neuverschuldung, um den Anstieg des Zinsanteils an den Staatsausgaben einzudämmen. Dies ist, ganz praktisch umgesetzt, eine Politik der Nachhaltigkeit im Interesse künftiger Generationen. Unsere Kreditfinanzierungsquote – der Finanzminister hat darauf hingewiesen, und man kann das gar nicht oft genug sagen – unterschreitet damit im nächsten Doppelhaushalt erfreulicherweise die Ein-Prozent-Grenze.

Drittens. Sie begrüßt eine Investitionsquote von rund 15% zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes, die Bayern im Vergleich der Flächenländer West erneut eine Spitzenposition einbringt. An Ihre Adresse gerichtet, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, möchte ich darauf hinweisen: Unter der rot-grünen Regierung sackt inzwischen die Investitionsquote im Bundeshaushalt auf nur noch rund 10% ab. Hoffentlich hören Sie gut zu.

Die vom Finanzminister bereits dargestellten Strukturdaten des bayerischen Staatshaushaltes zeigen im Ländervergleich unseren großen Vorsprung bei den Investitionen und den deutlich größeren Handlungsspielraum durch – ich erwähnte es bereits – geringere Zinsbelastungen. Unsere solide bayerische Finanzpolitik der vergangenen Jahrzehnte hat maßgeblich zur positiven Entwicklung des Freistaats beigetragen.

Ich kann an dieser Stelle an Sie, Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, sagen, dass wir erfreulicherweise nie in Versuchung gekommen sind, Ihre unseriösen und unfinanzierbaren, erfolglos auf Stimmenfang angelegten Vorschläge aufzugreifen.

(Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Wählerinnen und Wähler Bayerns haben am 22. September mehr als deutlich gezeigt, dass ihnen eine an der Sache orientierte Politik wichtiger ist als Inszenierung, Häme und Schau.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Strasser hat heute eine sehr blumige Ausdrucksweise gehabt. Aber in einer Pressemitteilung hat er kürzlich gesagt, er habe „viel Schatten“ bei der CSU-Haushaltspolitik entdeckt. Damit irren Sie sich allerdings,

Herr Kollege Strasser, und ich möchte nur soviel sagen: Um viel Schatten erzeugen zu können, bräuchte es viel Licht! Wir sind also wieder auf der sicheren Seite.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem sich Herr Kollege Strasser so intensiv mit der CSU auseinandergesetzt hat, erlaube ich mir jetzt, das auch in umgekehrter Weise zu tun, allerdings mit besseren Argumenten. In bewährter Manier hat sich die bayerische Landtags-SPD schon im Vorfeld des Doppelhaushalts orientierungslos gezeigt.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Was Sie ...)

Sie setzt, wie nicht anders zu erwarten war – diejenigen, die schon länger da sind, werden das besser wissen als ich –, eine traurige Tradition fort: Es geht einmal in diese Richtung, kurze Zeit darauf geht es in die entgegengesetzte Richtung. Die SPD weiß finanz- und haushaltspolitisch seit Jahren und so auch in diesem Herbst überhaupt nicht, was sie will. Allerdings agiert sie dafür mit großer Entschlossenheit. Ich darf hierzu einige Beispiele nennen: Die SPD spricht laut aktuellen Pressemitteilungen von der „hohen Personalausgabenquote“ im Bayerischen Staatshaushalt. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition sind doch die Letzten, die sich hierzu öffentlich kritisch äußern sollten.

(Zurufe von Abgeordneten der SPD – Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach?)

Wer war es denn, Herr Kollege Mehrlich, der allein zum letzten Nachtragshaushalt, also nicht einmal für einen regulären Haushalt, über 3500 zusätzliche Planstellen für Beamten gefordert hat? Dies haben Sie wie üblich getan, ohne einen Finanzierungsvorschlag zu unterbreiten. Das sei nur am Rande bemerkt. (Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ihre ständigen Forderungen nach nicht finanzierten und nicht finanzierbaren neuen Stellen könnte ich auch weiter in die Vergangenheit zurückverfolgen. Seit ich Vorsitzender des Haushaltsausschusses bin, hat es keinen Haushalt gegeben, für den Sie nicht Tausende von neuen Stellen gefordert hätten. Doch Sie stellen sich hierher und kritisieren die Personalkostenquote, die, wenn es nach Ihnen gegangen wäre, heute noch weit aus höher wäre. Das sind die Fakten, Herr Kollege!

(Strasser (SPD): Das macht Stoiber doch auch so!)

Ich verkenne nicht – das sage ich im vollen Bewusstsein –, dass unsere Beamten, Angestellten und Arbeiter in hohem Maße gefordert werden und sich in der Tat großen Anforderungen gegenübersehen. Ausdrücklich möchte ich daher heute in aller Öffentlichkeit an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der bayerischen Verwaltung danken, die mit hohem Engagement und hoher Qualifikation jeden Tag zum Wohle des Bürgers und des Staates tätig sind.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ein weiterer Kritikpunkt, der heute auch einen Teil der Rede des Kollegen Strasser eingenommen hat, ein weiterer Kritikpunkt der Opposition, der aktuell herausgezogen wird, sind die

angeblich verprassten Rücklagen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass Bayern in den früheren, relativ guten Jahren Rücklagen gebildet hat, –

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Virtuelle!)

– um die Einnahmeausfälle aufgrund der geplanten Steuerreform abfedern zu können.

Darüber hinaus hat Bayern – das war nicht virtuell, Frau Kollegin Kellner, das war einmalig in Deutschland – 1999 und 2000 echt Schulden in Höhe von einer halben Milliarde € getilgt. In keinem anderen Land war dies der Fall. Das sollten allerdings auch Sie, sehr geschätzte Frau Kollegin Kellner, wissen.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das weiß ich ja!)

– Das ist schön. Warum haben Sie dann gefordert, dass der Freistaat Bayern wie jeder Privathaushalt in guten Zeiten Rücklagen bildet, damit man für schlechtere Zeiten etwas hat?

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil es so war, weil Sie das verprasst haben!)

Das haben Sie gesagt, nachzulesen im „Straubinger Tagblatt“.

Dass unter Rot-Grün so schnell so schlechte Zeiten ausbrechen würden, das kam sogar für die CSU, die sonst sehr realistisch und zukunftsweisend denkt, unerwartet.

Frau Kollegin Kellner, Sie kritisieren, wir wären im Freistaat genau umgekehrt verfahren. Ich stelle fest, das ist unzutreffend und entspricht nach meiner Erfahrung mit Ihnen nicht dem sonst von Ihnen an den Tag gelegten Realismus.

Noch ein weiteres Zitat aus der Presseberichterstattung im „Straubinger Tagblatt“. Ich habe der Presseberichterstattung entnommen, dass BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Staatsregierung vorwerfen, sie habe viele überflüssige Programme aufgelegt.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Da frage ich mich schon, ob das Kulap, das Vertragsnurtenschutzprogramm, die Sportförderung, die Hochwasserbeihilfen usw. überflüssig sind. Auch hier schießen Sie in ungewohnter Weise über das Ziel hinaus, liebe Frau Kollegin Kellner.

Dass unsere Rücklagen – jetzt hören Sie weiter gut zu – schneller als eigentlich vorgesehen verbraucht werden müssen, liegt nicht an uns. Es liegt an der Politik Ihrer roten Genossen und der grünen Handlanger in Berlin.

(Beifall bei der CSU)

Ungetrübt von jeder Sachkenntnis, wird auf den Feldern der Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik herumgestol-

pert. Anstatt Wachstumskräfte freizusetzen, wurden die noch vor zwei Jahren vorhandenen finanziellen Spielräume verpulvert und Großkonzerne – heute bestreiten Sie es – steuerlich über die Maßen begünstigt, und das von einer Partei, die sich so viel auf ihre soziale Gerechtigkeit zugute hält. Die Mittelständler werden geknebelt, die Exportchancen werden durch außenpolitische Wahlkampfinszenierungen mit den USA beeinträchtigt, usw., usw.

Anstatt sich jetzt Gedanken darüber zu machen, wie man durch zwar schmerzliche, aber doch unvermeidliche und gezielte Kürzungen im Haushalt wieder gesunde und zukunftsfähige Strukturen schaffen kann, wird von SPD-Seite breit über Steuererhöhungen diskutiert. Der Fantasie sind dabei offensichtlich keine Grenzen gesetzt. Auch ein so genanntes Machtwort des Kanzlers kann die SPD-Kollegen in Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Niedersachsen nicht in die Schranken weisen.

(Hofmann (CSU): Da macht jeder, was er will!)

Das ist wieder sehr ernst: Was damit erneut an Vertrauen auf Seiten der Bürger und Investoren ruiniert wird, wird nicht nur den rot-grünen Verursachern, sondern uns allen noch sehr wehtun.

(Beifall bei der CSU)

Zurück zum Stichwort der angeblich verprassten Rücklagen: Der SPD hätte es doch noch vor kurzem gar nicht schnell genug gehen können, die Rücklagen zu verpulvern.

(Frau Stamm (CSU): Das stimmt!)

Sie wollten doch zum Beispiel ihre so genannte Bildungsmilliarde mit angeblich freien Geldern aus der angeblich viel zu hohen Rücklage finanzieren. Sie, Herr Kollege Strasser, sprachen vor einem Jahr an dieser Stelle davon, der Finanzminister verstecke das Geld – gemeint waren die Rücklagen – unter der Matratze, und kritisierten die Rücklagenbildung als Ansammeln und Bunkern.

Ich kann erneut nur feststellen: Erfreulicherweise haben sich weder CSU-Fraktion noch die Staatsregierung beirren lassen, sonst stünden wir heute in einer weitaus schwierigeren finanziellen Situation für den Staatshaushalt, als sie dank Rot-Grün außerhalb Bayerns ohnehin schon besteht.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Der Haushaltsentwurf war noch gar nicht eingebracht, und schon hat sich die bayerische SPD – in diesem Punkt verlässlich wie eh und je – einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen hingegeben, dem Ausgeben von nicht vorhandenem Geld nach dem Grundsatz: Kein Geld ist immer da.

Hier haben Sie 4,3 Millionen € mehr für die Musik gefordert, dort mehr für die kommunalen Theater, mehr für die Jugend-Gesundheitsuntersuchung usw. Das waren

ungedruckte Schecks, meine verehrten Damen und Herren. Sie haben kein Wort darüber gesagt, woher das Geld kommen soll – vielleicht aus der Druckerei, aber das kann nicht unser Ziel sein.

Manchmal frage ich mich – das ist jetzt bildlich gesprochen –, ob im Südbau des Landtags teilweise kein Zugang zu Zeitungen, Fernsehen oder Radio besteht. Wir kämpfen in Bayern ebenso wie die anderen Länder mit wegbrechenden Steuereinnahmen, was ganz maßgeblich auf die hausgemachten Fehler der rot-grünen Bundespolitik zurückgeht. Aber die bayerischen Genossen scheinen davon zum Teil nichts mitzubekommen, sondern wollen immer noch mehr Geld ausgeben nach dem Grundsatz: Wir brauchen eine Kuh, die im Himmel frisst und auf Erden gemolken wird. So schaut es dort drüben aus.

Noch eine Forderung, auf die ich auch eingehen will und eingehen muss: Ihre Forderung, bayerische Staatsministerien zusammenzulegen, entspricht durchaus ihrem zentralistischen Denken. Wir haben auch gehört, und im „Spiegel“ steht es: Die Bundesregierung will sich durch parlamentarische Staatssekretäre aufblähen. Reservebank nennt man es dort vornehmer. Das ist gut zu merken, für zukünftige Diskussionen.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen – darüber sollte man in Ruhe und Sachlichkeit nachdenken –, dass eine Konzentration von Strukturen nicht immer die beste und wirksamste Lösung darstellt. Die Trennung von Produktion auf der einen Seite und Kontrolle auf der anderen Seite weist unzweifelhaft – das müssten Sie auch ganz gut wissen – Vorteile auf. Ein weiterer Vorteil einer Trennung kann auch die Bündelung der jeweiligen Fachkompetenzen sein.

Noch ein Lieblingsthema der SPD – das hängt alles mit dem Haushalt zusammen, ich will nur auflisten, was in den letzten Monaten von der SPD alles gekommen ist: Die Landtags-SPD hat vor kurzem ein weiteres Thema aufgegriffen. Jetzt hören Sie gut zu, es geht um die Stabilität. Sie lehnt eine Aufweichung der Stabilitätskriterien ab und fordert ein Festhalten am Stabilitätspakt, insbesondere für alle Länderhaushalte. Ihrem Hinweis in diesem Zusammenhang darauf, dass es nötig sei, auch auf Länderebene am Konsolidierungskurs festzuhalten, entnehme ich – das ist meine schlichte Denkweise –, dass sie sich unserer bisherigen Finanzpolitik in vollem Umfang anschließen. Mehr können wir nicht verlangen.

(Beifall bei der CSU)

Das ist das Erfreulichste bei der SPD, was man in den letzten Wochen und Monaten feststellen konnte.

Wenn die SPD aber das Volumen des Staatshaushaltes – das Wort zieht sich wie ein roter Faden durch – für die Jahre 2003 und 2004 als „Schumpfhaushalt“ rügt, übersieht sie offensichtlich die Vorgaben des Finanzplanungsrates zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Der Freistaat Bayern hält die vorgegebene Grenze von einem Prozent Haushaltssteigerung exakt ein. Der Bund hat sein Ausgabenvolumen nach denselben Vorgaben des Finanzplanungsrates sogar um durchschnittlich

lich ein halbes Prozent zu vermindern. Dies entspricht nach meinem Verständnis, und wohl selbst nach der nicht immer nachvollziehbaren Sichtweise der SPD, einem Schrumpfaushalt.

Ihre Aussagen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, zum bayerischen Schrumpfaushalt – man kommt ins Stottern, wenn man das immer wieder lesen muss – stehen leider – das ist bei Ihnen nichts Neues – in völligem Widerspruch zu Ihren früheren Erklärungen. Sie machen es einem haushaltspolitischen Sprecher der CSU leicht. Man muss eigentlich nur die Pressemitteilungen der letzten Monate sammeln und dann aneinander reihen. Dann sieht man, was Sie gestern gesagt haben, was Sie vielleicht heute nicht mehr sagen oder was Sie heute anders sagen.

Laut einer Presseerklärung vom Juli – ich habe es erwähnt – ist die SPD für ein Festhalten am europäischen Stabilitätspakt und am Konsolidierungskurs eingetreten. Dabei haben Sie angekündigt, gerade unter diesem Gesichtspunkt den bayerischen Doppelhaushalt unter die Lupe nehmen zu wollen. Ich fordere Sie auf: Tun Sie das. Auf bayerischer Ebene haben wir damit überhaupt keine Probleme.

(Beifall bei der CSU)

Tun Sie das, damit wir Ihnen beweisen können, dass Sie wieder einmal falsch liegen.

Was derzeit auf europäischer Ebene passiert, ist ganz und gar nicht erfreulich. Das ist wiederum ein Beleg mehr für die katastrophale Politik der rot-grünen Bundesregierung und ihre Außenwirkungen auf unsere ausländischen oder – wie man jetzt sagt – binnenländischen Partner.

Die aktuellen Überlegungen der EU-Kommission, den Stabilitätspakt zu ändern, sind doch maßgeblich auch deshalb notwendig geworden, weil die Bundesregierung ihre von vornherein unrealistische Zusage vom Frühjahr 2002, bis 2004 einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen, nie und nimmer einhalten kann. Die Wahrheit – das sage ich auch in aller Deutlichkeit – hat Bundesfinanzminister Eichel bis nach der Bundestagswahl verschleiert. Das stelle ich heute eindeutig fest.

Die Pläne zum Hinausschieben des ausgeglichenen Haushalts von 2004 auf 2006 auf der Ebene der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion werden zu Recht von den EU-Staaten, die ihre Hausaufgaben gemacht haben, kritisiert. Die von der Kommission vorgeschlagene Verschärfung des Sanktionsmechanismus und der damit verbundene Verlust des finanzpolitischen Gestaltungsspielraumes, der auch die Länder und damit auch uns in Bayern trifft, ist maßgeblich durch die Fehlleistung der Bundesregierung mit verursacht. Diese Fehlleistung wurde erst dieser Tage wieder bestätigt, als die EU-Finanzminister – Staatsminister Fallthauer hat darauf hingewiesen, und es war heute in der Presse zu lesen – bei ihrem Treffen in Luxemburg Deutschland vor einem Haushaltsdefizit von mehr als 3% warnten. Unabhängig davon rechnen auch renommierte Wirtschaftsinstitute damit, dass das Defizit 2002 die höchst-

zulässige 3-Prozent-Grenze überschreiten wird. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft sieht das deutsche Defizit bei 3,1%, andere Experten sprechen von bis zu 3,5%.

Eichel, mit ihm SPD und GRÜNE, steht hier genauso vor dem Scherbenhaufen seiner Finanzpolitik wie in anderen Bereichen, etwa der Steuerpolitik. 50% von dem, was wir heute zur Steuerpolitik der Bundesregierung gehört haben, können Sie vergessen, weil es nicht nachvollziehbar ist. Zu Recht spricht auch die „Wirtschaftswache“ neben vielen anderen Baustellen

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

– Kollege Mehrlich, hören Sie genau zu – auch von der „Baustelle Finanzen“. Herr Eichel ist also der Chef der „Baustelle Finanzen“. Diese Großbaustelle bringt überhaupt keine investiven Anstöße, liebe Kolleginnen und Kollegen. Damit müssen wir uns leider auseinander setzen. Mit dem Geplätscher, wie wir es in den letzten vier Jahren erlebt haben, kann es nicht mehr weitergehen.

Ich stelle zu diesem Punkt zusammenfassend fest: Weder Rot-grün auf Bundesebene und schon gar nicht Rot und Grün in Bayern betreiben Finanzpolitik über den Tag hinaus.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie!)

– Selbstverständlich, ich habe Ihnen das doch eine halbe Stunde lang bewiesen. Im Gegensatz dazu – –

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich sage es noch einmal, damit das besser verständlich wird, Frau Kollegin Kellner. Mich wundert, dass Sie heute so schwer von Begriff sind. Sie sind doch sonst so reaktionsschnell.

Im Gegensatz dazu wollen sowohl wir von der CSU-Landtagsfraktion als auch die Staatsregierung mit dem nächsten Doppelhaushalt unsere verantwortungsbewusste und zukunftsorientierte Politik für Bayern fortführen.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

– Wir spielen seit Jahren in der Champions League, Frau Kollegin Kellner.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meinen Sie!)

– Das betrifft viele Bereiche: Arbeitsmarkt, Kreditfinanzierungsquote, Beschäftigung, Neugründungen und ähnliches mehr. Ich verstehe nicht, dass Sie alles nur einseitig lesen.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind Seifenblasen! – Gartzke (SPD): BSE haben Sie vergessen!)

– Ein „Flurbereiner“ ist näher dran als ich als haushaltspolitischer Sprecher. Das ist klar. Flurbereinigung und BSE gehören eher zusammen als Haushaltspolitik und BSE. Das ist logisch.

Allerdings werden auch unsere finanz- und haushaltspolitischen Handlungsmöglichkeiten in massiver Weise dadurch eingeschränkt, dass die rot-grüne Misswirtschaft auf Bundesebene die Umfeldbedingungen auch für Bayern in negativer Weise beeinflusst. Obwohl Bayern nach wie vor einer der wirtschaftsstärksten Räume in Europa ist – und ich bin sicher, unter dieser Staatsregierung und mit dieser CSU-Mehrheit bleiben wird –, können wir uns dem nicht ganz entziehen. Dabei mutet es geradezu wie ein Treppenwitz an, dass uns hier ausgerechnet von Rot und Grün in Bayern finanz- und wirtschaftspolitische Versäumnisse vorgeworfen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Beleg für unsere langjährige solide Finanzpolitik, die wir auch im Doppelhaushalt 2003/2004 fortsetzen werden, möchte ich die folgenden Beispiele nennen:

Erstens. Wir setzen die notwendige Rückführung von Staats-, Steuer- und Abgabenquote fort, um die private Wirtschaftstätigkeit dauerhaft zu beleben und die Standortbedingungen für die Wirtschaft in Bayern zu verbessern. Die Ausgabensteigerungen des Haushalts der nächsten beiden Jahre werden deutlich unterhalb des erwarteten nominalen Wirtschaftswachstums liegen. Dies ist ein erneuter Beitrag zur Senkung der Staatsquote.

Zweitens. Der Gedanke der Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik wird von uns weiter umgesetzt. Ich verweise darauf, dass der Finanzminister darauf hingewiesen hat, dass in den nächsten beiden Jahren die Neuverschuldung abermals stufenweise zurückgeführt wird. Damit wird der Anteil der Zinsen an den Staatsausgaben weiter eingedämmt. Dies ist richtig, weil dies sowohl im Interesse der Generationengerechtigkeit liegt – wir wollen unseren Kindern nicht noch weitere Lasten aufbürden –, als auch dem Erhalt politischer Finanzierungsspielräume für die Zukunft dient.

Auch dieser Aspekt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird nur in Sonntagsreden der SPD-Politik gewürdigt, nicht aber in ihrem tatsächlichen Handeln, wie das Beispiel des rot-grün-regierten Westfalens zeigt: Nordrhein-Westfalen nähert sich in großen Schritten der Verschuldungsgrenze von 100 Milliarden €. Zum Vergleich: Wir liegen in Bayern bei einer Kreditmarktverschuldung von unter 20 Milliarden €. Fast jeder zehnte Euro in Nordrhein-Westfalen muss für Zinsausgaben aufgewendet werden, mit steigender Tendenz. Wahrlich ein toller Erfolgsnachweis, Herr Abgeordneter Dr. Ritzer, für den designierten künftigen Wirtschafts- und Arbeitsminister Clement.

(Dr. Ritzer (SPD): Der Schuldenmacher heißt Waigel!)

– Ich dachte, Sie wären auf der Höhe der Zeit. Waigel ist schon fünf Jahre lang nicht mehr Finanzminister. Ich weiß nicht, wo Sie leben. Sie wollen immer schneller, auf

der Höhe der Zeit und modern sein und wärmen trotzdem immer wieder alten Käse auf. Das ist erstaunlich. Es ist erstaunlich, wie Sie mit sich selbst ins Reine kommen.

(Zurufe von der SPD und der CSU)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht noch weiter.

(Dr. Ritzer (SPD): Das ist eine kollektive Gedächtnisschwäche!)

– War dies ein Zwischenruf des Herrn Abgeordneten Dr. Ritzer? – Ja. Herr Abgeordneter, dann empfehle ich Ihnen, in Ihren eigenen Annalen zu kramen. Vielleicht finden Sie dort auch Gedächtnislücken.

(Dr. Goppel (CSU): Man könnte Herrn Vizepräsidenten Dr. Ritzer fragen, wie er sich im Parlament verhält! – Gegenruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD): Das steht Ihnen nicht zu, Herr Goppel!)

– Herr Abgeordneter Dr. Goppel, ich habe ihn mit „Abgeordneter Dr. Ritzer“ angesprochen. Insofern habe ich keine Bedenken, wenn er sich so äußert. Jeder stellt sich so dar, wie er kann.

(Dr. Ritzer (SPD): Schwach!)

Da helfen dann auch Sprüche von Bildungspolitik, um die Chancen der Jugend für die Zukunft zu verbessern, nicht. Die nachfolgenden Generationen brechen bei solcher SPD-Politik ja schon vorher unter den Lasten, die die demographischen Veränderungen und dazu obendrauf noch ständig steigende Zinslasten mit sich bringen, zusammen. Das wollen wir nicht. Das wollen wir in Bayern verhindern, indem wir nicht nur von Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik sprechen, sondern auch danach handeln. Wir reduzieren die Neuverschuldung und tragen so zu einer Verringerung der Zinslasten bei.

Wir streben weiterhin eine hohe Investitionsquote an, um damit Impulse für die Wirtschaft und insbesondere für die Baukonjunktur geben zu können. Um auf diesem Weg fortschreiten zu können, wird auch weiterhin eine Zurückhaltung auf der Ausgaben- und Konsumseite notwendig sein.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das Politikgebaren von SPD- und GRÜNEN-Politikern auf allen Ebenen veranlasst mich auch, auf einen elementaren Zusammenhang hinzuweisen, der Ihnen leider meist zu entgehen scheint. Die Tatsache, dass wir in Bayern heute trotz aller Schwierigkeiten noch relativ gut dastehen, beruht ganz maßgeblich darauf, dass wir in Sachen Wirtschafts- und Finanzpolitik einen langfristigen verlässlichen Kurs fahren.

Ohne eine funktionierende Wirtschaft gibt es keine stetigen Einnahmequellen für die öffentlichen Haushalte. Diese sind aber unverzichtbare Voraussetzung dafür, dass man in Politikbereichen, die der CSU wichtig sind und von uns seit Jahren verfolgt werden, handeln und auch die nötigen Mittel zur Verfügung stellen kann.

Unsere gute Bildungspolitik,

(Hofmann (CSU): Sehr gute!)

belegt durch die Pisa-Studie, unsere gute Sozialpolitik,

(Hofmann (CSU): Sehr gute, muss es heißen!)

in der etwa Familien oder Menschen mit Behinderung einen sehr hohen Stellenwert einnehmen, und vieles andere mehr sind doch nur deshalb möglich, weil wir in Bayern – noch, muss ich mit Blick auf das Ergebnis vom 22. September sagen – ein gutes Wirtschaftsklima haben, welches auch von allen Investoren akzeptiert und anerkannt wird.

(Beifall bei der CSU)

Leider geht Rot-Grün allerdings wie selbstverständlich davon aus, dass unser heutiges Wohlstandsniveau sich von selbst erhält und dass man auf dieser Basis allen möglichen Phantastereien nachhängen kann. Solange Randbereiche der Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, einen größeren Stellenwert haben als die Kernbereiche, die Deutschland stark machen, ist es kein Wunder, dass es mit unserem Land wirtschaftlich bergab geht. So beziffert die „Wirtschaftswoche“ vom 3. Oktober 2002 den Schaden durch die unter Rot-Grün massiv angestiegenen Firmenpleiten alleine im ersten Halbjahr 2002 mit 24 Milliarden €. Leider – dies sei mir als Wertung erlaubt – fehlen sowohl der SPD als auch den Grünen überwiegend die Politiker mit Weitblick, die diese Binsenweisheiten erkennen und in der praktischen Politik die richtigen Ziele verfolgen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zurück zum Entwurf des Haushalts. Die CSU-Fraktion begrüßt die nach Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden gefundene Lösung zur Gestaltung des kommunalen Finanzausgleichs. Mit der dabei, wie ich betonen möchte, einvernehmlich gefundenen Lösung setzen wir unsere bewährte kommunalfreundliche Politik fort. Die beispielhaften staatlichen Unterstützungsleistungen für die Kommunen werden auf hohem Niveau fortgeführt.

Dabei wissen wir alle, dass das Land nicht alle Versäumnisse des Bundes, die sich massiv zu Lasten der Kommunen auswirken, ausgleichen kann. Obwohl zum Beispiel die Grundsicherung – das Grundsicherungsgesetz soll ja zum 1. Januar 2003 in Kraft treten – nach Schätzungen die Kommunen in Bayern mit 250 bis 350 Millionen € belasten wird, stellt der Bund gnädigerweise nur einen Betrag von voraussichtlich rund 34 Millionen € für Bayern bereit. Beim Aschermittwoch in Niederbayern wurde immerhin noch von Steinen gesprochen. 10% also stellt der Bund zur Verfügung, 90% müssen die Kommunen selbst übernehmen, und das soll offensichtlich eine kommunalfreundliche Politik der rot-grünen Bundesregierung und auch der bayerischen SPD-Opposition sein.

Ich bleibe beim Thema Finanzausstattung der Kommunen. Es ist richtig, dass wir weniger haben als im Jahr 2002. Ich habe dem Kollegen Strasser bisher aber immer unterstellt, dass er weiß, wie sich die Mittel

zusammensetzen. Der Steuerverbund ist der Kernpunkt der Finanzausstattung der Kommunen. Dieser hängt aber wiederum von anderen Faktoren ab. Hier kann man nicht sagen, diese Probleme seien in Bayern hausgemacht. Diese Probleme haben die anderen Bundesländer genauso. Sie sind eine Folge der rot-grünen Misswirtschaft auf Bundesebene. Sie sind eine Folge der zurückgehenden Steuereinnahmen und der damit weniger werdenden Zuweisungen an die Kommunen.

Bleiben wir aber beim Thema Finanzausstattung der Kommunen. Ich habe in meinen Vorbemerkungen schon darauf hingewiesen, dass vieles von dem, was gesagt worden ist, so nicht stimmt. Gebetsmühlenartig – hier beziehe ich die Grünen gleich mit ein – reden Sie von der Finanzkrise der Kommunen und zeigen immer mit dem Finger – mit drei Fingern, glaube ich, haben Sie gesagt, Herr Strasser – auf die Staatsregierung. Das ist schlichtweg unredlich. Sie verkennen dabei bewusst die Fakten.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Da haben Sie aber nicht aufgepasst!)

– Grüß Gott, Sie sind ja auch da!

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Schon eine ganze Zeit!)

Sie unterschlagen dabei, dass die Kommunen unter dem Joch der ständigen Lastenverschiebung der rot-grünen Bundesregierung ächzen, wie weitere Beispiele zeigen. Neben der ständig steigenden Ökosteuer sind dies vor allem das Zuwanderungsgesetz, mit dem Sie den Kommunen die Kosten für die Integrationskurse aufladen, und die Erlöse aus der Veräußerung der UMTS-Lizenzen, die der Bunde alleine kassiert und Länder und Kommunen mit 14 Milliarden belastet. Alle diese Probleme übersehen Sie und wollen damit nichts zu tun haben. Ich halte es für bedauerlich, dass Sie sich nicht bereit finden, über diese Probleme einmal redlich zu diskutieren. Ich erinnere nur an das verfassungswidrig zustande gekommene Zuwanderungsgesetz, mit dem Sie die Kommunen schlicht und einfach belasten. Ich erinnere auch an die Streichung der originären Arbeitslosenhilfe, welche auf die Sozialhilfe durchschlägt und damit die Kommunen belastet. Alle diese Beispiele erwähnen Sie in der Öffentlichkeit unredlicherweise nicht.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sie reden immer auf die Emma Kellner ein, dabei wissen Sie überhaupt noch nicht, was sie sagt!)

– Ich kann nur von dem reden, was ich weiß, und da weiß ich genug. Vielleicht erzählt sie uns Besseres. Ich würde es begrüßen, wenn sie Positives erzählen würde. Ich traue dem Frieden aber nicht. Wer Emma Kellner kennt, weiß, dass sie genau das sagen wird, was sie immer sagt: Das, was in Bayern läuft, ist schlecht, nur beim Bund, bei Rot-Grün läuft es gut. Außerdem spricht sie immer nur über ökologische Themen, alles andere ist bei ihr sekundär.

Ich wiederhole: Die ständig steigende Ökosteuer, die Streichung der originären Arbeitslosenhilfe, die UMTS-Erlöse – 50 Milliarden € streicht der Bund alleine ein,

14 Milliarden gehen dadurch den Ländern und Kommunen verloren – und verfassungswidrig zustande gekommene Gesetze zwingen die Kommunen zu immer mehr Leistungen.

Sie werden den Haushaltszahlen vielleicht auch entnommen haben, dass in Bayern fast jeder vierte Euro des Staatshaushalts an die Kommunen weitergeleitet wird. Das entgeht Ihnen offensichtlich. Damit fördern wir die Leistungsfähigkeit unserer Kommunen. Denn eines ist uns allen klar: Die Lebensqualität der Bürger wird entscheidend von den Gemeinden vor Ort geprägt. Darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Wir leisten dazu unseren Beitrag.

Jetzt zu den bayerischen Grünen. Bei einer Fernsehsendung hat es Herr Dürr, der heute leider nicht hier ist, staatstragend vorgetragen.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Er hat heute Parlamentsseminar, genauso wie Ihre Kollegen!)

– Ich habe es doch nicht kritisiert.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann lassen Sie diese blöden Bemerkungen!)

– Wenn jemand blöde Bemerkungen macht, dann macht sie Ihr Kollege Dürr. Sie werden es daher wohl gestatten, dass wir Ihnen diesen Bumerang zurückwerfen. Es gibt keinen, der blödere Bemerkungen macht, als Ihr Kollege Dürr.

(Beifall bei der CSU)

Die bayerischen Grünen haben sich bei der Diskussion um die Kommunalfinanzen mit einem besonders drolligen Vorschlag hervorgetan. So wurde, wie Fernsehen und Zeitungen in den letzten Tagen berichteten, gefordert, die von der rot-grünen Bundesregierung gegen die Stimme Bayerns beschlossene Anhebung der Gewerbesteuerumlage rückgängig zu machen. Offensichtlich verfügen Sie aber leider nicht über den nötigen Einfluss in Berlin, um dort diese Forderung durchzusetzen. Dieses Doppelspiel, in Berlin die Umlage zu erhöhen, in München dagegen zu sein, wird Ihnen nicht durchgehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Ich begründe das. Die von der CSU in diesem Haus eingereichten Anträge, die Gewerbesteuerumlage zu senken, wurden sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat mit den Stimmen der Grünen abgelehnt. Die Bürgerinnen und Bürger in Bayern können und müssen sich selbst ihren Reim darauf machen, wie ernst solche Krokodilstränen zu nehmen sind. Gleiches gilt auch für das doppelzüngige Verhalten der bayerischen SPD bei diesem Thema. Ihre Aussage, Herr Kollege Strasser, ist insofern falsch. Sie sagten, wir hätten in der Vergangenheit in dem von CDU und CSU dominierten Bundesrat keine Mehrheit bekommen. Ihre Aussage ist deshalb falsch, weil die entsprechende Entscheidung bereits im Dezember 2001 getroffen wurde. Damals hatten wir im

Bundesrat jedoch noch keine Mehrheit, weil in Sachsen-Anhalt noch nicht gewählt worden ist. Ich wollte das nur richtig stellen, damit wir nicht mit falschen Argumenten diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme langsam zum Schluss. Ich will nur noch auf einige Schwerpunkte hinweisen. Ein Schwerpunkt wird 2003 und 2004 die Bildung sein. Sie haben dem Entwurf entnommen, dass der Haushalt des Kultusministeriums mit durchschnittlich 2,25% pro Jahr überproportional steigt. Wir werden die innere Sicherheit weiterhin konsequent beachten. Wir werden das Sicherheitskonzept umsetzen. Im Sozialhaushalt werden wir einen Schwerpunkt auf die Kinderbetreuung legen. Für Kindergärten, Horte und Krippen werden wir eine halbe Milliarde Euro bereitstellen. Im Mittelpunkt unserer Politik wird eine echte Wahlfreiheit zwischen Erziehung und Erwerbstätigkeit stehen.

Jetzt noch ein Punkt zum Personal.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Kollege, ich muss Sie bitten, zum Schluss zu kommen. Sie haben schon überzogen.

Ach (CSU): Dann werde ich den Rest zu Protokoll geben.

(Siehe Anlage 2)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, abschließend stelle ich nur fest: Wir werden nach wie vor von unserer hohen Kompetenz auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Finanzpolitik Gebrauch machen. Wir werden daran arbeiten, dass Bayern weiter und noch besser vorankommt und Spitzenreiter bleibt. Ich hoffe, dass wir in den nächsten Wochen im Haushaltsausschuss eine fruchtbare Auseinandersetzung führen können, welche sachlich bleibt. Davon gehe ich aufgrund der bisherigen Erfahrungen aus. Ich hoffe, dass wir im Dezember einen Haushalt verabschieden können, der dem Grundanliegen der bayerischen CSU, eine solide und zukunftsfähige Finanzpolitik in Bayern auch unter schwierigen Rahmenbedingungen zu betreiben, entspricht.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Frau Kollegin Kellner.

(Pschierer (CSU): Muss das sein?)

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister, Sie haben sich heute hauptsächlich mit der Bundespolitik beschäftigt.

(Staatsminister Prof. Dr. Faltthäuser: Das stimmt doch nicht!)

Ich dagegen werde mich hauptsächlich mit dem bayerischen Staatshaushalt und den bayerischen Staatsfinan-

zen auseinander setzen, sehr zu Ihrem Missvergnügen, Herr Staatsminister.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben zwar Ihr Bestes getan, um uns den Haushalt möglichst spät zuzustellen, aber ich warne Sie: Ich habe schon alle Bände durchgelesen, und Sie entkommen uns nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hofmann (CSU): Das gefällt Ihnen!)

– Ja, Herr Hofmann, schauen Sie ihm nur auf die Finger. Glauben wir nämlich dem Jammern und Wehklagen von Ministerpräsident Stoiber und Finanzminister Falthhauser, steht Bayern kurz vor der finanziellen Katastrophe. Bevor Sie jetzt alle in Depressionen verfallen, bitte ich Sie, einen nüchternen Blick auf die Fakten zu werfen; denn das hilft allemal weiter als das ständige Jammern. Herr Staatsminister, fest steht, auch in Bayern lassen sich die Jahre von „Reich, reicher, Bayern“, wie es 1999 und 2000 war, nicht beliebig wiederholen. Wenn Sie heute mit dem Finger nach Berlin zeigen wegen der jetzt in der Tat etwas abgesunkenen Steuereinnahmen, dann müssen Sie aber auch mit dem Finger nach Berlin zeigen wegen der Entwicklung der Jahre 1999 und 2000, in denen Sie sogar Schulden zurückzahlen konnten.

(Ach (CSU): Nicht wegen Berlin!)

Auch das war rot-grüne Haushalts- und Finanzpolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die vorletzte Bundestagswahl war 1998, und noch 1997 ist der damalige Finanzminister Huber – hier sitzt er – mit kreidebleichem Gesicht in den Haushaltsausschuss geschlichen, weil Theo Waigel Haushaltslöcher vorzuweisen hatte, die sogar dem damaligen Generalsekretär Herrmann in seiner Not veranlaßt haben, darum zu bitten, die Mineralölsteuer zu erhöhen. – Herr Kollege Herrmann, hören Sie.

Das waren die Tatsachen. Wenn Sie hier die letzten 30 Jahre gegeneinander aufrechnen, geht es nicht, dass Sie die guten Jahre nur sich selbst zurechnen, über die schlechten Jahre unter Ihrer Regierungsverantwortung den Mantel des Schweigens decken und sich die guten Jahre unter einer rot-grünen Regierung selbst als Lobeszeichen an die Brust heften. Wenn es dann einmal eine Delle gibt, dann wären wir schuld. So nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Staatsminister, Sie haben doch selbst Ihrem Haushalt zunehmende Steuereinnahmen zugrunde gelegt. Es wird tatsächlich eine Zunahme geben. Es mag sein, dass diese bescheidener ausfällt als in den sehr guten Jahren. Gerade die Kolleginnen und Kollegen von der Christlich Sozialen Union müßten doch das Gleichnis von den sieben mageren Jahren, die den sieben fetten Jahren folgen, kennen. Wären Sie, Herr Staatsminister

Falthhauser, und Ministerpräsident Stoiber gute Hausväter, hätten Sie für die mageren Jahre vorgesorgt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt rächt es sich nämlich, dass Ministerpräsident Dr. Stoiber in guten Steuerjahren, in Jahren mit großen und größten Einnahmen, wie die Goldmarie durchs Land gezogen ist und Milliarden

(Dr. Bernhard (CSU): Schulden zurückgezahlt hat!)

von so genannten Privatisierungserlösen über das Land hat regnen lassen. Herr Kollege Dr. Bernhard, Sie haben damit eine auf kurzfristige Erfolge ausgerichtete, prozyklische Wirtschaftspolitik betrieben.

(Dr. Bernhard (CSU): Langfristig!)

– Ja, das sieht man an den Folgekosten.

(Zuruf des Abgeordneten Pschierer (CSU) – Gegenruf der Frau Abgeordneten Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Liebe Kollegin Elisabeth Köhler, Herr Pschierer hat sicher noch keinen einzigen Haushaltsband gelesen. Deshalb muß man ihm auch nichts glauben.

Herr Kollege Dr. Bernhard, Sie haben die Wirtschaftsförderung in einer konjunkturellen Aufschwungphase massiv ausgeweitet. Das war ineffizient und zeugt nicht gerade von besonderem Weitblick. Heute stehen Sie mit leeren Händen – oder besser gesagt: mit leeren Kassen – da und müssen die Erfahrung machen, dass Privatisierungserlöse keine nachwachsenden Rohstoffe sind.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Dr. Bernhard, wenn Sie ehrlich sind, dann stimmen sie mir doch darin zu,

(Dr. Bernhard (CSU): Ich bin immer ehrlich!)

dass dem Freistaat Bayern ein zielgerichteter zusätzlicher Investitionsschub sehr, sehr gut täte.

(Dr. Bernhard (CSU): Dem Bund auch!)

Ich komme zur Steuerpolitik. Wir als GRÜNE finden es richtig, dass zu Beginn dieser Legislaturperiode im Bundestag über Steuerreformen diskutiert und befunden wird. Ziel dieser Diskussion muß es sein, dem Staat die notwendigen Einnahmen für seine Aufgaben zu sichern, eine Besteuerung nach Leistungsfähigkeit sicherzustellen und die immer währende Sisyphusarbeit, mehr Transparenz zu erreichen, zu erledigen. Die Diskussion um Vermögen- und Erbschaftsteuer kommt ja nicht von ungefähr; sie hat einen ernsthaften Hintergrund. Wir alle erleben – auch Sie, Herr Prof. Dr. Falthhauser, und Sie, Herr Huber, haben es selbst oft beklagt –, dass sich Großkonzerne zwar gern der guten Infrastruktur in Deutschland bedienen und daran auch gut verdienen, sich aber nicht an den Kosten daran beteiligen. Wir sehen auch, dass in Deutschland große und größte Erb-

schaften zu einem im internationalen Vergleich – auch im Vergleich zu den USA – äußerst niedrigen Steuersatz vererbt werden. Damit meine ich ausdrücklich nicht den Fall, dass von Eltern auf Kinder ein Haus vererbt wird. Ich meine damit auch ausdrücklich keine ganz normalen Betriebsübergaben.

Gemeint sind bei dieser Diskussion die wirklich großen Privatvermögen. In Deutschland werden jährlich 100 Milliarden € vererbt, und zwar mit steigender Tendenz.

(Zuruf des Abgeordneten Kränzle (CSU))

Herr Kränzle, ich erinnere Sie an Artikel 123 Absatz 3 der Bayerischen Verfassung.

(Kränzle (CSU): Lesen Sie einmal das Grundgesetz!)

– Lesen Sie lieber die Bayerische Verfassung. Ich zitiere: „Die Erbschaftsteuer dient auch dem Zwecke, die Ansammlung von Riesenvermögen in den Händen Einzelner zu verhindern.“ – Das schreiben Sie sich einmal gut auf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerechtigkeit und Transparenz müssen die Basis unseres Steuersystems sein. Es geht nicht an, dass die abhängig Beschäftigten, die Lohnsteuerzahler, die Melkkühe der Nation sind, nicht nur bei den Steuern, sondern auch bei den Abgaben. Die anderen können sich ja der so genannten Steuergestaltungsmöglichkeiten bedienen, bis am Ende Null dabei herauskommt. Meine Damen und Herren, das geht nicht an.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen mehr Steuergerechtigkeit erreichen und die Einnahmen verbessern. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, und Sie sind alle gut beraten, diese mit uns sorgfältig zu überlegen und zu diskutieren. Eine Möglichkeit ist, dass man sich die Körperschaftsteuer noch einmal vornimmt, wobei darauf geachtet werden muss, dass es bei Veränderungen nicht wieder zu neuen Verwerfungen kommt. Zu dieser Einsicht ist auch Ministerpräsident Stoiber gekommen, als er noch Kandidatenstatus hatte.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Bernhard (CSU))

– Nein, das haben wir nicht. Darüber haben wir hier ausführlich diskutiert. Herr Kollege Dr. Bernhard, hören Sie mir bitte bei den folgenden Ausführungen zu, weil das eminent wichtig ist. Ein wichtiger Punkt in der Steuerdiskussion ist die Bekämpfung der Umsatzsteuerkriminalität. Wenn hier jährlich an die 23 Milliarden € an Verlusten entstehen, dann lohnt es sich allemal, dass man sich der Sache widmet und dafür Personal einsetzt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es steht doch fest, dass die notwendigerweise zu erfüllenden Aufgaben bei Bildung und Kinderbetreuung neue Finanzquellen erforderlich machen.

Da dürfen Sie sich doch nichts vormachen. Es ist nicht damit getan, dass man hier oder dort ein paar tausend Euro wegzupft. Hier geht es in der Tat um einen Paradigmenwechsel. Wir haben eine Wissensgesellschaft, und nur wenn wir ausreichend Geld für Bildung zur Verfügung stellen, werden wir vorne sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau deshalb verstehen wir als Grüne nicht, warum Sie so für die Subventionierung des Trauscheins statt für die Förderung des Lebens mit Kindern eintreten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist doch wahrlich keine soziale Tat, wenn ein Spitzenverdienerpaar einen Splittingvorteil von 9.600 € einfahren kann, während ein Arbeiterhepaar mit ein paar Euro – wenn überhaupt – abgespeist wird. Da muss ich mich auch an Sie wenden, Herr Finanzminister Falthäuser: Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass Sie, als Sie mit mir in der „Münchner Runde“ waren, als es nach dem Verfassungsgerichtsurteil im Zusammenhang mit den Familien darum ging, wie in Zukunft Kinder und Familien gefördert werden, wie ich bedauert haben, dass genau 3 Millionen Kinder in Deutschland, und zwar die, die am nötigsten Unterstützung bräuchten, nicht in den Genuss einer zusätzlichen Förderung kommen. Hier muss man ansetzen und nicht an der Spitze.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie wie wir keine Steuererhöhung wollen, dann müssen Sie im bestehenden System umschichten. Wir orientieren uns doch auch bei den Lernerfolgen an den skandinavischen Ländern. Deshalb fordere ich Sie auf, sich auch einmal deren Bildungs- und Familienfinanzierung anzusehen. Ich sage auch, eine Erhöhung der Mehrwertsteuer – selbst wenn man parallel dazu die Einkommensteuer senken würde –, kommt für uns Grüne nicht in Frage; denn eine Mehrwertsteuererhöhung würde in jedem Fall immer die unteren Einkommenschichten gravierend benachteiligen.

Heute, Herr Staatsminister Falthäuser, sagen Sie, Sie wollten keine Lasten auf kommende Generationen verlagern. Das habe ich hier schon 1990 in meiner ersten Haushaltsrede gesagt. Da haben die Kollegen auf dieser Seite milde gelächelt oder mich sogar verspottet. Heute haben Sie unsere Grundsätze übernommen. Das hätten Sie auch schon vor zehn Jahren so haben können.

Gerade wegen der Finanz- und Haushaltspolitik ist es ein Segen, dass Rot-Grün wieder die Regierung im Bund stellt. Denn, Herr Finanzminister Falthäuser, die von Kanzlerkandidat Stoiber propagierten Steuersenkungen und sonstigen Versprechungen würden noch größere Löcher in die Haushalte von Ländern und Kommunen reißen. Allein 20 Milliarden € hätte das 100-Tage-Programm gekostet. Sie haben uns nie erklärt, woher Sie dieses Geld nehmen wollen.

(Zuruf von der CSU)

– Natürlich stimmt es. Wir haben es doch ausgerechnet, Herr Huber. Das können Sie sich heute nicht mehr heransieden.

(Huber (CSU): Wir haben es selber gerechnet! Meine Rechnung ist richtig!)

Wahrscheinlich sind Sie heute froh, dass Sie nicht diese 20 Milliarden € als Adlatus und als Hilfsdienstleister für den Ministerpräsidenten herbeischaffen müssen.

Die GRÜNE Fraktion hält am Ziel Haushaltskonsolidierung und Rückführung der Verschuldung fest; allerdings nicht sklavisch am Jahr 2006. Ich sage Ihnen auch warum, Herr Finanzminister. Manchmal kann Sparen auch rechtzeitiges Investieren bedeuten. Gerade im Bildungsbereich dulden die notwendigen Reformen keinen Aufschub. Am falschen Ende gespart – zum Beispiel bei staatlichen Kontroll- und Aufsichtsbehörden; BSE, Sondermüllskandal Neuendettelsau lassen grüßen – kann sehr, sehr teuer werden.

In Zeiten zähfließender Steuerquellen zeigt sich die Qualität eines Finanzministers. Es wird sich zeigen, Herr Falthäuser, ob Sie Gestaltungskraft besitzen oder ob Sie als Rasenmäher in die Geschichte der bayerischen Finanzpolitik eingehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Reformer oder Rasenmäher – Sie haben die Wahl, Herr Finanzminister. Reformwillen, das Infragestellen von Pfründen und das Setzen von Prioritäten sind gefragt. In Zeiten knapper Kassen wird deutlich, was Ihnen wirklich wichtig ist. Wir sehen: Egal wie leer die Kasse auch sein mag, Straßenbau genießt bei der CSU immer Priorität, und wenn der letzte Euro dafür aus der Tasche gezogen werden muss. Für uns stellt sich nicht die Frage, ob ein Etat schrumpft, sondern für uns stellt sich die Frage, wo er schrumpft. Wir sagen, Herr Finanzminister: Es ist eine Überprüfung von Strukturen und Förderprogrammen angesagt. Wie viele Ministerien braucht der Freistaat Bayern? Ich frage Sie: Ist es tolerierbar, dass die wichtigen Ressorts Bildung und Hochschule zur Mobbing-Masse der jeweiligen Ministerpräsidenten geworden sind? Sie erinnern sich: Als man den damaligen Kultusminister Mayer loswerden wollte, wurden schnell die Ministerien zusammengelegt, später wurden sie wieder getrennt – das habe ich hier erlebt – und dann wieder zusammengelegt. So geht es ewig hin und her, je nachdem ob man den jeweiligen Minister gerne haben möchte oder nicht. Das wird diesem wichtigen Ressort nicht gerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum – das frage nicht nur ich mich – braucht Bayern ein eigenes Verbraucherschutzministerium?

(Dr. Bernhard (CSU): Damit die Verbraucher geschützt werden!)

– Vor der CSU, oder? – Da hilft ein bayerisches Verbraucherschutzministerium nicht, um uns vor Ihnen zu beschützen.

(Huber (CSU): Weil Künast versagt!)

Immerhin 157 zusätzliche Stellen haben Sie allein für dieses Ministerium locker gemacht. Ich sage Ihnen: Diese Stellen könnten wir bei den staatlichen Kontroll- und Aufsichtsbehörden sehr viel besser gebrauchen. Ich sage noch eines: Dieses Ministerium wird in der nächsten Legislaturperiode ganz sicher abgeschafft bzw. mit einem anderen zusammengelegt werden. Wahrscheinlich haben Sie die Überleitungspläne auch schon in der Staatskanzleischublade.

Ich frage Sie noch eines: Hat es Sinn – Herr Huber, das geht auch an Sie –, zwei Gesellschaften zur Investorenanwerbung, noch dazu in zwei verschiedenen Ministerien, zu haben, nämlich die „Invest in Bavaria“ und die „gotoBavaria“. Das bringt doch nur die Leute durcheinander. Schauen Sie sich das Ganze einmal auf der Computermaske an. Es hat keinen Sinn, außer dass Sie für Ihre Dienstleistungen in der Staatskanzlei mit einem Zuckerl belohnt werden mussten; denn Sie sind ungern dorthin gegangen; das konnten wir Ihnen alle ansehen. Dann haben Sie eben Information, Kommunikation und Medien mitbekommen.

(Huber (CSU): Das war vorher schon festgelegt! Das ist sehr erfolgreich!)

– So war es, Herr Huber. Das ist für mich keine Sachentscheidung, sondern eine auf die jeweiligen Personen zugeschnittene Entscheidung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CSU)

– Das werden wir sehen. Wir können ja einmal Herrn Falthäuser fragen, was wir jetzt von der Sicherheit für den Kirch-Kredit bekommen, für die Formel 1. Da hieß es doch „zweitrangig Springer-Paket“. Jetzt ist aber das Springer-Paket schon unter 720 Millionen € verkauft worden. Was bleibt Ihnen da noch? – Nichts – wie ich es Ihnen vorhergesagt habe! Diese Debatte werden wir demnächst führen. Da kommen Sie mir auch nicht davon.

(Dr. Bernhard (CSU): Das ist ja bedrohlich!)

– Das wird für euch peinlich werden. Ich stelle die Zitate immer gegenüber. Sie haben uns ja aufgetischt, was das noch für ein Geschäft werden könnte. Herr Huber, Sie sind ja eigentlich der Schuldige.

(Huber (CSU): Ich? Wie kommen Sie auf diese Schnapsidee? Sie erzählen ja Märchen!)

Ich sage Ihnen nur: Aufgrund der vielen Telefonate, die Sie damals geführt haben, hätten Sie dem Finanzminister lieber raten sollen, er soll sich an einer Telefongesellschaft beteiligen. Dann hätten wir heute wenigstens Einnahmen.

(Zuruf von der CSU: Dann hätten wir 64 Milliarden Schulden!)

– Das würden wir dann sehen.

Noch einmal zurück zum Haushalt: Ich muss fragen: Brauchen wir tatsächlich sieben Präsidenten an Direktionen für ländliche Entwicklung mit der Besoldungsgruppe B 3?

(Zuruf von der CSU: Sechs!)

– B 3, ich habe im Haushalt nachgesehen.

Wenn diese Direktionen ohnehin immer weniger Geld zur Verfügung haben, dann muss man doch einmal schauen, ob man einige Leitungsposten einsparen kann.

Ein immerwährendes Thema sind die Essensmarken. Das Teure an den Essensmarken sind nicht die Essensmarken selbst, sondern deren Verwaltung. Ich habe mich erkundigt. Am Sozialgericht Landshut wurde ich sogar von Bediensteten angesprochen. Dort ist eine Person angestellt, die die Essensmarken verwaltet. Sie sparen nichts ein, wenn Sie die Essensmarken für einen Teil der Beschäftigten abschaffen. Ich rate Ihnen: Geben Sie dem mittleren Dienst, der diese Unterstützung tatsächlich braucht, eine Gehaltszulage, und sparen Sie dafür die Verwaltung der Essensmarken ein.

(Huber (CSU): Das ist rechtlich nicht machbar!)

– Herr Huber, ich weiß, was geht und was nicht geht. Was Sie jetzt vorschlagen, ist ein kompletter Schmarrn.

Lassen Sie mich nun zu den Einzelhaushalten kommen. Die sind wahrlich eine Fundgrube. Herr Finanzminister, wenn Sie schon in der Landwirtschaft sparen wollen, dann bitte nicht an dem zukunftssträchtigen Zweig Ökolandbau. Schauen Sie sich doch einmal an, was man im Landwirtschaftsetat alles aufstöbern kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Huber hört schon ganz gespannt zu. Können Sie mir, Herr Finanzminister, erklären, warum das Landeskuratorium für tierische Veredelung einen Zuschuss von 23,5 Millionen € braucht? Ich sage nicht, dass das Kuratorium überhaupt nichts erhalten soll, aber ich frage mich, warum es 23,5 Millionen € sein müssen.

(Huber (CSU): Für die Tiergesundheit!)

– Das hat mit dem Verbraucherschutz nichts zu tun. Das gab es schon lange vorher. Ich weiß, wovon ich rede.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Herr Huber nicht!)

Lassen Sie mich zur „Offensive Zukunft Bayern“ kommen. Aus Mitteln der „Offensive Zukunft Bayern“ wurde zum Beispiel ein Haus der Heimat inklusive Kegelbahn in Nürnberg gebaut. – Hören Sie zu, Herr Fallthäuser.

(Welnhöfer (CSU): Sie haben die Funktion des Kegels noch nicht erkannt!)

– Ich habe dagegen gestimmt, Herr Welnhöfer, weil ich mich gefragt habe, was das mit der Zukunft Bayerns zu tun hat.

Damals hieß es, dass es eine institutionelle Förderung nicht geben werde. Es hat sich aber herausgestellt, dass die Belegung trotz der Kegelbahn nicht so gut war. Jetzt erhält dieses Haus der Heimat noch einmal eine institutionelle Förderung von 179 000 €. Ich frage Sie, Herr Finanzminister, ob dieses Geld denn nicht besser in Jugendprogrammen, wo die Förderung von jugendlichen Aussiedlern angesiedelt ist, angelegt werden könnte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber nein, die Jugendprogramme werden um 858 000 € gekürzt. Fragen wir uns doch einmal, wer in diesem Sparhaushalt noch gut wegkommt. Ist der Bayerische Bauernverband tatsächlich auf einen staatlichen Zuschuss in Höhe von 1,75 Millionen € angewiesen? – Wir haben eben über Effizienzgewinne gesprochen. Warum muss der arme Volksschullehrer gleich dreimal beaufsichtigt werden, obwohl er nicht befördert werden kann? Streichen Sie doch wenigstens eine Aufsichtsebene, und stellen Sie stattdessen Schulpsychologen ein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Huber (CSU))

– Herr Huber, wollen wir einen nachhaltigen Haushalt, oder wollen wir es halten wie zu Zeiten von Montgelas, alles weiter wuchern lassen und noch 10% drauflegen. So etwas würde ich in der Tat als übertriebene Traditionspflege betrachten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tradition und Denkmalschutz in allen Ehren – Sie wissen, dass ich dafür eine Menge übrig habe.

Lassen Sie mich zum nächsten Subventionsgrab kommen, Herr Wiesheu. Warum wird die Fluglinie Hof – Frankfurt, die jetzt schon mit über 600 000 € subventioniert wird, noch stärker subventioniert, sodass sich der Betrag auf 1 Million € beläuft? Was sagt denn der Pendler dazu, dem Sie sogar noch das Dach der Bedarfshaltestelle über dem Kopf wegziehen? Der muss frieren und auf die verspäteten Züge warten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Huber (CSU))

– In Oberfranken gibt es wichtigere Dinge, Herr Huber, als Flüge nach Frankfurt zu subventionieren. Damit fördern Sie regelrecht die Flucht aus Oberfranken, nicht die Ansiedlung.

(Heiterkeit – Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Sie ermutigen, die Dinge, die Sie gut begonnen haben, fortzuführen. Mir persönlich war es immer ein großes Anliegen, Synergieeffekte zu erzielen. In der Tat gibt es nun eine gemeinsame Beschaffung an den Universitätskliniken, wodurch Sie immerhin 1,4 Millionen € einsparen. So muss es in Zukunft gehen. Ich sage Ihnen das, Herr Finanzminister, um zu zeigen, in wel-

chen Bereichen man gemeinsam etwas unternehmen kann, um Geld einzusparen.

Ich habe Ihnen aufgezeigt, wo die Reserven sind. Jetzt kommen wir zu unseren Schwerpunkten. Das sind eindeutig die Bildung und die Kinderbetreuung. Wir erleben mit Befriedigung, dass nach und nach die Vorschläge der GRÜNEN zur Bildung umgesetzt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mittlerweile können die Schulen teilweise ihre Lehrerinnen und Lehrer auswählen, es gibt Kunstprojekte an Schulen, und die Schulsozialarbeit wird ausgebaut, nachdem Sie gesehen haben, dass Sie mit zehn Modellprojekten für ganz Bayern wirklich keinen Staat machen konnten. Es gibt sogar Sprachförderklassen, und Ganztagschulen soll es in Zukunft geben. Das kann aber nach jahrelangem Dornröschenschlaf nur der Anfang sein. Wir fordern mehr individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler und den Ausbau der Sprachförderung. Herr Kollege Ach, ich möchte Ihnen an dieser Stelle sagen, dass Herr Staatsminister Dr. Beckstein gefordert hat, den Integrationsteil des Zuwanderungsgesetzes vorzuziehen, während Sie dies ablehnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Wir möchten, dass innovative Schulen ein Budget erhalten, und möchten Budgets für Künstler und Handwerker an den Schulen. Weiterhin müssen unterstützende Systeme wie die Schulpsychologie ausgebaut werden. Ich habe bereits erwähnt, an welchen Stellen man umschichten kann. Ferner soll der Austausch mit anderen europäischen Ländern, die in der Pisastudie Spitzenplätze belegten, gefördert werden.

Ähnlich ist es bei den Kindergärten. Wir wollen mehr individuelle Förderung, Sprachförderung und kleinere Gruppen. Sie müssen wirklich darangehen, einen Gastkinderbetreuungsbetrag analog dem Gastschülerbetrag einzuführen, weil sich viele kleine Gemeinden der Aufgabe der Kinderbetreuung entziehen. Ich erlebe das gerade in Landshut. Dort soll die Stadt die Kosten für die Betreuung der Kleinkinder unter drei Jahren übernehmen. Sie tut dies auch, obwohl sie kein Geld hat, während sich die reichen Landkreisgemeinden dieser Aufgabe entziehen, weil die jeweiligen Bürgermeister die Auffassung vertreten, die Frauen sollten zu Hause bleiben. Soviel zu Ihrem Bild „Frauen und Zukunft“, Herr Huber.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Huber (CSU))

Sagen Sie das Ihrem CSU-Kollegen, dem Bürgermeister Bauer, in Ergolding. Der stammt nicht aus dem letzten Jahrhundert, sondern lebt immer noch. Sprechen Sie mit ihm. So ist es, Herr Finanzminister. Sie sitzen in Oberbayern. Da mag es vielleicht schon eine kleine Änderung geben, aber im tiefen Niederbayern, im Erwin-Huber-Land, gibt es festgefügte Auffassungen. Dort sagt der Landbürgermeister, die Frauen sollten zu Hause bleiben, und Kinderbetreuung komme nicht in Frage.

(Dr. Bernhard (CSU): So ein Schmarrn!)

– Fahren Sie doch dorthin. Es gibt genug Anschauungsmaterial.

(Haedke (CSU): Sie kennen die Bevölkerung und die Menschen nicht!)

– Herr Haedke, ausgerechnet Sie müssen sagen, dass ich die Bevölkerung und die Menschen nicht kenne.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So viel Menschenkenntnis wie Sie bringe ich gerade noch auf die Waage. Sie schreiben ja allenfalls einen Antrag von Herrn Dingreiter ab und machen damit Öffentlichkeitsarbeit.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Das muss ich Ihnen einmal sagen.

(Haedke (CSU): Das können Sie gar nicht beurteilen!)

– Doch, das weiß ich. Ich kann doch lesen, wer einen Antrag stellt und wer dann die Presseerklärung gemacht hat.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Haedke, ich nehme an, Kollege Bernhard wird Sie sich dann schon rechtzeitig vornehmen.

(Haedke (CSU): Das ist ja eine Haushaltsrede!)

– Herr Haedke, lesen Sie erst einmal einen Band Haushalt durch, stellen Sie sich ans Rednerpult, und dann diskutieren wir miteinander ganz sachlich Etat für Etat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Haedke (CSU): Ihre Rede wird immer beeindruckender!)

Und nun kommen wir zur ideologischen Modernisierung, zum Klimaschutz.

(Haedke (CSU): Eine beeindruckende Haushaltsrede! – Gegenruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Haedke, ich möchte gern fortfahren, weil mein Zeitbudget begrenzt ist.

Klimaschutz bei öffentlichen Bauten reduziert den CO₂-Ausstoß, schafft Arbeitsplätze, spart bereits mittelfristig Energiekosten. Das alles hat auch der Bayerische Oberste Rechnungshof ausgerechnet. Hier gibt es in der Tat bei staatlichen Gebäuden noch sehr, sehr viel zu tun, und auch bei grundsätzlichen Instandhaltungsmaßnahmen.

Bekanntlich war der Haushaltsausschuss in den alten Universitätskliniken. Wir haben es alle gesehen. Es gibt in der Münchner Innenstadt Vierbettzimmer auch für schwerstkranke Patienten, keine Nasszellen, eine erbarungswürdige Intensivstation. Solche Zustände machen auch die Personalgewinnung in einer ohnehin unterbesetzten und fluktuationsträchtigen Branche nicht gerade einfacher.

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

– Ja, ich weiß, Herr Kollege Ach, ich erkenne das auch an, dass Sie sich da bemühen. Aber ich finde, man muss hier wirklich das Äußerste herausholen, um diesen Missstand zu beheben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das bayerische Modernisierungsprogramm muss aufgestockt werden. Ich erinnere mich: Als wir noch einen Kanzlerkandidaten Stoiber hatten, forderte der vom Bund 100 Millionen € pro Jahr für Wärmedämmung bei Altbauten. Der Bund hatte aber bereits ein Altbausanierungsprogramm. Wo es fehlt, ist in der Tat der Freistaat Bayern. Hier gibt es ein Modernisierungsprogramm, das vor sich hindümpelt, bisher nur mit 17,5 Millionen € ausgestattet war und jetzt nochmals heruntergekürzt werden soll. Das ist nicht zielführend, Herr Finanzminister.

Auch bei den Gewässerbauprogrammen müssen ökologische Baumaßnahmen wie die Schaffung von Retentionsräumen, die Rückverlegung von Deichen und Renaturierungsmaßnahmen vorgezogen werden. Statt Transrapidtrüme, die der Herr Finanzminister auch nicht teilt – ich bedanke mich hier für Ihre Unterstützung –, und den Ausbau von Regionalflughäfen, die dann ewige Subventionsgänger bleiben, wie Augsburg und Hof, weiterzuverfolgen, sollten Sie analog zu Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz die Regionalbahnen stärken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotz all dieser finanziellen Engpässe, die wir haben, sehen wir GRÜNEN es auch als unsere Pflicht an, Partnerschaften mit Ländern in Osteuropa – dabei denke ich hauptsächlich an Rumänien – und in Afrika weiter auszubauen, die über ein rein wirtschaftliches Interesse weit hinausgehen. In Rumänien wird hierzu ja auch von Ihnen, Frau Stamm, schon viel geleistet; wir wissen das. Ich denke, das wäre eine wichtige Zukunftsaufgabe.

Jetzt muss ich aber noch einmal auf einen Einzelaspekt eingehen, nämlich auf den Ökolandbau, weil das ein Beispiel für Stoibersche Luftblasenpolitik ist. Erinnern Sie sich noch? – Über Nacht wurde ein Aktionsprogramm „Initiative Verbraucherschutz“ aus dem Boden gestampft. Dafür war nur das Teuerste recht und billig. Alle anderen mussten nochmals 3% von ihren Zuschüssen abgeben. Hauptsache viel und Hauptsache Bayern vorn! Und was ist dann passiert? – Es hat erst einmal sehr lange gedauert, bis überhaupt Geld fließen konnte. Im Mai 2001 wurde der Haushalt beschlossen, aber Geld gab es erst am 26. April 2002 – das hängt mit der EU-Notifizierung zusammen –, und am 30. Juni 2003 ist es

wieder vorbei mit der ganzen Herrlichkeit. Daran sehen wir, wie ernst es Ihnen mit der Förderung des Ökolandbaus ist. Daher sage ich: versprochen – gebrochen! Das haben Sie zu verantworten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Bundesrat haben Sie sich groß aufgeblasen. Ich wurde sogar von Kollegen angerufen, die gesagt haben: Mensch, gebt ihr wirklich 100 Millionen für die Förderung von artgerechten Hühnerställen aus?

(Huber (CSU): Jawohl!)

„Jawohl“ sagt Herr Huber. Bitte, regeln Sie das einmal mit Ihrem Finanzminister und dann schauen wir mal, was dabei herauskommt.

Weil Sie, Herr Huber, auch im Bundesrat „herumwursteln“, fordern wir Sie auf, bayernschädliche Initiativen zu unterlassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Huber (CSU))

Ich finde es allerhand, wie Sie dort die Förderung erneuerbarer Energien aushebeln wollen, obwohl Sie wissen, dass 40% der Bundeszuschüsse für Solarförderung und sogar 50% der Bundeszuschüsse bei der Biomasse nach Bayern gehen. Davon profitiert der Mittelstand. In einer solchen Situation sagen Sie, es müsse eine Deckelung eingezogen werden. Sie tun nichts, der Bund tut etwas, und Sie behindern ihn nach Kräften dabei. So schaut es aus!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Huber (CSU))

Das ist Ihre Mittelstandspolitik, und davon werden wir auch die Heizungsbauer informieren.

(Huber (CSU): Die warten gerade auf Sie!)

– Ja, die warten auf uns, da haben Sie Recht!

(Zuruf von der CSU: Woher wissen Sie das?)

Nun zum letzten Punkt, der auch heute Nachmittag noch eine Rolle spielen wird. Das ist die Situation der Kommunen. Sie wissen, dass uns GRÜNEN, weil wir alle in der Kommunalpolitik tätig waren bzw. immer noch tätig sind, die finanzielle Ausstattung der Kommunen ein besonderes Anliegen ist. Dabei hoffen wir auf zweierlei. Das eine ist, dass eine Gemeindefinanzreform, die die Einnahmen der Kommunen verstetigt, bis Ende nächsten Jahres verwirklicht werden kann. In diesem Zusammenhang fordern wir Sie zur konstruktiven Mitarbeit in diesen Kommissionen auf.

Nun, Herr Kollege Ach, zur Gewerbesteuerumlage. Wir wissen, dass eine Rücknahme der Erhöhung der Gewerbesteuerumlage das Problem nicht löst.

(Ach (CSU): Da stimme ich Ihnen zu!)

– Es freut mich, dass Sie mir da zustimmen. Damit sind wir schon einen Schritt weiter. Wir haben aber schon im März des vergangenen Jahres gesagt – Sie müssen sich nur den Antrag anschauen –, dass diese Erhöhung der Gewerbesteuerumlage zurückgenommen werden soll, weil die Voraussetzungen für die Erhöhung, der Sie ja damals zugestimmt haben, nicht eingetroffen sind. Das konnte man nicht vorhersehen.

Herr Finanzminister Fallthäuser, ich erinnere mich gut an den Brief, den Sie an den Städtetag geschrieben haben und in dem Sie zum Ausdruck gebracht haben, dass Sie nichts dafür unternehmen wollen – das war im Jahr 2001 –, dass die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage zurückgeführt wird. Erst als Stoiber Kandidatenstatus erreichte – –

(Zuruf von der CSU)

– Nein, ich habe den Brief ja, aber ich möchte zu einer Einigung kommen. Verstehen Sie? Ich sage, die Gemeindefinanzreform ist vordringlich. Unsere Fraktion hat sich bei der Bundestagsfraktion der GRÜNEN dafür eingesetzt, dass als Zeichen dafür, dass das anerkannt wird, von der Bundesregierung diesbezüglich Schritte unternommen werden.

(Ach (CSU): Das müssen Sie erst einmal umsetzen!)

– Nein, ich sage Ihnen, wir tun hier wirklich unser Möglichstes. Wenn wir damit nicht durchdringen, Herr Kollege Ach, erinnere ich Sie daran, wie Sie vor dem Regierungswechsel hier oft mit eingezogenem Genick gesessen haben, wenn Ihnen die FDP zum Beispiel das Zugeständnis abgetrotzt hat, den „Soli“ zurückzuführen. Ihnen war das nicht Recht, aber mit eingezogenem Genick haben Sie das geduldet. Wir als GRÜNE tun das, was wir können, was wir für Bayerns Kommunen als richtig erachten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

– Da brauchen Sie gar nicht zu schreien. Ich sage Ihnen nur, Herr Huber, Sie sollten sich mit den anderen Bundesländern zusammentun, weil es nichts helfen würde, wenn allein der Bundestag das beschließen würde. Dieses Gesetz bedarf der Zustimmung des Bundestages. Da haben Sie es sich jetzt offensichtlich mit Ihren Länderkollegen so verscherzt, dass Sie im Bundesrat zumindest das letzte Mal keine Mehrheit bekommen haben. So war es!

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

– Man kann ja auch andere Leute überzeugen; sogar mir gelingt es gelegentlich, Herr Kollege Ach, Sie zu überzeugen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann feuern wir doch den Herrn Huber einmal an, dass er hier seine Überzeugungskraft ausfährt.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kolleginnen und Kollegen, ich muss mich noch einmal auf die Bayerische Staatsregierung stürzen.

(Zurufe von der CSU: Oh, oh!)

Immer nur mit dem Finger nach Berlin zu zeigen ist scheinheilig. Erledigen Sie doch auch einmal ihre eigenen Aufgaben! Verlagern Sie nicht ständig Lasten auf die Kommunen! Schulsozialarbeit, EDV-Ausstattung an den Schulen, Kinderbetreuung – wenn Sie diese Aufgaben erledigt haben, dann dürfen Sie auch einmal wieder mit dem Finger auf andere zeigen, aber vorher nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann, Herr Kollege Ach, noch ein Vorschlag, bei dem ich mit Ihrer Unterstützung rechne, ehrlich gesagt. Es gibt ein großes Problem bei den Kommunen; das ist die Altlastensanierung. Gleichzeitig gibt es in Bayern einen Altlastensanierungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft, der ganz passabel ausgestattet ist, von der Wirtschaft aber aufgrund der Förderrichtlinien nicht angenommen wird. Da bitte ich Sie schlicht und einfach, diesen Fonds auch für die Kommunen zu öffnen. Das kostet Sie nicht mehr, entlastet aber die Kommunen ganz beträchtlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So, Herr Kollege Ach, werden wir mit vielen praktischen Vorschlägen auch in die Haushaltsberatungen gehen.

(Ach (CSU): Das bin ich gewohnt!)

Es gibt viel zu tun bis zur Verabschiedung des Haushalts im Dezember. Ein Sparhaushalt – und so einer ist es nun; da können Sie so viel drum herumreden, wie Sie wollen, Herr Finanzminister – erfordert Kreativität und Mut. Da haben Sie noch einen gewissen Nachholbedarf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen, wir sind hier ganz offen. Wir schauen einmal, wie viel Mut und Kreativität bei Staatsregierung und CSU vorhanden sind. Ansonsten sagen wir: Sie dürfen unsere Vorschläge in Zukunft auch gern gleich annehmen; Sie müssen nicht erst ein bis fünf Jahre warten, um es dann zu machen. Wir gehen hier ganz offen in die Beratungen. Wir machen keine antiquierte Politik. Herr Kollege Ach, Sie sollten einmal Ihre Vorurteile ablegen.

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Wir hätten schon öfter Geld gespart,

(Widerspruch bei der CSU)

wenn Sie rechtzeitig auf mich gehört hätten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

Ich erinnere Sie nur an die Altlasten in Schweinfurt: Wer hat damals gesagt, als Sie das Grundstück ganz schnell kaufen mussten: Bitte, beachtet die Altlasten! – Es war Emma Kellner.

(Ach (CSU): Tut mir Leid, das war vor meiner Zeit!)

– Ja, das war vor Ihrer Zeit. – Gelacht habt ihr; drei Jahre später kam das dicke Ende, 7 Millionen Mark hat das damals gekostet.

(Zuruf von der CSU)

Da kann ich nur sagen: Wer nicht hören will, muss zahlen!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Die Aussprache ist geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme erteile ich Herrn Staatsminister der Finanzen das Wort.

Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser (Finanzministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In seinem Beitrag hat Kollege Strasser, auf den Finanzminister des Freistaats Bayern zielend, gesagt, in seiner früheren Funktion als Staatssekretär hätte er Mitverantwortung für die Schulden, die in der Zeit nach 1990 aufgehäuft wurden. Ich teile Ihnen, Herr Kollege Strasser, hier in aller Deutlichkeit mit: Ich bin stolz darauf, damals beteiligt gewesen zu sein an der Finanzierung der Wiedervereinigung Deutschlands im bewussten Sehen der Probleme; ohne diese Beiträge wäre das nicht gegangen.

(Beifall bei der CSU)

Wir sind in intensiver Debatte durchgegangen: Wie viel kann man dem Volk insgesamt, ohne das Wachstum abzuwürgen, tatsächlich an zusätzlichen Steuern zumuten? – Darauf haben wir gesagt: Diese einmalige historische Situation, die es geschichtlich vorher nie gegeben hat und die wahrscheinlich in dieser Weise auch zukünftig nicht mehr eintreten wird, muss bewältigt werden – wenn nicht von uns, einem wirtschaftskräftigen Land, wo denn sonst? Und wir haben diese Entscheidung damals getroffen. Es ist erbärmlich, dass heute diese historisch einmalige Verschuldung gewissermaßen als der Schuldenberg der Regierung Kohl/Waigel diffamiert wird.

(Beifall bei der CSU – Frau Biedefeld (SPD): Weil es Fakt ist! Aus der Portokasse wollten Sie es bezahlen!)

Eine der historischen Fehlinterpretationen ist auch, wenn Herr Strasser wiederum sagt, dass diese Bundesregierung – die jetzt bedauerlicherweise wieder gewählt wurde –

(Widerspruch und Lachen bei der SPD)

die größte Steuerreform aller Zeiten aufgelegt hat in der Größenordnung von 56 Milliarden Euro. – Es ist sogar

ein wenig mehr als 56 Milliarden Euro. – Nur, ich sage Ihnen: Dies ist objektiv falsch. Die Steuerreform unter Herrn Stoltenberg in den Achtzigerjahren hatte eine Größenordnung von 45 Milliarden DM, und wenn Sie das hochrechnen auf heutige Preise, meine Damen und Herren, dann ist dies tatsächlich die größte Steuerreform – übrigens auch die erfolgreichste und die systematisch richtigste. Ein derartiger handwerklicher Fehler wie die Umstellung des Körperschaftsteuersystems – die jedem meiner Finanzministerkollegen, der das SPD-Parteibuch in der Brusttasche trägt, weh tut, die sie intern, im Vier-Augen-Gespräch, geißeln und als schwachsinnig bezeichnen, meine Damen und Herren – ist Herrn Stoltenberg nicht unterlaufen und unter Unionsregierungen nicht geschehen.

Sie, Herr Strasser, sagten weiter, dass die Steuereinnahmen gestiegen seien. Ich verstehe es nicht, ich kann da noch so viel Papiere, die Sie fabrizieren, lesen. Ich stelle Ihnen noch einmal die Zahlen vor. Im Jahre 2000 hatten wir Steuereinnahmen von 26,7 Milliarden €, im Jahre 2001 von 25,4 Milliarden €; das sind die 4,6% weniger. Jetzt haben wir bis zum Stichtag Ende September wiederum 1,8% – von der geringeren Basis aus – weniger. Wir haben eindeutig dramatisch verfallende Steuereinnahmen im Land genauso wie in den Kommunen. Verantwortlich ist diese Bundesregierung.

Jetzt sagen Sie, immer wiederholend, obwohl es angesichts der Stabilitätsbemühungen aller Ebenen und aller Länder eigentlich ein peinlicher Begriff ist, wir würden einen Schrumpffaushalt vorlegen. Ich habe das zunächst nicht verstanden, aber ich glaube, ich habe den Grund Ihres Irrtums herausgefunden. In den Unterlagen, die Sie haben, steht oben: „Formales Ausgabenvolumen“. Da liegt tatsächlich das Ausgabenvolumen im Jahre 2002 bei 35,4 Milliarden € und im Jahre 2003 bei 35,0 Milliarden €, sodass es also zurückgeht. Nur müssten Sie als stellvertretender Vorsitzender des Haushaltsausschusses doch wirklich wissen, dass Sie die so genannten Rechnungsabgrenzungsposten – wie wir in der Betriebswirtschaft sagen –, die besonderen Finanzierungsvorgänge dabei herausrechnen müssen. Die wahre Zahl ist, dass wir im Jahre 2002 einen Haushalt haben mit der bereinigten, unter den Länder-Finanzministern so abgestimmten und im Finanzplanungsrat zugrunde gelegten Zahl von 32,6 Milliarden €, von 32,2 Milliarden € im Jahre 2003 und von 32,7 Milliarden € im Jahre 2004. Das heißt, objektiv geht dieser Haushalt nicht zurück, sondern er steigt leicht. Aber wir haben den Anstieg auf 1% – wie vereinbart – begrenzt.

Das ist die Wahrheit. Gehen Sie also in sich und streichen Sie den Begriff „Schrumpffaushalt“ in den nächsten Wochen aus Ihrem Sprachgebrauch. Mehr habe ich zu Herrn Strasser nicht zu sagen.

(Zuruf von der CSU: Das reicht auch!)

Frau Kollegin Kellner, Sie haben dargelegt, dass die GRÜNEN in den ersten Jahren verantwortlich waren für das große Wachstum, das uns Steuermehreinnahmen gebracht hat. Ich sehe das anders. Wenn Sie sich die wirtschaftliche Entwicklung in den Jahren 1997/98 anschauen, stellen Sie fest, dass es eine deutliche kon-

junkturelle Steigerung gegeben hat – aufgrund der Politik der alten Regierung Kohl. Sie brauchten etwa drei Jahre, um dieses wirtschaftliche Wachstum und diese Stabilität abzuwürgen. Das ist die Realität!

(Beifall bei der CSU)

Wir haben etwas gemacht, was für mich entscheidend ist: Der Freistaat Bayern hat in größerem Umfang als jedes andere Land in der Bundesrepublik Deutschland und in größerem Umfang als die Bundesrepublik Deutschland das gemacht, was Sie Hausväter-Vorsorge nannten. Wir haben vorgesorgt, nämlich erstens durch entsprechende Rücklagenbildung für die Steuerreform und für schwierige Zeiten in der Zukunft, damit wir insbesondere im Jahr 2006 den ausgeglichenen Haushalt erreichen, und zweitens haben wir im Rahmen der Nachhaltigkeitbestrebungen tatsächlich eine Milliarde DM an Schulden zurückbezahlt, wie Kollege Ach schon dargelegt hat. Dies ist in der Bundesrepublik Deutschland einmalig.

Wir haben mit den Steuernehmeinnahmen nicht das gemacht, was sozialdemokratisch regierte Länder gemacht haben – diese haben das Geld nämlich zum Fenster hinausgeschmissen und dann ein Jahr später angefangen zu jammern, dass sie kein Geld mehr hätten. Das ist die Realität. Ihrer Anmahnung, Hausväter-Vorsorge in Jahren zu betreiben, in denen es steuerlich besser geht, wurde in diesem Lande in beispielhafter Weise Folge geleistet.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Virtu-ell!)

– Den Unterschied zwischen virtuellen und tatsächlichen Rücklagen will ich Ihnen nicht noch einmal erklären. Ich habe gestern in einem Pressegespräch versucht, diesen Unterschied darzulegen. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es nur ein einziges Land, das nicht auch virtuelle Rücklagen hat, nämlich Kassenüberschüsse aufgrund eines ausgeglichenen Haushaltes in den Jahren 1999 und 2000. Etwas anderes kann es nicht sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, es ist interessant gewesen, dass Frau Kellner gesagt hat, wir bräuchten dringend einen zusätzlichen Investitionsschub. Dies sagt die Vertreterin einer Partei, die Verantwortung in der Bundesregierung hat. Dort werden die Investitionen auf 10% heruntergefahren, aber hier im Bayerischen Landtag sagt sie: Wir brauchen einen Investitionsschub. Sie sagt dies einem Finanzminister, der eine Investitionsquote von 15% aufzuweisen hat, während diese in Berlin bei 10% liegt. Ist dies eine Aufforderung zu weiteren Privatisierungen gewesen? Wie soll ich das verstehen? – Ich verstehe Frau Kellner überhaupt nicht mehr, die auf der einen Seite Privatisierungen beklagt, auf der anderen Seite aber offenbar Privatisierungen einfordert.

Das Tollste, was ich hier gehört habe, Frau Kollegin, war Ihr nachdrücklicher Hinweis darauf, man müsste wegen der Steuergerechtigkeit bei der Beteiligung der großen Konzerne bei der Körperschaftsteuer etwas machen. Sie

haben dann etwas sottisenhaft darauf hingewiesen, dass Dr. Stoiber – ich habe es mir mitgeschrieben – zum Zeitpunkt seines Kandidatenstatus dies auch gesagt hat.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Status hat heute noch!)

Halten wir etwas inne. Edmund Stoiber und ich haben vor den Wahlen genau darauf hingewiesen und gesagt: Da muss sich etwas ändern. Wir haben den Wählern vor den Wahlen gesagt, was sein muss. Von der Koalition in Berlin haben wir kein einziges Wort dazu gehört. Jetzt, nach den Wahlen, hören wir: Das ist wohl richtig, und Herr Stoiber hat das vor den Wahlen gesagt. Was soll denn dieser Vorwurf? Wir haben den Leuten reinen Wein eingeschenkt.

(Beifall bei der CSU)

Sie aber lassen erst hinterher den Vorhang wegziehen und sagen, dass Sie dies auch entsprechend ändern wollen. Diese Erkenntnis kommt zu spät.

Meine Damen und Herren von der CSU, die GRÜNEN im Bayerischen Landtag kündigen etwas an. Frau Kellner hat hier ein Bekenntnis abgelegt, dass der Splittingvorteil, den wir im Steuerrecht haben, abgeschafft werden soll. Frau Kellner hat ausdrücklich gesagt: Das muss geändert werden. Der Splittingvorteil ist nach dem Verfassungsgericht ein nicht ohne weiteres beliebig änderbarer steuerlicher Vorteil, sondern ist ein Ausfluss des Artikels 6 und dient vor allem dazu, die Ehegemeinschaft als Wirtschafts- und Erwerbsgemeinschaft tatsächlich steuerlich nicht gegenüber denjenigen zu benachteiligen, die nicht verheiratet sind. Ich sage euch jetzt voraus, dass deshalb jede Änderung des Splittings durch diese Koalition vor dem Verfassungsgericht landen und abgeschmettert werden wird. Lassen Sie diesen Unfug,

(Beifall des Abgeordneten Dr. Bernhard (CSU))

der dazu führt, dass Leute, die Familie, die Kinder haben, aufgrund der Reduzierung des Splittingvorteils die Kindererziehung selbst bezahlen, diese Kindererziehung aber nicht in der Familie, sondern in Betreuungseinrichtungen der Gesellschaft stattfindet. Dies ist blanker Sozialismus; das muss ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen ist dies auch unsozial, weil sich der kleine Mann, der Arbeitnehmer nicht mehr gewissermaßen gestaltend den nicht mehr vorhandenen Splittingvorteil sichern kann, während der Selbstständige dies sehr wohl tun kann.

Noch eine Bemerkung dazu: Der Splittingvorteil beträgt im Übrigen nicht 9800 €. Dies ist eine Rechnung, die die entsprechenden Grundfreibeträge nicht zweimal zählt. Bei Verheirateten müssen Sie jedoch zweimal den Grundfreibetrag rechnen; dann beträgt der maximale Splittingvorteil 6355 €. Dies könnte man auch einmal den

in Berlin in den Koalitionsverhandlungen sitzenden Leuten mitteilen.

Ich will etwas zu den Bemerkungen zu den Kommunen sagen. Zunächst einmal will ich darauf hinweisen, dass die Kommunen, Herr Strasser, 1998 bis 2001 sehr wohl noch mehr Einnahmen hatten. Was interessieren uns und die Kommunen heute aber die Mehreinnahmen der Jahre 1998 bis 2001? Die Kommunen in Bayern haben im Jahr 2001 Steuereinkünfte von 3,1 % gehabt; im ersten Halbjahr 2002 sind sie in freiem Fall mit einem Minus von 7,2%. Die kommunalen Spitzenverbände und Bürgermeister wissen mittlerweile, wem sie das zu verdanken haben. Die kommen Gott sei Dank nicht mehr zu mir, sondern sagen: Das ist die Verantwortlichkeit der Bundesregierung.

Noch etwas: Herr Strasser hat, wie ich meine, einen schiefen Vergleich im Zusammenhang mit den Schlüsselzuweisungen gemacht. Sie können die Schlüsselzuweisungen, die wir in Bayern an die Kommunen leisten, nicht einfach pauschal mit anderen Ländern vergleichen. Dort gibt es ganz andere Systeme. Sie müssen da sehr komplex zusammenrechnen. Wir haben dies getan. Wir befinden uns in der Spitzengruppe. Bei den Zuweisungen dieser Art an die Kommunen befinden wir uns an dritter Stelle. Ich kann Ihnen dies noch möglicherweise schriftlich geben, damit Sie das hier an dieser Stelle nicht zum zwanzigsten Mal wiederholen. Sie verbreiten hier schlicht fachliche Unwahrheiten. Herr stellvertretender Vorsitzender, das sollten Sie ablegen.

Jetzt noch etwas zu den Kommunen. Ich will aufgreifen, was Kollege Ach dargelegt hat. Wir befanden uns lange in einer Situation, in der Rot-Grün gesagt hat: Wir machen eine große Reform der Kommunalfinanzen, und dazu setzen wir eine Kommission ein. Dies war im Jahr 1998. Erst nach heftigen Anmahnungen von uns hat diese Koalition kurz vor Torschluss tatsächlich eine Kommission mit Unterkommissionen eingesetzt. Dort ist ein ungeheurer Wust an Leuten dabei; selbst der DGB sitzt dabei – was der DGB und die Kommunalfinanzen miteinander zu tun haben, weiß ich nicht. In dieser Kommission sitzt die gesamte Gesellschaft, breit durch ihre Spitzen vertreten.

Frau Kellner, wir haben gesagt: Für derartige Reformen braucht es im Grunde drei Maßnahmen. Maßnahme Nummer eins ist kurzfristige Hilfe. Ich meine, eine wirkliche kurzfristige Hilfe wäre die Absenkung der Gewerbesteuerumlage. Schauen wir einmal, wie sich Ihre Vertreter diesbezüglich verhalten. Wenn sie dies wieder, zum dritten Mal, ablehnen, ist dies wieder, zum dritten Mal, ein Schlag ins Genick unserer Kommunen. Wir werden draußen sagen, wer das war.

(Beifall bei der CSU)

Dies wurde bereits einmal im Bundesrat abgelehnt. Nach den Wahlen bringen wir dies nochmals in den Bundesrat ein.

Zweitens. Wir brauchen eine mittelfristig vernünftige Lösung, die beraten werden soll. Ich habe vorher schon gesagt, dass es peinlich ist, dass sich die Bundesregie-

rung offenbar schon festgelegt hat, bevor wir überhaupt richtig zu Beratungen gekommen sind.

Schließlich und drittens steht das Ganze doch auf tönernen Füßen, wenn die Bundesregierung weiterhin das tut, was sie in dreister Weise die letzten vier Jahre gemacht hat, nämlich ständig irgendwelche Einsparungen zu beschließen, die zu Lasten der Kommunen gehen, aber gleichzeitig den Kommunen weiterhin Aufgaben zuzuschreiben, die diese nicht finanzieren können. Wenn es nicht gleichzeitig eine klare Regelung gibt, wie es um das Konnexitätsprinzip und um die Verlagerung von Aufgaben bestellt ist, dann hat die ganze Diskussion nur den halben Wert, ist die ganze Diskussion eigentlich sinnlos, weil die Kommunen weiterhin überfordert werden. Die Bundesregierung hat aber am Montag ausdrücklich erklärt: Das ist für uns kein Thema. Das heißt: Sie wollen hinsichtlich der Kommunalfinanzen einen Torso vorlegen. Dies ist peinlich. Diese Legislaturperiode beginnt schon wieder gut.

Ich bin der Meinung, wir müssen einen richtigen Wurf im Interesse unserer Kommunen machen. Ein Problem steht jedoch als Kernproblem im Zentrum, das gegenwärtig und auch in Zukunft das Problem der Kommunen und der Länder ist und sein wird: Wenn wir keine vernünftige Wachstumspolitik machen und keine Rahmenbedingungen schalten, die Steuereinnahmen zur Folge haben, werden wir immer darben. Davon werden die Kommunen überproportional betroffen sein. Deshalb muss eine vernünftige Wachstumspolitik her. Ich sehe nach diesen Wahlen wirklich schwarz. Ich will keine Cassandra sein, will dies aber wenigstens einmal, am Beginn der neuen Legislaturperiode in Berlin gesagt haben. Ich sehe für die wirtschaftliche Entwicklung auch im nächsten Jahr schwarz. Wir werden uns mit unserem Haushalt darauf einrichten müssen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nach § 33 Absatz 7 der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags sind beide Gesetzentwürfe dem Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe, dass damit Einverständnis besteht.

Ich gebe noch das Abstimmungsergebnis der gestern durchgeführten namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Scholz, Hoderlein, Dr. Kaiser und anderer betreffend „Offensive Handwerk und Mittelstand“ auf Drucksache 14/9091 bekannt. Mit Ja haben 67 und mit Nein 83 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab sechs Stimmenthaltungen. Der Antrag ist damit abgelehnt.

(siehe Anlage 3)

Entsprechend einer interfraktionellen Absprache mit dem Präsidium unterbreche ich die Sitzung bis 14.30 Uhr für eine kleine Mittagspause. Wir beginnen um 14.30 Uhr mit der Richterwahl. Ich weise darauf hin, dass die Richterwahl mit einem Namensaufruf verbunden ist. Ich wünsche guten Appetit.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.52 Uhr bis 14.32 Uhr)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren mit den Beratungen fort.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 5

Besetzung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs:

Wahl des ersten Vertreters der Präsidentin

Neuwahl eines berufsrichterlichen Mitglieds

Mit Schreiben vom 5. August 2002 hat der Ministerpräsident mitgeteilt, dass der Präsident des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs Professor Dr. Johann Wittmann mit Ablauf des 31. Juli 2002 in den Ruhestand getreten und damit aus dem Verfassungsgerichtshof ausgeschieden ist.

Als Nachfolger des Herrn Professor Dr. Wittmann in seiner Funktion als erster Vertreter der Präsidentin schlägt die Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herrn Rolf Hüffer, Präsident des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, vor. Herr Hüffer ist bereits berufsrichterliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs.

Außerdem hat der Ministerpräsident mitgeteilt, dass der Vorsitzende Richter am Bayerischen Landessozialgericht Dr. Alexander Knörr zum 1. November 2002 zum Richter am Bundessozialgericht ernannt worden ist und damit als berufsrichterliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs ausscheiden wird.

Die Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs schlägt als Nachfolgerin zur Neuwahl als berufsrichterliches Mitglied Frau Angelika Mack, Präsidentin des Arbeitsgerichts München, vor. Frau Mack ist bereit, im Falle ihrer Wahl das Amt anzunehmen und hat eine entsprechende Erklärung gemäß Artikel 6 des Verfassungsgerichtshofgesetzes abgegeben.

Die Richterwahlkommission hat in ihrer heutigen Sitzung den Vorschlägen der Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs zugestimmt und beschlossen, der Vollversammlung zu empfehlen, diese Wahlvorschläge anzunehmen.

Wir kommen damit zu den Wahlen, die in einem Wahlgang durchgeführt werden. An Ihrem Platz finden Sie zwei Stimmzettel verschiedener Farben vor, auf denen die vorgeschlagenen Kandidaten aufgeführt sind. Außerdem enthält Ihre Stimmkartentasche eine gelbe Namenskarte, die für den Wahlgang zu verwenden ist.

Urnen für die Namenskarten und für die Stimmzettel befinden sich auf beiden Seiten des Sitzungssaals im Bereich der Eingangstüren sowie auf dem Stenografen-

tisch. Ich bitte, sowohl die Namenskarte als auch die Stimmzettel nicht selbst in die Urnen einzuwerfen, sondern diese den hierfür bereit stehenden Schriftführern und Mitarbeitern des Landtagsamtes auszuhändigen. Nur so kann der ordnungsgemäße Ablauf des Wahlvorgangs sichergestellt werden.

Wir beginnen nun mit dem Wahlgang. Für die Wahlen stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Unterbrechung von 14.35 bis 14.40 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Wahlgang ist beendet. Das Wahlergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben. Wir fahren zwischenzeitlich in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 6

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Dr. Dürr, Gote, Kellner, Paulig, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klarheit für Hof – Keine Subventionen für Regionalflughäfen und innerdeutschen Flugverkehr (Drucksache 14/10205)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Wolfrum, Hoderlein und Fraktion (SPD)

Förderung des Ausbaus des Flughafens Hof-Plauen durch die Staatsregierung (Drucksache 14/10237)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, König, Willi Müller, Dinglreiter und Fraktion (CSU)

Ausbau des Flughafens Hof-Plauen (Drucksache 14/10241)

Die Dringlichkeitsanträge der SPD und der CSU sind nachgezogen. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Gote. Bitte schön.

Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Seit Jahren lähmt das Vorhaben Ausbau des Flughafens Hof/Plauen eine ganze Region. Die Pläne wurden über die Jahre immer fantastischer und die Finanzierung des Ganzen immer unrealistischer. Die Geschichte des Flughafens Hof/Plauen war und ist eine Geschichte unendlicher und unsinniger Subventionierungen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Millionen D-Mark flossen in den letzten Jahren in den Unterhalt des Flughafens und in die Fluglinie Hof – Frankfurt zum Profit einiger Weniger und zum Schaden der ganzen Region und Bayerns.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Blick auf die umweltschädlichen Folgen dieser Standortpolitik möchte ich nur zwei Aspekte nennen: Erstens. Wir haben gehört, dass seit der Flutkatastrophe auch die CSU den Klimaschutz entdeckt hat. Da werden große Reden geschwungen. Gemessen wird die Glaubwürdigkeit ihrer Reden aber an ihren Taten. Beim innerdeutschen Flugverkehr tun sie genau das Gegenteil von dem, was sie verkünden. Sie fördern mit immensen Summen unsinnigen Flugverkehr und fördern damit den Klimawandel.

Ein Zweites: Dass in Bayern die Flächenversiegelung, der Bodenverbrauch, der Flächenfraß zu hoch sind, das wissen wir GRÜNE schon lange. Neuerdings erklärt uns das auch der Umweltminister. Was tun Sie aber praktisch dagegen? Nichts. Ihre Politik spricht eine andere Sprache, denn auch mit diesem neuen Projekt Ausbau des Flughafens Hof wird wieder Flächenversiegelung betrieben, –

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– es wird ein beliebtes Naherholungsgebiet zerstört, und es werden große Waldflächen gerodet werden.

Hier wird das Geld verpulvert, das Oberfranken – wäre es sinnvoll eingesetzt – so dringend brauchen würde, um endlich aus seiner Schlusslichtposition in Bayern herauszukommen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erst gestern haben wir gehört, die Arbeitslosenzahlen in Hof sind immer noch die höchsten in Bayern.

Nun liegen wieder neue Forderungen auf dem Tisch. Bayern soll nun 32 Millionen €, was einem Zuschuss in Höhe von 90% der förderfähigen Kosten entspräche – genau das fordern sie in ihrem nachgezogenen Antrag – für den Ausbau des Flughafens bereitstellen. Zudem soll der Freistaat Staatsbürgschaften für Kredite in zweistelliger Millionenhöhe übernehmen. Hier ist von 22 Millionen € die Rede. Wir können getrost davon ausgehen, dass sich diese Summe weiter erhöhen wird.

Zudem soll gemäß Haushaltsentwurf – wir haben es von meiner Kollegin, Frau Kellner, eben erst gehört –, auch noch die Subventionierung der Fluglinie Hof – Frankfurt erhöht werden. Der Flughafenausbau: ein Fass ohne Boden.

Wir haben gehört, dass Bayern nun auch einen Sparhaushalt vorlegen muss. Ich frage Sie: Können wir es uns wirklich leisten, weiterhin Millionenbeträge in ein Unternehmen zu stecken, das niemals wirtschaftlich arbeiten wird? Der Flughafen Hof/Plauen wird nie die Wirtschaftlichkeit erreichen, die diese Subventionierung rechtfertigen könnte.

Hinzu kommt die prekäre finanzielle Situation der Stadt Hof. Der Flughafenausbau wird die Stadt Hof noch tiefer

ins finanzielle Desaster treiben. Das haben Sie dann mit zu verantworten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Landkreis Hof und wohl auch die anderen an der Flughafen GmbH beteiligten Gebietskörperschaften müssen ihre Beteiligungen als Kredite aufnehmen. Zinsen und Rückzahlungen werden die öffentlichen Haushalte der Kommunen in der Region auf Jahre stark belasten. Welche Folgen das für die freiwilligen Leistungen der Kommunen haben wird, für Schulsanierungen, für Jugendarbeit, für weitere soziale Ausgaben, das können Sie sich alle ausmalen. Ich bitte Sie: Erklären Sie dies bitte auch den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, die darunter zu leiden haben werden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es ist bisher nicht gelungen, die Wirtschaft dazu zu bewegen, sich in nennenswertem Umfang am Flughafenausbau zu beteiligen.

Das zeigt zweierlei: Erstens. Diejenigen, die angeblich den Flughafen so dringend brauchen – denn für die Wirtschaft soll er gebaut werden – sind offensichtlich gar nicht so sehr daran interessiert. Zweitens. Das Projekt scheint einfach keine gute Geldanlage zu sein; es rentiert sich schlichtweg nicht.

Mit dem Flughafenausbau verbinden sich Hoffnungen der Menschen in der Region Hof, dass es ihnen besser gehen möge, wenn nur der Flughafen ausgebaut würde. Das haben Sie zu verantworten; denn dieses Märchen haben Sie den Leuten dort erzählt, und zwar alle, die Kollegen und Kolleginnen von der SPD genauso wie die Kolleginnen und Kollegen von der CSU, außer den GRÜNEN. Wir haben von Anfang an gesagt, dass dies kein Rettungsanker für die Region werden wird.

Das Festhalten an diesem unsinnigen Projekt ist doch nur Ausdruck Ihrer Hilflosigkeit, Ihrer Ratlosigkeit gegenüber den Problemen einer strukturschwachen Region wie Ostoberfranken.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Einmal bauen Sie Autobahnen, einmal bauen Sie Flughäfen. Helfen tun Sie den Menschen damit nicht. Die Wirtschaft im Raum Hof wird auch durch die verlängerte Landebahn des Flughafens nicht erblühen, und der Flughafen kann niemals die Jobmaschine sein, die die innerbayerische Rekordarbeitslosenquote in Hof nennenswert senken könnte. Für die, die es nicht wissen: Es ist keineswegs so, dass Hof nicht durch Verkehrsinfrastruktur erschlossen wäre.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Hof ist sozusagen umzingelt von Autobahnen, und der Flughafen Hof liegt im Zentrum von fünf weiteren Regionalflughäfen in nächster Umgebung. Durch das Festhalten an den Ausbauplänen verträsten Sie die Menschen in Oberfranken ein weiteres Mal auf die Zukunft. Sie blo-

ckieren eine vernünftige, zukunftsfähige Regionalentwicklung. Der Rückzug der Bahn aus der Region wird durch das Festhalten an den Fluglinien Hof – Frankfurt und neuerdings auch München – Hof noch beschleunigt werden. Ich bin gespannt, ob im nächsten Haushalt auch diese Fluglinie subventioniert werden muss.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Fixierung auf das Prestigeprojekt Flughafenausbau muss ein Ende haben. Deshalb wollen wir Klarheit für Hof, ein klares Nein zum Ausbau des Flughafens. Stecken Sie sofort alle Energie in eine vernünftige, sinnvolle Strukturpolitik für Ostoberfranken und das notwendige Geld dazu.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächster Redner ist Herr Kollege Wolfrum. – Ich höre gerade, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für diesen Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat. Es ist jetzt zehn Minuten vor 15 Uhr. Abgestimmt werden kann also fünf Minuten nach 15 Uhr. – Herr Kollege Wolfrum.

Wolfrum (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bleiben wir beim Thema: Man könnte fast in die Luft gehen, wenn man die Worte von Frau Gote hört, wie so eine wichtige strukturpolitische Maßnahme in Oberfranken alljährlich angegriffen wird und verhindert werden soll.

(Freiherr von Rotenhan (CSU): Das sind eure Freunde! – Frau Biedefeld (SPD): Zu den Freunden kann ich verschiedener Meinung sein!)

Wir fordern die Bayerische Staatsregierung auf, Herr Kollege von Rotenhan, den Ausbau des Flughafens Hof/Plauen zu 90% zu bezuschussen. Für die strukturschwache Region Hof sowie die gesamte Euregio-Egrensis und das Vogtland ist der Flughafen Hof/Plauen ein wichtiger Standortfaktor, Frau Gote.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein weiterer Betrieb mit Charter- und Linienflügen ist nur dann gewährleistet, wenn mit Hilfe eines Ausbaus und einer Verlängerung der Landebahn das Starten und Landen größerer Flugzeuge ermöglicht wird. Der Ausbau ist eine wichtige regionalpolitische Maßnahme, die aber nur realisiert werden kann, wenn die Staatsregierung – da appelliere ich an den Wirtschaftsminister – eine 90-prozentige Förderung übernimmt.

Die beteiligten kommunalen Gebietskörperschaften

(Willi Müller (CSU): Warum tut die Bundesregierung nichts?)

sind bereits jetzt – das kann Kollege Müller bestätigen – finanziell an die Grenze ihrer Belastbarkeit gestoßen. Ich habe erst letzte Woche ein Gespräch mit dem Kammerer des Landkreises Hof geführt. Er sagte, dass 90% ein

Signal wäre, mit dem die Region leben und den Ausbau forcieren könnte. Die Kommunal Finanzen sind nicht rosig. Der Landkreis verzeichnet starke Rückläufe bei den Grundsteuereinnahmen. Wir haben Kürzungen bei den Bedarfszuweisungen. Wir brauchen dringend die Finanzierung des Flughafens.

Frau Gote, es ärgert mich, dass Sie den Regionalflughafen kritisieren und nicht den Großflughafen München II. Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele geben. Das Terminal München II ist ein Fass ohne Boden geworden. Die Baukosten waren ursprünglich mit 650 Millionen € veranschlagt. Zwischenzeitlich sind wir bei 950 Millionen € angelangt. Nun kommen noch einmal 141 Millionen € hinzu. Das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht. In München wird das Geld verpulvert, und dem Herrn Finanzminister müssten eigentlich die Haare zu Berge stehen. Vom Haushaltsausschussvorsitzenden Ach erwarte ich das nicht. Da wäre es schwierig. Ich möchte ihn aber trotzdem bitten zu überprüfen, wie es zu solchen Entgleisungen kommen kann.

In Hof, Kolleginnen und Kollegen, wird verantwortungsvoll gewirtschaftet. Wir drehen jeden Euro dreimal um, bevor ihn die Kommune ausgibt. 31,8 Millionen € Investitionszuschuss, die wir in Hof dringend bräuchten, verbraucht die Flughafen München GmbH wahrscheinlich schon für die Renovierung der Herrentoiletten am Münchner Flughafen.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, geben Sie heute ein Signal für eine wichtige strukturpolitische Entscheidung in Oberfranken. Lehnen Sie den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN ab und stimmen Sie für die 90-prozentige Investitionsförderung für den Ausbau des Flughafens Hof/Plauen. Dieser Appell richtet sich vor allen Dingen an die oberfränkischen CSU-Kollegen auf der rechten Seite, dies zu unterstützen. Sie haben die historische Chance, für Hochfranken etwas zu tun.

(Hofmann (CSU): Hochfranken kenne ich nicht!)

– Für Oberfranken, Herr Hofmann. Darin sind wir uns einig.

Ich appelliere an die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Wir werden dafür geprügelt, dass wir eine weitere Variante gewählt haben. Wir haben die Variante 3 gewählt, weil dann 50 Hektar Wald nicht gerodet werden müssen und weil die topographischen Voraussetzungen für die Starts und Landungen wesentlich besser sind als bei den vorherigen Varianten. Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Dem CSU-Antrag können wir zustimmen. Er ist etwas wässrig. Der Ausdruck „bestmögliche Finanzierung“ ist für unsere Kammerer nicht rechenbar. Sie würden gerne „90-prozentige Förderung“ hören. Damit könnten sie besser rechnen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Der nächste Redner ist Herr Kollege König.

König (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Als oberfränkischer Abgeordneter sage ich vorweg, dass ich es beschämend finde, dass Frau Kollegin Gote als oberfränkische Abgeordnete der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Mitantragstellerin ist und als Wortführerin der Begräbnisveranstaltung für einen unserer größten Infrastrukturvorteile vorangeht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Dr. Dürr, Sie würden gut daran tun, zwischendurch den Mund zu halten, weil Sie dann erstens besser zuhören könnten und zweitens nicht von Dingen redeten, von denen Sie höchstwahrscheinlich keine Ahnung haben. Sie waren wahrscheinlich noch nie am Flughafen Hof/Plauen, erdreisten sich aber mit den anderen Kollegen der GRÜNEN, einen solchen Antrag zu stellen, obwohl Sie von der Struktur dieser Region keine Ahnung haben. Seien Sie so gut, und hören Sie erst einmal zu.

(Welnhofer (CSU): Sie sollten Kollegen Dürr nicht überfordern!)

– Ich will ihn wirklich nicht überfordern, Kollege Welnhofer. Was aber g,sagt werden muss, muss g,sagt werden.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf Deutsch bitte!)

– Das müssen ausgerechnet Sie sagen.

Vorab: Wir brauchen den Flughafen Hof/Plauen, und die Menschen in der Region wollen auch den Flughafen Hof/Plauen. Das ist der entscheidende Punkt. Der Flughafen bietet schon heute etwa 70 Arbeitsplätze, und die Anzahl der Arbeitsplätze, die mittelbar mit dem Strukturvorteil Flughafen Hof/Plauen zusammenhängen, können wir nicht genau beziffern.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das werfe ich Ihnen vor!)

Viele mittelständische Unternehmen in der Stadt Hof, im Landkreis Hof, im Landkreis Wunsiedel, dem Vogtlandkreis und weit darüber hinaus, profitieren von diesem Infrastrukturvorteil Flughafen Hof/Plauen, dem Bestehen der Linienverbindung dreimal täglich Hof – Frankfurt in erheblichem Maße. Ich brauche wohl nicht weiter darauf einzugehen, dass es ein Stück Lebensqualität ist, von Hof aus in die Welt fliegen zu können und nicht erst nach Nürnberg, Leipzig, Erfurt oder sonst wohin fahren zu müssen.

(Hofmann (CSU): Das kann ich nur bestätigen!)

Die Antragsteller vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordern mit ihrem Dringlichkeitsantrag „Keine weiteren Fördermittel“ – also überhaupt keine Fördermittel. Das heißt, dass nicht einmal Unterhaltinvestitionen wie Tank-

anlagen und so weiter bezuschusst werden könnten, was bisher stets der Fall war. Weiterhin soll die Staatsregierung die Fördermittelzusagen zurückziehen. Ich bin dankbar, dass unser Ministerpräsident und seine Staatsregierung bereits heute schon, obwohl die kommunalen Gebietskörperschaften ihre Hausaufgaben noch lange nicht gemacht haben, 24,8 Millionen € und damit mehr als 70% der förderfähigen Kosten zugesagt haben. Sie wollen, dass es keine Staatsbürgschaften für Kredite gibt. Sie wollen jede Subventionierung des Flugverkehrs beenden. Das heißt, Sie wollen das Ende der Linienflugverbindung Hof – Frankfurt und zurück. Damit sprechen Sie sich gegen den größten Infrastrukturvorteil in der Region Hof aus. Wir haben ein gut ausgebautes Autobahnnetz. Wir haben ein immer noch große Mängel aufweisendes Eisenbahnnetz – dafür könnten Sie viel tun. Kümmern Sie sich bei der rot-grünen Bundesregierung darum. Darüber hinaus haben wir den Flughafen. Es wäre töricht, wenn man den Infrastrukturvorteil, den man sich über Jahre und Jahrzehnte geschaffen hat, mir nichts dir nichts abbauen würde,

(Zuruf der Frau Abgeordneten Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

weil das in die Ideologie einer Bayreuther Abgeordneten passt und weil dann die Flugzeuge dort nicht mehr landen.

Interessant ist, dass das Thema Flughafen Hof auf verschiedenen Ebenen diskutiert wird. Die ideologische Verblendetheit des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hat Einfluss gefunden zum Beispiel über den Gesellschafter Bundesrepublik Deutschland bei der Flughafen München GmbH. Es waren der Bund und die Stadt München, jeweils geführt von der SPD und den GRÜNEN, die verhindert haben, dass sich die Flughafengesellschaft München am Flughafen Hof hätte beteiligen können. Das muss sich auch die SPD sagen lassen. Das ist die Situation bei den GRÜNEN.

Die Situation bei der SPD ist indifferent. Wir hören sehr unterschiedliche Auffassungen. Wir hören Äußerungen von einem SPD-Kreisvorsitzenden von Hof-Stadt. Wir hören Äußerungen vom SPD-Kreistagsfraktionsvorsitzenden im Landkreis, die erhebliche Zweifel aufkommen lassen, ob die SPD über das Lippenbekenntnis des Antrags hinaus tatsächlich hinter dem Ausbau des Flughafens steht.

(Frau Radermacher (SPD): Das können Sie sich sparen, das ist lächerlich! – Wolfrum (SPD): Das ist lächerlich!)

Ich würde mich freuen, wenn die SPD und auch Sie, Kollege Wolfrum, tatsächlich für den Ausbau des Flughafens eintreten. Sie könnten einen großen Beitrag leisten, wenn Sie den Kommunalpolitikern vor Ort und den Vorsitzenden des Flughafenbeirates Hof, Oberbürgermeister Döhla, und seinen Stellvertreter, den Landrat Hering, dazu bringen würden, ihre Hausaufgaben zu erfüllen, um den Ausbau erfolgreich in die Gänge zu bringen.

(Frau Radermacher (SPD): Sie sind aber kleinkariert!)

Ein Vorsitzender des Aufsichtsgremiums Flughafenbeirat, der seit Februar keine Sitzung einberufen hat, der den Jahresabschluss 2001 noch nicht hat feststellen lassen, der den Beirat über die Verkehrsentwicklung und die wirtschaftliche Entwicklung des Flughafens im Unklaren lässt, muss erst seine Hausaufgaben machen. Ich freue mich, Herr Kollege Wolfrum, dass Sie und Ihre Kollegen von der SPD-Fraktion nun endlich dazu beitragen werden, dass die Politiker vor Ort ihre Hausaufgaben machen

(Frau Radermacher (SPD): Die Kommunalwahl ist schon lange vorbei!)

und an den Ausbau des Flughafens herangehen, wozu auch die Grundstücksverhandlungen gehören.

Auch wenn es sich um einen Flughafen handelt: Die Flugzeuge landen immer noch auf der Erde, und dazu braucht man Grundstücke. Um Grundstücke hat man sich vor Ort aber überhaupt noch nicht gekümmert. Bitte tun Sie mir den Gefallen und sorgen Sie über Ihr Lippenbekenntnis hinaus dafür, dass die Kollegen Döhla und Hering tatsächlich Grundstücksverhandlungen aufnehmen.

(Beifall bei der CSU)

Zu den Anträgen gäbe es noch viel zu sagen, aber wir haben noch andere Dringlichkeitsanträge zu behandeln, und ich würde Probleme mit meiner Fraktion bekommen, wenn ich die 45 Minuten verbrauchen würde. Dann nämlich könnten wir zu den anderen Anträgen nicht mehr Stellung nehmen.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schläger?

König (CSU): Nein, ich muss weitermachen, weil ich sonst meine 45 Minuten aufbrauchen würde.

Zu den Anträgen: Der Antrag der Grünen ist selbstverständlich abzulehnen. Darüber brauchen wir gar nicht zu reden. Ich freue mich darüber, dass auch die SPD diesen Antrag ablehnt und damit ihren wankelmütigen Kommunalpolitikern vor Ort ein deutliches Zeichen setzt. Bei den Anträgen von SPD und CSU bitte ich Sie, zuzustehen, dass unser Antrag eindeutig weiter geht. Deswegen bitte ich Sie auch, unserem Antrag zuzustimmen. Wir fordern nicht nur --

(Zurufe von der SPD)

Hören Sie mir doch bitte einmal zu, ich höre Ihnen auch immer zu.

(Gartzke (SPD): Wenn jemand etwas zu sagen hat, hören wir auch zu!)

Welche Art des Umgangs im Parlament ist das eigentlich?

(Weitere Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

– Nicht einmal auf das Klingelzeichen des Herrn Präsidenten hören Sie. Sie lassen mich nicht einmal zu Wort kommen. Ich muss Ihnen aber immer schön brav zuhören. Hören Sie doch endlich einmal zu, und entscheiden Sie anschließend.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich bitte Sie, unserem weitergehenden Antrag zuzustimmen. Er enthält die Bitte und die Aufforderung an die Staatsregierung, eine bestmögliche Förderung des Flughafens Hof zu gewährleisten. Darüber hinaus enthält der Antrag die Forderung, dass sich die Staatsregierung dafür einsetzt, dass zum einen die Bundesregierung für die Verwirklichung dieses Infrastrukturprojekts in der strukturschwachen Region Hof-Wunsiedel einen finanziellen Beitrag leistet und dass auch von der EU-Kommission ein Beitrag zu diesem Infrastrukturprojekt geleistet wird, zumal Ihr Kollege Verheugen vor Jahren in Hof sehr große Töne gespuckt hat und eine Förderung in Höhe von bis zu 10 Millionen Mark angekündigt hat. Seither war Herr Verheugen in Hof nicht mehr gesehen und nicht mehr gehört worden.

(Hofmann (CSU): Wer ist Verheugen?)

Aber auch um diese Fördermöglichkeiten kümmern Sie sich nicht, obwohl Sie in Berlin und in Brüssel vielleicht noch Einfluss hätten. Das sind die Tatsachen. Wir haben den weitergehenden Antrag gestellt. Sie können Ihren Antrag zurückziehen. Stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Gartzke (SPD): Von wegen! – Wolfrum (SPD): Das ist ja lächerlich! An Arroganz nicht zu überbieten! – Gartzke (SPD): So ein Unsinn!)

Wir stimmen selbstverständlich unserem Antrag zu und lehnen die anderen Anträge ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab darf ich Ihnen versichern, dass Kollege Dürr von der Wirtschaftsstruktur und den Strukturproblemen in Oberfranken, vor allem in Ostoberfranken, mehr Ahnung hat als der flegelhafte Vorredner.

(Widerspruch bei der CSU)

Unser Antrag hat auch einen zweiten Teil, und deswegen will ich hier als Nicht-Oberfranke sprechen. Wir nehmen die in unseren Augen viel zu üppige Förderung der Fliegerei aus Steuergeldern aufs Korn, und damit komme ich sehr schnell zu Ihren Anträgen, Herr Kollege Wolfrum. Wir haben vorhin die Einbringung des Staatshaushalts erlebt. Man kann sich darüber streiten, ob es ein Schrumpf- oder ein Sparhaushalt ist. Egal, welche Begriffe verwendet werden, Fakt ist, dass an allen Ecken und Enden gespart werden muss. Kollege Dingreiter, Kollege Schläger und ich waren heute Vormittag bei

einer Beamtengewerkschaft. Dort haben wir uns zu den Plänen bezüglich der Gratifikationen einiges anhören müssen.

Es muss zwar gespart werden, aber für die Staatsregierung, für die CSU und – in manchen Fällen – auch für die SPD muss nicht überall gespart werden. Dabei fallen uns vor allem die Verkehrs Großprojekte wieder in die Augen. Davon gibt es eine ganze Reihe – ich brauche sie gar nicht mehr aufzuzählen –, welche finanzpolitisch unverantwortbar, ökologisch bedenklich und verkehrspolitisch von zweifelhaftem Nutzen sind. Als Stichworte erwähne ich nur den Transrapid, die Strecken Nürnberg – Erfurt, München – Ingolstadt – Nürnberg, die Fichtelgebirgsautobahn und den Südring der A99. Sie rennen hier durch Utopia. Wer soll das alles finanzieren?

(Meyer (CSU): Keine Ahnung!)

Vor allem aber sollen immer wieder Flughäfen, Flughafengesellschaften und die Fliegerei gefördert werden. Die Fluglinie Hof – Frankfurt ist heute schon zwei Mal erwähnt worden. Jeder Passagier auf der Strecke Hof – Frankfurt und zurück wird mit 128 DM aus Steuermitteln bezuschusst. Diesen Betrag bekommt die Augsburg Airways im Rahmen des für diese Strecke abgeschlossenen Verkehrsdurchführungsvertrages. Begründet wird dieser Zuschuss damit, dass er strukturpolitisch notwendig sei. Zu 80% würden Geschäftsflieger diese Linie benutzen, und die brauchen natürlich auch den Zuschuss in Höhe von 128 DM.

Im neuen Haushalt wird es erst recht sonderlich. Hier werden auf einmal für den dafür vorgesehenen Haushaltsansatz – jetzt hören Sie bitte zu, Herr Wiesheu – wegen des steigenden Deckungsbeitrags für die Fluglinie Hof – Frankfurt/Main 360 000 € mehr benötigt. Wenn der Deckungsbeitrag steigt, bräuchte ich eigentlich weniger Subventionen. Mit dem Haushalt versucht man uns aber zu verkaufen, dass man mehr Geld braucht, weil der Deckungsbeitrag steigt. Das ist ein Widerspruch, der aufgeklärt werden muss.

Herr Kollege Wolfrum hat uns auch schon das Stichwort München geliefert. Für die Flughafengesellschaft München gab es über das Darlehen der Gesellschafter Milliarden subventionierungen. 51% des Darlehens übernahm der Freistaat, den Rest übernahmen die Landeshauptstadt und der Bund. Anfang der 70er Jahre wurde damit begonnen, dieses Darlehen auszureichen. Bisher ist noch kein müder Pfennig bzw. Cent an Zins geflossen und Tilgung zurückgeflossen. Auf diese Art und Weise wird die Flughafengesellschaft letztlich in Milliardenhöhe subventioniert. Gleichzeitig gibt es einen Marketingzuschuss für die Betankung in Höhe von 30 DM je Tonne Kerosin, obwohl Kerosin immer noch von der Steuer freigestellt ist. Man könnte die Aufzählung der Subventionen noch beliebig fortsetzen.

Herr Kollege Wolfrum, wir haben dieses Thema schon in einigen Anträgen aufgegriffen. Wir haben verlangt, mit der Subventionierung der Fliegerei Schluss zu machen und endlich kostendeckende Preise einzuführen. Muss es denn sein, dass der Flughafen München Rekorde über Rekorde erzielt? Dem Flughafen München geht es

nicht nur um die allgemeinen Verkehrszuwächse, sondern er will Rekordhalter werden, er will immer näher an Frankfurt heran und weiter von Düsseldorf wegkommen. Darum geht es der Flughafengesellschaft München. Wir haben daraufhin gefordert, diese Entwicklung zu beenden. Wie aber haben Sie abgestimmt? Einstimmig hat Ihre Fraktion unseren Antrag abgelehnt. Ihre Rednerin im Haushaltsausschuss hat sogar noch mehr Förderung für den Flughafen München gefordert. Hier müssen Sie in Ihrer Fraktion noch gewaltig arbeiten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso gebetsmühlenhaft fordern wir bei jedem Haushalt und bei jedem Nachtragshaushalt die Streichung des Titels und der Mittel für die Förderung des Nahluftverkehrs und der allgemeinen Luftfahrt. Der Nahluftverkehr ist für mich ein Anachronismus. Von der SPD wie von der CSU werden diese Anträge jedes Mal abgelehnt. Wenn aber Fliegerhorste für die allgemeine Luftfahrt geöffnet werden sollen, hören wir von Ihnen vor Ort immer große Sprüche. Genau das wird mit diesen Mitteln gefördert. Sie sollten deshalb eine Linie verfolgen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir appellieren an Sie, endlich einmal nachzudenken. Wir können nicht grenzenlos Geld ausgeben. Es gibt auch andere wichtige Ziele, die verfolgt werden müssen, zum Beispiel Bodenschutz oder Verhinderung des Flächenfraßes. Diese Themen sind auch angesprochen worden. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Hoderlein.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie auch schon einmal geflogen?)

Hoderlein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege König, Sie haben verlangt, dass Oberbürgermeister Döhla seine Hausaufgaben machen sollte. Wäre er Ihrem Rat gefolgt, hätte er Grundstücke gekauft, auf denen weiterhin Wiesen blühen und Wälder stehen. Die Planungen für die Startbahn haben geändert werden müssen, was dazu führte, dass die Startbahn jetzt in eine andere Richtung führt, als ursprünglich geplant war. Oberbürgermeister Döhla hätte also grünes Land gekauft, welches dem Flughafen überhaupt nicht genutzt hätte. Er hätte die Finanzsituation seiner Stadt damit noch weiter verschlechtert. Das ist Fakt. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen König?

Hoderlein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Nein.

(Unruhe)

Die Versammlung, in der Sie mit der Behauptung durchkommen, Ihr Antrag sei der weiterführende, müssen Sie mir erst einmal zeigen. Selbst für einen Anfänger in Fragen der Geschäftsordnung ist klar erkennbar, dass Ihr Antrag bewusst verwässernd ist. Sie wissen auch, warum.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege Hoderlein, Herr Kollege Müller möchte jetzt eine Zwischenfrage stellen.

Hoderlein (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Die Kollegen von den GRÜNEN haben hier Argumente vorgebracht, die selbst unter Gesichtspunkten grüner Politik fragwürdig sind. Wenn Sie glauben, dass durch die Verhinderung dieses Flughafens die Absicht der Geschäftsreisenden und der Urlaubsreisenden, zu fliegen, gemindert wird, dann irren Sie sich. Was werden die Menschen in Hof und Umgebung tun? – Sie werden sich in das Automobil setzen und 140 Kilometer nach Nürnberg fahren und anschließend wieder zurück, wobei sie 25 Liter Benzin verbrauchen und die Luft verpesten. Fliegen werden sie jedenfalls trotzdem. Das ist der Effekt, der entsteht. Das Gleiche ist natürlich auch vom Flughafen Leipzig aus möglich. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Verhinderung des Flughafens nicht sinnvoll.

Auch zu sagen, diese Infrastruktureinrichtung ist nicht wirtschaftlich, ist eine seltsame Betrachtungsweise. Würden wir diese Betrachtungsweise bei der Entscheidung über Infrastrukturmaßnahmen konsequent anwenden, dann gäbe es bis heute in keinem Einödhof Deutschlands elektrisches Licht oder Telefon. So etwas rechnet sich niemals.

Sie müssen eine einzige relevante Frage stellen, die lautet: Ist der strukturpolitische Effekt, den man mit einer Infrastrukturmaßnahme erzielt, gemessen am aufgewendeten Geld gerechtfertigt oder nicht? – Ich sage Ihnen, der Betrag von 31,9 Millionen € – das ist der jetzige Stand – ist ein mehr als gerechtfertigter Beitrag zur Erzielung eines strukturpolitischen Effekts in dieser Region, sowohl unter ökonomischen als auch unter touristischen Gesichtspunkten. Das ist der einzige entscheidende Faktor.

(Beifall bei der SPD)

Meine Bitte wäre jetzt, dass die Kolleginnen und Kollegen von der CSU das tun, was sie ausgemacht haben, nämlich unseren Antrag, meinetwegen wegen zu hoher Präzision, ablehnen, und sich anschließend mit uns gemeinsam daran machen, die Frage zu klären.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Wir müssen uns vor dem Hintergrund der Frage, welches Geld erbringt welchen strukturpolitischen Effekt, auch damit beschäftigen, was bei dem Terminal in München passiert ist. Dort ist man inzwischen bei knapp 1200 Millionen € angelangt. Vorhin wurde das schöne Bild von den Toiletten gebracht. Die 31 Millionen € sind

tatsächlich ungefähr das, was man braucht, um die Sanierung der Herrentoiletten am Flughafen München durchzuführen. Die Frage der Toilettensanierung ist aber eindeutig von geringerer strukturpolitischer Bedeutung als die Frage, ob in Hof ein Flughafen gebaut wird oder nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir reden von einer Summe, die sich in der Größenordnung von 2,5% dessen bewegt, was beim Terminal II der augenblickliche Stand der Kosten ist.

Unabhängig von der Frage, ob Sie unserem Antrag zustimmen, bitte ich Sie herzlich, die Angelegenheit im Interesse der Sache gemeinsam mit uns voranzubringen. Wir versprechen Ihnen, dass wir unsere Möglichkeiten nutzen werden, um in Brüssel das notwendige Geld herbeizuschaffen. Das versprechen wir Ihnen; ob es gelingt, werden wir sehen. Sie wissen, dass ich hier keine rhetorischen Floskeln bringe. Das ist unser Versprechen, und Sie sagen uns bitte unabhängig von dem Getue um den Antrag, dass Sie das Ihre tun werden, um der Region zu helfen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung: Herr Staatsminister Dr. Wiesheu.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte nur ein paar Dinge klarstellen. Es ist der Vergleich gezogen worden mit den Baukosten des Terminals II am Flughafen München. Diese Kosten sind sehr hoch, und sie sind durch weitere Anforderungen, die gestellt worden sind, noch gestiegen. Der Unterschied zum Fall Hof besteht aber darin, dass die Baukosten für das Terminal II nicht staatlich bezuschusst werden, sondern getragen werden von der FMG und der Lufthansa, und zwar im Verhältnis 60 : 40. Dort gibt es also keinen Euro zusätzlichen Staatszuschuss. Das ist ein Unterschied.

(Hoderlein (SPD): Es geht um den strukturpolitischen Effekt!)

Vorhin ist behauptet worden, dass das Geld in München großzügig ausgegeben wird und Hof nichts bekommt. Das haben Sie in der Zeitung behauptet, Herr Kollege. Dann müssen Sie eben der Zeitung sagen, dass das falsch ist. In das Terminal II in München fließt keine Mark Staatszuschuss mehr. Das Vorhaben wird aus Erträgen der FMG und der Lufthansa finanziert. Hören Sie gut zu, damit Sie das das nächste Mal richtig darstellen können.

(Frau Radermacher (SPD): Es ist nicht gesagt, dass Ihre Darstellung die richtige ist!)

– Darauf können Sie sich verlassen.

Wir hatten beim Ausbau verschiedene Stufen erlebt. Deshalb geht Ihr Antrag jetzt an der Wirklichkeit vorbei. Der Ausbau war erst am bestehenden Standort geplant. Damals hat es geheißen, mit 15 Millionen € vom Frei-

staat kann man das machen. Dann hat man die Kosten überprüft, wobei sich herausgestellt hat, die Berechnung stimmt nicht. Dann wurden eine klare Investitionsplanung und eine klare Kostenplanung durchgeführt. Danach hat es geheißen, wenn der Freistaat 25 Millionen € zahlt, kann das Vorhaben durchgeführt werden. Wir haben aus dem Standortprogramm Ostbayern weitere 10 Millionen € vorgesehen, sodass wir jetzt bei 25 Millionen € Staatszuschuss sind. 19 Millionen € sollen die Träger aufbringen, und eine Summe zwischen 4 und 5 Millionen € war noch offen.

Das war Stand der abgestimmten Finanzplanung im Februar des Jahres 2002, geprüft und bestätigt im Auftrag der Träger und von den Trägern des Projekts. Vier Monate später schreiben dann die Träger, das geht nicht. Angeblich können die Träger nicht mehr 19 Millionen, sondern nur noch 10 Millionen € aufbringen. Der offene Betrag muss voll vom Freistaat übernommen werden, ebenso das Defizit bis 2006. Ein Defizit bei einem Regionalflugplatz hat der Freistaat noch nie übernommen. Es hat geheißen, der Staat soll 9 plus 5 plus 4 weitere Millionen € – also insgesamt 18 Millionen € – übernehmen, sonst ist Schluss.

Man tut gerade so, als ob wir vom Staat den Flughafen bauen wollten. Tatsächlich wollen ihn aber die Träger bauen. Davon gehe ich jedenfalls bislang aus. So leicht geht es aber mit der Bezuschussung nicht. Bei dieser o. g. Forderung wäre man bei den bezuschussungsfähigen Kosten über 100% gekommen. Das ist sowieso nicht möglich. Dass man dann nachfragt, warum sich innerhalb von ein paar Monaten die gesamte Finanzierungsgrundlage geändert haben soll, ist logisch. Die Antwort lautete, es gibt zwei Gründe: Erstens seien die Kommunen pleite. Der Spielraum in Hof war in den letzten Jahren aber ohnehin nie groß; das weiß man. Die Situation vor dem Februar 2002 war nicht anders als nach dem Februar 2002. Wenn man schon die Pleite beklagt, muss man sich an den Bund wenden und sich dort Geld holen.

(Zurufe)

– Jawohl, siehe Veränderung der Gewerbesteuerumlage. Sie kennen ja die Dinge.

Zweitens ist gesagt worden, die Lage bezüglich des späteren Flugbetriebs ist erheblich unsicherer geworden. Was heißt das konkret? – Auch das muss man hinterfragen. Ist man sich nicht sicher, dass die Charterflieger nach Fertigstellung des Flughafens auch kommen? – Darüber braucht man Klarheit, weil die längere Bahn nach den jetzigen Gegebenheiten praktisch ausschließlich für den Charterflug erforderlich ist. Wenn die Charterflieger nicht mehr kommen, dann baut man einen neuen Flugplatz mit einer Startbahn, die keiner von denen, die sie nutzen sollen, nutzt. Das kann nicht sein. Darum muss man Klarheit haben. Man kann aber nicht sagen, die Perspektiven sind unsicher, darum soll der Staat die Kosten übernehmen. Dadurch werden die Perspektiven auch nicht sicherer.

Meine Damen und Herren, die Staatsregierung hat sich immer hinter das Projekt gestellt. Gerade deshalb muss

man hinterfragen, was los ist. Diese Gespräche werden stattfinden.

Ich sage noch einmal: Wir unterstützen das Projekt, aber wir brauchen natürlich auch Klarheit, was hier läuft.

Jetzt zu Ihrem Antrag: Erstens: Sie sagen, 90 Prozent Zuschuss = 31 Millionen €, also von 24 Millionen € um rund sieben Millionen € erhöhen. Sie sollten dann zu Ihrem Antrag dazuschreiben, wo man das hernehmen soll. Dafür wäre ich dankbar. Zweitens: Damit ist das Thema nicht gelaufen. Denn der letzte Brief von den Trägern – sprich Stadt, Landkreis – hat gelautet: 90 Prozent Zuschuss plus 22 Millionen € Bürgschaft, von der man weiß, dass sie sehr wohl und sehr weit in Anspruch genommen würde.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sicherlich. Da beziehe ich mich auf das erste Schreiben. Wenn man das erste Schreiben mit den hohen Forderungen genau liest, dann weiß man, dass das keine Bürgschaftsabsicherung eines Restrisikos ist, sondern zur Abdeckung eines relativen Hauptrisikos dient. Ob das Ganze zulässig ist, da muss ich gleich ein Fragezeichen dahinter setzen. Wenn man dies mit einer Rückbürgschaft verbindet, wie es bei der gewerblichen Förderung immer gemacht wird, dann müsste sich die Stadt Hof wiederum gegenüber dem Freistaat verbürgen. Dann liefe die Katze auf den gleichen Füßen. Auf diese Weise kommt man nicht weiter. Außerdem gibt es bisher keine Bürgschaft des Staates gegenüber den Kommunen. Das wäre etwas Neues.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Gote ?

Staatsminister Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Nein. – Darf ich einmal die Sachlage darlegen: Oberbürgermeister Döhla teilt mir mit: Wenn es, wie zugesagt, 90 Prozent Zuschuss plus 22 Millionen € Bürgschaft nicht gibt, dann würde man das ganze Projekt insgesamt einstellen. Da kann ich nur sagen: Freunde, auf diese Weise geht es nicht. Erstens: Wer will den Flughafen? – Den will die Region. Zweitens: Der Freistaat fördert ja weitgehend. Drittens: Man kann dann nicht die Verhältnisse umdrehen und so tun, als ob der Freistaat allein das Projekt wolle. Dann wäre man vielleicht bereit, sich mit einem Restbetrag zu beteiligen und die Verfahren weiter zu betreiben. Bisher ist das eine etwas falsche Relation. Darum glaube ich, dass der ganze Stil in den Verhandlungen nicht passt.

Ich verstehe, dass man vor der Bundestagswahl noch Druck ausüben wollte, weil man da die Zuschüsse quasi nur noch einsammeln muss. Aber so leicht geht das nicht, weil einige Fragen im Interesse des Verfahrens abgeklärt werden müssen. Man braucht am Ende eine Planrechtfertigung, man braucht auch bei der Planfeststellung eine Rechtfertigung. Man braucht eine klare Begründetheit für ein derartiges Projekt. Deswegen muss es stimmig sein. Deshalb will ich die Fragen geklärt haben – ich sage das ausdrücklich dazu –, nicht um hinter das Projekt ein Fragezeichen zu setzen, son-

dern weil wir ansonsten im luftleeren Raum agieren und der erste Kläger dafür sorgen würde, dass das Projekt aufgehoben würde. Darum brauchen wir eine substantiierte Aussage, und das ist das Thema.

Der nächste Punkt, den ich hier anschneiden will: Ich frage mich bei dieser Gelegenheit – alle bei der SPD sind sehr tüchtig darin zu sagen, der Freistaat solle zahlen, zahlen, zahlen –: Wo bleibt denn der Bund?

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Warum ist denn von euch noch keinem eingefallen: Wenn der Bund den Gemeinden schon die Gewerbesteuer abzieht, warum kann er sich dann nicht etwas beteiligen, wenn die Stadt Hof sagt, sie sei pleite.

(Beifall bei der CSU)

Dort sitzen ihre Kameraden in der Verantwortung. Die brauchen sich doch gar nicht so weit zu beteiligen wie der Freistaat.

(Kaul (CSU): Genossen sind das!)

– Bei denen, ja. Nicht bei uns.

Sie sollten sich nur zu einem geringen Teil beteiligen. Herr Verheugen zieht immer herum und sagt, er bringe das Geld aus Brüssel; zumindest kündigt er es an. Wo bleibt er denn, der Kamerad? Auch dafür sollten Sie sorgen. Es geht doch sonst so leicht bei Ihnen, weil Sie behaupten, Sie hätten in Berlin und Brüssel Einfluss. Wo bleibt denn jetzt Ihr Einfluss in Berlin und Brüssel? – Dann bringen Sie doch einmal Geld bei. Das wäre das, was eigentlich notwendig und richtig wäre.

Herr Kollege Hoderlein, es hat keiner verlangt, dass Herr Döhla bereits Grundstücke kauft. Empfehlenswert wäre aber, dass er verhandelt und Vorverträge macht, soweit er kann, und dass er damit Klarheit schafft.

(Wolfrum (SPD): Die muss er doch auch bezahlen, die Vorverträge!)

Sonst erleben wir nämlich, dass man jetzt redet und sich eventuell wieder Zuschüsse einigt, und in einem Jahr kommt er daher und sagt: „Es tut mir leid, jetzt kostet der Grund viel mehr. Jetzt brauche ich wieder einen Zuschuss.“ Bisher haben wir das doch dauernd erlebt. Erste Aussage war 15 Millionen €, dann 10 Millionen € mehr. Jetzt kommen Sie und sagen: „90 Prozent Zuschuss.“ Dann kommt Herr Döhla und sagt: „Noch 22 Millionen € Staatsbürgschaft.“ Dann kommt er wahrscheinlich bei der nächsten Situation wieder und sagt: „Es ist teurer geworden, Staat, du musst das Risiko tragen.“

(Wolfrum (SPD): Wir haben schon Vorverträge gemacht! Das hat uns einen Haufen Geld gekostet!)

Man braucht Klarheit, und es wäre viel mehr Klarheit geschaffen, wenn heute klar wäre, was die Grundstücke kosten. Man braucht noch keines kaufen, man muss nur Vorverhandlungen führen und Vorverträge machen. Das

wäre möglich, wenn man seinen Hintern aus dem Rathaus herausbewegt und mit den Bauern redet.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schläger?

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Nein, auch nicht.

(Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Solche Ausdrücke möchte ich bitte nicht hören.

Staatsminister Dr. Wiesheu (Wirtschaftsministerium): Ich beantworte die Frage dann, wenn vonseiten der SPD die Zusagen vom Bund und von Brüssel überbracht werden, dann können wir wieder weiterreden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Bisher ist das ein sehr einseitiges Geschäft. Der Oberbürgermeister tut sich leicht, wenn er in die Zeitung schreibt: „Ich brauche eine Zusage für die nächsten sieben Millionen und 22 Millionen Bürgschaft, und wenn wir das alles haben, dann machen wir weiter.“ Die Staatsregierung soll dann schauen, dass das Geld herkommt. Da muss man schon sagen, Kameraden: Das ist nicht der richtige Ton, nicht der richtige Umgang. Man muss erst einmal fragen, was rechtlich und faktisch möglich ist und was nicht.

Zu den Grünen: Herr Runge, Sie tun immer so, als ob Sie an der Bundesregierung überhaupt nicht beteiligt wären. Es gibt ein Flughafenkonzept der rot-grünen Bundesregierung. Also, wenn Sie es nicht gemerkt haben: Wir waren die letzten vier Jahre nicht an der Bundesregierung beteiligt.

(Frau Radermacher (SPD): Sechzehn Jahre lang waren Sie an der Regierung! – Weitere Zurufe von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielleicht kann ich Ihnen das mitteilen.

Es gibt ein Flughafenkonzept der rot-grünen Bundesregierung, in dem steht, dass man die Kapazität in Deutschland verdoppeln will und – ich sage das wertneutral – dass man auch den Passagierzuwachs verdoppeln will, um das damit verbundene Beschäftigungs- und Arbeitskräftepotenzial für Deutschland zu gewinnen. Man will dafür sorgen, dass die neu hinzugewonnenen Passagiere nicht in Amsterdam, Zürich, Wien oder sonst wo wegfliegen. Dafür habe ich logischerweise Verständnis. Aber da sollen die GRÜNEN nicht so tun, als ob sie nicht in der Regierung wären. Kollege Clement, der jetzt Superminister wird, war derjenige, der in Nordrhein-Westfalen ohne Rücksicht auf Verluste die Flughäfen ausgebaut hat.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Es geht um Subventionen!)

Schauen Sie sich Köln-Bonn an.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist
kein GRÜNER!)

– Er wird jetzt Ihr Partner in der Koalition in Berlin sein,
und er führt eine rot-grüne Koalition in NRW, Frau Kell-
ner.

Herr Clement war im Übrigen derjenige, der Ihrem Herrn
Trittin die Novellierung des Fluglärngesetzes vermasset
hat, weil er gesagt hat: „Bei mir im Land müssen die
Flugzeuge rund um die Uhr fliegen.“ Deswegen hat er
die Packerflieger nach Bonn gebracht. Das war der Hin-
tergrund. Er wird es auch in Zukunft so betreiben. Ich bin
gespannt, inwieweit Sie dann noch Ihre großen Töne
spucken werden.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, das wird noch interessant werden. In Nordrhein-
Westfalen hat von den GRÜNEN keiner die Thesen zum
Flugbetrieb so vertreten, wie Sie es regelmäßig in Ihrer
pharisäerhaften Haltung in Bayern machen.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen werden wir sehen, was jetzt in Berlin passiert.

(Kaul (CSU): Bei der Braunkohle war es genauso!)

– Bei der Braunkohle war es dasselbe. Die GRÜNEN
reden immer von CO₂, stimmen darin aber natürlich zu,
dass die Zuschüsse so hoch gehalten werden, und
beantragen in Nordrhein-Westfalen –

(Wolfrum (SPD): Wir sind beim Flughafen Hof, Herr
Minister!)

– Nein, ich möchte nur darauf hinweisen, wie verlogen
Ihre Politik ist.

Der letzte Punkt: Die GRÜNEN sagen: Wir wollen die
Schiene fördern. Da bin ich gespannt, was da heraus-
kommt. Bisher sind viele Presseartikel herausgekome-
nen, aber in der Substanz noch nichts. Die GRÜNEN
spielen bei diesem Thema in Berlin keine Rolle. Sie sind
nur immer laut beim Tönen, aber beim Handeln sind sie
schwach. Das ist das Problem. Und Sie von der SPD:
Wenn schon die GRÜNEN nicht mitziehen, sorgen Sie
bitte schön dafür, dass Geld aus Berlin und Brüssel
kommt. Dann kann man vernünftig weiterreden.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Nächste Wortmeldung:
Herr Kollege Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister
Dr. Wiesheu, nach Ihrem Plädoyer, unserem Antrag
zuzustimmen – Sie haben ungefähr drei Viertel Ihrer

Redezeit damit verbracht – widerspreche ich Ihnen
eigentlich nur ungern, aber der Unfug, den Sie jetzt zur
Bahnpolitik verbreitet haben, erwartet einige Wider-
worte.

Rot-Grün ist es gelungen, die Investitionsmittel bei der
Bahn von sechs auf neun Milliarden DM zu erhöhen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unter Rot-Grün wird an der Wettbewerbsgleichheit von
Schiene und Straße gearbeitet: Ökosteuer, verkehrsmittel-
unabhängige Entfernungspauschale, LKW-Maut, und,
und, und. Es ließe sich weiterreihen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unter Rot-Grün sind die Regionalisierungsmittel, die der
Bund aus seinem Mineralölsteueraufkommen den Län-
dern gibt, allein für Bayern von 1998 auf 2001 um
230 Millionen DM erhöht worden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihre Bahnblockadepolitik gestoppt. Wir wis-
sen alle, was Dirk Fischer, der verkehrspolitische Spre-
cher der CDU, kurz vor der Bundestagswahl verkündet
hat. Er hat gesagt, dass es der Bahn in der Fläche an
den Kragen geht, wenn Stoiber Kanzler wird. Er war
wenigstens ehrlich. Sie, Herr Minister Wiesheu, wissen
selbst, dass man nicht gleichzeitig den Transrapid und
eine mehrere Milliarden teure Spallationsquelle in den
neuen Ländern haben kann und zugleich den Spitzen-
steuersatz und die Staatsquote auf jeweils 40% begren-
zen kann. Woher soll man denn das Geld nehmen? Es
war klar, dass man irgendwo streichen muss.

Lassen Sie mich noch eine Anmerkung zu Ihren Einlas-
sungen machen, Herr Minister Wiesheu. Es gibt das rot-
grüne Flughafenkonzept und die Ifo-Verkehrsprognose.
Dann gibt es noch ganz andere Zahlen, die Ihrem
Wunschdenken über den Flughafen München entsprin-
gen. Man will offenbar eine exorbitante Steigerung her-
beifördern und herbeifordern. Sie sind nicht ganz mit
dabei. Sie waren mit Käthe Winkelmann immer der
oberste Demonstrant gegen diesen Flughafen. Wir
haben noch Bilder, in denen Otto Wiesheu und Käthe
Winkelmann Arm in Arm gegen den Flughafen demon-
strieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt macht das Herr Kollege Falthäuser, er spielt den
Ausputzer.

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Herr Kollege, gestat-
ten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Dinglrei-
ter?

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da heute kein
Redner der CSU eine Zwischenfrage zugelassen hat,
stehe ich dem nicht nach.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch etwas zu Herrn Kollegen Clement sagen. Zu ihm habe ich mich an dieser Stelle schon mehrmals eindeutig geäußert. Für mich ist er der Gleiche wie Stoiber: sehr große Sprüche, aber sehr wenig dahinter.

(Kaul (CSU): Das sagt ausgerechnet Herr Runge!)

Transrapid, Metrorapid, Fluglärmsgesetz, Steinkohle – zu all diesen Punkten ist unsere Meinung nicht unbekannt.

In einem Punkt haben Sie die Unwahrheit gesagt. Wir haben den Streit über den Terminal II versus Flughafen Hof/Plauen nicht vom Zaun gebrochen. Ich möchte aber Ihre Aussage, der Terminal II werde nicht aus Steuermitteln finanziert, korrigieren. Der Terminal wird von der Lufthansa und der Flughafengesellschaft finanziert. Aber wie finanzieren die sich wiederum? – Da kommen die Gesellschafterdarlehen ins Spiel. Herr Wiesheu, ich möchte Sie an das erinnern, was im Konsortialvertrag steht. Es heißt dort, dass die Gesellschafterdarlehen in Milliardenhöhe nur getilgt werden müssen, wenn die Vermögens- und Ertragslage der FMG dies zulasse. Zinsen sind demgemäß nur dann zu zahlen, wenn es Handelsbilanzgewinne gibt. Wenn ich sehr viel Geld in den Bau des Terminals stecken muss, gibt es keine Handelsbilanzgewinne. Somit wird der Terminal durchaus aus Steuermitteln finanziert, wenn auch indirekt. Man sollte doch bitte bei den Tatsachen bleiben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wir kommen zunächst zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 14/10205. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Nein-Urnen befinden sich auf beiden Seiten des Plenarsaals im Bereich der Eingangstüren. Für Ja-Stimmen und Enthaltungen ist eine Urne auf dem Stenografentisch aufgestellt. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.34 bis 15.40 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und von mir später bekannt gegeben.

Wir haben noch zwei weitere Abstimmungen zu erledigen, zunächst über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/10237. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der CSU, die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Abgeordneter Hartenstein und Frau Kollegin Grabmair. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Dieser Dringlichkeitsantrag ist damit abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/10241. Das ist der Antrag der CSU-Fraktion. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der CSU, Frau Kollegin Grabmair, Fraktion der SPD. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Kollege Hartenstein. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine. Dieser Antrag ist somit angenommen.

Ich gebe bei dieser Gelegenheit auch noch die Ergebnisse der vorhin durchgeführten Wahlen bekannt. Das war Tagesordnungspunkt 5.

Wahl des Ersten Vertreters des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs: Das war der Wahlvorschlag Rolf Hüffer. An der Wahl haben 163 Abgeordnete teilgenommen. Kein Stimmzettel war ungültig. Auf Herrn Hüffer entfielen 92 Stimmen. Mit Nein stimmten 52 Abgeordnete. Ihrer Stimme enthalten haben sich 19 Abgeordnete.

Neuwahl eines berufsrichterlichen Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs: Das war der Wahlvorschlag Frau Angelika Mack. An der Wahl haben auch hier 163 Abgeordnete teilgenommen. Kein Stimmzettel war ungültig. Auf Frau Mack entfielen 147 Stimmen. Es gab keine Nein-Stimme, aber 16 Enthaltungen.

Ich stelle fest, dass der Bayerische Landtag Herrn Rolf Hüffer zum Ersten Vertreter des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs und Frau Angelika Mack zum berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofs gewählt hat.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Ach, Dr. Bernhard, Dr. Kempfler und anderer und Fraktion (CSU)

Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen (Drucksache 14/10206)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Schmitt-Bussinger, Güller und anderer und Fraktion (SPD)

Verantwortung für Bayerns Kommunen wahrnehmen (Drucksache 14/10238)

sowie den ebenfalls nachgezogenen

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Kellner, Dr. Runge und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Finanzsituation der Kommunen verbessern (Drucksache 14/10242)

Die Dringlichkeitsanträge der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sind nachgezogen.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Das Wort hat Kollege Ach.

Ach (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Situation der Kommunalfinanzen ist ein Thema von größter Bedeutung. Bereits im letzten Jahr und auch ansatzweise heute Morgen bei der Einbringung des Doppelhaushalts 2003/2004 haben wir uns mit den Kommunalfinanzen befasst. Im vergangenen Jahr war die finanzielle Situation der Kommunen schon schwierig. Die Lage der Kommunen hat sich inzwischen dramatisch weiter verschärft. Die Verantwortung hierfür trägt ganz maßgeblich die rot-grüne Bundesregierung mit ihrer verfehlten Politik, die sich massiv zulasten der Kommunen auswirkt. Dies nehmen wir zum Anlass, unseren Dringlichkeitsantrag vertieft zu diskutieren und auch zur Abstimmung zu bringen. Wir wollen sehen, wer hier heute Farbe bekennt.

(Zurufe von der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Kommunen leiden unter wegbrechenden Steuereinnahmen. Besonders betroffen davon ist die Gewerbesteuer. Bundesweit sind im Jahr 2001 die Einnahmen aus der Gewerbesteuer um 9,2% zurückgegangen. In Einzelfällen waren Rückgänge von 50% und mehr zu verzeichnen.

Nach den Annahmen der Steuerschätzung Mai 2002 soll die Gewerbesteuer im laufenden Jahr bundesweit um 1,3% und im Jahr 2003 um 4,8% steigen. Tatsächlich jedoch setzt sich der Rückgang des Gewerbesteueraufkommens weiter fort. Bundesweit ist das Gewerbesteueraufkommen der Gemeinden im ersten Vierteljahr 2002 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum nochmals um 11,2% gesunken. Die bayerischen Gemeinden mussten 2001 bei den Nettoeinnahmen aus der Gewerbesteuer einen Rückgang um 7,2% verkraften. Im ersten Halbjahr 2002 blieb die Gewerbesteuer netto gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 11,9% zurück.

Vor diesem Hintergrund wird klar, dass die im Gesetzgebungsverfahren Steuerentlastungsgesetz 2000 prognostizierten Mehreinnahmen der Gemeinden nicht eintreten werden. Gleichzeitig – darüber haben wir heute früh schon diskutiert – müssen die Kommunen vermehrt hohe Ausgabenbelastungen speziell im sozialen Bereich tragen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ursächlich für diese desolante Entwicklung der Kommunalfinanzen sind falsche bzw. unterlassene Weichenstellungen und Lastenverschiebungen der rot-grünen Bundesregierung. Aufgrund der verfehlten Steuer-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik lahm die Wirtschaft und damit brechen, wie ausgeführt, die Einnahmen für die öffentlichen Haushalte und damit auch für die Kommunalhaushalte weg. Hinzu kommt der rot-grüne Verschiebepark, mit dem sich Eichel auf Kosten der Kommunen Luft verschafft. Ein Beispiel dafür sind die UMTS-Erlöse in Höhe von rund 50 Milliarden €, die der Bund allein einsackt, während die Steuermindereinnahmen aufgrund von Abschreibungen die Kommunen mit bis zu 8,7 Milliarden € belasten. Ein weiteres Beispiel ist die Streichung der originären Arbeitslosenhilfe, die auf die Sozialhilfe durchschlägt. Das kostet unsere bayerischen Kommunen rund 30 bis 35 Millionen € jährlich.

Zu erwähnen sind außerdem das verfassungswidrig zustande gekommene Zuwanderungsgesetz – ich habe es heute früh bereits erwähnt – mit den den Kommunen auferlegten Integrationskosten für Kurse und – das Schlimmste! – das Grundsicherungsgesetz ab 1. Januar 2003, das die bayerischen Kommunen mit geschätzt 250 bis 300 Millionen € belastet – der Bund will dafür gerade mal 34 Millionen € bereitstellen – sowie vieles andere mehr.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, diese Bundesmaßnahmen führen zu weiteren Mehrbelastungen, ohne dass der Bund einen ausreichenden finanziellen Ausgleich bereitgestellt hat. Hinzu kommt auch die heute schon heftig diskutierte, vom Bund erhöhte Gewerbesteuerumlage. Daran hält der Bund offensichtlich fest, obwohl maßgebliche Grundlagen, die der Bund als Begründung für die Erhöhung herangezogen hat, nicht verwirklicht worden sind.

Ein weiteres Manko – auch das ist angesprochen worden – ist die bisher nicht verwirklichte Gemeindefinanzreform, die zwar im Herbst 1998 angekündigt, dann aber weder intensiv in Angriff genommen noch zwischenzeitlich umgesetzt worden ist. Herr Kollege Mehrlich, Sie hätten sich in der Sommerpause, bevor Sie sich mit den Kommunalfinanzen Bayerns befasst haben, im Sommerloch mit diesem Thema intensiver befassen sollen.

(Mehrlich (SPD): 16 Jahre hatten Sie Zeit! 16 Jahre nichts getan!)

Ursache dafür ist, dass die Bundesregierung das Vorhaben lange verschleppt hat

(Zurufe von der SPD)

und erst im Frühjahr dieses Jahres, also dreieinhalb Jahre nach der Ankündigung – auch ein Hinweis auf eine Ankündigungsregierung –, eine Kommission einsetzte, die allerdings noch keine Ergebnisse gebracht hat.

(Zurufe der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD) und des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

Den Kommunen allein auf Landesebene zu helfen, würde bedeuten – und das wollen wir nicht –, den Bund aus seiner bestehenden finanziellen Verantwortung für die Kommunen zu entlassen. Zudem sind auch die finanziellen Spielräume des Landes durch die schwache konjunkturelle Entwicklung und die geringeren Steuereinnahmen äußerst eingeschränkt.

Dennoch unterstützen wir natürlich nach Kräften die Leistungsfähigkeit unserer Kommunen aus dem Staatshaushalt, wie sich daran zeigt, dass fast jede vierte Mark daraus den Kommunen zufließt.

Vor allem aber sind, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, die strukturellen Verwerfungen, die die Gemeinden belasten, nur auf Bundesebene zu beseitigen. Deshalb meinen wir, dass im Interesse unserer Kommunen sofortiges Handeln auf Bundesebene angesagt sein muss.

Bisher hat der Bund – ich erwähnte es bereits mehrmals – nicht viel bewegt.

Darum stellt die CSU-Fraktion den Antrag, dass die Bayerische Staatsregierung dem Bund die notwendigen Handlungsfelder aufzeigt und die notwendigen Kurskorrekturen dort vorgenommen werden. Darüber hinaus sind aus unserer Sicht Soforthilfen, die den Kommunen eine schnelle, sofort spürbare finanzielle Erleichterung bringen, notwendig:

Erstens. So ist es aus unserer Sicht unabdingbar, dass die Gewerbesteuerumlage ab dem Jahre 2003 auf das Niveau vor 2001 gesenkt wird. Die CSU hat dies bereits mehrfach in parlamentarischen Initiativen in diesem Landtag, im Bundesrat und im Bundestag gefordert. Wir haben es gehört: Von SPD und GRÜNEN ist dies abgelehnt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, nehmen Sie es uns ab und glauben Sie es uns: Dies wäre eine wirksame Soforthilfe für die Gemeinden. Auch die Kommunen, alle Kommunen in Deutschland haben dies gerade wieder gefordert. In ihrem Redebeitrag hat Frau Kellner heute Vormittag ja hier sehr kräftig verkündet, sie werde alles tun, um Ihre Bundestagsfraktion der GRÜNEN in Berlin zu bewegen, diese unsere Forderung zu unterstützen. Das würde also bedeuten, dass dem zum 01.01.2003 eigentlich nichts mehr im Wege stehen dürfte – wenn denn ihr Begehrt dort auch aufgenommen wird. Ansonsten müsste ich das zurückgeben, was Sie uns vorgeworfen haben: Sie säßen im Januar da mit eingezogenem Genick und müssten sagen: Es war leider nix! – Ich hoffe aber, dass ihre Initiativen erfolgreich sind. Wir würden uns darüber freuen.

Zweitens. Die Senkung der Gewerbesteuerumlage muss bundesweit beschlossen werden. Bayern soll hierzu erneut einen Gesetzesantrag im Bundesrat einbringen. Wir sind – wie in diesem Hause immer wieder deutlich zum Ausdruck gebracht worden ist – bereit, unseren Anteil von rund 193 Millionen € im Jahre 2003 und 230 Millionen € im Jahre 2004 zu erbringen, wenn – das betone ich besonders, und hier werden wir den Bund nicht aus seiner Verantwortung entlassen – auch der Bund seinen Anteil hierzu erbringt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Von uns zu verlangen, wir sollen zahlen, während sich der Bund vornehm zurückhält – das kann nicht das Thema sein. Die Diskussionen in den vergangenen Monaten sind ja in diese Richtung gegangen.

Drittens. Außerdem soll Bayern im Bundesrat initiativ werden mit dem Ziel, die Gemeindefinanzen mittelfristig zu verbessern. Die Bundesregierung soll zu gesetzlichen Maßnahmen verpflichtet werden, damit das Aufkommen an Gewerbesteuer nicht weiter erodiert, weitere finanzielle Lastenverschiebungen und -verlagerungen nicht wirksam werden und den Kommunen keine zusätzlichen Belastungen im Rahmen der Sozialhilfe aufgebürdet werden.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, eine bürgerfreundliche Gesellschaft muss unseren Gemeinden, Städten, Landkreisen und Bezirken die finanziellen Möglichkeiten erhalten, die Voraussetzung für ein aktives, selbstbestimmtes Miteinander sind. Wir von der CSU-Fraktion setzen uns dafür ein und fordern die Opposition auf, endlich auch im Interesse unserer Kommunen zu handeln. Da ist allerdings Ihr Dringlichkeitsantrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, der Sache nicht dienlich. Wir werden ihn ablehnen und beantragen gleichzeitig für unseren Antrag eine namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Wie Sie gehört haben, ist also namentliche Abstimmung beantragt. – Die nächste Wortmeldung kommt von der SPD. Bitte, Frau Schmitt-Bussinger.

Frau Schmitt-Bussinger (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich darf eingangs für die Fraktion der SPD ebenso namentliche Abstimmung zu ihrem Antrag beantragen.

Mit Ihrem Dringlichkeitsantrag „Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen“ sprechen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CSU, zweifellos ein wichtiges Thema an. „Haushaltssperre in München“, „Mehr als 120 Millionen Euro Einnahmenverluste bei der Gewerbesteuer in Nürnberg“, „Investitionsstillstand in Augsburg“ – das sind die Schlagzeilen der großen bayerischen Städte.

In dieser Situationsbeschreibung sind wir uns noch einig, und ich stimme Ihnen, Herr Kollege Ach, in Ihrer Situationsbeschreibung zu. Bei der Ursachenforschung und den dann zu ziehenden Konsequenzen dagegen sind wir weit voneinander entfernt. Es gehört offensichtlich zu Ihren sich ständig wiederholenden Ritualen, Kolleginnen und Kollegen der CSU, dass Sie die Verantwortung für Missstände stets und ausschließlich beim politischen Gegner sehen.

(Beifall bei der SPD)

Auch wenn Sie es weiterhin behaupten, ist es unwahr, dass der Rückgang bei den Gewerbesteuern auf die Steuerreform der rot-grünen Bundesregierung zurückzuführen ist.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CSU)

Das wissen Sie genau und behaupten es trotzdem.

(Dr. Bernhard (CSU): Dann erklären Sie es uns doch einmal!)

Ich verhehle nicht, dass unsere SPD-Landtagsfraktion nicht in allen Punkten mit der Bundesregierung übereinstimmt.

(Zuruf von der CSU: Also doch! – Weitere Zurufe von der CSU)

So haben wir in diesem Hause einen Antrag eingebracht, der von der Bundesregierung die Rücknahme der Gewerbesteuer-Umlageerhöhung fordert. Zu dieser Forderung stehen wir nach wie vor. Wir werden dies auch weiterhin gegenüber der Bundesregierung deutlich machen.

(Ach (CSU): Die hat es aber abgelehnt!)

Wir werden aber auch weiterhin deutlich machen – und dies sehr eindringlich in diesem Hause –, dass wir von der Bayerischen Staatsregierung und der CSU-Fraktion erwarten, dass die Möglichkeiten, die wir hier in Bayern haben, auch ausgeschöpft werden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie es ernst meinen mit der Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen, dann überlassen Sie den Anteil an der Erhöhung der Gewerbesteuerumlage,

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Bernhard (CSU))

den Bayern vom Bund bekommt, den bayerischen Kommunen.

(Beifall bei der SPD – Frau Radermacher (SPD): Genau!)

Im Jahr 2003 wären das nach meiner Rechnung immerhin 171 Millionen €. Damit würde sich auch eine Verringerung des kommunalen Finanzausgleichs von 150 Millionen €, wie Sie es jetzt vorhaben, erübrigen.

Wir werden gegenüber der Bundesregierung auch weiterhin deutlich machen, dass eine Gemeindefinanzreform ein Meilenstein für die Sicherung der Kommunalfinanzen ist. Dabei sage ich aber auch deutlich, dass erstmals wieder nach der Gemeindereform unter Willy Brandt in den Siebzigerjahren eine SPD-geführte Bundesregierung eine solche Reform angeht. Dazwischen lagen 16 Jahre Stillstand, einhergehend mit einer völligen Aushöhlung der Gewerbesteuer und ihrer Reduzierung auf eine bloße Ertragsteuer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Einnahmehausungsbasis für die Kommunen zu stabilisieren und die Ausgaben zu begrenzen. In diesem Ziel werden wir – und ich gehe davon aus, dass dies das gesamte Hohe Haus tun wird – die Bundesregierung unterstützen. Hier ist Ihre konstruktive Mitwirkung, Kolleginnen und Kollegen der CSU, sehr wohl gewünscht.

In dem heute von der SPD-Fraktion vorgelegten Dringlichkeitsantrag fordern wir insbesondere die Bayerische Staatsregierung und die CSU-Fraktion auf, ihre Verantwortung für die Finanzausstattung der bayerischen Kommunen endlich wahrzunehmen, ihr endlich gerecht zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich will hier Herrn Oberbürgermeister Deimer, uns allen bekannt als CSU-Mitglied, zitieren, der sagt:

Dass die Kommunen vom Freistaat leider nicht ausreichend unterstützt werden, da besteht akuter Handlungsbedarf. Was wir brauchen, ist eine rasche und umfassende Unterstützung. Leider vermissen wir diese Unterstützung immer noch, obwohl wir sie schon seit Jahren einfordern. Mit diesem Zustand können wir uns nicht zufrieden geben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

So weit das Zitat Ihres Parteikollegen Herrn Oberbürgermeister Deimer.

(Güller (SPD): Betretenes Schweigen bei der CSU! – Gegenruf des Abgeordneten Glück (CSU): Herr Güller ist das nicht gewohnt! – Weitere Zurufe von der CSU)

– Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, Herr Fraktionsvorsitzender.

(Unruhe)

Wir wissen alle: Die eigentlichen und wirklichen Probleme der bayerischen Kommunen ergeben sich aus dem seit Jahrzehnten praktizierten mangelhaften kommunalen Finanzausgleich, aus einer Verlagerung von bestehenden staatlichen Aufgaben auf die Kommunen und aus immer neuen, den Kommunen zugewiesenen Aufgaben, für die es keine oder nur unzureichende staatliche Zuschüsse gibt mit der Folge, dass die Verschuldung der bayerischen Kommunen etwa dreimal so schnell wächst wie die des Freistaates. Diese Fakten lassen nur einen Schluss zu: Die schlechte Finanzsituation der bayerischen Kommunen ist in erster Linie der unzureichenden Finanzausstattung durch den Freistaat zu verdanken.

(Beifall bei der SPD)

Der Freistaat entschuldet sich auf Kosten seiner Kommunen, aber Sie wollen hier glauben machen, dass einzig und allein die Bundesregierung für die Probleme der Kommunen verantwortlich ist. Wir fordern Sie auf, Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion, mit uns den Weg des partnerschaftlichen Umgangs mit den gleichberechtigten Partnern Land und Kommune zu gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Weil wir fest davon überzeugt sind, dass zum partnerschaftlichen Umgang auch der Grundsatz der Verteilungssymmetrie von Finanzmitteln gehört, ist uns auch die Verankerung eines einklagbaren Anspruchs auf eine ausreichende Finanzausstattung in der Bayerischen Verfassung wichtig. Das Konnexitätsprinzip ist dazu ein geeignetes Mittel. Noch im Frühjahr dieses Jahres wurde von der CSU-Fraktion auf starke Intervention der Staatsregierung hin die Chance vergeben, die Weichen in Richtung Konnexität zu stellen. Trotz der übereinstimmenden Forderung der kommunalen Spitzenverbände haben Sie dies abgelehnt. Heute dagegen machen Sie

den kommunalen Spitzenverbänden wieder Hoffnung. Ich bin gespannt, wie Sie sich diesmal entscheiden werden.

Kolleginnen und Kollegen, es ist nicht nachvollziehbar und wird im Übrigen Ihrem Ziel der Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen, wie Sie es im vorliegenden Antrag formuliert haben, nicht gerecht, wenn hier in Bayern und nur in Bayern die Kosten für Lehrkräfte an kommunalen Schulen nicht voll vom Freistaat übernommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Mit der geltenden Regelung sind Sie nicht einmal bereit, die Hälfte der anfallenden Kosten zu begleichen. Selbst die Privatschulen werden bei den Personalkosten besser als die Kommunen behandelt. Ich bin gespannt, wie Sie mit dem steigenden Druck großer bayerischer Städte umgehen, die sich dieses nicht weiter gefallen lassen können, weil sie die Finanzmittel nicht mehr haben, um das Lehrpersonal vollständig zu bezahlen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Städte München, Nürnberg und Regensburg haben in ihren Haushalten bei den Lehrpersonalkosten ein Defizit von jährlich etwa 200 Millionen €.

Damit ist es aber noch nicht genug. Während Sie im Landtag Krokodilstränen wegen der Finanznot der Kommunen vergießen,bürden Sie diesen ständig neue Aufgaben auf. So weigern Sie sich, für ausreichend viele Ganztagschulen zu sorgen, wie es viele andere Bundesländer tun. Sie zwingen stattdessen Kommunen und Eltern dazu, Nachmittagsbetreuung zu finanzieren. Was Sie allerdings tun – das können Sie auch sehr gut –: Sie heimsen die Lorbeeren auf Kosten der Eltern und Kommunen ein.

Unglaublich und an Arroganz fast nicht mehr zu überbieten ist es vor diesem Hintergrund, dass der bayerische Ministerpräsident die Mittel ablehnte, die die Bundesregierung zur Förderung weiterer Ganztageschulen und Ganztagsbetreuungsangebote den Ländern zur Verfügung stellen will. Er lehnt Bundesmittel, die eine stattliche Höhe von insgesamt 4 Milliarden € aufweisen, ab, zahlt selbst wenig und überlässt die Finanzlast den Eltern und den Kommunen. Das ist unglaublich. Wir werden das nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, seit zwei Jahren kündigt die Staatsregierung eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs an. Anträge dazu von unserer Seite wurden bisher mit dem Hinweis auf eine interministerielle Arbeitsgruppe abgelehnt.

(Mehrlich (SPD): Seit zehn Jahren!)

– Seit zehn Jahren, sagt Kollege Mehrlich, schaffen Sie es nicht, eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs zustande zu bringen. Ginge es dagegen um den Länderfinanzausgleich, meine Damen und Herren – das

haben wir erlebt –, ginge dies alles viel, viel schneller. Was Sie schaffen – dabei bleibt es aber auch –, ist lediglich, die Bundesregierung zu kritisieren und die bayerischen Kommunen noch stärker in die finanzielle Verantwortung zu nehmen.

Dabei – das wissen Sie auch – ist die finanzielle Situation und auch die aktuelle Einnahmensituation in den verschiedenen Städten und Gemeinden in Bayern höchst unterschiedlich. So gibt es nach wie vor genügend bayerische Kommunen, die weder über Einnahmehinbrüche noch über zu hohe Ausgaben zu klagen haben. Ich habe Sie, sehr geehrter Herr Finanzminister, erst kürzlich in einem Schreiben um Überprüfung dieses Sachverhaltes gebeten und ebenfalls gebeten zu prüfen, inwieweit diese stärker in die finanzielle Verantwortung genommen werden können. Auf diesen Brief habe ich keine Antwort bekommen. Sie haben mich vielmehr beschimpft bzw. von Ihrem Pressesprecher beschimpfen lassen als jemand, der keine Ahnung habe, und haben im Übrigen die Verantwortung für die kommunalen Finanzen auf den Bund geschoben. So leicht kann man es sich auch machen.

Das ist der Stil, mit dem die Bayerische Staatsregierung Politik macht. Sie werfen Nebelkerzen und kündigung Dinge an, die Sie nicht einhalten. Aus diesem Grund werden wir den Antrag der CSU-Fraktion ablehnen. Der Antrag der GRÜNEN wird von uns unterstützt. Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion, beenden Sie Ihren Dauerwahlkampf, machen Sie mit uns bei einer konstruktiven Politik für Bayerns Kommunen mit und beginnen Sie damit jetzt, indem Sie unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Ich nutze den Rednerwechsel, um Ihnen das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Klarheit für Hof – keine Subventionen für Regionalf Flughäfen und innerdeutschen Flugverkehr“ auf der Drucksache 14/10205 bekannt zu geben: Ja-Stimmen 12, Nein-Stimmen 148, Stimmenthaltungen 6. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Wir fahren in der Aussprache fort. Das Wort hat Frau Kollegin Kellner.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Verbesserung der finanziellen Situation der Kommunen ist uns seit langem ein großes Anliegen. Wir haben nie die Hoffnung aufgegeben, dass man das einmal sachorientiert und nicht wahlkampforientiert in diesem Hause diskutiert. Eine Schiefelage bei den Kommunalfinzen zeichnete sich schon lange vor 1998 ab.

Das Grundproblem ist die Gewerbesteuer. Mit der Abschaffung der Gewerbesteuer, die noch eine gewisse dauerhafte Einnahmehasis dargestellt hat, und

mit dem alleinigen Anfall der Gewerbeertragsteuer, die gewinnabhängig ist, ist eine unsichere Situation für die Kommunen eingetreten: erstens, weil eine Gewinnsteuer sehr ertragsabhängig und dadurch auch steuer-gestaltungsabhängig ist, zweitens, weil es aufgrund hoher Freibeträge nur wenige Zahler gibt, und drittens, weil viele Kommunen unter einer mangelnden Diversifizierung ihrer Wirtschaft leiden. Dies hat in der Vergangenheit zu großen Verwerfungen geführt. Ich nenne nur ein Beispiel: Wenn BMW keine Gewerbesteuer mehr zahlt, dann ist dies für Orte wie Dingolfing eine Katastrophe. Auch meine Heimatstadt Landshut wird dadurch sehr stark getroffen. Dies ist ganz unabhängig davon, wer regiert. So muss man an die Sache herangehen.

Weiter gab und gibt es immer noch eine Verlagerung von vielen Aufgaben an die Kommunen, ohne dass eine adäquate finanzielle Erstattung erfolgt.

Das weiß auch Herr Kollege Kränzle aus Augsburg sehr gut. Die Kommunen stehen plötzlich mit ihren Schulsozialarbeitern da und wissen nicht, wie sie sie bezahlen sollen.

(Kränzle (CSU): Das ist die mangelnde Hilfe der Bundesregierung!)

– Und die mangelnde Hilfe der Landesregierung. Tatsache ist – das sagen der Präsident des Bayerischen Städtetages und der Gemeindetag ununterbrochen –, dass laufend Aufgaben auf die Kommunen verlagert werden. Dies beginnt bei der EDV-Ausstattung an den Schulen, die enorm teuer ist, wenn man die Schüler nicht an veralteten Geräten sitzen lässt, was Sie alle nicht ernsthaft wollen. Weitere Beispiele für die Aufgabenverlagerung an die Kommunen sind die Ganztagsbetreuung an den Schulen sowie die Schülerbeförderung. Man könnte den Katalog beliebig fortsetzen. Dies sind Hausaufgaben, die der Freistaat Bayern zu erledigen hat. Er drückt sich davor, weil für diese Aufgaben in der Tat sehr viel Geld nötig ist. Herr Prof. Dr. Fallthäuser, hier sind Sie gefordert.

Ich möchte nicht verhehlen, dass es in einigen Kommunen auch hausgemachte Probleme gibt. In den Jahren 1996, 1997 und 1998 hatten die Kommunen sehr gute Gewerbesteuereinnahmen. Im Jahre 1998 lag das Plus bei 12,5%. Im Jahre 1999/2000 waren ebenfalls gute Einnahmen zu verzeichnen. Dann kam der Einbruch. Für die Kommunen hätte hier das Gleiche wie für den Freistaat Bayern gelten müssen: In guten Jahren muss man Rücklagen schaffen. Wir müssen eine große Lösung finden. Das bedeutet, wir müssen eine Gemeindefinanzreform durchführen. Wenn Sie ehrlich sind, werden Sie zugeben, dass Sie hier nicht viel Spielraum haben. Deshalb geht doch seit Jahren nichts voran. Momentan liegen nur zwei Modelle vor. Das erste Modell ist das Modell des BDI, das wir grundsätzlich ablehnen, weil der BDI die Gewerbesteuer abschaffen und den Kommunen ein Heberecht auf die Einkommensteuer einräumen will. Das ist natürlich toll. Das ist die Entlastung der Wirtschaft auf Kosten der Einkommensteuerzahler. Das lehnen wir ab. Das zweite Modell wäre eine kommunale Betriebsstättensteuer. Hier muss man im Detail diskutieren, was man will. Wir GRÜNEN wollen die Lohnsumme

nicht besteuern, weil das zu höheren Kosten für den Faktor Arbeit führen würde.

Zunächst zur Diskussion um die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage: Meine Damen und Herren von der CSU, Sie wissen, dass der Grund für die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage das Unternehmenssteuerreformgesetz war. Zunächst waren Sie der richtigen Auffassung, dass die Kommunen an einer Unternehmenssteuerreform beteiligt werden sollen und müssen, zumal damals davon auszugehen war, dass die Kommunen mit beträchtlichen Mehreinnahmen rechnen können. Ich habe jedenfalls damals keinen Widerspruch von Ihrer Seite gehört. Das war der damalige Status quo. In der Gesetzesbegründung heißt es, ich zitiere: „Dabei wird die Anhebung der Gewerbesteuerumlage so ausgestaltet, dass den Gemeinden in etwa nur die Einnahmen abgeschöpft werden, die als Gewerbesteuermehreinnahmen zu erwarten sind.“

Leider ist dies nicht eingetreten. Die Kommunen hatten keine Mehreinnahmen, sondern gravierende Mindereinnahmen. Deshalb hielten wir es für richtig, die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage auszusetzen, weil die Voraussetzungen, unter denen die Erhöhung beschlossen wurde, nicht eingetreten sind. Ich muss mich noch einmal der CSU zuwenden: Sie stellen sich heute hierher, deuten mit dem Finger scheinheilig auf Berlin und tun so, als ob Sie dieser Erhöhung der Umlage nie zugestimmt hätten.

(Dr. Bernhard (CSU): Sie haben selber gesagt, unter der Voraussetzung, dass die Steuertabellen geändert werden! – Ach (CSU): Frau Kollegin, lesen Sie das Protokoll!)

Das ist doch einfach falsch. Wir haben im Herbst letzten Jahres noch diverse Diskussionen geführt. Nun zu Ihnen, Herr Finanzminister: Mir liegt hier ein Schreiben vor, das der Bayerische Städtetag am 2. November 2001 an Herrn Finanzminister Prof. Dr. Fallthäuser gerichtet hat. Darin heißt es:

Wir bedanken uns für Ihr Schreiben vom 16. Oktober. Leider erachten Sie eine Bundesratsinitiative des Freistaats zur sofortigen Senkung der Gewerbesteuerumlage gegenwärtig weder für Erfolg versprechend noch für sinnvoll.

Das ist doch das Entscheidende. Dieses Schreiben stammt vom 2. November 2001.

(Ach (CSU): Das ist schon lange her!)

– Richtig, das ist lange her. Auch Ihnen steht es zu, dass Sie sich eines Besseren belehren lassen. Wir haben damals – mindestens so früh wie Sie – gesagt, dass die Voraussetzungen nicht eingetroffen sind, während der Finanzminister noch an seine Kasse gedacht hat. Herr Finanzminister, Sie haben den Kommunen gesagt, sie sollten ruhig sein, das hätte keinen Erfolg und sei im Übrigen nicht sinnvoll. Das ist die Tatsache, mit der ich Sie heute konfrontiere.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mich ärgert es einfach, wenn Sie so tun, als ob Sie schon immer gegen die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage gewesen seien, während Sie sie noch im Oktober letzten Jahres verteidigt haben. Da uns gegenseitige Schuldzuweisungen nicht weiterhelfen, fordere ich Sie zu einer konstruktiven Mitarbeit in der Kommission zur Gemeindefinanzreform auf. Da der Bund eine Rücknahme oder Aussetzung der Erhöhung nicht allein beschließen kann, da dem der Bundesrat zustimmen müsste, müssen Sie sich mit Ihren Länderkollegen ins Benehmen setzen. Wie setzt man sich ins Benehmen? – Das kann man nicht tun, indem man wie Rambo reinprescht und sagt: Bayern vorn, die Bayern sind die Besten, jetzt stimmt uns bitte alle zu, ihr Dummen. In diesem Fall brauchen Sie nicht damit zu rechnen, dass sich auch nur eine einzige Hand für Sie hebt. So läuft das nicht. Sie müssen sachorientiert diskutieren und versuchen, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden. In der Regel muss man auch im Bundesrat um einen Kompromiss ringen. Ich fordere Sie dazu im Interesse der Kommunen auf. Andernfalls werden wir nicht vorankommen. Was soll denn diese Rechthaberei?

Das Problem gibt es schon lange. Sie hätten es längst angehen können. Ich kann mich noch genau erinnern: Als ich im Jahr 1990 in den Landtag gekommen bin, haben wir eine Anhörung zur Gemeindefinanzreform durchgeführt. Danach ist wieder nichts passiert. Deshalb fordere ich Sie zu einer konstruktiven Mitarbeit und nicht zu gegenseitigem Fingerzeigen auf. Wir werden tun, was wir tun können. Herr Kollege Ach, ich kann mich gut an die Zeit erinnern, als die Union eine Koalition mit der FDP eingegangen ist. Damals haben Sie auch manchmal Ihren Willen nicht durchsetzen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ach (CSU): Frau Kollegin, ich habe Sie doch gelobt!)

– Das freut mich, wenn Sie mich loben. Ich bin gern bereit, auch weiterhin konstruktiv mitzuarbeiten, und erhoffe dasselbe von Ihnen. Wir werden dem SPD-Antrag zustimmen, weil er unsere Intention trifft. Den CSU-Antrag lehnen wir als nicht sachgerecht und nicht sachorientiert ab. Selbstverständlich fordern wir auch zu unserem Antrag eine namentliche Abstimmung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Jetzt hat Herr Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser das Wort.

Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser (Finanzministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst eine Bemerkung zu dem Brief, aus dem Frau Kollegin Kellner bereits das zehnte Mal Auszüge vorgelesen hat. Das ist die praktikabelste Methode, um eine Versammlung völlig zu verwirren, weil man so die Gesamtzusammenhänge nicht darlegen muss.

Jeder, der sich mit der Sache beschäftigt, weiß, dass es damals in der Debatte um die Abschreibungstabellen ging. Die Abschreibungstabellen sollten deutlich verändert werden, und zwar in einer Weise, die wir nicht als richtig erachteten. Wir standen deshalb in einer heftigen

Auseinandersetzung über die Änderung dieser Abschreibungstabellen. Es war nur logisch, dass während der Zeit, in der wir um diese Änderung gerungen haben, auch über die Frage der Anhebung der Gewerbesteuerumlage noch nicht entschieden war. Deshalb ist es sinnvoll gewesen, so lange die Diskussion für uns noch nicht beendet war, zu sagen: So lange die Änderung der Abschreibungstabelle noch nicht feststeht, kann man die Gewerbesteuerumlage noch nicht völlig aussetzen. Darin stimmte man damals überein.

Dann aber war das Thema Abschreibungstabellen dem Bundesfinanzminister auf einmal zu heiß. Er hat sie als zu problematisch fallen lassen und aufgrund des Wegfalls ihrer Geschäftsgrundlage die Anhebung der Gewerbesteuerumlage nicht mehr rückgängig gemacht. Das ist der eigentliche Vorgang. Soviel müssten Sie eigentlich zum Verständnis des Gesamtzusammenhangs vorlesen. Ich haben das schon einmal erläutert. Es wäre fair gewesen, wenn Sie dies der Versammlung wahrheitsgemäß berichtet hätten.

Lassen Sie mich nun ein paar Anmerkungen zur Gewerbesteuer insgesamt machen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum einen haben wir richtig gehandelt, indem wir eine Substanzbesteuerung, die Gewerbekapitalsteuer, abgeschafft haben. Es gibt keinen Vertreter der Kommunen, keinen Oberbürgermeister, der heute der Gewerbekapitalsteuer noch nachweinen würde; denn die Kommunen haben einen hervorragenden Gegenwert dafür bekommen. Sie erhalten 2,2% der Mehrwertsteuer und damit eine dynamisch wachsende Steuer. Der Anteil, der den Kommunen hieraus zugeht, ist sicher.

Es gibt also keinen mehr, der der Gewerbekapitalsteuer nachweint. Die Gewerbeertragsteuer allerdings ist, zugegebenermaßen, heute nicht mehr zeitgemäß. Das hat die Koalition, die am 22. September dieses Jahres leider wieder gewählt wurde, aber nicht frühzeitig erkannt. Erst wir in Bayern mussten in einem Gewerbesteuerforum mit Vertretern aus der Wirtschaft, den Kommunen und der Wissenschaft gemeinsam feststellen, dass die Gewerbeertragsteuer, so wie sie heute besteht, nicht mehr zuträglich ist. Besonders aussagekräftig ist das Beispiel, auf das der ehemalige Oberbürgermeister von Wasserburg hingewiesen hat. Er sagte: Ich habe 700 Gewerbebetriebe, 70 davon sind gewerbesteuerpflichtig, und ganze sieben davon zahlen 90% des Aufkommens.

Genau hier liegt das Problem. Wir brauchen keine Großbetriebssteuer, sondern wir brauchen eine breit angelegte solide Finanzierung der Kommunen. Das ist das Ziel. Allerdings gibt es eine Vielzahl von Modellen, die man jetzt in einer groß angelegten Kommission diskutiert. Ich wiederhole, was ich schon heute früh gesagt habe: Es ist schwer erträglich, dass diese Bundesregierung diese Kommission erst zum zweiten Mal eingeladen hat. Man tagt sehr breit im Europasaal des Bundesfinanzministers. Da passen auch viele Leute hinein: Spitzenvertreter, Unterarbeitsgruppen, Mitarbeiter usw.

(Wahnschaffe (SPD): Sie waren doch früher im Bundesfinanzministerium! Sie haben doch gar nichts getan!)

– Ich habe gerade gesagt, dass wir beispielsweise die Gewerbesteuer abgeschafft und dafür die Mehrwertsteuer eingesetzt haben.

Noch einmal: In Berlin tagt eine große Kommission bis Mitte des nächsten Jahres, und die Bundesregierung dokumentiert bereits heute, dass diese Arbeit „just for show“ ist. So handelt die Regierung immer: Die sollen ruhig in ihrer Kommission arbeiten, wir wissen bereits, was wir wollen. Das sind doch rausgeworfene Steuergelder für Reisen, für alle möglichen Institutionen. So sollte man mit den Vertretern der Wirtschaft, des Handwerks, der Gewerkschaften und der Politik nicht umgehen.

(Hufe (SPD): Gibt es einen Beweis für diese These?)

Wir sind durchaus bereit, hier konstruktiv mitzuarbeiten, um eine neue und solide Basis für die Kommunen zu finden. Die Bundesregierung hat im Übrigen, was die Gewerbesteuer anbelangt, bei ihrer Steuerreform tolle Sachen gemacht. Das wurde hier zuerst abgestritten. Aber nehmen Sie doch einmal die Steuerfreiheit beim Verkauf von Kapitalanteilen. Ich verweise auf ein Beispiel aus München. Da verkaufte eine große Bank einen wesentlichen Anteil an einem Energieunternehmen. Hätte man diesem Verkauf die alte Besteuerung zugrunde gelegt, hätte Oberbürgermeister Ude 115 € Gewerbesteuer eingenommen. Das Jammern hätte dann schnell aufgehört. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CSU)

Den Kommunen geht durch diese Regelung, die ich immer gegeißelt habe, weil ich sie für völlig falsch halte, Gewerbesteuer in erheblichem Umfang verloren. Diese Gewerbesteuerumlage, das möchte ich noch hinzufügen – bitte keine Zwischenfragen, ich halte es so, wie Sie das auch tun – ist keine feststehende Umlage. Sie steigt, und sie steigt weiter. In diesem Jahr haben wir eine Umlagerhöhung von 1,5 Milliarden €. Wir werden im nächsten Jahr eine Erhöhung von 2,3 Milliarden € haben. Im Jahr 2004 wird es eine Erhöhung von 2,5 Milliarden € sein. Meine liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, bitte beantworten Sie doch auch einmal die Frage, wie Sie dann mit diesem kontinuierlichen Erhöhungen umgehen wollen. Wenn Sie schon nicht dafür sind, dass die bestehende Erhöhung zurückgenommen wird, wie wollen Sie in den nächsten Jahren mit der weiteren Erhöhung der Gewerbesteuerumlage umgehen? Noch einmal: Die Situation der Kommunen ist heute nicht nur wegen der Gewerbesteuerumlage dramatisch, diese Gewerbesteuerumlage steigt in den nächsten Jahren auch noch kontinuierlich. Diese Opposition aber will bei ihrer Regierung in Berlin nicht massiv vorstellig werden, um diese Erhöhung zu unterbinden. Wir sollten die Bundesregierung aber gemeinsam auffordern, etwas dagegen zu tun. Helft uns, und helft den Kommunen.

(Beifall bei der CSU)

Ich wollte auch noch etwas zu der dramatischen Verlagerung von Aufgaben und Lasten sagen. Ich nenne noch einmal die originäre Arbeitslosenhilfe. Ich erwähne auch noch einmal die Frage der UMTS-Erlöse, die die Kom-

munen, nach unserer Berechnung, mit 17 Millionen DM belastet haben. Die Kommunen haben nichts davon, sie müssen aber die Steuerausfälle bezahlen. Das Zuwanderungsgesetz bringt ebenfalls entsprechende Kosten mit sich. Auch die Kosten aus der Riester-Rente sind steuerlich angelegt. Das bedeutet: Auch für diese Förderung zahlen die Kommunen 15%. Es handelt sich hier um völlig neue Belastungen, die in den nächsten Jahren noch zunehmen werden. Sie sagen aber kein Wort dazu, was man den Kommunen dafür gibt.

Das ist nicht nur meine Feststellung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition. Dies ist die gemeinsame Feststellung aller SPD-Minister. Sie sagen, so kann es nicht weitergehen. Wir haben von der Bundesregierung hierzu aber keine Antwort bekommen. Ich habe die Staatssekretäre im Bundesfinanzministerium am Montag aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen, ob in dem Koalitionsvertrag von Rot-Grün wenigstens eine Absichtserklärung aufgenommen wird, dass man die Kommunen künftig ohne finanziellen Ausgleich nicht weiter belasten wird. Die Antwort war: nein. Das ist die Realität. Da hilft auch ein Neustricken der Gewerbesteuer nicht, wenn den Kommunen permanent neue Aufgaben angelastet werden.

Am Schluss will ich noch etwas zu dem Vorwurf sagen, wir hätten keine kommunale Finanzreform gemacht. Ich habe hier schon einmal erklärt, dass die Arbeitsgruppe auf Kabinettssebene auf zwei Ebenen vorgegangen ist. Wir haben ein kurzfristiges und ein langfristiges Programm gemacht. Zum kurzfristigen Programm gehörte die Investitionsförderung für kommunale Theater. Das ist abgehakt und erledigt, das ist bereits Realität.

(Frau Radermacher (SPD): Da kann man nur lachen! Das glauben Sie doch selbst nicht! – Hufe (SPD): Wie viele sind denn übrig geblieben?)

– Was glaube ich selbst nicht?

(Zurufe von der SPD)

– Frau Kollegin, ich habe gerade eine Aufzählung gemacht, und ich werde sie wiederholen, damit sie vielleicht auch Ihnen eingänglich ist. Erstens. Die Wiedereinführung der Investitionsförderung für kommunale Theater ist bereits durchgeführt. Zweitens. Die vielfach von den Kommunen geforderte Reform des Sozialhilfeansatzes bei den Schlüsselzuweisungen ist bereits erfolgt. Drittens. Die Übernahme der Belastungen aus dem Asylbewerberleistungsgesetz ist mit 73 Millionen € pro Jahr ebenfalls erledigt. Viertens. Auch der Abbau des Förderstaus bei Artikel 10 ist bereits erledigt. All das haben wir bereits abgearbeitet. Das Einzige, was wir in diesem Jahr 2002 noch umsetzen wollen, ist die Reform der Gastschulbeiträge. Das sind die fünf Kernbereiche eines ersten Pakets zur Reform der kommunalen Finanzen. Ich kann Ihnen sagen, bis auf diesen fünften Punkt haben wir bereits alle Punkte unseres Programms abgearbeitet.

Das ist die Realität. Dann wird das möglicherweise in der nächsten Legislaturperiode eine ganz große Reform, die eine vereinfachende Reform sein muss. Das FAG-Sys-

tem ist außerordentlich kompliziert; wir müssen es vereinfachen. Da kann ich nur hoffen, dass nicht nur die Kommunen, sondern auch Sie konstruktiv mitarbeiten. Vereinfachen heißt in der Regel auch, dass man nicht ohne weiteres spitz zuschneiden kann. Da wird es dann Verlierer und Gewinner geben.

Ich will zusammenfassen: Alle Ebenen der öffentlichen Hand sind aufgrund mangelnder Wachstumsraten finanziell miserabel ausgestattet. Die Kommunen sind allerdings diejenigen, die sich am wenigsten dagegen wehren können. Die haben keinerlei Möglichkeiten, zusätzliche Einnahmen zu bekommen. Die müssen Aufgaben übernehmen. Diese Aufgaben sind immer zahlreicher geworden. Kurzfristig müssen wir ihnen helfen. Diese kurzfristige Hilfe leistet die Bundesregierung in gleichem Umfang nicht. Das heißt, es gab noch nie einen Moment, in dem die Kommunen so vom Bund im Stich gelassen worden sind. Das ist protestwürdig.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Böhm: Das Wort hat Herr Kollege Mehrlich.

Mehrlich (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister Prof. Dr. Faltlhauser, Sie haben darauf hingewiesen, dass die Kommunen für den Wegfall der Gewerbesteuer einen Anteil von 2,2% an der Umsatzsteuer bekommen haben. Das ist richtig. Sie haben aber auch gesagt, damit sei ein sicheres Element in die Einnahmen der Kommunen gekommen. Die Gewerbesteuer war das stabilisierende Element bei der Gewerbesteuer insgesamt. Sie haben durch diesen Wegfall die Gewerbesteuer zur reinen Konjunktur- bzw. zur reinen Gewinnsteuer degradiert.

(Dr. Bernhard (CSU): Dafür bekommen sie Umsatzsteuer!)

Deshalb dürfen Sie sich heute nicht wundern, wenn das Gewerbesteueraufkommen von Jahr zu Jahr und von Kommune zu Kommune schwankt.

(Beifall bei der SPD – Dr. Bernhard (CSU): Dafür haben sie die Umsatzsteuer! Das ist unlogisch!)

– Das habe ich doch erzählt, Sie haben nicht zugehört.

Die Erhöhung der Gewerbesteuerumlage ist deshalb in Stufen vorgenommen worden, damit sie die betroffenen Kommunen nicht wie ein Keulenschlag trifft. Darüber hinaus haben wir hier in diesen Landtag – Sie müssen uns also nicht dazu auffordern, etwas zu tun – einen Antrag eingebracht – Frau Kollegin Schmitt-Bussinger hat darauf hingewiesen –, damit Sie dieses Geld an die Kommunen in Bayern weitergeben.

74% der Gewerbesteuerumlage gehen bekanntlich an die Länder und nur 26% an den Bund.

(Dr. Bernhard (CSU): Der kleinere Teil!)

Ich möchte mich jetzt mit dem befassen, was sich in den letzten Jahren bei den Kommunalfinzen getan hat. Doch zunächst möchte ich noch darauf hinweisen, dass natürlich jede Bundessteuerreform die Kommunen einschließt. Wer für Steuersenkungen plädiert, der muss auch dafür plädieren, dass die Kommunen anteilig berücksichtigt werden. Trotzdem kann ich hinzufügen: 13,2% beträgt der Anteil der Kommunen am gesamten Steueraufkommen. Aber der Anteil der Kommunen an der Steuerreform beträgt weit unterproportional nur 8,6%.

Doch jetzt zu Bayern, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Verschuldung der Kommunen hat sich seit 1988 in Bayern dramatisch erhöht. Wir sind das einzige Bundesland, in dem die Verschuldung der Kommunen genauso hoch ist wie die Verschuldung des Freistaates, in beiden Fällen rund 20 Milliarden €.

(Zuruf des Abgeordneten Leeb (CSU) – Zuruf des Abgeordneten Loscher-Frühwald (CSU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, dies ist die Folge Ihrer Politik. Seit 1988 hat sich die Verschuldung der Kommunen in Bayern um das 2,5-fache gegenüber der Verschuldung des Freistaates erhöht.

(Willi Müller (CSU): Da stellt sich die Frage, wo ist der Ausgangspunkt?)

Erstmals wieder seit 14 Jahren in Folge konnte die Verschuldung der Kommunen im Jahr 2002 zurückgeführt werden, mit Ausnahme der Kommunen mit einer Einwohnerzahl von 3000 bis 5000 Einwohnern. Dies können Sie leicht in den statistischen Berichten des bayerischen Landesamtes nachlesen.

Der Staatshaushalt ist in der Zeit von 1988 bis 1998 um knapp 50% nach oben gegangen. Hätten Sie die Zuweisungen an die Kommunen in diesen Jahren genauso steigen lassen, wie der Staatshaushalt gestiegen ist, um knapp 50%, dann hätten die Kommunen insgesamt 4 bis 5 Millionen DM mehr bekommen.

(Hoderlein (SPD): Das genau ist der Punkt!)

Die fehlen natürlich heute, auch wenn sie aktuell jetzt so nicht mehr zu Buche schlagen. Die jetzige Situation hat doch nur den letzten Tropfen ins Fass und damit das Fass zum Überlaufen gebracht. Das Fass gefüllt haben vorher Sie mit Ihrer Politik in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Ein Letztes, meine sehr verehrten Damen und Herren, etwas ganz Aktuelles: Kollege Wörner hat in einer schriftlichen Anfrage abgefragt, wie sich die Abwasserabgabe in Bayern in den letzten Jahren entwickelt hat. 111 Millionen DM betrug das Aufkommen der Abwasserabgabe im Jahr 2001. Wissen Sie, wie viel davon an die Kommunen für Abwasseranlagen zurückgeflossen ist? – Ganze 2298494,91 DM. Das sind 2% des Aufkommens aus der Abwasserabgabe im Jahr 2001, die an die Kommunen zurückgeflossen sind. Mit anderen Worten: Die Kommunen finanzieren die gesamte amtliche Wasser-

wirtschaft in Bayern, und darüber hinaus werden sie von Ihnen noch zur Sanierung Ihres Staatshaushaltes angehalten.

(Beifall bei der SPD)

Ein aktuelleres und besseres Beispiel, wie Sie die Kommunen ausnehmen, gibt es überhaupt nicht. Ich finde, das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Böhm: Nun hat noch Frau Kollegin Kellner das Wort.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich muss mich zur Abstimmung leider noch einmal melden. Wir hätten gerne dem SPD-Antrag zugestimmt, weil wir wirklich in weiten Teilen damit übereinstimmen. Leider sind die Kollegen der SPD aber nicht bereit, die Straßenbaumittel herauszunehmen, sodass wir uns enthalten werden.

Präsident Böhm: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung, die bei allen drei Anträgen in namentlicher Form erfolgen soll.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend „Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen“ auf der Drucksache 14/10206 in namentlicher Form abstimmen. Für die Stimmabgabe sind entsprechend gekennzeichnete Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Urne für Stimmenthaltungen befindet sich auf dem Stenografentisch. Es kann mit der Stimmabgabe begonnen werden. Fünf Minuten stehen dafür zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.39 bis 16.44 Uhr)

Werte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Stimmergebnis wird außerhalb des Sitzungssaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir führen jetzt die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der SPD betreffend „Verantwortung für Bayerns Kommunen wahrnehmen“ auf der Drucksache 14/10238 durch. Die Ja-Urne befindet sich bei dieser Abstimmung auf der Oppositionsseite. Die Nein-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion aufgestellt. Die Urnen befinden sich jeweils im Bereich der Eingangstüren. Die Urne für Stimmenthaltungen steht auf dem Stenografentisch. Nun kann mit der Stimmabgabe begonnen werden. Dazu stehen wiederum fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.44 bis 16.49 Uhr)

Werte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Auch das Ergebnis dieser Abstimmung wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir führen jetzt die namentliche Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend „Finanzsituation der Kommunen verbessern“ auf der Drucksache 14/10242 durch. Die Urnen sind genauso aufgestellt wie bei der soeben durchgeführten Abstimmung. Sie haben erneut fünf Minuten Zeit. Mit der Abstimmung kann begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 16.50 bis 16.55 Uhr)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird ebenfalls außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Wir fahren zwischenzeitlich mit der Beratung der Dringlichkeitsanträge fort.

(Unruhe)

Ich bitte Sie, wieder Ihre Plätze einzunehmen.

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Memmel und Fraktion (SPD)

Sperrzeit in der Gastronomie (Drucksache 14/10207)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Herrmann, Dr. Kempfner und anderer und Fraktion (CSU)

Kürzere Sperrzeiten für Bayerns Gaststätten (Drucksache 14/10235)

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Dr. Runge, Kellner und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Änderung der allgemeinen Sperrzeit für Schank- und Speisewirtschaften sowie für öffentliche Vergnügungstätten (Drucksache 14/10243)

Die Dringlichkeitsanträge der CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sind nachgezogene Dringlichkeitsanträge.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Wortmeldung: Herr Memmel.

Mommel (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Über das Thema Sperrzeiten wird überall diskutiert. Es ist sicherlich keine leichte Frage. Wir haben uns aber zu lange auf eingefahrenen Gleisen bewegt. Das Interesse der Verbraucher hat sich inzwischen geändert, die Angebote der Gaststätten haben sich verändert. Zwischenzeitlich haben wir den Urlaubs- sowie den Messe- und Kongresstourismus. Alles dies hat bei den Hotels und in der Gastronomie zu einer Veränderung der Nachfrage geführt.

Nach einem langen Hin und Her sind die Fraktionen offensichtlich bereit, das Thema Sperrzeiten zu behan-

deln. Ich meine damit insbesondere die Fraktion der CSU. Die bisherigen Bemühungen von uns und von den GRÜNEN, dieses Thema zu behandeln, scheiterten. Wir haben einen Antrag gestellt, der den Kommunen einen Spielraum eröffnet und der auch eine nach vorne blickende Sperrzeitregelung vorsieht. Wir wollen zukünftig nur mehr eine Sperrzeit zwischen 4 Uhr und 6 Uhr, und am Wochenende soll die Sperrzeit auf die Putzstunde zwischen 5 und 6 Uhr verkürzt werden. Ebenso wollen wir auch der besonderen Situation von Diskotheken und Tanzlokalen Rechnung tragen. Darüber hinaus wollen wir auch mehr Gebührengerechtigkeit erreichen.

Lassen Sie mich kurz etwas zur Vorgeschichte sagen. Im Frühjahr vergangenen Jahres haben wir eine Anfrage eingereicht. Damals hat das Innenministerium noch erklärt, die Sperrzeit müsse beibehalten werden. Daraufhin haben wir, die SPD, eine von allen in diesem Haus vertretenen Fraktionen getragene Lösung angestrebt. Dazu haben wir einen Antrag eingebracht, wonach die Staatsregierung berichten sollte, wie die Sperrzeiten in anderen Bundesländern geregelt sind. Dieser Antrag ist einstimmig verabschiedet worden. Er wurde am 16. Juli 2001 gestellt. Im Plenum wurde er ganze fünf Monate später, im Dezember, behandelt. Daran sieht man, dass darüber innerhalb der CSU debattiert wurde, wie man diesen Antrag behandeln soll. Er wurde von diesem Haus im Dezember vergangenen Jahres aber dann doch einstimmig verabschiedet. Damit war die Staatsregierung aufgefordert, über die Sperrzeitenregelungen in anderen Bundesländern zu berichten und aufzuzeigen, wie wir die Sperrzeiten in Bayern regeln könnten.

Es hat lange gedauert, bis dieser Antrag behandelt wurde. Es gab am 21. März dieses Jahres einen Zwischenbericht von Herrn Staatssekretär Regensburger. Damals schrieb er, er bitte um unser stillschweigendes Einverständnis damit, dass bis spätestens 1. Juli berichtet werde. Obwohl er angekündigt hat, bis zum 1. Juli zu berichten, ist dieser Antrag bis heute nicht beantwortet worden. Wir haben von der Staatsregierung noch keinen Bericht bekommen, obwohl er offensichtlich fertig ist. Aus Kreisen der CSU höre ich, dass der Bericht vorliegt. Uns wurde er noch nicht vorgelegt, weder für die Sitzung des Wirtschaftsausschusses von morgen noch für die nächste Sitzung des Wirtschaftsausschusses. Ich frage mich daher, warum dieser Bericht zurückgehalten wird. Sollte er etwa zurückgehalten werden, bis sich die CSU eine Meinung gebildet hat?

Ich finde das nicht in Ordnung; denn die SPD war Antragsteller.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Regensburger?

Memmel (SPD): Gern.

Regensburger (CSU): Herr Kollege, wären Sie bereit, in der Fraktionsgeschäftsstelle vorbeizuschauen? Dort müsste nämlich der Bericht seit geraumer Zeit liegen.

Memmel (SPD): Ich bin gern bereit, der Sache nachzugehen. Entscheidend ist aber für mich nicht, was in der Fraktionsgeschäftsstelle liegt, sondern das, was auf der Tagesordnung des Ausschusses steht und was behandelt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Der Ausschuss ist das richtige Gremium und nicht die Fraktionsgeschäftsstelle. Ich werde der Sache aber natürlich nachgehen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wer den Abbau von Regelungen und Bürokratie und die Einsparung von Kosten für den Mittelstand fordert – und das tun wir doch alle –, der kann beim Hotel- und Gaststättengewerbe Zeichen setzen. Man muss noch einmal betonen: Das Hotel- und Gaststättengewerbe in Bayern ist mittelständisch strukturiert. 42 000 Betriebe in Bayern mit 324 000 Beschäftigten, jährlich 12 000 Auszubildenden und einem Umsatz von circa 12 Milliarden DM – das wird auch vom Wirtschaftsministerium so dargestellt – sind eine stolze Bilanz. Dieses starke Gastgewerbe verlangt von uns nun eine andere Regelung, weil sich das Verbraucherverhalten mittlerweile geändert hat.

Haben Sie noch im Ohr, was auch ich im Radio gehört habe? – In vielen, vielen Sendungen hieß es: Ich bin Betreiber eines internationalen Hotels. Das heißt, meine Gäste sind international, meine Küche ist international, meine Mitarbeiter sind international, mein Service ist international, nur meine Öffnungszeiten sind bayerisch. Besser als der Hotel- und Gaststättenverband kann man es nicht ausdrücken. Es besteht der dringende Wunsch, dass endlich gehandelt wird.

Lassen Sie mich auf den ausstehenden Bericht zurückkommen. Ich habe Informationen eingeholt, was in dem Bericht stehen könnte. Es muss wohl drinstehen, dass von allen Bundesländern acht Länder die Sperrzeit auf die Putzstunde von fünf bis sechs Uhr beschränken. Die meisten Länder gehen sogar davon aus, dass am Samstag und am Sonntag überhaupt keine Sperrzeit existiert. Drei Länder haben eine Sperrzeit von vier bis sechs Uhr, was wir anstreben. Nur vier Länder haben eine Sperrzeit von zwei bis sechs Uhr; das ist die Regelung, die die CSU anstrebt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bemerkenswert ist, dass nach dem, was von den Mitarbeitern des Innenministeriums ermittelt worden ist, keine Beschwerden in den Ländern vorliegen, wo die Sperrzeit auf die Putzstunde beschränkt ist. Auch die Veränderung der Sperrzeit hat zu keinen Schwierigkeiten geführt. Nun kann man fragen: Welche acht Bundesländer sind das? – Das sind Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und das Saarland. Nachdem dort positive Erfahrungen gemacht worden sind, bitte ich Sie doch, ein bisschen mehr Mut zu haben.

Auf die Gebühren will ich aus Zeitgründen nicht näher eingehen. Die Schere klafft weit auseinander und führt zu Wettbewerbsverzerrungen und zu einer Ungleichbe-

handlung. Ich bin der Meinung, dass wir dieses Thema gemeinsam erledigen könnten.

Meine Damen und Herren, denken Sie auch an eine andere, von uns gemeinsam auf den Weg gebrachte positive Regelung. Ich spreche von der Biergartenverordnung. Damals gab es den Vorschlag, die Sperrstunde auf 22.00 Uhr festzusetzen. Vielleicht erinnern Sie sich: Ich habe damals darauf hingewiesen, dass 22.00 Uhr nicht zuletzt aufgrund der Sommerzeit zu früh ist. Ich habe angeregt – und mein Kollege Müller hat den förmlichen Antrag gestellt –, dass eine Verschiebung nach hinten stattfinden soll. Wir haben uns dann einmütig dafür ausgesprochen, und die Regelung hat Bestand.

Gehen Sie doch bitte davon aus, dass wir gemeinsam etwas auf den Weg bringen sollten. Geben Sie sich einen Ruck, und stimmen Sie unserem Antrag zu. Mit Ihrem Vorschlag werden Sie vonseiten des Verbandes keine Lorbeeren ernten. Nachdem im Zusammenhang mit einer Tagung verlautbart wurde, dass man sich mit dem Thema beschäftigen werde, hat der Hotel- und Gaststättenverband gestern erklärt: Dass wir deshalb gleich in Jubelrufe ausbrechen, darf die CSU nicht erwarten. Der Verband hat viel mehr erwartet als die Öffnungszeiten bis 2.00 Uhr. Sie geben dem Gewerbe und gerade den Gästen eine Stunde mehr.

Weiter heißt es: Der Bayerische Hotel- und Gaststättenverband will die Zeit bis zur Landtagswahl in einem Jahr nutzen, um die CSU-Fraktion doch noch auf seine Position zu bringen.

(Dr. Bernhard (CSU): Machen Sie das doch in München! – Zuruf des Abgeordneten Haedke (CSU))

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Pschierer?

Memmel (SPD): Nein.

Da Sie von München reden, muss ich Ihnen sagen, die CSU hat bei der ersten Abstimmung sogar dagegen gestimmt, und zwar vollständig.

(Zuruf des Abgeordneten Haedke (CSU))

– Passen Sie auf, wenn Sie vorwegpreschen. Wenn der Bericht nicht vorliegt, dann können wir natürlich auch die Kommunalpolitiker nicht darüber informieren, wie die Situation in anderen Bundesländern ist. Das ist doch völlig klar. Um München brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Machen Sie lieber Ihre Hausaufgaben in Bayern. Herr Haedke, in diesem Zusammenhang fällt mir ein: Sie haben doch große Töne gespuckt. Bitte heben Sie dann auch mit uns die Hand. Machen Sie nicht immer nur draußen Stimmung und sitzen dann duckmäuserisch hier und stimmen mit Ihrer Fraktion.

Insgesamt wäre meine Bitte: Verlassen Sie nicht den gemeinsamen Nenner. Nach den Erkenntnissen des Untersuchungsberichts können Sie unserem Antrag durchaus zustimmen. Wir können Ihrem Antrag leider

nicht zustimmen, weil er völlig unzureichend und nicht vorausschauend ist. Dem Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN werden wir dann, wenn unser Antrag keine Mehrheit findet, zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Dr. Kempfner.

Dr. Kempfner (CSU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst auf die Anmerkung des Herrn Kollegen Memmel zum Eingang des Berichts des Innenministeriums eingehen. Er sagt, ihn interessierte nicht die Geschäftsstelle, sondern das, was auf der Tagesordnung steht. Herr Kollege Memmel, anscheinend sind Sie mit dem Geschäftsgang hier sehr wenig vertraut. Der Bericht des Innenministers ist als schriftlicher Bericht angefordert worden. Der Bericht ist eingegangen und wird an die Fraktionen verteilt. Auf diesem Wege ist er auch zu unserer Fraktion gekommen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wann?)

– Vor drei Tagen.

(Zurufe von der SPD)

– Sie haben erklärt, für Sie ist maßgebend, was auf der Tagesordnung steht.

Es ist vereinbart, dass dann, wenn ein schriftlicher Bericht vorliegt, von den Fraktionen entschieden wird, ob eine mündliche Erörterung gewünscht wird. Wenn der Wunsch besteht, wird der Bericht in einer Ausschusssitzung erörtert. Das zu tun, steht Ihnen frei. Sie können aber nicht rügen, dass der Bericht zu spät eingegangen ist und dass Sie von ihm keine Kenntnis haben.

(Frau Radermacher (SPD): Vor drei Tagen!)

– Der Bericht ist jetzt erst eingegangen, weil umfassende Ermittlungen notwendig waren.

(Frau Radermacher (SPD): Es hat geheißen, seit geraumer Zeit liegt der Bericht vor!)

– Uns liegt der Bericht seit drei Tagen vor. Wann er bei Ihnen – –

(Frau Radermacher (SPD): Bei uns wird er nicht eher gewesen sein!)

– Das ist doch nicht entscheidend. Es ist doch lächerlich, eine Diskussion darüber zu führen, wann ein Bericht eingegangen ist und wann er der Geschäftsstelle zugeleitet worden ist. Tatsache ist, dass ein umfangreicher Bericht erstattet worden ist.

Herr Kollege Memmel, es ist auch lächerlich, dass Sie sagen, Sie konnten die Münchner Stadträte nicht über die Situation in anderen Bundesländern informieren, weil Sie den Bericht nicht hatten. Sie haben genauso wie wir schon vor einem Jahr vom Hotel- und Gaststättenver-

band eine Aufstellung darüber bekommen, wie die Situation in anderen Bundesländern ist. Das hätten Sie schon seit einem Jahr erörtern können.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Das ist doch Unsinn, was Sie da sagen. Entscheidend ist, wie die Situation in anderen Bundesländern ist. Ob die Information der Hotel- und Gaststättenverband oder jemand anders liefert, ist völlig gleichgültig.

Sie haben auch bemängelt, dass Ihre Bemühungen bisher gescheitert wären.

Sie haben bisher keine Erklärung abgegeben, in welcher Weise Sie eine Verkürzung der Sperrzeit wünschen. Von Ihrer Seite liegt bis dato kein Antrag vor. Erstmals mit diesem Dringlichkeitsantrag haben Sie eine genaue Stundenangabe gemacht. Sie haben gemeinsam mit uns im vergangenen Jahr den Antrag der Grünen abgelehnt, der dem entspricht, was heute wieder eingegangen ist und von dem Sie angekündigt haben, dass Sie ihm zustimmen. Dieser Antrag der Grünen forderte, dass die Sperrzeit auf die sogenannte Putzstunde von fünf bis sechs Uhr verkürzt werden sollte. Diesen Antrag haben Sie gemeinsam mit uns abgelehnt. Sie haben Ihrerseits bis jetzt keinen konkreten Antrag gestellt, was die Sperrzeitverkürzung anbelangt, so dass Sie nicht sagen können, die Bemühungen Ihrerseits wären gescheitert.

Sie tun auch so, als ob alle Gastwirte in ganz Bayern das wünschen würden, was Sie jetzt beantragt haben. Das ist keineswegs der Fall. Die Auffassungen der Gastwirte sind unterschiedlich. Wir kennen die Auffassung des Hotel- und Gaststättenverbandes. Diese Auffassung deckt sich nicht mit der Meinung aller Gastwirte. Der Hotel- und Gaststättenverband von Niederbayern hat in diesen Tagen erklärt, er sei mit dem Vorschlag, den wir in Banz erarbeitet haben, ganz einverstanden. Auch der Landesverband des Hotel- und Gaststättenverbandes hat erklärt, dass das ein Schritt in die richtige Richtung sei. Einzelne Bezirksverbände sind voll und ganz der Meinung, dass das, was wir vorgeschlagen haben, richtig ist.

Meine Damen und Herren Fraktionsvorsitzenden, Herr Kollege Memmel, ich bitte, einen Punkt zu beachten, den ich jetzt in großer Objektivität vortragen will: Sie verlangen in Ziffer 1 des Dringlichkeitsantrages, dass die Gemeinden in Zukunft die Möglichkeit haben sollen, die Sperrzeit auch dann durch Verordnung zu verlängern, zu verkürzen oder aufzuheben, wenn kein öffentliches Bedürfnis oder keine besonderen örtlichen Verhältnisse vorliegen. Sie begründen dann diesen Antrag sehr populistisch, indem Sie sagen, die kommunale Selbstverwaltung sollte so weit gehen, dass eine Stadt wie München selbst entscheiden kann, ob sie die Sperrzeit für das gesamte Stadtgebiet aufheben will oder nicht. Dazu bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, dass wir ein Bundesgesetz haben; wir haben ein Gaststättengesetz des Bundes. Im Gaststättengesetz des Bundes wird in § 18 festgelegt, dass die Landesregierungen Sperrzeiten durch Rechtsverordnung allgemein festzusetzen haben.

Es heißt dann ferner: „In der Rechtsverordnung ist zu bestimmen, dass die Sperrzeit bei Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses oder besonderer örtlicher Verhältnisse allgemein oder für einzelne Betriebe verlängert, verkürzt oder aufgehoben werden kann.“ Das ist eine Vorschrift des Bundes, an die wir gebunden sind. Wenn Sie die Kommentare durchlesen – es gibt mehrere Kommentare, zum Beispiel von Michel, Kienzle und Pauly –, werden Sie feststellen, dass es dort heißt, § 18 des Gaststättengesetzes verpflichte die Landesregierungen, von der Ermächtigung Gebrauch zu machen.

In jedem Land muss also nach Absatz 1 Satz 1 durch Rechtsverordnung eine allgemeine Sperrzeit festgesetzt und nach Absatz 1 Satz 2 in der Rechtsverordnung bestimmt werden, dass hiervon bei Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses oder besonderer örtlicher Verhältnisse abgewichen werden kann. Damit bestimmt das Bundesrecht zugleich, dass nur unter diesen Voraussetzungen Abweichungen von der Regel vorgesehen werden dürfen. Die Länder können also die in Absatz 1 Satz 2 verwendeten Begriffe nicht durch andere ersetzen oder die Entscheidung über die Verlängerung, Verkürzung oder Aufhebung der Sperrzeit von erleichterten oder erschwerten Voraussetzungen abhängig machen.

Herr Kollege Dr. Hahnzog, Sie sollten bei diesen meinen lichtvollen Ausführungen aufmerken, damit Sie Ihrer Fraktion eine Rechtsbelehrung dazu geben können, damit nicht so unmögliche Anträge eingereicht werden.

(Beifall bei der CSU)

Es ist eine plumpe Täuschung der Bevölkerung und der Gastwirte, wenn Sie den Anschein erwecken, als wären Sie in der Lage, eine Änderung des Bundesrechts über das Landesrecht zu erreichen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Dr. Kempfler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Hahnzog?

Dr. Kempfler (CSU): Ja.

Dr. Hahnzog (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Ist es Ihnen vielleicht möglich, solche diskriminierenden Bewertungen von Kollegen zurückzuhalten, bis ich deren Abstimmungsverhalten in dieser Frage sehe?

Dr. Kempfler (CSU): Das ist keine diskriminierende Bemerkung meinerseits, sondern eine ganz klare Feststellung der Situation sowie eine Kritik meinerseits daran, dass die Rechtslage überhaupt nicht beachtet worden ist. Es ist bezeichnend, dass Kommunalpolitiker und Rechtspolitiker nicht an dem Antrag mitgewirkt haben.

Jedenfalls darf ich hierzu feststellen, dass es unmöglich ist, die Ziffer 1 zu verabschieden und dass Bayern in korrekter Art und Weise von dieser Bundesermächtigung Gebrauch gemacht hat, indem es in § 10 der Gaststättengesetzverordnung bestimmt hat, dass bei Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses oder besonderer örtlicher Ver-

hältnisse die Sperrzeit durch Verordnung verlängert, verkürzt oder aufgehoben werden kann. In § 11 heißt es, dass bei Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses – das ist auch die Kernbestimmung – oder besonderer örtlicher Verhältnisse für einzelne Betriebe der Beginn der Sperrzeit bis höchstens 19 Uhr vorverlegt und das Ende der Sperrzeit bis 8 Uhr hinausgeschoben oder die Sperrzeit befristet und widerruflich verkürzt oder aufgehoben werden kann.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Herr Dr. Kempfler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Memmel?

Dr. Kempfler (CSU): Nein, ich bin zeitlich ja beschränkt. Ich bitte um Verständnis, Herr Kollege Memmel; wir reden dann hinterher. Ich kläre Sie gerne über die Rechtslage auf. Interessant ist auch, dass der Kreisverwaltungsreferent von München, Blume-Beyerle, gegenüber der „Süddeutschen Zeitung“ im Oktober des vergangenen Jahres geäußert hat:

Die Rechtslage in Bayern ist sicher rigider als in anderen Ländern. In München gibt es so gut wie keine Nachfrage nach kürzeren Sperrzeiten. Es gibt in München kein Sperrzeitenproblem.

Nun geht Herr Memmel her und sagt, es gäbe einen Aufstand unter allen Gastwirten wegen dieser unmöglichen Regelung der Sperrzeiten in Bayern. München kann ja entscheiden – auch durch eine Rechtsverordnung –, und zwar für das gesamte Stadtgebiet oder für Teile des Stadtgebietes. Das ist eine rechtliche Möglichkeit, die schon immer bestanden hat, von der aber fast nie Gebrauch gemacht worden ist. Ich darf mich nochmals auf Herrn Blume-Beyerle berufen, der erklärt hat, im Jahre 2000 seien gut 100 Anträge gestellt worden, von denen an die 60 genehmigt worden und einige noch offen seien. Es gebe in München kein Sperrzeitenproblem. Dann ist er darauf aufmerksam gemacht worden, die Nachtschwärmer sähen das doch wohl anders. Er erklärte dann:

Wir fragen nicht die Nachtschwärmer, sondern wir fragen die Wirte. Die müssen abwägen, ob sie mit fünf Nachtschwärmern noch ihr Lokal betreiben können. Die Wirte stellen die Anträge. In München ist es so, dass wir 20 Lokale haben, die die ganze Nacht aufhaben. 540 Lokale haben Sperrzeiten wie 2 Uhr, 3 Uhr oder 4 Uhr. Das ist es, was der Markt verlangt. Die Nachtschwärmer Münchens haben Hunderte von Lokalen, wo sie nahezu die ganze Nacht verbringen können.

Die kennen Sie vielleicht nicht, Herr Kollege Memmel.

(Frau Radermacher (SPD): Da sollten Sie sich um Herrn Memmel keine Sorgen machen!)

Also 10 Prozent der Lokale in München haben eine verkürzte Sperrstunde. Ich darf noch ein Zitat bringen, und zwar vom Leiter der Gaststättenabteilung des Kreisverwaltungsreferats München vom 17. März 2002. Er sagt, die liberale Genehmigungspraxis in München habe sich

in den vergangenen Jahren bewährt. Deshalb würde seine Behörde diese Linie gerne fortsetzen.

Falls der Stadtrat die Aufhebung der Sperrzeit beschließt, sehen wir jedoch große Probleme auf uns zukommen.

(Mommel (SPD): Es geht nicht um eine Lex München, sondern um Bayern!)

Es ist doch bezeichnend, dass nur vier Bezirke in München von der Möglichkeit Gebrauch machen wollen, durch eine Verordnung die Sperrzeit auf die sogenannte Putzstunde zu verkürzen. Das ist die neueste Meldung aus München. Warum mobilisieren Sie denn nicht alle Bezirksausschüsse, Herr Kollege Memmel, damit diese von den gegenwärtig geltenden Möglichkeiten Gebrauch machen?

(Beifall bei der CSU)

Stattdessen machen Sie uns für eine zu restriktive Gesetzeslage verantwortlich.

Ich komme nun auf die Ziffer 2 Ihres Antrags zu sprechen. Es ist rechtlich möglich, das so zu verordnen, wie Sie es wünschen. Wir sind aber der Meinung, dass das zu weitgehend ist. Wir wissen auch, dass die Frage emotional diskutiert wird. Wir sind der Meinung, dass den Bedürfnissen der meisten Gastwirte und auch der Gäste durch die Verlängerung um eine Stunde Rechnung getragen wird, so wie wir es in unserem Dringlichkeitsantrag vorgeschlagen haben. Unser Vorschlag an die Staatsregierung geht dahin, eine Stunde länger während der Woche und eine weitere Stunde von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag öffnen zu können. Damit wird dem veränderten Ausgehverhalten entsprochen.

Es wurde befürchtet, dass ein Nachtgastronomietourismus in die benachbarten Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen und Thüringen stattfinden werde. Dem wird auf diese Weise entgegengewirkt. Weiterhin sollen die Gastwirte auf diese Weise von Kosten entlastet werden, weil sie jetzt keine Einzelgenehmigung mehr brauchen, wenn sie eine Stunde länger öffnen wollen.

Eine generelle Freigabe der Sperrzeit lehnen wir ab. Sie ist auch nicht notwendig; denn die Kommunen haben weiterhin die Möglichkeit, durch Rechtsverordnung oder Einzelfallentscheidung unterschiedliche Sperrzeiten festzulegen. Unser Vorschlag auf Verkürzung der Sperrzeit stellt einen Kompromiss dar. Die kommunalen Spitzenverbände sind einheitlich gegen eine Veränderung. Wir werden das Innenministerium bitten, eine Rechtslage zu schaffen, wie sie gegenwärtig in Baden-Württemberg, in Niedersachsen, in Thüringen und in Bremen gilt. Das sind verschiedene Länder, die von unterschiedlichen Parteien regiert werden und unterschiedlich strukturiert sind. Wenn unser Vorschlag aufgenommen wird, haben wir die gleiche Rechtslage wie diese Länder.

Es ist richtig, dass es Länder gibt, die nur die sogenannte Putzstunde eingeführt haben. Zum Teil sind diese Regelungen erst seit 2001 in Kraft. In Sachsen-An-

halt und in Rheinland-Pfalz gilt die Regelung erst seit 1. Januar 2002, sodass es bisher noch nicht möglich war, ausreichende Erfahrungen zu sammeln. Der Sinn der Anfrage des Innenministeriums war es auch, Erfahrungswerte aus den anderen Bundesländern zu bekommen. Die Antworten sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Die kommunalen Spitzenverbände berichten uns, dass es vermehrt zu Anliegerbeschwerden gekommen ist, nachdem die Gesetzesregelungen in den anderen Bundesländern in Kraft getreten sind.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, zu berücksichtigen, und ich bitte auch Sie, Herr Kollege Memmel, unser Argument zu akzeptieren, dass bei einer weitgehenden Aufhebung der Sperrzeit die Position der Anwohner wesentlich verschlechtert würde. Denn die Anwohner hätten dann die Beweislast dafür, dass durch die verlängerten Öffnungszeiten eine unzumutbare Lärmbelastung eintritt, und müssten den Beweis durch Lärmmessungen und vieles andere mehr antreten. Sie befinden sich in einer sehr schwierigen Situation.

Den Antrag der GRÜNEN werden wir ablehnen. Die FDP hat in Schleswig-Holstein einen Antrag auf Verkürzung der Sperrzeit zwischen 5 und 6 Uhr eingereicht. Interessant ist, dass sich die GRÜNEN dagegen gewandt haben. Sie haben geltend gemacht, dass es nicht nur um die Rechte der Beschäftigten, sondern auch um den Schutz der Nachtruhe der Nachbarschaft gehe. Dass ein Liberaler gegen die Sperrzeiten kämpfe und die Regelung der alten Obrigkeit ablehne, die dem freien Bürgertum das Recht beschränken wollte, sich in Gaststätten betrinken zu können, sei verständlich. Aber die GRÜNEN wollten das nicht ändern und haben es in Schleswig-Holstein abgelehnt. Die Rechtsänderung ist daher in Schleswig-Holstein nicht eingetreten.

Der Herr Innenminister hat einen umfassenden Bericht vorgelegt, für den wir uns herzlich bedanken, weil er alle Probleme, die in dem gemeinsam verabschiedeten Beschluss angesprochen worden sind, behandelt und ausführlich dazu Stellung genommen hat. Auch in diesem Bericht wird es für überlegenswert gehalten, die bayerische Rechtslage der Lage in Baden-Württemberg anzugleichen. Es wird insbesondere darauf verwiesen, dass von der Möglichkeit der sogenannten Spontanerlaubnisse gemäß § 1 Absatz 6 der Gaststättenverordnung verstärkt Gebrauch gemacht werden soll, was bisher nicht geschehen ist. Wir treten auch dafür ein, dass in den Kostenregelungen für länger geltende Ausnahmegenehmigungen zur Sperrzeitverkürzung oder Ausnahmegenehmigungen, die wiederholt verlängert werden, eine Gebührendegression vorgesehen werden soll. Es ist sicherlich möglich, auf diese Weise die Kostenbelastung der Gastwirte noch etwas zu verringern.

Ich darf noch einmal betonen: Es ist ein wichtiger Schritt gemacht, wenn wir eine Veränderung um eine Stunde herbeiführen. Das wird in vielen Fällen zu einer Lösung der bisher bestehenden Probleme beitragen, falls die Probleme überhaupt bestanden haben. Wir halten unseren Vorschlag für einen angemessenen und ausgewogenen Kompromissvorschlag. Ich bitte Sie, dem Dringlichkeitsantrag der CSU stattzugeben und die Anträge der SPD und der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Das Wort hat Herr Dr. Runge.

Dr. Runge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kempfner, Sie haben wahrlich spannende Ausführungen vor allem über die GRÜNEN in Schleswig-Holstein vorgelesen. Dabei haben Sie gelernt, dass die GRÜNEN in Bayern liberal und modern sind.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kempfner, ich gehe davon aus, dass Sie auch nicht jedes Mal „A“ sagen, wenn Frau Merkl „A“ sagt.

Der erste Teil Ihrer Ausführungen war aber viel spannender. Sie haben gesagt, dass Sie zeitlich beschränkt seien. Dann hätten Sie sich diese Ausführungen sparen können; denn Ihre Ausführungen zu dem Bericht waren eine Unverschämtheit, wenn man weiß, was da passiert ist. Sie haben gesagt, es sei lächerlich, darüber zu diskutieren, wann der Bericht wo eingegangen sei. Jetzt haben wir von Herrn Regensburger gehört – er hat Herrn Kollegen Memmel damit lächerlich gemacht –, dass der Bericht seit geraumer Zeit bei den Geschäftsstellen sei. Er hat gesagt: „Schauen Sie doch einmal in der Geschäftsstelle der SPD nach.“

Herr Kempfner hat angegeben, vor drei Tagen, also am Sonntag, den Bericht bekommen zu haben. Bei uns ist der Bericht gestern Vormittag eingegangen, datiert ist das Ganze vom 30. September. Uns macht einiges stutzig, Herr Regensburger. Es ist kein Geheimnis, dass die Abläufe so sind. Die CSU hat in der Klausurtagung exakt das beschlossen, was der Bericht empfiehlt.

Das heißt, es gibt halt wieder „Gleichere“ hier in Bayern, es gab wohl einen Vorbericht. Sie haben Ihre Kollegen wahrscheinlich schon gut gebrieft und Ihnen gesagt, wo es langgeht.

Wie gesagt, Herr Regensburger, gestern Vormittag! Pflichtgemäß habe ich das heute Nacht um drei im Wirtshaus studiert.

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir können schon damit umgehen!

Jetzt zum Thema, zu den drei vorliegenden Anträgen. Wir freuen uns, dass sich endlich etwas bewegt. Allerdings hätte das schon früher geschehen können. Das richtet sich jetzt auch an die SPD. Vor allen Dingen haben wir den Verdacht, dass sich wohl zu wenig bewegt, wenn wir uns den Antrag der CSU anschauen. Der Vorschlag der CSU, unter der Woche auf zwei Uhr, am Wochenende dann auf drei Uhr zu gehen, ist für uns ein fauler, ein völlig unzureichender Kompromiss. Wir haben dann wieder die gleiche Flickschusterei wie bisher: Der Wirt muss sich eine Ausnahme genehmigen

lassen, muss aufs Rathaus gehen, muss zum Teil sehr hohe Gebühren zahlen, hat jede Menge Rennerei und Bürokratie.

Herr Beckstein redet in seinem Bericht – auf Seite 10 ist es nachzulesen – von einem Zeichen-Setzen für die Aufgeschlossenheit der Politik gegenüber Veränderungen der Lebensgewohnheiten der Bürger. Also, dieser minimale Kompromiss ist dann das Zeichen für die Aufgeschlossenheit der Politik gegenüber den geänderten Gewohnheiten der Bürger. Das darf doch nicht wahr sein!

Zu Ihnen, Herr Beckstein und Herr Regensburger: Sie haben großartig ein Pilotprojekt Sperrzeitverkürzung verkündet. Daran haben wir uns zunächst festgehalten und das war vielleicht auch der Grund für die SPD, hier so zögerlich zu sein. In zahlreichen Gemeinde- und Stadträten hat es Beschlüsse gegeben, dabei mitzumachen. Dann aber hat dieses ganze Pilotprojekt gar nicht so stattgefunden. Sie haben im Bericht ja auch ausgeführt, weshalb Sie gemeint haben, das wäre doch nicht notwendig.

Herr Regensburger, ich erinnere mich noch sehr, sehr gut daran, dass Sie, als wir vor einem guten Jahr unseren Antrag im Grunde mit der gleichen Zielsetzung eingebracht haben, aus Ihrem Ministerium heraus getönt haben, die sonst so ruhebewussten GRÜNEN würden die Anwohner von Gaststätten die ganze Nacht mit Lärm belästigen wollen. Da kann ich doch nur lachen, weil Sie genau wissen, wie es läuft, wie es auch in der Praxis laufen kann, dass das nämlich in den Gemeinden vor Ort zu entscheiden ist. Wenn gerade von Ihnen ein Argument für den Ruheschutz kommt, wird es besonders lächerlich. Ich erinnere mich an den Internationalen Tag der Ruhe im vorvergangenen Jahr: 70 Gebirgsschützen haben hier vor dem Landtag gezeigt, wie man tönt – und das am Internationalen Tag der Ruhe!

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Oder ich erinnere an die neue Nachtflugregelung für den Flughafen München II. Dort setzen Sie die Anwohnerinnen und Anwohner völlig ungeniert dem Lärmterror aus. Also, Sie brauchen wirklich nicht den Mund aufzumachen, wenn es um Lärmschutz geht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Katalog könnte ich im Übrigen beliebig erweitern. Wir kennen ja die Themen, Herr Regensburger.

Deswegen zu unserem Antrag: Wir sind der Meinung, wenn Bayern schon als letztes Bundesland seine überkommenen Sperrzeitvorschriften entrümpeln will, dann doch bitte richtig. Wir fordern eine klare Regelung, und zwar wollen wir in der Gaststättenverordnung die Sperrzeit auf die so genannte Putzstunde zwischen 5.00 und 6.00 Uhr in der Früh beschränkt wissen. Wir sind der Meinung, dass wir einen modernen, großzügigen Rahmen brauchen, der es den Kommunen überlässt, Rege-

lungen zu finden. Damit haben wir auch den Schutz der Anwohner gewahrt.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Regensburger, Sie wissen das genauso gut wie ich: Wir haben durchaus schon jetzt Regelungen, in denen festgelegt ist, dass um 21 oder um 22 Uhr Schluss ist. Das wird so akzeptiert. Von einem Wirtshaus weiß ich, wo dies seit 30 Jahren so durchgezogen wird. Das macht in dem Fall auch Sinn, ohne dass man hier von Fall zu Fall immer wieder etwas ändern muss. Wenn es vor Ort Umstände gibt, die ein besonderes Schutzbedürfnis erfordern, kann die Gemeinde das jederzeit entsprechend regeln.

Wir meinen, mit der auf die Putzstunde reduzierte Sperrzeit kommt Bayern nicht nur dem veränderten Ausgeh- und Freizeitverhalten der Bevölkerung entgegen, sondern kann auch als Tourismusregion den Ansprüchen der Urlaubsgäste besser gerecht werden.

Herr Kempfler hat großartige Ausführungen zum Antrag der SPD gemacht. Wir halten nochmals fest: Das, was wir beantragen, ist vom geltenden Recht voll und ganz gedeckt. So ist das auch dem Bericht auf Seite 3 zu entnehmen. Dort heißt es: „Hingegen ist es möglich, die Sperrzeit auf die so genannte Putzstunde von 5.00 bis 6.00 Uhr zu beschränken oder auch an einzelnen Wochentagen, wie beispielsweise Samstag und Sonntag ganz aufzuheben.“

Jetzt bin ich wieder bei Ihnen, Herr Kempfler. Sie haben gesagt, dass nur vier Münchner Bezirke das überhaupt wollen. Das ist doch genau die Crux. Die Crux ist – und ich nehme an, dass Sie auch schon Jahrzehnte kommunalpolitische Erfahrungen auf dem Rücken haben –, dass sich die Gemeinderäte doch gern verstecken, dass Sie den schwarzen Peter gern dem Freistaat zuschieben wollen und sagen: Der Freistaat hat das in der Gaststättenverordnung bis auf ein Uhr geregelt, also ändern wir dies nicht.

Genau dieses Verstecken-Wollen will ich nicht. Ich will, dass die Gemeinden sagen: Dort wird früher Schluss gemacht, dort aber eben nicht. – Das ist die Regelung, die angebracht ist. Sonst schreien Sie doch auch immer ganz, ganz laut nach Subsidiarität.

Zum SPD-Antrag: Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen. Er ist ja schon weitaus radikaler. Wir halten es zwar nicht für gut, noch einmal zwischen „unter der Woche“ und „Wochenende“ zu differenzieren und so das Ganze komplizierter zu machen. Deswegen bitten wir Sie, unserem Antrag zuzustimmen, da er am wenigsten kompliziert ist. Da müssen nämlich keine Anträge gestellt und keine Gebühren bezahlt werden; dann hat man nicht die Rennerei und die Bürokratie.

Zum Schluss wende ich mich an Sie, meine Damen und Herren von der CSU: Machen Sie es Ihren Kolleginnen und Kollegen im Münchner Stadtrat nach. Herr Kempfler hat ja gesagt, dass man sich in vier Bezirken jetzt auf die Putzstunde zwischen 5.00 und 6.00 Uhr beschränkt. In

diesem Zusammenhang darf ich aus dem heutigen „Münchner Merkur“ zitieren, was auch Ihre Parteifreunde – Herr Wiesheu würde sagen „Ihre Kameraden“ – gesagt haben:

Im Stadtrat stieß das Vorhaben quer durch die Fraktionen auf Zustimmung. „Im Sinne einer liberalen und jugendlichen Stadt sind wir für eine Aufhebung der Sperrzeit“, erklärte Barbara Schäuble-Schäfer, Ausschuss-Sprecherin der SPD-Fraktion. Ihr CSU-Kollege Hans Wolfswinkler fügte hinzu: „Ich halte die Vorlage für einen ganz großen Wurf.“

Das Gleiche sagt er also auch zu unserem Entwurf. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Vielen Dank, Herr Dr. Runge. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Beckstein.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Erarbeitung des Berichtes hat in der Tat erhebliche Zeit in Anspruch genommen. Hintergrund war zunächst, dass wir erst die Berichte aus den anderen Ländern erhalten mussten. Das hat erhebliche Zeit gedauert. Bei einzelnen Ländern mussten wir auch mehrfach nachfragen. Als im August der Bericht fertig war, musste ich weitere Gespräche führen und mich dann auch selber zu einem Vorschlag durchringen. Das hat zu einer weiteren Verzögerung geführt. Das will ich hier ausdrücklich einräumen.

Kollege Memmel, es ist nicht so, dass in dem Bericht eindeutig festgestellt wird, dass es aufgrund des Wegfalls der Sperrzeit mit Ausnahme der Putzstunde nicht zu Beschwerden gekommen sei. Es ist auffällig, allerdings für mich nicht völlig überraschend, dass die Wahrnehmung in den einzelnen Ländern in Abhängigkeit von den jeweiligen Absendern der Stellungnahme unterschiedlich ist. Während die Innenministerien von Hessen, Nordrhein-Westfalen und des Saarlandes beispielsweise mitteilen, dass es keine Beschwerden gebe, teilen die kommunalen Spitzenverbände aus denselben Ländern mit, dass es massive Beschwerden gebe.

Ich selber bin nicht in der Lage festzustellen, wie diese Unterschiedlichkeit zu erklären ist; ist weiß allerdings – wir hatten ja auch unterschiedliche Erörterungen –, dass wir es letztlich damit zu tun haben, dass natürlich von den Wirten, jedenfalls von einem Teil der Wirte, eine möglichst weitgehende Freigabe verlangt wird, unabhängig davon, ob diese Möglichkeit dann wahrgenommen wird. Der Gaststättenverband hat als wichtiges Argument in den Besprechungen in meinem Hause immer wieder hervorgehoben, dass diese Möglichkeit in aller Regel sowieso nicht wahrgenommen würde, weil insbesondere die Beschäftigten der Gaststätten ganz froh seien, dass früher geschlossen werden könne. Gewerkschaften haben in anderen Bereichen – Stichwort Ladenschluss – auch immer darauf hingewirkt, dass bestimmte Öffnungszeiten eingehalten werden. Umge-

kehrt sprechen die kommunalen Spitzenverbände davon, dass Fragen der Lärmbeschwerden eine massive Bedeutung hätten.

Für mich war immer der wichtigste Gesichtspunkt, dass wir eine Regelung haben, die es den Kommunen vor Ort ermöglicht, selber nach ihren örtlichen Gegebenheiten die Entscheidungen zu treffen.

Deswegen habe ich eigentlich – ich sage das ganz offen, das habe ich auch dem Hotel- und Gaststättenverband immer gesagt – nicht verstanden, warum wir jetzt eine landesweit gültige, breit anwendbare Regelung ändern sollen, wenn es möglich ist, nach den örtlichen Gegebenheiten eine zweckmäßige Regelung zu treffen. Man hätte beispielsweise in Nürnberg oder München über Jahre hinweg die Möglichkeit gehabt, eine Rechtsverordnung zu schaffen, die die tatsächlichen örtlichen Gegebenheiten in der gesamten Stadt oder in Stadtteilen – Letzteres hielte ich für noch sehr viel vernünftiger –, in Gewerbegebieten oder in bestimmten Stadtteilen, die normalerweise „das Vergnügungsviertel“ sind, berücksichtigt, und für Stadtteile andere Regelungen schafft als beispielsweise für Wohngebiete. Dort kommen ja nicht nur Beschwerden aus der Nachbarschaft, sondern darüber hinaus auch Beschwerden wegen des Autoverkehrs insgesamt in dem Stadtviertel.

Deswegen war ich auch nicht überrascht, nachdem der Hotel- und Gaststättenverband im Sommer Rundfunkwerbung für den Wegfall der Sperrzeiten gemacht hatte, dass ich sehr viel mehr Schreiben bekommen habe von Leuten, die sagen: Wir brauchen eine Verlängerung der Sperrzeiten, es ist zu viel Lärm da. Solche Äußerungen habe ich sehr viel mehr bekommen als zur Unterstützung dessen, was mit der Rundfunkwerbung des Hotel- und Gaststättenverbandes gewollt war.

Ich meine, es ist das eigentlich Zweckmäßige, wenn die Kommunen vor Ort eine Regelung treffen, die den örtlichen Gegebenheiten entspricht. Ich halte es nur für die zweitbeste Lösung, dass man sagt: Wir treffen vor Ort keine Regelung, wir wollen eine zentrale Regelung, die für ganz Bayern gilt. Deswegen wäre es das Richtige, wenn alle Parteien und alle Abgeordneten sagten: Liebe Bürgermeister, liebe Stadt- und Gemeinderäte, nehmt eure Möglichkeiten vor Ort ernst und trifft Regelungen, die den örtlichen Gegebenheiten entsprechen!

(Beifall bei der CSU und bei Abgeordneten der SPD)

Baden-Württemberg beispielsweise hat für Kurorte eine Sperrzeit eingeführt, die um 24 Uhr beginnt, weil man sagt, dort sind vor allem Gäste, die Ruhe wollen. Das sollen die Orte selber regeln. Ich kann heute nur als die wichtigste Botschaft sagen: Das ist aus meiner Sicht viel wichtiger als eine Antwort auf die Frage, wie wir das landesweit regeln. Die kommunalen Vertretungen, die Bürgermeister, die Gemeinde- und Stadträte sollen ihre Verantwortung wahrnehmen. Dabei kann man auch die unterschiedlichen Situationen in den einzelnen Stadtteilen berücksichtigen, was durch eine landesweite Regelung nicht möglich ist.

Die zweite Alternative, die Putzstundenregelung mit der Möglichkeit, dass die Gemeinden durch Verordnung oder im Einzelfall die Sperrzeit verlängern, ist mit vielen Schwierigkeiten und mit prozessträchtigen Gutachten verbunden. Darum war es die ganz übereinstimmende Bitte der kommunalen Spitzenverbände, die Last nicht einseitig auf die Kommunen zu verlagern, die dann zwar die Möglichkeit haben, im Einzelfall eine Verlängerung der Sperrzeit anzuordnen, was aber häufig zu Nachbarschaftskonflikten führt und von den Gaststätten angegriffen wird. Die Kommune hat dann im Einzelfall auch die Beweispflicht, dass es das Ruhebedürfnis gibt, Beschwerden und Ähnliches. Dafür sind im Prozess in aller Regel Gutachten vorzulegen. Deshalb ist das meines Erachtens eben nur die zweitbeste Lösung. Aber die Regelung über Verordnungen kann von den Kommunen getroffen werden; das scheint mir wichtig.

Wie ist es nun mit den landesweiten Regelungen? – Da meine ich – noch einmal unter Hinweis darauf, dass jede Stadt die Möglichkeit hat, den örtlichen Gegebenheiten entsprechende allgemeine Regelungen durch Rechtsverordnung zu erlassen –, dass wir landesweit die Sperrzeit unter der Woche um eine Stunde und am Wochenende, von Freitag auf Samstag und vom Samstag auf Sonntag, um zwei Stunden verkürzen, trotz der Bedenken der kommunalen Spitzenverbände und – das will ich hinzufügen – auch trotz der Bedenken aller Polizeipräsidenten, die darauf hingewiesen haben, dass Fahrten unter Alkohol- und Drogeneinfluss in den späten Nachtstunden deutlich zunehmen.

Es handelt sich in der Tat um ein Anzeichen für die Veränderungen in den Lebensgewohnheiten junger Leute. Ich sage aber auch ganz offen, dass ich es nicht unbedingt für sehr erstrebenswert halte, dass meine Kinder, die in dem Alter sind, etwa zu den Zeiten heimkommen, wo ich wegfahre, und aus dem Haus gehen, wenn ich heimkomme. Es gibt zwar veränderte Lebensgewohnheiten, denen ein Stück entgegenzukommen vielleicht geplant ist, aber ob das unbedingt der sinnvollste Weg ist, will ich zumindest in Frage stellen.

(Zurufe von der CSU)

Aber noch einmal: Die Gemeinden können das in ihrer Liberalität so ändern, wie sie wollen.

Wir haben auch vor, eine weitere Regelung zu treffen, nämlich die so genannte Eilgenehmigung durch die Polizei. Bei kleinen Gemeinden gibt es da praktisch keine Schwierigkeiten, weil der Bürgermeister in der Regel bei den Feiern dabei ist. Wenn beispielsweise eine große Hochzeit ist, ist jeder Bürgermeister dabei, und es wird sehr schnell in informeller Weise die Sperrzeit verkürzt.

Ein Landtagsabgeordneter hat beschrieben, dass es früher in kleineren Polizeidienststellen so gehandhabt worden ist, dass man, wenn die Polizei vorbei gekommen ist, um die Sperrzeit zu kontrollieren, den Polizisten zu der Brotzeit mit eingeladen hat, die dann so lange verzehrt worden ist, bis die Feier zu Ende war.

(Zurufe von der CSU)

Das ist natürlich nicht der Sinn der Sache, sondern die nach dem geltenden Recht bereits dem Grunde nach vorhandene Möglichkeit soll flexibler gehandhabt werden, dass man, wenn sich eine Feier verzögert oder verlängert, meinetwegen eine Geburtstagsfeier in einer Gaststätte, eine Eilgenehmigung beantragen kann. Die Polizei wird sie erst dann verweigern, wenn ohnehin schon Beschwerden aus der Nachbarschaft wegen des Lärms vorliegen; die Polizei wird sie auch dann verweigern, wenn sich herausstellt, dass irgendein Schlamper die Sperrzeitverkürzung eben nicht regulär beantragt hat und den anscheinend günstigeren Weg über den schnellen Telefonanruf bei der Polizeidienststelle wählt. Aber sie wird dann genehmigt werden, wenn es sich um eine überraschend erforderlich werdende Verlängerung der Öffnungszeit handelt. Damit können meines Erachtens auch Möglichkeiten geschaffen werden, die erhebliche Anzahl von Bußgeldbescheiden im Zusammenhang mit der Überschreitung der Sperrzeit zu verringern.

Die Gebühren sind im CSU-Antrag angesprochen worden. Wir werden eine Lösung möglichst ohne Änderung der gesetzlichen Grundlagen auf der Basis des geltenden Rechts suchen. Zwar wird sich, nachdem der Verwaltungsaufwand geringer ist, die wirtschaftliche Bedeutung etwas erhöhen, aber man kann damit zu degressiven Gebühren kommen.

Eine abschließende Bemerkung, meine lieben Kolleginnen und Kollegen: Ich verstehe ehrlich gesagt die Emotionen nicht, die wir hier auf der Landesebene zu diesem Thema haben; denn das Richtigeste wäre – ich kann es nur immer wiederholen –, dass man vor Ort die Möglichkeiten wahrnimmt. Während von Herrn Kollegen Dr. Runge dargestellt worden ist, dass häufig die Feigheit vor Ort siegen würde, glaube ich das nicht, sondern meine, dass unter Umständen vor Ort eben die bisherige Form der Handhabung als angemessen angesehen worden ist.

Was man vielleicht stärker bekannt machen müsste, ist, dass innerhalb eines Ortes für bestimmte Teilgebiete unterschiedliche Regelungen eingeführt werden können, zum Beispiel für Gewerbegebiete. Denken Sie an Autohöfe nahe der Autobahn, bei denen es selbstverständlich, ja sogar vorgeschrieben ist, um in die entsprechenden Verzeichnisse aufgenommen zu werden, dass man rund um die Uhr Speisen anbietet. Derartige unterschiedliche Regelungen können auch für andere Bereiche getroffen werden.

Das ist der entscheidende Gesichtspunkt. Die hohen Emotionen auf Landesebene verstehe ich demgegenüber nicht, aber wir wollen hier einen vernünftigen Kompromiss zwischen unterschiedlichen Interessen herbeiführen. Dass auch das Ruhebedürfnis der Bürger ein wichtiges Interesse ist, sieht man übrigens an der Reaktion in den Leserbriefspalten der Zeitungen. Dort ist überwiegend nicht positiv kommentiert worden, was hierüber aus der Tagung der CSU-Fraktion in Banz berichtet worden ist, sondern in den Leserbriefen hat man sich hierzu eher kritisch geäußert. Ich meine, das ist eben auch nur ein Ausdruck dessen, dass sich vor allem diejenigen zum Schreiben aufrufen, die leid- und ärgerge-

prüft sind, während möglicherweise eine schweigende Mehrheit sagt: Die werden das schon richtig machen!

Im Übrigen werden die Kommunalpolitiker von den Möglichkeiten der Justierung vor Ort Gebrauch machen. Ich meine, dass deswegen der Dringlichkeitsantrag der CSU richtig ist, während ich den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN für falsch halte, weil er dem Bedürfnis nach Lärmschutz nicht genügend Rechnung trägt. Herr Kollege Memmel, ich füge an – dies ist allerdings lediglich meine persönliche Meinung –: Wenn man am Werktag schon bis vier Uhr gehen will, verstehe ich nicht, warum man nicht gleich bis fünf Uhr geht. Dass man für die Zeit zwischen vier und fünf Uhr noch eine Genehmigung braucht, ist für mich reiner Bürokratismus. Sie hätten da schon ein bisschen mehr Mut haben und gleich sagen sollen, dass der Antrag der GRÜNEN besser ist als Ihrer von der SPD. Dies wäre, wenigstens aus meiner Sicht, eine konsequente Haltung gewesen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10207 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der CSU, Kollege Hartenstein, Kollege Hahnzog und Kollege Brandl. Stimmenthaltungen? – Kollege Niedermeier. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10235 – das ist der Antrag der CSU-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktion der SPD und Kollege Hartenstein. Stimmenthaltungen? – Das sind die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, Kollege Niedermeier, Frau Dodell und Kollege Weinhofer. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 14/10243 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das sind die CSU-Fraktion, Kollege Hahnzog, Kollege Brandl, Kollege Hartenstein und Frau Grabmair. Stimmenthaltungen? – Frau Kollegin Dodell. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich darf jetzt Kollegen Hahnzog bitten, seine Erklärung zum Abstimmungsverhalten abzugeben.

Dr. Hahnzog (SPD) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe

gegen alle drei Anträge gestimmt. Ich habe neun Jahre lang das schwierige Geschäft des Kreisverwaltungsreferenten und Leiters der Gaststättenabteilung in München praktiziert. Dort geht es um einen ungeheuer schwierigen Abwägungsprozess zwischen dem Bedürfnis, Gaststätten aufzusuchen, und dem Ruhebedürfnis der Anwohner. Es kann nicht sein, dass die Beweislast bei den Anwohnern liegt. Es kommt auch nicht nur auf den Lärm der Gaststätte an, der durch bauliche Maßnahmen vielleicht nicht genügend abgeschirmt ist, sondern das Entscheidende ist, dass die Leute, wenn sie die Gaststätte verlassen, vor der Gaststätte ratschen, bis die Anwohner etwas herunterschmeißen, dass Autos gestartet werden und mit Vollgas wegfahren. Dies sind die Probleme. Außerdem ist für mich sehr wichtig, dass die örtlich verantwortlichen Vertretungsorgane – in München sind das die Bezirksausschüsse – eine wesentlich stärkere Rolle bei der Beurteilung im Rahmen dieses Abwägungsprozesses spielen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Riess: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktionen sind übereingekommen, dass alle übrigen Dringlichkeitsanträge in die zuständigen Ausschüsse verwiesen werden.

Zum Schluss der Tagesordnung darf ich noch die Abstimmungsergebnisse der vorhergehenden namentlichen Abstimmungen mitteilen.

Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion betreffend „Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen“, Drucksache 14/10206. Mit Ja haben 96 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 68, Stimmenthaltungen: keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion betreffend „Verantwortung für Bayerns Kommunen wahrnehmen“, Drucksache 14/10238. Mit Ja haben 57 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 94, Stimmenthaltungen: 12. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Finanzsituation der Kommunen verbessern“, Drucksache 14/10242. Mit Ja haben 67 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 94, Stimmenthaltungen: keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

(Schluss: 17.57 Uhr)

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Da für Neuabschlüsse von Verträgen und Folgeverträge im Rahmen des Bayerischen Vertragsnaturschutzprogramms (VNP) ab dem Jahr 2003 keine Mittel mehr bereit gestellt werden sollen, frage ich die Staatsregierung,*

- *wie das erklärte Ziel des Umweltministers, bis zum Jahr 2003 die Projekte im Rahmen von BayernNetzNatur von derzeit 256 auf 300 aufzustocken, erreicht werden soll, wenn das wichtigste Instrument des Naturschutzes für die Landwirtschaft nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung steht,*
- *wie in FFH-Gebieten eine umweltverträgliche Landbewirtschaftung honoriert werden soll, zumal Bayern unter Verweis auf das VNP die Schaffung einer eigenen FFH-Prämie abgelehnt hat,*
- *wie die Bewirtschaftung ökologisch wertvoller Flächen im Wald entschädigt werden soll, wenn das zu Beginn des Jahres angekündigte VNP im Wald nicht umgesetzt werden kann?*

Antwort der Staatsregierung: Die Mittel für Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege (1403 Titelgruppe 72) sind seit 1998 von 34,8 Mio € auf 39,9 Mio € (seit 2000) erhöht worden und haben für die steigende Nachfrage beim Vertragsnaturschutz und Erschwernisausgleich ausgereicht.

Mit diesem Mitteleinsatz für Naturschutz und Landschaftspflege liegt Bayern im Ländervergleich mit an der Spitze.

Für das Jahr 2003 zeichnet sich eine weitere Steigerung des Mittelbedarfs für erstmals abzuschließende Verträge ab.

Zum Jahresende 2002 laufen rd. 20% der über eine Dauer von 5 Jahren abgeschlossenen Naturschutzverträge aus, die zum 01.01.1998 begonnen haben. Die unteren Naturschutzbehörden sind gehalten, auf ökologisch besonders wertvollen Flächen einen weiteren 5-Jahresvertrag im Interesse eines langfristigen Erhalts der Fläche abzuschließen. Falls der Landwirt den Ver-

trag nicht mehr fortsetzen will oder die untere Naturschutzbehörde der Fortsetzung des Vertrags keine besondere Priorität beimisst, z.B. weil andere hochwertigere Flächen gesichert werden sollen, würden die dann freiwerdenden Mittel für neue Vertragsabschlüsse in fachlich vordringlichen Fällen z.B. für den Aufbau des BayernNetzNatur zur Verfügung stehen.

Das Staatsministerium schöpft angesichts der schwierigen Situation ferner alle im Haushaltsvollzug Möglichkeiten aus, zusätzlichen finanziellen Spielraum für Vertrags-Neuabschlüsse in fachlich vordringlichen Fällen zu schaffen. Jedoch ist absehbar, dass es sich hierbei nur um eine Größenordnung von einigen 100 Tausend Euro handeln wird.

Da die Vertragsverhandlungen derzeit voll im Gange sind, lässt sich noch nicht abschließend beurteilen, in welchem Umfang auslaufende Verträge in neue 5-Jahres-Verträge übergeführt werden und wie viel frei werdende Mittel für Neuabschlüsse bereit stehen.

In welchem Umfang Mittel des Vertragsnaturschutzes in FFH-Gebieten einzusetzen sind, kann erst im Zuge der Erstellung der jeweiligen Managementpläne beurteilt werden. Mit der Fertigstellung der ersten Managementpläne ist ab 2003 zu rechnen. Die Staatsregierung hat deshalb davon abgesehen, hierfür bereits im Jahr 2003 Haushaltsmittel zu reservieren. Sobald ein konkreter Mittelbedarf abzuschätzen ist, wird die Staatsregierung im Rahmen des Nachtragshaushalts 2004 über die Bereitstellung weiterer Mittel für Vertragsabschlüsse entscheiden. Dies gilt in gleicher Weise auch für den Vertragsnaturschutz im Wald. Die hierfür einschlägigen Richtlinien wurden der Kommission zur Genehmigung vorgelegt. Derzeit ist noch nicht abschätzbar, bis zu welchem Zeitpunkt die Kommission der Richtlinie zustimmen wird.

Mehrlich (SPD): *Da zehn Jahre nach dem Umweltgipfel von Rio de Janeiro und einige Monate nach dem bayerischen Agenda 21-Gipfel in Kronach die Regierung von Unterfranken am vergangenen Samstag in Würzburg einen unterfränkischen Agenda 21-Tag veranstaltete und dabei u.a. Klage darüber geführt wurde, dass im*

Gegensatz zu anderen Bundesländern in Bayern zur Stützung der kommunalen Agenda keine staatlichen Mittel zur Verfügung gestellt würden, frage ich die Staatsregierung, welche Mittel ggf. bisher an Kommunen, Handwerk, Handel und Wirtschaft zur Verfügung gestellt wurden und in welcher Höhe weitere Mittel für welche konkreten Aktionen abgerufen werden können?

Antwort der Staatsregierung: In Bayern werden kommunale Agenda-Prozesse sehr wohl staatlich gefördert. Dies habe ich im Einzelnen bereits mit Antwort vom 20. 02. 2002 zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Paulig vom 12.12.2001 in der Landtagsdrucksache 14/8884 vom 14. 03. 2002 ausgeführt. Nicht zuletzt dank staatlicher Förderung kann Bayern 32% aller bundesweit eingeleiteten Agenda-Prozesse für sich reklamieren. Hier liegt Bayern mit weitem Abstand an der Spitze.
– BY: 678
– B-W: 336
– NRW: 256

Von den derzeit 613 derzeit aktiven Agenda-Prozessen (mehrere sind bereits abgeschlossen) betreffen 560 Städte und Gemeinden, 52 die Landkreise und 1 den Bezirk Schwaben. Nach einer Aufstellung der internationalen Agenda-Zentrale ICLEI vom Dezember 2001 gab es weltweit insgesamt 6416 Kommunen mit Agenda-Prozessen, davon 5292 in Europa. Mit insgesamt bisher 718 Agenda-Prozessen, davon derzeit 613 aktiven, steht Bayern hervorragend da; 13,5% aller europäischen Agenda-Kommunen liegen in Bayern! Rund 60% aller Bürger im Freistaat haben schon die Möglichkeit, ihr Engagement in einer lokalen Agenda einzubringen.

Die direkte Agenda-Förderung richtet sich an die Kommunen. Handwerk, Handel und Wirtschaft sind willkommene Partner im lokalen Agenda-Prozess und werden im Rahmen der einzelnen Themenfelder, z.B. auch im Rahmen der Regionalisierung des Umweltpakts mit der Wirtschaft, in den Agenda-Prozess einbezogen.

Speziell für Prozessmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen kommunaler Agenda-Prozesse wurden in den Jahren 1997–1999 durch die Agenda-Zentrale ca. 0,9 Mio. € vergeben. Seither liegt der Förderschwerpunkt auf Projektmanagement. Hierfür wurden 2000 und 2001 insgesamt 75 535 € vergeben, zwar können investive Maßnahmen nicht durch die Agenda-Zentrale gefördert werden, jedoch können natürlich alle Förderprogramme für investive Maßnahmen auch im Rahmen von Agenda-Prozessen in Anspruch genommen werden. An der engen Verzahnung von Dorferneuerung und Städtebauförderung mit Agenda-Prozessen wird z.B. derzeit gearbeitet. Hierfür haben wir 2001/2002 ca. 200.000 € eingeplant.

2002 stehen im Förderprogramm 200 000,– € zur Verfügung. Bis 11. 6. 2002 waren davon 120 000,– € verpflichtet. Es wurden bislang keine Anträge wegen Mittelknappheit abgelehnt.

Zusätzlich zu der genannten Förderung durch die Agenda-Zentrale unterstützt das StMLU Projekte von größerer Bedeutung:

So hat das StMLU für die Chiemsee-Agenda seit 1999 ca. 100 000,– € zur Verfügung gestellt.

Für die „Visionen für Ingolstadt“, ein Modell für die Verknüpfung der lokalen Agenda mit den Instrumenten der Stadtentwicklung wurden 2001 36 729,– € zur Verfügung gestellt. 2002 wurden 86 992,– € bereitgestellt. Dieses Projekt hat auf dem Weltgipfel in Johannesburg großes Aufsehen erregt.

Die Agenda des Bezirks Schwaben wurde mit 45 273,– € gefördert. Das daraus sich ergebende Netzwerk für Bildung erhielt 34 986,– € in diesem Jahr.

Für die Förderung kommunaler Ökoaudits stehen 2001/2002 insgesamt 204 394 € bereit.

Darüberhinaus haben wir die Aktion „Die umweltbewußte Gemeinde“ mit 306 000 € gefördert, mit der die Gemeinden die Umweltsituation ermitteln und weiter verbessern können. Diese erfolgreiche Aktion lassen wir weiterentwickeln und internetfähig machen.

Für den derzeit laufenden Wettbewerb für Agenda-Prozesse von Gruppen und Kommunen stellt die Agenda-Zentrale 120 000,– € zur Verfügung.

König (CSU): *Ist der von Herrn Kollegen Wolfrum in der Frankenpost vom 2./3. 10. 02 m. E. erweckte Eindruck, die Staatsregierung wäre nicht in ausreichendem Maße bereit, den Ausbau des Flughafens Hof-Plauen zu unterstützen und wäre gleichzeitig für die steigenden Baukosten für das Terminal 2 am Flughafen München verantwortlich, zutreffend, und in welchem Maße kommen die einzelnen Gesellschafter des Flughafens München und Dritte für die Baukosten des Terminals 2 des Flughafens München auf?*

Antwort der Staatsregierung: Der in dem Bericht der Frankenpost vom 2./3. 10. 2002 erweckte Eindruck einer fehlenden Unterstützung der Staatsregierung für den Ausbau des Regionallughafens Hof-Plauen trifft nicht zu. Die Staatsregierung hat rd. 24,8 Mio. € Zuschußmittel für das geplante Ausbauprojekt in Aussicht gestellt, dies sind rd. 70% der voraussichtlichen förderfähigen Kosten. Mitte August 2002 haben die Flughafengesellschafter abweichend von den bisherigen Finanzierungskonzepten Forderungen nach einer nahezu vollständigen Übernahme des Investitionsrisikos sowie auch für anfallende Betriebskostendefizite erhoben. Die Gespräche über diese Forderungen sind noch nicht durchgeführt bzw. abgeschlossen.

Im Gegensatz zu dem Ausbauprojekt am Regionallughafen Hof-Plauen wird das Milliardenprojekt Terminal 2 am Flughafen München unter Beteiligung der Deutschen Lufthansa aus eigener Kraft der Flughafen München GmbH finanziert, ohne daß die Gesellschafter Freistaat Bayern (51%), Bundesrepublik Deutschland (26%) und Landeshauptstadt München (23%) hierfür zusätzliche Haushaltsmittel zur Verfügung stellen.

Die bisher gegenüber den bei Baubeginn im Mai 2000 genannten Projektkosten zu erwartenden Mehrkosten

resultieren überwiegend aus qualitativen und quantitativen Verbesserungen des Bau- und Funktionsprogramms sowie unumgänglichen Erhöhungen des Sicherheitsstandards nach den Ereignissen des 11. September 2001.

Schindler (SPD): *Da die von der Fa. Siemens Solar GmbH beantragte und erteilte Baugenehmigung für die Errichtung einer Solarzellenfabrik in Wackersdorf im Mai 2001 erloschen ist und auf dem jahrelang für eine Solarzellenfabrik vorgehaltenen Grundstück vor kurzem der Spatenstich für einen anderen Betrieb vorgenommen worden ist und Staatsminister Dr. Wiesheu hierbei laut Presseberichten u.a. ausgeführt hat, daß es Sinn mache, „nicht mehr den alten Träumen nachzujagen“, frage ich die Staatsregierung, ob die Aussage des Ministers bedeutet, daß die Staatsregierung die von der Energiewirtschaft zugesagte Errichtung einer Solarzellenfabrik in Wackersdorf nicht mehr für realisierbar hält und wie dann die Zusage der Energiewirtschaft, insgesamt 500 Mio DM. in regionalwirtschaftlich bedeutsame Maßnahmen in der Oberpfalz zu investieren, eingelöst werden soll?*

Antwort der Staatsregierung: Die Mitte 1989 von der Siemens Solar GmbH gegebene politische Zusage, als Ausgleichsmaßnahme für die WAA in Wackersdorf eine Solarzellenfabrik zu errichten, konnte bislang aus verschiedenen Gründen (unsichere Marktlage, notwendige Entwicklung einer neuen Solarzellentechnologie) nicht eingelöst werden.

Die von Siemens Solar verfolgte CIS-Technologie befindet sich auch heute im Grunde noch immer in der Entwicklung. Die Errichtung einer industriellen Großserienfertigung von Solarzellen auf der Basis dieser Technologie ist – unabhängig von der Standortfrage – auf absehbare Zeit nicht zu erwarten.

Anfang 2002 ist die Siemens Solar GmbH vollständig von der Shell Solar GmbH übernommen worden.

Auf dem ursprünglich für die Solarzellenfabrik vorgesehenen Gelände in Wackersdorf errichtet nunmehr die Firma Modine Montage GmbH mit einem Investitionsvolumen von 22,4 Millionen Euro eine neue Produktionsstätte. Bei dem Unternehmen handelt es sich um einen weltweit führenden Zulieferer von Wärmetauschersystemen (Heizung, Kühlung, Klimatisierung) für Fahrzeuge, Gebäude und Industrie mit zahlreichen Standorten auch in Deutschland. Ab November 2003 sollen dort mindestens 50 neue Arbeitsplätze entstehen und auf rund 11 000 Quadratmetern Fläche Kühlsysteme für verschiedene BMW-Modelle hergestellt werden.

Damit wird jetzt das Gelände optimal genutzt. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß Photovoltaikfabriken nur relativ wenige Arbeitsplätze schaffen, da hochautomatisierte Solarzellen-Fertigungen heute fast menschenleer sind.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Auf welchen Strecken der Deutschen Bahn in Bayern ist eine*

kostenlose Fahrradmitnahme zur Zeit schon möglich, nach welchen Kriterien wurden diese ausgesucht und welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung, um eine möglichst flächendeckende kostenfreie Fahrradmitnahme in Bayern zu erreichen?

Antwort der Staatsregierung: Bei den Strecken in Bayern, auf denen eine kostenlose Fahrradmitnahme zur Zeit möglich ist, handelt es sich nicht nur um Strecken, die von DB Regio bedient werden, sondern auch um die Strecken der Bayerischen Oberlandbahn, der Kahlgrundbahn und der Regentalbahn bzw. Vogtlandbahn. Die einzelnen Strecken ergeben sich aus Karten, die von der DB Regio erstellt wurden.

Die kostenlose Fahrradmitnahme in Bayern wird von den Landkreisen und kreisfreien Städten aus der ÖPNV-Zuweisung gem. Art. 27 BayÖPNVG finanziert. In etwa der Hälfte des bayerischen Nahverkehrsnetzes, insbesondere in den Fremdenverkehrsgebieten, ist derzeit der Fahrradtransport kostenlos. Hierzu schließt das jeweilige Verkehrsunternehmen (DB Regio, NE-Bahnen) mit dem jeweiligen Landkreis eine Vereinbarung. Maßgeblich ist dabei vor allem, ob das jeweilige Verkehrsunternehmen auf den Strecken ausreichend Kapazitäten zum Fahrradtransport zur Verfügung stellen kann. In der Regel engagieren sich vor allem diejenigen Landkreise, die über ein gut ausgebautes Radwegenetz verfügen.

Frau Lochner-Fischer (SPD): *Ich frage die Bayerische Staatsregierung, ob die für eine Verlängerung der S-Bahn von Wolfratshausen nach Geretsried notwendigen Zuschüsse durch Aufnahme des Projekts in die entsprechende Verkehrsplanung beantragt wurden und welche einzelnen Planungsschritte bisher für diese S-Bahnverlängerung bereits abgeschlossen sind.*

Antwort der Staatsregierung: Die Aufnahme der S-Bahn-Verlängerung S 7 in das Landes- oder das Bundesprogramm nach Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (§§ 4 bis 6 GVFG) muß von der DB AG als Vorhabensträgerin des Projektes beantragt werden. Bislang ist diese Antragstellung noch nicht erfolgt. Dies ist für den Fortgang des Vorhabens derzeit aber auch unerheblich, da erst dann, wenn eine Konkretisierung des Vorhabens im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens erfolgt, eine Antragstellung sinnvoll ist.

Ende Juli 2002 wurde die Vorplanung für die Verlängerung der S-Bahnlinie 7, welche im Auftrag des Freistaates Bayern vom Planungsbüro Schübler-Plan durchgeführt wurde, abgeschlossen. Die entsprechenden Unterlagen wurden der DB AG überreicht. Auf Basis der Vorplanungunterlagen hat das Planungsbüro Schübler-Plan zwischenzeitlich auch die Unterlagen für das Raumordnungsverfahren zusammengestellt; derzeit läuft hierzu eine Abstimmung mit der DB AG und der Regierung von Oberbayern. Mit Abschluß der Vorplanung hat die Staatsregierung den ersten planerischen Schritt zur Realisierung der S-Bahnverlängerung getan. Im weiteren Verfahren ist nun vorrangig die DB AG als Vorhabensträgerin gefordert, die Planungen und erforderlichen Verfahren fortzuführen. Hierzu gehören als weitere Schritte die Einleitung des Raumordnungsver-

fahrens sowie die Erstellung der Entwurfsplanung als Grundlage für das Planfeststellungsverfahren. Zeitgleich sind die Verhandlungen über die Finanzierung der weiteren Planungen und des Vorhabens zu führen.

Frau Dodell (CSU): *Nachdem die Bayerische Staatsregierung in der Antwort zu einer mündlichen Anfrage des Abgeordneten Freiherr von Redwitz vom 17.07.2002 zur Durchführung und Umsetzung der FFH-Managementpläne zugesagt hatte, dass die betroffenen Waldbesitzer während der Planerstellung frühzeitig, mehrfach und direkt beteiligt werden, frage ich die Staatsregierung, ob und wie diese Zusage auf allen Verwaltungsebenen verbindlich umgesetzt wird.*

Antwort der Staatsregierung: Bei allen derzeit laufenden Managementplanerstellungen für FFH-Gebiete werden vor Ort durch die örtlich zuständigen Forstdirektionen und Forstämter für die betroffenen Waldbesitzer zu Beginn, während und am Ende der Planungsarbeiten Informations- und Demonstrationsveranstaltungen durchgeführt. Betroffene Waldbesitzer haben dabei direkt Gelegenheit sich zu den Planungsarbeiten und Planungsergebnissen zu äußern. Am Beispiel des FFH-Modellprojekts in Obersöchering, Landkreis Weilheim-Schongau, wurde das Vorgehen in der Antwort der Staatsregierung vom 28. 08. 2002 auf Frage Nr. 1 b Ihrer Schriftlichen Anfrage vom 12. 06. 2002 bereits im Einzelnen konkret dargestellt.

Frau Radermacher (SPD): *Ich frage die Bayerische Staatsregierung: Trifft es zu, dass die Staatlichen Forstämter in Bayern Vorverträge mit Großbetrieben über den Holzverkauf abschließen und dadurch Kleinbetriebe kein Holz mehr von den Staatlichen Forstämtern bekommen bzw. zu einem wesentlich höheren Preis?*

Antwort der Staatsregierung:

1. 1997 führte die Bayerische Staatsforstverwaltung ein neues Holzvertriebssystem ein, in dessen Mittelpunkt die Neuorganisation des Holzverkaufs stand, sowie die uneingeschränkte Kundenorientierung und die Optimierung interner Abläufe. Daneben wurde die Holzvermarktung entsprechend der Bedürfnisse der Kunden und so transparent wie möglich gestaltet.

2. Es trifft zu, dass Verträge mit Großbetrieben von den Großkundenbetreuern auf der Basis der forstamtlichen Einschlags- und Verkaufsplanung ausgehandelt werden. Der Vertriebskanal „Vermarktung an Großkunden“ besteht dabei gleichrangig neben den zwei anderen Vertriebskanälen „Forstamtliche Eigenvermarktung“ (Holzverkauf überwiegend an mittelständische Kunden durch das Forstamt) und „Vermarktung an Spezialkunden“. Es ist ein elementares Interesse der Bayerischen Staatsforstverwaltung, die drei Vertriebskanäle ausreichend mit Holz zu versorgen.

3. Es trifft nicht zu, dass durch Verträge mit Großkunden „Kleinbetriebe kein Holz mehr von den Staatlichen Forstämtern bekommen bzw. zu einem wesentlich höheren Preis“. Grundsätzlich sind Verträge von Großkunden

wegen der unterschiedlichen Sortenzusammensetzung nicht mit Verträgen der forstamtlichen Eigenvermarktung vergleichbar. So wird von Eigenvermarktungskunden überwiegend Holz in langer Form nachgefragt, im Gegensatz zu Großkunden, die Standardlängen kaufen. Langholz ist völlig ausreichend vorrätig und wird, strukturell bedingt, immer mehr zur Verfügung stehen.

Die relativ geringe Nachfrage nach Langholz liegt vielmehr in der zur Zeit bekannt schlechten Baukonjunktur begründet. Daneben haben Kleinbetriebe als Kunden der Eigenvermarktung eher verschiedene Vorteile. So können sie z. B. im Rahmen der Kundenpflege persönlich ausgesuchte Holzqualitäten kaufen, da der Waldort, aus dem das Holz stammt, dem mittelständischen Kunden vielfach noch bekannt ist.

Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Bei wie vielen Beamtinnen und Beamten in Bayern, gegen die eine Strafe oder Geldbuße verhängt wurde, wurde in den letzten 5 Jahren von disziplinarischen Maßnahmen abgesehen, um sie wegen desselben Sachverhalts vor einer „Doppelbestrafung“ zu bewahren, und gegen wie viele wurde dennoch eine Disziplinarmaßnahme als „Doppelbestrafung“ ausgesprochen und wie wurden die jeweiligen Disziplinarmaßnahmen begründet?*

Antwort der Staatsregierung: Statistische Angaben zu der Anzahl der Beamten des Freistaats Bayern und der Kommunen, bei denen in den letzten 5 Jahren wegen einer bereits im Strafverfahren oder im Bußgeldverfahren wegen desselben Sachverhalts verhängten Strafe oder Geldbuße keine Disziplinarmaßnahme ausgesprochen wurde, liegen dem Staatsministerium der Finanzen nicht vor. Ebenso wenig ist hier die Zahl der Fälle bekannt, in denen zusätzlich zur strafrechtlichen Sanktion (bzw. der im Bußgeldverfahren verhängten Geldbuße) eine disziplinarrechtliche Maßnahme verhängt wurde; erst recht können zu der jeweiligen konkreten Begründung hierfür keine Aussagen gemacht werden.

Ich weise aber darauf hin, dass in der Bayerischen Disziplinarordnung konkret geregelt ist, wann gegen Beamte des Freistaats oder der Kommunen neben einer im Strafverfahren oder im Bußgeldverfahren verhängten Strafe oder Geldbuße wegen desselben Sachverhalts keine zusätzliche Disziplinarmaßnahme ausgesprochen werden darf. Wegen Einzelheiten darf ich auf Art. 4 der Bayerischen Disziplinarordnung verweisen.

Schultz (SPD): *Wie will die Bayerische Staatsregierung den Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit und bei den betroffenen Personen wieder gutmachen, der m.E. dadurch entstanden ist, dass die vom Bayerischen Staatsminister der Finanzen 1999 ausdrücklich und teilweise in persönlichen Anschreiben versprochene, und wegen positiver Effekte auf die staatliche Personalentwicklung sinnvolle Absenkung des Eingangsalters für die Altersteilzeit von 58 auf 56 Jahre, die von nachgeordneten Behörden zwischenzeitlich gegenüber Betroffenen bereits schriftlich bestätigt worden ist und daraufhin zu entsprechenden Lebensplanungen geführt hat, nun von*

der Staatsregierung wieder zurück genommen worden ist?

Antwort der Staatsregierung: Es ist richtig, dass die Bayerische Staatsregierung und auch ich mit der Altersteilzeit große Erwartungen verbunden hatten: Zum einen sollte den lebensälteren Beamten ein Hinübergleiten in den Ruhestand ermöglicht werden. Ich hatte mir erhofft, dass dem Dienstherrn mit der Altersteilzeit die Berufserfahrung und das Know how dieser Beamten und Beamtinnen, wenn auch bei beschränkter Arbeitszeit, so doch länger erhalten bleibt. Zum anderen sollte die Altersteilzeit positive arbeitsmarktpolitische Effekte mit sich bringen. Von Anfang an stand dabei aber auch fest, dass die Altersteilzeit nur kostenneutral verwirklicht werden kann. Staatliche Bereiche, in denen die Altersteilzeit zu Einsparungen führt, sollten die Mehrkosten in anderen Bereichen erbringen.

Leider haben sich diese Erwartungen und Prognosen nur teilweise bewahrheitet:

Die Altersteilzeit wird zu über 80 Prozent im sog. Blockmodell in Anspruch genommen, und die Altersteilzeit wird so früh wie möglich in Anspruch genommen. Das bedeutet, dass die ganz überwiegende Zahl der Beamtinnen und Beamten nicht wie erhofft in den Ruhestand gleitet, sondern schlichtweg früher als wünschenswert und auch demographisch sinnvoll den aktiven Dienst beendet.

Die Altersteilzeit hat Einstellungschancen für lebensjüngere Bewerber geschaffen und so arbeitsmarktpolitische Wirkung entfaltet. Sie hat zu offenen Beschäftigungsmöglichkeiten aber auch in Verwaltungsbereichen geführt, in denen Bewerbermangel herrscht, etwa bei Lehrern an manchen Schultypen und in bestimmten Fächerkombinationen.

Es hat sich weiter gezeigt, dass die Altersteilzeit bei der hohen Inanspruchnahme des Blockmodells zu Personalfehlbeständen führen kann, die nicht sofort mit ausgebildetem Personal ausgeglichen werden können. Nicht nur von kleinen Verwaltungseinheiten wird bereits Klage geführt, dass ihre Funktionsfähigkeit in Frage gestellt ist.

Dazu kommt ganz entscheidend, dass die Kosten der Altersteilzeit immer höher werden, weil sich das Verhältnis zwischen den Bereichen, in denen die Altersteilzeit zu Kosteneinsparungen führt, und denen, in denen sie teurer kommt, anders entwickelt hat als erwartet. Ab dem Jahr 2003 ergibt sich daraus ein Kostenrisiko von 5 – 10 Mio pro Jahr. Derartige Mehrkosten können wir uns in der derzeitigen dramatischen Haushaltssituation, die das Ergebnis der über Jahre hinweg verfehlten Wirtschaftspolitik der Bundesregierung ist, nicht leisten.

Eine in die Zukunft gerichtete, gestaltende Politik muss ihren Entscheidungen zwangsläufig auch Erwartungen und Prognosen zugrundelegen. Wird diese Politik aber verantwortungsbewusst betrieben, so darf sie sich nicht mit der einmal getroffenen Entscheidung zufrieden geben. Sie muss beobachten und prüfen, ob sich die Erwartungen und Prognosen auch erfüllen. Erfüllen sie

sich nicht, so sind die erforderlichen Änderungen vorzunehmen. Die Staatsregierung hat deshalb einen Gesetzentwurf in diesem Hause eingebracht, nach dem das Mindestalter für die Inanspruchnahme von Altersteilzeit auf das vollendete 58. Lebensjahr, bei schwerbehinderten Beamten und Beamtinnen auf das vollendete 56. Lebensjahr, und damit auf den bis zum 31. Juli dieses Jahres geltenden Rechtszustand festgeschrieben wird. Damit ist ein angemessener Ausgleich zwischen den Interessen der Beschäftigten und den Notwendigkeiten des Dienstherrn gewährleistet.

Bei all der Aufregung, zu der die Änderungsabsichten der Staatsregierung geführt haben, bitte ich doch darum, die Kirche im Dorf zu lassen:

Die Altersteilzeit wird ja nicht abgeschafft. Es wird lediglich der maximale Zeitraum der Inanspruchnahme von neun auf sieben Jahre beschränkt. Oder am konkreten Beispiel: Wer 2003 im Alter von 56 Jahren in Altersteilzeit hätte gehen wollen, hätte frühestens 2007 die Freistellungsphase erreicht. Nach der Änderung wird er sie ein Jahr später, also im Jahr 2008, erreichen. Dass dabei gleich „Lebensplanungen“ vereitelt werden oder ein „Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit“ eintritt, ist wohl etwas dick aufgetragen.

Was die „schriftlichen Bestätigungen“ nachgeordneter Behörden betrifft, will ihre Anfrage den Eindruck erwecken, als würden bereits erteilte Genehmigungen auf Altersteilzeit von der Staatsregierung wieder zurück genommen. Dies ist unzutreffend.

Genehmigungen, die auf der Grundlage des vollendeten 56. Lebensjahres (bzw. vollendeten 55. bei Schwerbehinderten) erteilt wurden, bleiben unberührt.

Abschließend erlaube ich mir einen Blick über die bayerischen Landesgrenzen hinaus zu werfen. Die desolate Lage der öffentlichen Haushalte wird nach der Bundestagswahl nun endlich auch von SPD-geführten Regierungen erkannt oder zugegeben. In Nordrhein-Westfalen wird die Altersteilzeit unter Hinweis auf die Haushaltslage für 5 Jahre ausgesetzt. Ausgenommen bleibt lediglich der Lehrerbereich, der die Altersteilzeit aber durch den Verzicht auf besondere Altersermäßigungen selbst finanzieren muss. Dem gegenüber hat die Bayerische Staatsregierung eine wesentlich moderatere Regelung eingebracht.

Hartenstein (fraktionslos): Welche Nahrungsmittel wurden im laufenden Jahr auf Acrylamidgehalte untersucht, welche Institute waren mit den Messungen beauftragt und welche Höchstwerte wurden dabei jeweils ermittelt?

Antwort der Staatsregierung: Nach der erstmaligen Veröffentlichung von Befunden über festgestellte hohe Acrylamidgehalte in Lebensmitteln durch die Schwedische Behörde für Lebensmittelsicherheit am 24. 4. 2002 wurde das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) beauftragt, im Zuge dieser Problematik eine geeignete Analyseverfahren zur Bestimmung von Acrylamid in Lebensmitteln zu entwickeln. Alle im Rahmen der amtlichen Lebensmittelüber-

wachung durchgeführten Analysen erfolgten am LGL; über weitere Untersuchungen in anderen Laboreinrichtungen liegen dem StMGEV keine Erkenntnisse vor.

Seit Juni 2002 wurden am LGL 93 Lebensmittelproben auf Acrylamid untersucht. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag dabei in enger Abstimmung zwischen Bund und Ländern auf folgenden Lebensmittelgruppen: Knäckebrot, Toastbrot, Kekse, Löffelbiscuits, Zwieback, Kartoffelknabbererzeugnisse einschließlich Chips, Röst- und Bratkartoffeln, Pommes frites, Frühstückscerealien.

Im Rahmen dieser Untersuchungen wurden die höchsten Acrylamid-gehalte bei Kartoffelknabbererzeugnissen, insbesondere Chips, ermittelt: fünf Proben wiesen Gehalte über 1000 µg/kg auf, der Maximalwert betrug 2203 µg/kg. In den anderen Lebensmittelgruppen ergaben sich auffallend hohe Maximalwerte für die Acrylamid-Belastung bei Knäckebrot (636 µg/kg), Keksen (303 µg/kg) und Pommes frites (91 µg/kg) sowie einer Probe Erdnusslocken (109 µg/kg).

Am LGL wird die Untersuchung von Lebensmitteln zur Ermittlung der aktuellen Belastungssituation mit Acrylamid fortgesetzt. Das LGL beteiligt sich im Zuge der Validierung der Acrylamid-Analytik an entsprechenden Laborvergleichsuntersuchungen auf europäischer und nationaler Ebene. Die Analyseverfahren werden weiter optimiert. Derzeit befinden sich weitere 20 bis 30 Proben beim LGL in Untersuchung.

Auf Grund zahlreicher noch nicht geklärter Fragen im Zusammenhang mit der Toxikologie von Acrylamid ist eine abschließende Risikobewertung noch nicht möglich. Rechtsverbindliche Höchstwerte für Acrylamidgehalte in Lebensmitteln wurden vom Bund noch nicht festgelegt.

In enger Abstimmung zwischen Bund und Ländern wurde jedoch ein Minimierungskonzept für Acrylamid mit Hilfe sog. „Signalwerte“ vereinbart. Hierzu haben die Länder alle bisher vorliegenden Ergebnisse an die Bundesanstalt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz (BVL) gemeldet. Aus diesen wurden von der BVL die „Signalwerte“ abgeleitet, die so ausgelegt sind, dass diejenigen Produkte identifiziert werden, die in ihrer Warengruppe zu den 10% der am stärksten belasteten Lebensmitteln gehören. Hersteller, die diesen Signalwert übersteigen, werden von den Überwachungsbehörden der Länder informiert und aufgefordert, die erforderlichen Schritte zur Minimierung einzuleiten.

Die Überwachungsbehörden in Bayern sind bereits vor Ausarbeitung eines Minimierungskonzeptes tätig geworden:

Soweit Produkte bayerischer Hersteller hohe Acrylamidbelastungen aufweisen, werden diese Hersteller über die Befunde informiert, sachverständig beraten und zu einer Minimierung der Acrylamidgehalte aufgefordert. Durch entsprechende Nachfolgeuntersuchungen wird die Effektivität der von den Herstellern ergriffenen Maßnahmen überprüft. So fand bei einem großen bayerischen Hersteller von Kartoffelknabbererzeugnissen, dessen Produkte hohe Acrylamidgehalte aufwiesen,

nach Vorliegen der Untersuchungsergebnisse bereits Mitte August 2002 eine Betriebsbegehung unter Beteiligung von Sachverständigen des LGL statt. Dabei wurden die vom Hersteller bereits ergriffenen Maßnahmen sowie weitere Möglichkeiten zur Reduzierung des Acrylamidgehalts intensiv diskutiert.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ist der Staatsregierung bekannt, dass es in Isarhofen, Landkreis Passau, eine auffällige Zunahme an Atemwegserkrankungen gibt, und welche Maßnahmen hat sie veranlasst bzw. wird sie veranlassen, um die Ursache dieser Erkrankungen herauszufinden?

Antwort der Staatsregierung: Dem StMGEV ist bekannt, dass Bürger aus Isarhofen eine Häufung von „Atemwegserkrankungen“ in ihrem Ort vermuten. Als Ursache werden erhöhte Schadstoffbelastungen durch dort ansässige Betriebe (u.a. Asphaltwerk, Ziegelwerk, Schotterwerk) und damit verbundener LKW-Verkehr in Zusammenhang gebracht. Luftschadstoffmessungen durch das LfU waren unauffällig.

Hierbei ist folgendes zu berücksichtigen:

- Der Begriff „Atemwegserkrankungen“ ist unspezifisch. Damit wird eine Vielzahl verschiedenster Erkrankungen der oberen und unteren Luftwege, so z.B. auch die sehr häufigen banalen Erkältungsinfekte, bezeichnet. Hierfür kommen eine Fülle unterschiedlichster Ursachen wie z.B. Infektionserreger, Allergene, physikalische Noxen sowie chemische Ursachen (z.B. Luftschadstoffe) in Frage.
- Die vorliegenden Daten zu einzelnen Patienten mit dieser unspezifischen Diagnose lassen keine belastbare Aussage hinsichtlich einer Häufung dieser Erkrankungsbilder in der Ortschaft Isarhofen zu.

Trotzdem wird den Vermutungen zur Situation in Isarhofen weiter nachgegangen. Das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit ist beauftragt worden, zu prüfen, ob eine wissenschaftlich-epidemiologische Aufarbeitung der Problematik notwendig und sinnvoll ist.

Schläger (SPD): *Nachdem das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz in einer Presseerklärung dargestellt hat, dass es in Bayern lediglich 2 Schulen mit hoher PCP-Belastung gab (Nürnberg und Waldsassen), frage ich die Staatsregierung, §schule in Wunsiedel geschlossen werden musste, Spitzenbelastungen von bis zu 12000 Nanogramm festgestellt wurden, und Kosten von mind. 3 Millionen Euro für die Sanierung entstehen werden?*

Antwort der Staatsregierung: Die Anfrage bezieht sich auf die gemeinsame Presseerklärung des StMGEV und des StMI vom 26. 09. 2002 zum Thema PCB (Polychlorierte Biphenyle). Dort wurde über die Ergebnisse der seit Juli 2001 unter Federführung der Obersten Baubehörde im StMI laufenden bayernweiten Fragebogenaktion zur Erhebung möglicher PCB-Belastungen von

Schulen und Kindergärten bei allen Sachaufwandsträgern berichtet.

Die Erhebungen des StMI haben bis heute nur bei den zwei in der Anfrage genannten Schulen eine Überschreitung des Gefahrenwertes der PCB-Richtlinie von 3000 ng/m³ Raumluft (bezogen auf täglichen 24-stündigen Aufenthalt) ergeben.

Die Sigmund-Wann-Realschule in Wunsiedel wurde in der PCB-Umfrage erfasst und ist in der Auswertung mit folgenden Angaben enthalten:

- Ergebnis der Raumluftmessung: 6915 ng PCB/m³ Raumluft. Dieser Wert wurde vom Träger der Schule (Landkreis Wunsiedel) im Fragebogen angegeben und stellt den maximalen Wert einer Vielzahl von Raumluftmessungen dar. Damit wurde der in den vorsorglichen Handlungsempfehlungen des StMGEV genannte Wert überschritten und eine Sanierung zur Erreichung des Zielwertes von <300 ng PCB/m³ Raumluft eingeleitet.
- Zur Sanierung sind bauliche Maßnahmen vorgesehen.

Zusatzinformationen, mögliche Erklärung des Zahlenwertes von 12000:

- Im Rahmen der vom Träger veranlassten Untersuchungen wurden auch Materialproben untersucht. Möglicherweise handelt es sich bei dem in der Anfrage genannten Wert um einen Wert (z. B. 12200 mg PCB/kg) aus einer Vielzahl von Materialuntersuchungen, und nicht um einen Wert der Raumluftmessung (6915 ng PCB/m³ Raumluft), die im Rahmen der PCB-Umfrage von der OBB erfasst wurden. Die Ergebnisse von Materialuntersuchungen wurden im Rahmen der PCB-Umfrage nicht erfasst. Solche Untersuchungen dienen der Quellensuche und haben keinerlei Gesundheitsbezug.
- Ebenfalls nicht erfasst wurden Kosten etwaiger Sanierungsmaßnahmen. Die Umsetzung der Richtlinie obliegt den jeweiligen Sachaufwandsträgern. Die Durchführung von Sanierungsmaßnahmen hängen sehr vom jeweiligen Einzelfall ab. Oftmals spielen neben der PCB-Problematik auch andere Aspekte eine Rolle (z.B. allgemeiner baulicher Zustand des Gebäudes).

Zu Protokoll gegebener Teil der Rede

des Abgeordneten Manfred Ach, MdL, Vorsitzender des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen anlässlich der Einbringung des Doppelhaushalts 2003/2004

(Fortsetzung der „Haushaltsrede“ von Seite xxx)

Bekanntlich hat die CSU-Fraktion beschlossen, die Haushaltsplanungen im Bereich der Personalmaßnahmen zu modifizieren. Dies trifft insbesondere auf den Bereich der Altersteilzeit zu, der über den Entwurf des Haushaltsgesetzes einer Änderung zugeführt werden soll. Abweichend vom Entwurf soll die geänderte Altersgrenze nicht bereits zum 1. August dieses Jahres, sondern zum 1. Januar 2003 in Kraft treten. Dies war insbesondere vor dem Hintergrund, dass schon ein Großteil von Bewilligungen der Altersteilzeit nach dem vollendeten 56. und 57. Lebensjahres vorlag, begründet. Es scheint uns daher nicht mehr angemessen und verhältnismäßig, eine neue Stichtagsregelung einzuführen.

Zu Ihrer Information darf ich darauf hinweisen, dass das Kabinett in Nordrhein-Westfalen am 2. Oktober beschlossen hat, die 1999 eingeführte Altersteilzeit für fünf Jahre auf Eis zu legen. Als Grund wird der Zwang zum Sparen genannt, da sich seit der Einführung die Rahmenbedingungen der Haushalte entscheidend verschlechtert haben. Eine Ausnahme gilt nur für Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen bei Gegenfinanzierung durch Verzicht auf besondere Altersermäßigungen.

Geprüft werden wird, ob die im Moment geplanten weiteren Personalmaßnahmen, etwa bei den Jubiläumszuwendungen, beibehalten oder durch andere Maßnahmen ersetzt werden. Festzuhalten gilt es allerdings: Das Volumen der im Personalbereich vorgesehenen Einsparungen wird insgesamt umgesetzt werden. Die Maßnahmen sind zwar schmerzlich, aber dennoch unvermeid-

lich, da angesichts der dramatischen Haushaltssituation und der Sparbeiträge aller Bereiche im Staatshaushalt der Personalsektor von Einsparungen nicht ausgenommen werden kann.

Unbeirrt von den Fehl- und Wunschvorstellungen der Opposition werden wir auch weiterhin eine Finanzpolitik für die Zukunft bestreiten, die dem Prinzip der Nachhaltigkeit genügt. Wir halten am Ziel des ausgeglichenen Haushalts bis zum Jahr 2006 fest.

Zu Recht schreiben uns die Bürger im Gebiet der Finanz- und Haushaltspolitik eine hohe Kompetenz zu. Wir werden auch weiterhin daran arbeiten, dass dies bestätigt und bestärkt wird.

Eine eindrucksvolle Bestätigung unserer Haushalts- und Finanzpolitik ist, dass die international renommierte Rating-Agentur Standard & Poor's für Bayern im September einmal mehr das Spitzenrating „AAA – Outlook stable“ vergeben hat. Die erneute Anerkennung unserer Erfolge durch eine internationale Agentur ist für Bayern ein Aushängeschild.

Die CSU-Fraktion wird im Rahmen der anstehenden Haushaltsberatungen eigene Überlegungen einbringen. Wir werden im Rahmen der Ansätze, also durch Umschichtungen innerhalb des Gesamthaushalts, weitere Prioritätensetzungen vornehmen. Das bedeutet, dass wir die finanzpolitische Zielrichtung des Regierungsentwurfs grundsätzlich akzeptieren und begrüßen, aber gleichwohl die Vorlage nicht gänzlich unverändert beschließen wollen.

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 8. 10. 2002 zu Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abg. Dr. Scholz, Hoderlein, Dr. Kaiser, u. a. (SPD) „Offensive Handwerk und Mittelstand – Neue Chancen in Handwerk und Mittelstand durch Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung – Meisterbrief als Zulassungsvoraussetzung für Fachhochschulstudium anerkennen“ (Drucksache 14/9091)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter	X			Guckert Helmut			
Dr. Baumann Dorle	X			Güller Harald	X		
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker		X	
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef			X	Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge			
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang	X		
Deml Marianne		X		Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		X		Huber Erwin			
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter	X		
Eck Gerhard		X		Jetz Stefan		X	
Eckstein Kurt		X		Dr. Kaiser Heinz	X		
Egleder Udo	X			Kaul Henning		X	
Ettengruber Herbert		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Eykmann Walter		X		Dr. Kempfler Herbert		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Kiesel Robert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Klinger Rudolf		X	
Fischer Herbert		X		Kobler Konrad		X	
Förstner Anna-Maria	X			Köhler Elisabeth			
Franzke Dietmar				Dr. Köhler Heinz			
Freller Karl				König Alexander		X	
Gabsteiger Günter		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreidl Jakob		X	
Gartzke Wolfgang	X			Kreuzer Thomas		X	
Dr. Gauweiler Peter				Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Geiger Hermann	X			Kuchenbaur Sebastian			X
Glück Alois		X		Kupka Engelbert		X	
Göppel Josef				Kustner Franz			
Görlitz Erika		X		Leeb Hermann		X	
Goertz Christine	X			Leichtle Wilhelm			
Dr. Götz Franz				Lochner-Fischer Monica	X		
Dr. Goppel Thomas		X		Lode Arnulf		X	
Gote Ulrike	X			Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Grabmair Eleonore		X		Lück Heidi	X		
				Prof. Männle Ursula		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz	X		
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkl Gerhard		X	
Meyer Franz			X
Miller Josef			
Möstl Fritz			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann	X		
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth			
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pienßel Franz			
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp			
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus			X
Sauter Alfred			
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne			
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko	X		
Schuster Stefan			
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd		X	
Simon Hildegard	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara			
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max			X
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius		X	
Traublinger Heinrich	X		
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Voget Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weber Manfred		X	
Weichenrieder Max		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul			
Winter Georg			X
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	67	83	6

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09. 10. 2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Dr. Dürr, Gote u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Klarheit für Hof – keine Subventionen für Regionalflughäfen und innerdeutschen Flugverkehr (Drucksache 14/10205)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter		X		Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle			X	Güller Harald		X	
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther		X		Haedke Joachim		X	
Berg Irlind			X	Dr. Hahnzog Klaus		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann		X		Hartmann Gerhard		X	
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge		X	
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max		X		Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne		X	
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang		X	
Deml Marianne		X		Hözl Manfred		X	
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter		X	
Eck Gerhard		X		Jetz Stefan			
Eckstein Kurt		X		Dr. Kaiser Heinz		X	
Egleder Udo		X		Kaul Henning		X	
Ettengruber Herbert		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Eykmann Walter		X		Dr. Kempfler Herbert		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt		X		Kiesel Robert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Klinger Rudolf		X	
Fischer Herbert		X		Kobler Konrad		X	
Förstner Anna-Maria		X		Köhler Elisabeth	X		
Franzke Dietmar				Dr. Köhler Heinz			
Freller Karl				König Alexander		X	
Gabsteiger Günter		X		Kränzle Bernd		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X	Kreidl Jakob		X	
Gartzke Wolfgang		X		Kreuzer Thomas		X	
Dr. Gauweiler Peter				Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Geiger Hermann		X		Kuchenbaur Sebastian			X
Glück Alois		X		Kupka Engelbert		X	
Göppel Josef				Kustner Franz		X	
Görlitz Erika				Leeb Hermann		X	
Goertz Christine		X		Leichtle Wilhelm			
Dr. Götz Franz				Lochner-Fischer Monica			
Dr. Goppel Thomas				Lode Arnulf		X	
Gote Ulrike	X			Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Grabmair Eleonore		X		Lück Heidi		X	
				Prof. Männle Ursula		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Maget Franz		X	
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz		X	
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann		X	
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Möstl Fritz		X	
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert		X	
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa		X	
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			X
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann		X	
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth			
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pienßel Franz			
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut		X	
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne		X	
Schieder Werner		X	
Schindler Franz		X	
Schläger Albrecht		X	
Schmid Albert			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmidt-Sibeth Waltraud		X	
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred		X	
Schopper Theresa	X		
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred		X	
Schultz Heiko		X	
Schuster Stefan		X	
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd		X	
Simon Hildegard		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Starzmann Gustav			X
Steiger Christa		X	
Stewens Christa			
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes		X	
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang		X	
Voget Anne		X	
Volkmann Rainer		X	
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weber Manfred		X	
Weichenrieder Max		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zehetmair Hans		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	12	148	6

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.10.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Ach, Dr. Bernhard u. a. und Fraktion (CSU) Stärkung der finanziellen Situation der Kommunen (Drucksache 14/10206)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X			Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter		X		Guckert Helmut	X		
Dr. Baumann Dorle		X		Güller Harald		X	
Beck Adolf	X			Guttenberger Petra	X		
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim	X		
Berg Irlind		X		Dr. Hahnzog Klaus		X	
Dr. Bernhard Otmar	X			Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann		X		Hartmann Gerhard		X	
Blöchl Josef	X			Hausmann Heinz	X		
Bocklet Reinhold				Hecht Inge		X	
Böhm Johann	X			Heckel Dieter	X		
Boutter Rainer				Hecker Annemarie	X		
Brandl Max		X		Heike Jürgen W.	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Heinrich Horst			
Brosch Franz	X			Herrmann Joachim	X		
Brunner Helmut	X			Hirschmann Anne		X	
Christ Manfred	X			Hoderlein Wolfgang		X	
Deml Marianne	X			Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf	X			Hofmann Walter	X		
Dodell Renate	X			Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz	X			Huber Erwin	X		
Dr. Dürr Sepp		X		Hufe Peter		X	
Eck Gerhard	X			Jetz Stefan			
Eckstein Kurt	X			Dr. Kaiser Heinz		X	
Egleder Udo		X		Kaul Henning	X		
Ettengruber Herbert	X			Kellner Emma		X	
Prof. Dr. Eykmann Walter	X			Dr. Kempfler Herbert	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt	X			Kiesel Robert	X		
Dr. Fickler Ingrid	X			Klinger Rudolf	X		
Fischer Herbert	X			Kobler Konrad	X		
Förstner Anna-Maria		X		Köhler Elisabeth		X	
Franzke Dietmar				Dr. Köhler Heinz			
Freller Karl				König Alexander	X		
Gabsteiger Günter	X			Kränzle Bernd	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X		Kreidl Jakob	X		
Gartzke Wolfgang		X		Kreuzer Thomas	X		
Dr. Gauweiler Peter				Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Geiger Hermann		X		Kuchenbaur Sebastian	X		
Glück Alois	X			Kupka Engelbert	X		
Göppel Josef				Kustner Franz	X		
Görlitz Erika	X			Leeb Hermann	X		
Goertz Christine		X		Leichtle Wilhelm			
Dr. Götz Franz				Lochner-Fischer Monica			
Dr. Goppel Thomas				Lode Arnulf	X		
Gote Ulrike		X		Loscher-Frühwald Friedrich	X		
Grabmair Eleonore	X			Lück Heidi		X	
				Prof. Männle Ursula	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Maget Franz			
Matschl Christa	X		
Mehrlich Heinz		X	
Meißner Christian	X		
Memmel Hermann		X	
Dr. Merkel Gerhard			
Meyer Franz	X		
Miller Josef			
Möstl Fritz		X	
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert			
Müller Willi	X		
Münzel Petra		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Neumeier Johann	X		
Niedermeier Hermann		X	
Nöth Eduard	X		
Obermeier Thomas	X		
Odenbach Friedrich		X	
Pachner Reinhard	X		
Paulig Ruth			
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pienßel Franz			
Pongratz Ingeborg	X		
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Ranner Sepp	X		
Freiherr von Redwitz Eugen	X		
Regensburger Hermann			
Riess Roswitha	X		
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut		X	
Freiherr von Rotenhan Sebastian	X		
Rotter Eberhard	X		
Rubenbauer Herbert	X		
Rudrof Heinrich	X		
Dr. Runge Martin		X	
Sackmann Markus	X		
Sauter Alfred	X		
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Marianne		X	
Schieder Werner		X	
Schindler Franz		X	
Schläger Albrecht		X	
Schmid Albert			
Schmid Berta	X		
Schmid Georg			
Schmid Peter	X		
Schmidt Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmidt-Sibeth Waltraud		X	
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred		X	
Schopper Theresa		X	
Schreck Helmut	X		
Dr. Schuhmann Manfred		X	
Schultz Heiko		X	
Schuster Stefan		X	
Schweder Christl	X		
Schweiger Rita	X		
Sibler Bernd	X		
Simon Hildegard		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi		X	
Stahl Christine		X	
Stahl Georg	X		
Stamm Barbara	X		
Starzmann Gustav		X	
Steiger Christa		X	
Stewens Christa	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes		X	
Strehle Max	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth		X	
Unterländer Joachim	X		
Prof. Dr. Vocke Jürgen	X		
Vogel Wolfgang		X	
Voget Anne		X	
Volkmann Rainer		X	
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weber Manfred	X		
Weichenrieder Max	X		
Dr. Weiß Manfred			
Welnhofer Peter	X		
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Dr. Wiesheu Otto	X		
Dr. Wilhelm Paul	X		
Winter Georg	X		
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zehetmair Hans	X		
Zeitler Otto			
Zeller Alfons			
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	96	68	–

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09. 10. 2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Schmitt-Bussinger, Güller u. a. und Fraktion (SPD); Verantwortung für Bayerns Kommunen wahrnehmen (Drucksache 14/10238)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		×		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter	×			Guckert Helmut		×	
Dr. Baumann Dorle	×			Güller Harald	×		
Beck Adolf		×		Guttenberger Petra		×	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		×	
Berg Irlind	×			Dr. Hahnzog Klaus	×		
Dr. Bernhard Otmar		×		Hartenstein Volker			×
Biedefeld Susann	×			Hartmann Gerhard	×		
Blöchl Josef		×		Hausmann Heinz		×	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge	×		
Böhm Johann		×		Heckel Dieter		×	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		×	
Brandl Max	×			Heike Jürgen W.		×	
Breitschwert Klaus Dieter		×		Heinrich Horst			
Brosch Franz		×		Herrmann Joachim		×	
Brunner Helmut		×		Hirschmann Anne	×		
Christ Manfred		×		Hoderlein Wolfgang	×		
Deml Marianne		×		Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		×		Hofmann Walter		×	
Dodell Renate		×		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		×		Huber Erwin		×	
Dr. Dürr Sepp			×	Hufe Peter	×		
Eck Gerhard		×		Jetz Stefan			
Eckstein Kurt		×		Dr. Kaiser Heinz	×		
Egleder Udo	×			Kaul Henning		×	
Ettengruber Herbert		×		Kellner Emma			×
Prof. Dr. Eykmann Walter		×		Dr. Kempfler Herbert		×	
Prof. Dr. Faltthäuser Kurt				Kiesel Robert		×	
Dr. Fickler Ingrid		×		Klinger Rudolf		×	
Fischer Herbert		×		Kobler Konrad		×	
Förstner Anna-Maria	×			Köhler Elisabeth			×
Franzke Dietmar				Dr. Köhler Heinz			
Freller Karl				König Alexander		×	
Gabsteiger Günter		×		Kränzle Bernd		×	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	×			Kreidl Jakob		×	
Gartzke Wolfgang	×			Kreuzer Thomas		×	
Dr. Gauweiler Peter				Dr. Kronawitter Hildegard	×		
Geiger Hermann	×			Kuchenbaur Sebastian		×	
Glück Alois		×		Kupka Engelbert		×	
Göppel Josef				Kustner Franz		×	
Görlitz Erika		×		Leeb Hermann		×	
Goertz Christine	×			Leichtle Wilhelm			
Dr. Götz Franz				Lochner-Fischer Monica			
Dr. Goppel Thomas				Lode Arnulf		×	
Gote Ulrike			×	Loscher-Frühwald Friedrich		×	
Grabmair Eleonore		×		Lück Heidi	×		
				Prof. Männle Ursula		×	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz	X		
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkel Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann	X		
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth			
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pienßel Franz			
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin			X
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria			X
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa			X
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko	X		
Schuster Stefan	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd		X	
Simon Hildegard	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi			X
Stahl Christine			X
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna			X
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Voget Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weber Manfred		X	
Weichenrieder Max		X	
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans			
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	57	94	12

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.10.2002 zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Christine Stahl, Kellner, Tausendfreund u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Finanzsituation der Kommunen verbessern (Drucksache 14/10242)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X		Dr. Gröber Klaus			
Appelt Dieter	X			Guckert Helmut		X	
Dr. Baumann Dorle	X			Güller Harald	X		
Beck Adolf		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Beckstein Günther				Haedke Joachim		X	
Berg Irlind	X			Dr. Hahnzog Klaus	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Hartenstein Volker	X		
Biedefeld Susann	X			Hartmann Gerhard	X		
Blöchl Josef		X		Hausmann Heinz		X	
Bocklet Reinhold				Hecht Inge	X		
Böhm Johann		X		Heckel Dieter		X	
Boutter Rainer				Hecker Annemarie		X	
Brandl Max	X			Heike Jürgen W.		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Heinrich Horst			
Brosch Franz		X		Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Hirschmann Anne	X		
Christ Manfred		X		Hoderlein Wolfgang	X		
Deml Marianne		X		Hözl Manfred			
Dingreiter Adolf		X		Hofmann Walter		X	
Dodell Renate		X		Hohlmeier Monika			
Donhauser Heinz		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp	X			Hufe Peter	X		
Eck Gerhard		X		Jetz Stefan			
Eckstein Kurt		X		Dr. Kaiser Heinz	X		
Egleder Udo	X			Kaul Henning		X	
Ettengruber Herbert		X		Kellner Emma	X		
Prof. Dr. Eykmann Walter		X		Dr. Kempfler Herbert		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt				Kiesel Robert		X	
Dr. Fickler Ingrid		X		Klinger Rudolf		X	
Fischer Herbert		X		Kobler Konrad		X	
Förstner Anna-Maria	X			Köhler Elisabeth	X		
Franzke Dietmar				Dr. Köhler Heinz			
Freller Karl				König Alexander		X	
Gabsteiger Günter		X		Kränzle Bernd		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreidl Jakob		X	
Gartzke Wolfgang	X			Kreuzer Thomas		X	
Dr. Gauweiler Peter				Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Geiger Hermann	X			Kuchenbaur Sebastian		X	
Glück Alois		X		Kupka Engelbert		X	
Göppel Josef				Kustner Franz		X	
Görlitz Erika		X		Leeb Hermann		X	
Goertz Christine	X			Leichtle Wilhelm			
Dr. Götz Franz				Lochner-Fischer Monica			
Dr. Goppel Thomas				Lode Arnulf		X	
Gote Ulrike	X			Loscher-Frühwald Friedrich		X	
Grabmair Eleonore		X		Lück Heidi	X		
				Prof. Männle Ursula		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Mehrlich Heinz	X		
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann	X		
Dr. Merkl Gerhard			
Meyer Franz		X	
Miller Josef			
Möstl Fritz	X		
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Müller Willi		X	
Münzel Petra	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Neumeier Johann		X	
Niedermeier Hermann	X		
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Odenbach Friedrich	X		
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth			
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pienßel Franz			
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Ranner Sepp		X	
Freiherr von Redwitz Eugen		X	
Regensburger Hermann			
Riess Roswitha		X	
Ritter Ludwig			
Dr. Ritzer Helmut	X		
Freiherr von Rotenhan Sebastian		X	
Rotter Eberhard		X	
Rubenbauer Herbert		X	
Rudrof Heinrich		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred		X	
Schammann Johann			
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Marianne	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schläger Albrecht	X		
Schmid Albert			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg			
Schmid Peter		X	
Schmidt Renate			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schmidt-Sibeth Waltraud	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Dr. Scholz Manfred	X		
Schopper Theresa			
Schreck Helmut		X	
Dr. Schuhmann Manfred	X		
Schultz Heiko	X		
Schuster Stefan	X		
Schweder Christl		X	
Schweiger Rita		X	
Sibler Bernd		X	
Simon Hildegard	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Starzmann Gustav	X		
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strasser Johannes	X		
Strehle Max		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thätter Blasius			
Traublinger Heinrich			
von Truchseß Ruth	X		
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Voget Anne	X		
Volkman Rainer	X		
Wahnschaffe Joachim			
Prof. Dr. Waschler Gerhard			
Weber Manfred		X	
Weichenrieder Max			
Dr. Weiß Manfred			
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Dr. Wiesheu Otto		X	
Dr. Wilhelm Paul		X	
Winter Georg		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zehetmair Hans		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	67	94	-